asc.
1067.

th. Ascet - 1784

Coll. S. J. Monac. 1732.

Der Reumütige Christ/

Das ist:

Fünffzehen außerlesene

Betrachtungen/

Zu wahrer Erkandtnus/ und Bereuung der Sünd.

In Lateinischer Sprach denen Herren Sodalibus der grösseren Academischen Congregation zu Ingolstadt, für eine Neue Jahrs-Schanckung außgetheilt.

Anjetzo aber Zu allgemeinen Nutzen / in das Teutsche übersetzt.

Cum Facultate Superiorum, & Privilegio.

Ingolstadt/
In Verlegung Johann Andreas de la Haye, Academischen Buchhandlers

München/ Gedruckt bey Maria Magdalena Riedlin/ Anno 1723.

Imprimatur.

JOAN. MICHAEL Sembler, SS. Theol. Doct. Reverendiss. ac Sereniss. Principis & Episcopi August. Consil. Eccles. & Major Pœnitent. Insig. Colleg. ad S. Maurit. Canonicus, & Libror. Censor.

Bayerische Staatsbibliothek München

Der erste Theil.

Von der Boßheit der Todsünd.

Die Erste Betrachtung.

Von der Unbillichkeit der Sünd.

Erster Absatz.

Wird erwisen auß der Güte und Herrlichkeit GOttes.

BEtrachte O Christliche Seel! wie uns das natürliche Liecht der Vernunfft selbsten lehre, daß die Schwere der Beleydigung auß der Würde, und Vortrefflichkeit deß Beleydigten anwachse: folglich je grösser, höcher, und würdiger die Persohn ist, je schwerer ist auch die Unbild, so derselben zugefügt wird. Einem schlechten Bettler, oder gemeinen Mann ein Schmach anthun, wird für ein schlechte Sach gerechnet: aber sich wage

an die hohe Fürsten, König oder Kayser, wird von jederman für ein grausame Unthat gehalten. Was grosse Unbillichkeit wird es dann seyn, den König aller Königen beleydigen?

Erstlich bedencke mir die Güte GOttes, welche so groß ist, daß, wann in denen Hertzen der Creaturen ein unendliche Lieb kunte Platz haben, sie schuldig wären auch mit unendlicher Lieb dise Güte zu lieben. Bißhero hat dise niemand gesehen, der sie nicht auch über alles geliebt hat. So lang der Anblick, so lang dauret die Liebe. Ewig werden sie die Außerwöhlte in dem Himmel anschauen, und darumm werden sie auch dise mit unaußsprechlichen Trost lieben müssen. Was kan dann unbilliches seyn, als gering schätzen ein so unermessene Güte?

Andertens bedencke mir, wie groß, wie unendlich, wie uneingeschränckt seye die Herrlichkeit GOttes. Die ist so lieb- und Ehren-werth, daß, wann du schon wegen GOtt wurdest außstehen müssen alle Trübsahlen diser Welt, und mit dem H. Apostel Paulo jederman zu einem Fußhadern werden, doch weit glückseeliger achten soltest,

ein

ein Diener GOttes zu seyn, als die gantze Welt beherrschen. Diser grosse HErr hat keines erschaffenen Dings vonnöthen. Gesetzt, daß er heut noch unzahlbare Legionen der Englen erschaffen sollte, wurde dardurch seiner Ehr nichts zuwachsen; und gesetzt, daß er heut noch das gantze Welt-Gebäu in das vorige Nichts solle verfallen lassen, wurde dardurch seiner Glory kein Abgang geschehen. Es hatte sich vor Jahren die Stadt Rom höchlich verwundert ab jenem adelichen Römer, welcher in Gegenwart und Ansehen seiner Gästen, die Gold- und silberne Schißlen, Teller und Pocal in den vorbeyfliessenden Tyber-Fluß hinab werffen lassen. Aber diß ware nur ein lähre Hoffart: sintemahlen unter dem Wasser schon außgespannt, und zubereitet gewesen die Netz, so indessen den kostbahren Tisch-Zeug auffgefangen, biß selber widerum von den Bedienten disem Edelmann dargebracht worden. Aber jenes ist die gründliche Warheit, daß GOtt die außerlesniste Geschirr (verstehe den dritten Theil der Englen) in die Höll geworffen, und biß auf disen Augenblick nicht einen eintzigen derselben auß disem feuri-

gen Schwebelbach herauß gezogen. So gar ist diser grosse HErr deines Geschöpffs bedürfftig. Und ein verächtlicher Knecht solle sich erkühnen, eine so gewaltige, schröckbare Majestät in den Harnisch zu bringen?

Drittens bedencke die Macht GOttes, welche so groß ist, daß selbe auch die Seraphinen und Cherubinen ins gesambt weder mit Verstand begreiffen, weder mit Zungen beschreiben können. Wann du von Anbegin der Welt darbey gestanden wärest, als GOtt mit einem eintzigen Wort dises verwunderlich schöne Gebäu auß Nichts hervor gebracht, wurdest du dich verschworen haben, es könne nit seyn, daß ein so grosser, und gewaltiger HErr von jemand sollte verachtet werden. Ich biethe dir den Trutz, ruffe zusammen alle Monarchen, und mächtige Herren diser Erden, begehre von ihnen, daß sie dir ein eintziges Sandkörnlein auß Nichts erschaffen sollen: nur gar zu gewiß, und ein unfehlbare Warheit ist es, daß sie mit allem ihrem Gewalt nichts außrichten wurden. Vierdtens hat GOtt den gantzen Erden-Krayß mitten in dem Lufft auf gehenckt, und

die Grund-Saulen, worauf dises Gebäu stehet, ist allein sein Allmacht: so vil bißhero Fürsten und König den Ruhm eines mächtigen Regenten darvon getragen, hat noch keiner einen eintzigen Strohalm frey in dem Lufft aufgehenckt, erhalten können. Erachte jetzt selbsten, wie unbillich es seye, und schäme dich in das Hertz hinein, daß du disen Mächtigen GOTT minder als ein schlechtes Geschöpff hast schätzen dárffen. Mache also mit dir folgende Schluß-Red.: umb wievil grösser die Macht und Herrlichkeit ist der beleydigten Person, umb desto grausamer und greulicher ist die Unbild, mit welcher selbe entunehret wird; Nun aber GOtt ist die herrlichiste, mächtigiste, und allerhöchste Person: Folglich ist die Schmach, mit welcher GOtt entunehret wird, die grausamiste, greulichiste, und allerhöchste Unbild.

Anderer Absatz.

Wird erwisen auß der Verächtlichkeit deß Menschen.

BEtrachte die andere Ursach, auß welcher Sonnen-klar erhellet, was grosse Unbillichkeit es seye, GOtt beleydigen. Sie

bestehet in deme, daß sich ein verächtlicher Sclav wider die höchste Majestät auffleine. Wäre es ja ein Narren-Stuck, wann sich ein kleines Erd-Würmlein wider die Sonne entbehren wolte? was wird es dann für ein Thorheit seyn, daß du ein Hand voll Staub, dich getrauest an GOTT zu wagen? Beschaue dich nur von Fuß auf, und erkenne endlich, wie weit ein sterbliches Ding von dem unsterblichen, ein Mensch von GOtt entfernet seye. O Sünder! wie gebrechlich, wie armseelig bist du? du wirst gebohren ein unglückseeliges Kind eines unglückseeligen Vatters, ein Sohn, oder Tochter Adams: Dein Erbtheil ist nichts anders als Finsternus, und Unwissenheit deß Verstands, als Schwachheit und böse Anmuthungen deß Willens, als äusserste Untauglichkeit zu dem Guten, und angebohrne Neigung zu allem Bösen.

Was solt ich erst sagen von dem Leib? was ist er anderst, als ein von Laim zusammen gepaptes Nichts? vor kurtzer Zeit ist nit ein Haar von dir auf der Welt gewesen; nach kurtzer Zeit wird auch nicht ein Haar mehr von dir übrig seyn. Dises dein Fleisch wird denen Würmen ein Speiß seyn: das

übri-

übrige wird alles zu Staub und Aschen zerfallen. Jetzt sage mir her; soll sich wohl ein so nichtiger Laim-Klotzen erkühnen, wider die höchste Majestät zu streiten? dises Nichts den Urheber aller Ding außzufordern? ein so armseeliger Mensch GOtt selbsten anzugreiffen?

Umb GOttes willen! was gedenckest du doch? Ach! wie erschröcklich wird dir nit fallen der erste Anblick dises grossen HErren, wann, du vor seinem strengen Richterstuhl erscheinen, und genaue Rechenschafft wirst geben müssen? O Elend! O Schrecken! O Erbarmnuß-volles Schauspihl! die Verdambte wurden an jenem Tag tausendmahl lieber sich in den Abgrund der Höllen verschlieffen, als vor disem göttlichen Richter erscheinen, nur damit sie nit widerumb anschauen müsten jene schreckbare Majestät, welche sie so offt und muthwillig verachtet haben. Ach! wie wird es dann dir ergehen? wie wirst du nicht erzitteren vor dem Thron jenes GOttes, welchen du jetzt nit förchten, nit ehren wilst? Hab erst neulich gesehen, daß du dich wider dein Pferd hart erzürnet, weilen es dir widerspennig gewesen: was meynest du dar-

wohl, daß diser höchste HErr mit dir, einen so ungehorsamen Knecht anfangen werde, der auß unzahlbar vilen Ursachen weit mehr Gerechtigkeit in dich hat, als du jemahlen zu einem Pferd oder Hund haben kanst. Eben dises so vilfältige Recht, welches GOtt in dich hat, ist die Haupt-Ursach, warum du in kurtzer Zeit durch deine Sünden ein unendliche Schuld machest. Verwundere dich also nit mehr, daß du wegen einer eintzigen Todtsünd ewig brinnen sollest. Zur Abzahlung einer unendlichen Schuld ist ja vonnöthen, daß wenigist die Zeit der Straff unendlich seye?

Dritter Absatz.

Was GOtt von der Schwere der Sünd halte.

IN dem Buch der Erschaffung lesen wir, daß GOtt in Betrachtung Menschlicher Boßheit in dem innersten seines Hertzens bestürtzet worden, und zu bereuen angefangen, daß er jemahls den Menschen erschaffen. Durch den Propheten Jeremiam beklaget er sich, daß er von der sündhafften Welt zu einem grimmigen Zorn beweget worden. Durch den gekrönten Psalmisten deutet

deutet er uns an, daß ihne die Sünden zu grossem Unwillen gebracht. Durch den Propheten Oseam berichtet er uns, daß sein allersüssistes Hertz auch einer eintzigen Sünd wegen, in einem Augenblick mit Gall und Bitterkeit erfüllet werde. Lieber! warum doch gebrauchet sich diser grosse GOtt einer so nachdrucklichen Weiß zu reden? Vernehmen sie die Ursach. Er will dir darmit zu verstehen geben, daß, wann er einem empfindlichen Schmertzen, und deß Tods fähig wäre, wurde er durch die Boßheit der Sünd so gar auch umb das Leben gebracht werden. Jetzt setze hinzu den merckwürdigen Außspruch Tauleri: Wann GOtt, sagte er, zulassen solte, daß der Mensch die Abscheulichkeit der Sünd ansehen kunte in eben jener Gestalt, in welcher sie vor den Augen GOttes erscheinet, kunte es nit wol anderst seyn, als das er von Sinnen kommen, und ihme das Hertz in dem Leib zu Trümmern gehen müßte. Warumb das? Antwort: Nur darumb, weilen er mit höchster Erstaunung sehen wurde, mit was greulicher Unbild, Schmach, und Verachtung er sich vergriffen habe wider seinen Erschaffer, seinen Erlöser, seinen höchsten HErrn und GOtt.

Vierdter Absatz.

Andächtiges Gespräch zu GOtt.

O Freche! O grausame! O undanckbare Seel! so hast du dich dann getrauet, GOtt zubeleydigen? Ach freylich! GOtt ist beleydiget worden. Waist du aber, wer GOtt ist? er ist die höchste Herrlichkeit, und Majestät selbsten. Und von wem wohl ist er beleydiget worden? von mir, einem verächtlichen Menschen. Weist du aber, was ein Mensch sey? er ist ein lautere Schwachheit, ein Armseeliges Nichts. Ach wehe mir! Ich erstaune ab meiner selbst eigenen Frechheit, und getraue mir nit mehr meine Augen vor Schamröthe zu erheben? Mein GOtt; so bist dann du von mir angegriffen, und erzürnet worden? wann dich einer, so deines gleichen, und ein anderer GOtt wäre, beleidiget hätte, kunte man die Unbild noch fassen; aber daß ein schwaches, und nichtiges Geschöpff sich wider dich aufleine, O! dises übersteiget alle erdenckliche Boßheit. O unendlich grosser GOtt; vilfältig, und unzahlbar seynd die Ursachen, weßwegen du würdig bist, von allen geliebet und geehret zu werden: Und ich ein schlech-

tes

les Erd-Würmlein, hab dich verachtet! Ach! ist dises die jenige Ehrenbietigkeit, welche ich deiner höchsten Majestät schuldig bin? ist dises die jenige Lieb, welche dein unermessene Güte um mich verdienet hat? Du herrschest auff dem Majestät-vollen Thron deiner himmlischen Glory, allwo dir auff den Dienst warten vil tausend heilige Engel und Außerwählte. Alle dise verhüllen ihre Angesichter, werffen sich nider auff die Erden, und bekennen sich unwürdig, daß sie unter deine Diener gezehlet werden. Und wie verhalte ich mich gegen dir, der ich nur ein schlechter Tropff bin, und in dem Elend diser Welt herum wandere? Entsetzet euch ihr Himmel! vor welchem erzitteren die Fürsten der ewigen Glory, eben denselben hab ich vor gering, vor verächtlich gehalten. O liebreichister GOtt, wie weit hat sich nit erstrecket deine grundlose Barmhertzigkeit! wie weit hat sich nit erhöhet mein unbesonnener Ubermuth! fürwahr ich sihe nit, wie diser oder jener noch höher steigen, und anwachsen könne. Was werden wohl ewiglich von mir gedenckt haben die heilige Engel, als sie mit Augen ansehen müsten, daß ich wider den Jenigen zu Feld,

gehe, dessen Majestät bedienen und anbetten die himmlische Kräfften und Herrschafften? hätte ich ja verdienet. daß die höllische Gruben unter meinen Füssen den Rachen auffsperrete, und mich verschlingte; oder das wilde Feuer vom Himmel verzehren solte? aber dein übermößige Güte ist unendlich; auch denen bietest du deine Gnaden an, welche es am mindisten verdienet haben; und gefallet dir wohl, daß du deine Herrlichkeit mehrer in Nachlassung, als Bestraffung der Sünden erzeigen mögest.

Fünffter Absatz.

Ubung der vollkomnen Reu.

SO höret dann ihr gesambte Himmels-Burger, ihr solt meine Zeugen seyn, was ich von nun an mit frey ledigen und ganzem Hertzen mich entschliesse. Damit ich die grosse Lieb meines grossen GOttes in etwas erwidere, so mach ich in Ansehen der gantzen himmlischen Hofstatt den vesten Schluß, daß, wann auch kein Höll wäre, oder ich die Versicherung hätte, von aller Straff befreyet zu seyn, wolte ich doch hinfüran die Sünd weit mehr hassen und fliehen, als alle andere Ubel; und dises nur al-

lein darum, weilen sie ein Beleydigung ist der Göttlichen, unendlichen Güte und Majestät, welche ich nun auß gantzem Hertzen inniglich liebe und verehre. Solte die Welt zu Grund gehen: solte ich alles Ubel außzustehen haben, bleibt es doch darbey: Nein, nit mehr will ich sündigen: nein, nit mehr. Meinen und euren GOtt wird ich hinfüran hertzlich lieben, und die jenige Ehr beweisen, welche die höchste Güte und Majestät verdienet. Dich aber, O grosser GOtt! bitte ich durch die gutthätige Liebe, welche du mir bißhero erwisen hast, du wollest in mir werckstellig machen das gute Vorhaben, dessen du selbsten Urheber bist. Verleyhe mir durch deine Barmhertzigkeit die Gnad, daß, so vil ich mich bißhero wider dich verlohren, hinfüran eben sovil deinem Dienst ergeben seye.

Die Andere Betrachtung.
Von der Gottloßigkeit der Sünd.
Erster Absatz.
Der Sünder ist ein Todschläger GOttes.

BEtrachte, O Christen-Mensch! daß sich der Sünder einer erschröcklichen Unthat unterfange, dergleichen von einem Ubelthäter, solte er auch der gottlosiste gewesen seyn, noch niemahlen erhöret worden. Was ist das für eine Unthat? höre es, und ertattere: Der Sünder leget an GOtt mörderische Händ an, und will kurtzumb todt haben den Jenigen, welcher nit sterben kan. Der Sünder ist ein anderer Herodes, und suchet GOtt zu erwürgen, da er schon glorreich herrschet in dem Himmel, den der erste zu dem Tod in der Krippen aufgesuchet. Es mißfallet ihm der Scepter in der göttlichen Hand, und wolte ihn lieber, wann er nur kunte, von dem Thron stürtzen. In Warheit nichts anders gehet ihm ab seinen Wuth außzuführen, als was einstens abgangen Herodi zu dem Mord Christi. Beede haben einen gleichen Willen,

len, beeden ermanglet es an der Macht, ihr verrucktes Beginnen in das Werck zu stellen, doch last er nit ab zu wütten, so vil an ihme ist, und sagt gleichsam bey sich selbst: **Ich waiß zwar wol / daß GOtt seye: doch wolte ich / daß er nit wäre. Ich waiß zwar wol / daß seine gerechte Hand mit tausend Donner-Keul bewaffnet seye; doch wolte ich / daß er nit allwissend und gerecht wäre / nur damit er mein Sünd nit straffen kunte / oder wolte. O wie wünschte ich / daß er dieselbe vilmehr liebe / dann hasse:** O entsetzliche und verfluchte Boßheit! schreyet auf der heilige Bernardus, mit welcher der Sünder begehret, daß die Allmacht, die Allwissenheit, die Gerechtigkeit GOttes, und folglich GOtt selbsten zu Grund gehe! Wann dir dise Warheit nit zu Hertzen gehet, so beruffe ich mich auf den blutigen Berg Calvariæ, allwo deine Sünden dem liebsten Welt-Heyland dises zeitliche Leben benommen, wurden ihn auch um das ewige gebracht haben, wann es wäre möglich gewesen.

Bilde dir ein, als habe der leidige Höllen-Geist so vil Kräfften und Gewalt, daß

er

er die gesambte Himmels-Innwohner, ja so gar auch die seeligste Göttliche Mutter selbsten zu sich in den feurigen Abgrund herunter reissen könnte: fange auch schon an dise Unthat zuüben: was wurdest du wol halten von disem so gottlosen Verfahren, welches diser höllische Böswicht an denen außerleßnisten Geschöpffen GOttes verbringet? Ich waiß, du wurdest nit Wort genug außsinnen können, mit welchen du verfluchen, und nit gnug Peynen, mit welchen du bestraffen solltest dise verruchte Unthat. Bist auch gantz wohl daran: aber ein paar Wort, mein Sünder: du bist der jenige, welcher dise Grausamkeit mit deiner Boßheit weit übersteigest. Wie da? glaube mir, wann GOtt auß seiner himmlischen Glory kundte verstossen werden, wurde allein dein Sünd sein Untergang seyn. Wann GOtt sterben kundte, wurde allein dein Sünd das Mord-Messer seyn, welches ihm den tödtlichen Stoß versetzte. Fragest du dessen die Ursach? dise ligt am Tag. Die Sünd verlanget nichts anders, als GOtt eine Betrübnuß und Schmertzen zumachen: wann also GOtt eines sinnlichen Schmertzen fähig

hig wäre, wurde eben darumb diser Schmertzen unendlich seyn: Ein unendlicher Schmertzen aber ist erklecklich, daß er auch einen unendlichen GOtt zu grund richte. Gehe jetzt hin, und verwundere dich nit mehr, daß der Englische Lehrer Thomas die Sünd eine Zernichtung GOttes, den Sünder aber einen GOttes Mörder benamset.

Anderer Absatz.

Der Sünder ist ein Abgötterer.

Betrachte, daß der Sünder auch einer Abgötterey sich schuldig mache. Es ist lachens werth (also redet der H. Hieronymus) daß der jenige für einen Abgötterer gehalten werde, welche zwey, oder drey Körnlein Weinrauch, so dem wahren GOtt allein gebühret, einem Geschöpff auffopfferet; und nit eben auch der jenige einer Abgötterey bezüchtiget werde, welcher seinen Leib, Leben und Seel den irrdischen Dingen zu einem Opffer machet. So vil du Laster in Gewohnheit hast, so vil Götzen-Bilder verehrest du. Bist du dem Zorn ergeben, ist der Zorn dein Gott: bist du unterworffen den bösen Begierlichkeiten

keiten, ist der Wollust dein GOTT. Ein jeder verehret für seinen Abgott, was er für Begürden in dem Gemüth führet. Es ist ein unmögliche Sach, die Herrschafft deß Hertzen zertheilen, und zweyen widrigen Regenten, jedem einen Theil einraumen wollen. GOTT will dein Hertz gantz allein besitzen, oder aber darvon gar keinen Theil haben. Auch da findet jenes Sprüch-Wort platz: aut Cæsar, aut nihil, alles, oder nichts.

Ich sage noch mehr: der Sünder wirfft sich selbsten auf für einen GOtt. Wann er sündiget, verhaltet er sich nit anderst, als wann er über alles Herr, keinem Gesatz unterworffen, und sein eigner Gesatz-Geber wäre; welches doch ein Sach ist, so GOtt allein gebühret. Der Göttliche Willen allein ist die Beherrscherin, und Richt-Schnur aller erschaffenen Willen, nach disem muß sich alles richten, diser allein richtet sich nach sich selbsten. Was thut aber der Sünder? er stürtzet GOtt auß seinem Thron, entreisset ihme die Cron ab dem Haupt, nimbt ihme den Scepter auß der Hand. Was verstehe ich unter dem Thron, Cron, und Scepter GOttes?

Ant-

Antwort: das allerhöchste Ansehen, und Obermacht, welche in Regierung der erschaffenen Dingen dem König aller Königen zustehet, und von allen Geschöpffen mit tieffister Demuth, mit demüthigistem Gehorsam solle verehret werden. Umb dises allerhöchste Ansehen eyffert GOtt so sehr, daß er auch so gar nit den mindesten Theil desselben einer Creatur verleyhen will. Schon längsten hat er sich bey dem Propheten Isaia mit einem Schwur verbunden: Gloriam meam alteri non dabo. Mein Glory wird ich keinem andern geben.

Dises alles verlachet der Sünder, und auß verruchtem Ubermuth schreyet er auf mit dem gottlosen Pharao: Nescio Dominum: Ich erkenne keinen Herrn. Als wolte er gleichsam fragen. Was ist dises für eine Herrschafft! was seynd dises für Gebote? ich gestehe keinem andern zu; die Beherrschung, und Regierung macht über mich: Mein eigner Willen ist mir mein Gesatz-Geber genug, ist mein Richtschnur und Gebote, also will ich, also gefallt es mir. Jetzt stelle ich dich selbsten zur Frag, sage her, ist dises

kein

kein Abgötterey, sich selbsten für einen GOtt aufwerffen, den wahren GOTT aber verachten, seine Gesatz verwerffen? du haltest für eine empfindliche Schmach, wann dein ungehorsamer Sohn deinem Befelch nit nachkommet; obwohlen dich GOTT mit gleicher Müntz bezahlet, weilen du auch dich ungehorsam dem himmlischen Vatter erzeiget hast. Glaubest du, daß jener ein getreuer Unterthan deß Kaysers seye, welcher die Kayserliche Gesatz ohne Scheu übertrettet? glaubest du, daß jener dein guter Freund seye, welcher auf dein Einrathen oder Ansuchen, dir höhnisch den Rucken kehret? seye also versichert, und halte gewiß darvor, daß der Sünder mit dem hochmüthigen Lucifer eines Gelichters seye: beede verlangen sich in den Thron der Gottheit zuerheben: von beeden ergehet jener klägliche Außspruch deß Propheten Jeremiæ: confregisti jugum: du hast das Joch zerbrochen: rupisti vincula, du hast die Band zerrissen: dixisti, non serviam: du hast gesagt, ich will nit dienen.

Dritter Absatz.

Was Christus der HErr von der Schwäre der Sünd halte.

BEtrachte, was dein allerliebster Heyland für ein Meynung habe von der Sünd. Einstens ist er sichtbar ich erschinen der heiligen Birgittæ auß Schweden. Sein heiligistes Angesicht ware mit häuffigem Blut gantz überrunnen, und über die massen betrübt, fast in solcher Gestalt, wie er in seiner Tods-Angst auf dem Oelberg erschinen und außgesehen. Die H. Birgitta entsetzte sich ab so traur-vollem Anblick, fangte an, häuffige Thränen zuvergiessen, und die Ursach diser so ungemeinen Betrübnuß zu fragen. Christus gabe ihr folgende Antwort: was fragest du mich lang, dise so grosse Traurigkeit, und disen so bluetigen Schweiß verursachen mir die vilfältige Sünden der Menschen, welche nit aufhören, biß auf disen Augenblick mich, so vil in ihnen ist, auf das äusserisite zu verfolgen. Und in Warheit hat der gütigste Welt-Heyland allzeit grosses Hertzenleyd verspühren lassen, so offt von denen Sünden ein Meldung geschihet. Bey dem heiligen Evangeli-

gelisten Marco, als er die hartnäckige Juden wohl betrachtet, ist er über die Blindheit ihres Hertzens höchlich bestürtzet worden. Bey dem heiligen Matthæo, als er gesehen, daß er bey der Stadt Corozaim weder mit Worten, weder mit Wunderwercken etwas aufrichte, hat er angefangen in hertzliche Seuffzer hervor zubrechen. Der H. Johannes beschreibet, daß Christus in dem Geist gekirret, und sich selbsten verwirret habe, als er bey dem Grab deß Lazari die vilfältige Beleydigungen GOttes, und den Untergang so viler Seelen zu Hertzen namme. Wie fast ist er nit bestürtzet worden in dem letzten Abendmahl, als er den Verräther Judas vor Augen hatte? Ist er ja auf dem Oelberg von so grosser Traurigkeit überfallen worden, dergleichen kein anderes erschaffenes Gemüth hätte übertragen können? Er ist verspottet, verlachet, ja so gar einer Gemeinschafft mit dem Teuffel bezüchtiget worden, und doch hat er kein Wörtlein darüber zu seiner Entschuldigung verlohren: so bald er aber einer Sünd angeklagt wurde, hat er nit mehr stillschweigen können: quis ex vobis arguet me de peccato? sagt er: Wer auß euch

wird mich einer Sünd überweisen? Die Ursach dessen gibt Baëza, da er sagt: es seye dem gütigsten Heyland nit so unerträglich gefallen, angeklaget werden, daß er mit dem Teuffel zu thun habe, als mit der Sünd: weilen er nemlich weit ein grösseres Abscheuen ab der Sünd, als ab dem leydigen Höllen-Geist selbsten traget. Disem zufolg mache ich den Schluß: Niemand erkennet besser den Greuel der Sünd, als Christus: so hat dann auch niemand auffrichtiger von demselben geurtheilt, als Christus. Behüte mich mein GOtt, daß ich forthin die Sünd liebe, welche dem Liebs-vollen Hertzen deß eingefleischten Göttlichen Worts so grosses Traur- und Leydwesen verursachet hat!

Vierdter Absatz.

Andächtiges Gespräch zu GOtt.

Nur gar zu wahr ist es, O liebster HErr! sehr übel und gottloß hab ich mich verhalten. Ein überauß grosse Missethat hab ich begangen, indem ich meinen Thron biß über die Sonn hab erhöhen, und mit dem hoffärtigen Lucifer GOtt selbsten gleich seyn wollen. Ja noch weit ärger, als der

Sathan, bin ich gewesen: diser hätte sich freylich vergnügen lassen, wann du nur ihne für einen Mit-Regenten erkennet, und einen Theil deines Reichs zugestanden hättest; ich aber auß unverschambtem Hochmuth hab mich selbsten für einen GOtt aufgeworffen, und dir, so vil in meinem bösen Willen ware, nach dem Leben gestrebet. Ach! was solte ich jetzt anfangen, damit ich deinem gerechten Zorn entgehe? Aber, wer bin ich wohl, daß ich wegen meiner Sorg trage, der ich schon längstens nit nur dise, sondern eine neue Höllen verdienet hab? Auf dich allein hab ich acht, dich alle sihe ich an, O grosser GOTT! ach dir, dir, was solle ich thun, damit ich die Schmach und Unbild widerumb ersetze? Ich waiß, gar gschwind ist es geschehen, daß man bey deden irrdischen Fürsten der beleydigten Majestät schuldig werde: Es ist genug, daß etwann ein Unterthan sich verlauten lasset: **Ich will nit: Meinem Kopff will ich folgen: Ich bin selbsten mein Herr.** O umb wievil schwerer wird dann mein Missethat seyn! weilen ich dises, und noch mehr meinem höchsten GOtt unter das Angesicht hinein gesagt hab. O daß

ich

ich dir die Ehr widerumb heimstellen kunte, welche ich dir so undanckbarlich abgenommen; O daß ich kunte ergäntzen die Glory, welche ich dir leyder entrissen hab.

Fünffter Absatz.
Ubung der vollkommenen Reu.

DIr, O liebreichister GOtt! stelle ich vor deine Augen einen treulosen Abgötterer, einen unbarmhertzigen Mörder, und klage mich an vor allen Geschöpffen wegen meiner so vilfältigen Lasterthaten. Ich bereue die unmenschliche Schmach, welche ich dir angethan, ich verfluche und widerruffe sie: Ach wie gern wolte ich selbe zu nichts machen, so fern es in meinen Kräfften stunde, auß keiner andern Ursach, als auß pur lauterer Liebe gegen dir! Auß Liebe deiner bin ich von nun an bereit, ehender tausend, ja hundert tausend Tod außzustehen, als noch in eine Sünd einzuwilligen: Dises wird hinfüran mein stäter Gedancken, und tägliche Betrachtung seyn; wann ich mich versündige, thue ich nichts anders, als daß ich GOtt beleydige, die Ehr der unendlichen Majestät verletze, und den Scepter deß Allmächtigen Gottes mit Füssen trette. Pa-

cke dich fort, du höllischer Versucher, nein, du wirst bey mir nichts außwürcken! denjenigen GOTT, welchem ich bißhero nach dem Leben gestrebt, wird ich hinfüran auch, fern es vonnöthen seyn solte, mit meinem eigenen Leben beschützen. Es ist kräfftig beschlossen, dise meine boßhaffte Hånd, dise mein unverschåmte Zung, dise meine leichtfertige Augen, diser mein so sinnlicher Leib, welche bißhero ein Werckzeug diser Mordthat gewesen, werden mir dorthin zu der Göttlichen Ehr, und zur ernsthafften Buß dienen. Du, O GOtt! stärcke in mir disen Willen, und bewahre deinen Diener vor jenem Ubel, welches ich vor allen anderen hasse, nemlich, damit ich dir niemahl durch einige Sünd mißfallen möge.

Die Dritte Betrachtung

Von der Frechheit der Sünd.

Erster Absatz.

Wird erwisen auß der Allwissenheit GOttes.

BEtrachte, O Christliche Seel! den unverschamten Muthwillen. Der Gesatz-Geber ist gegenwärtig gewesen, und der Unterthan hat sich erkühnet, das Gebott vor seinen Augen vermessentlich zu übertretten. Der Richter hat zugesehen und der Knecht hat unter seinem Angesicht einen Diebstahl gewaget. Ist es nit wahr? du zürnest über so grosse Frechheit. Aber höret ein unendlich frechere Schand-that. GOtt stehet vor dir, und in seiner Gegenwart begehest du ein Sünd. Bedencke doch, was dises vor ein Frevel seye. GOtt ist in dir, und du in GOTT; er ist mit dir weit mehrer vereinbahret, als die Seel mit dem Leib; dann dise zwey können voneinander zertrennet, GOtt aber niemahl von dir abgesöndert werden. GOtt wäre eben darumb in GOtt, wann er nit in dir, und du nit in ihme wärest. Ach

wie kanst du dann in Gegenwart GOttes thun, dessen du dich in meiner Gegenwart scheuen wurdest! Man erzehlet, daß ein freches Weibsbild gantz ertatteret, und schamroth auß dem Zimmer entwichen, allwo sie ungefähr die Bildnuß deß Ehr-liebenden Weltweisen Polæmon erblicket; und du getrauest dich in den allerreinisten Augen GOttes dise Schandthat zubegehen! Ich halte gäntzlich darvor, es werde niemand so unverschamt sein, welcher mitten auff offentlichem Marckt, mitten unter dem Volck sündigen wolte, seye es, daß er auch die allerschweriste Anfechtung außzustehen, und keine Straff zubeförchten hätte. Und du unterstehest dich in dem Angesicht GOttes, deinen bösen Anmuthungen allen Zaum zulassen, und dich in dem Unflath, wie ein Schwein, herumb zuwältzen, als wann es nit unverschämter wäre, vor den Augen GOttes sündigen, als vor denen Augen der gantzen Welt.

Wenigist behertzige dises, daß der jenige GOtt, welcher dir zusihet, auch dein Richter seye. O daß du von denen unvernünfftigen Thieren grössere Witz und Klugheit erlehrnetest! Von dem Löwen sagt man,

daß

daß er seine Fußstapffen in dem Sand mit allem Fleiß widerumb verscharre, umb also den Nachstellungen der Jäger leichter zu⸗entgehen. Von dem Bären wird erzehlet, daß er ruckwegs in seine Höhlen hinein zu gehen pflege, nur damit man ihme nit auf das Gespur komme, und erkennen möge, ob er in⸗oder ausser derselben sich auffhalte. So gar der forchtsame Haaß machet bald da, bald dort einen Absprung, damit er dardurch denen Kagt⸗Hunden entrinne. Wirst du dann allein unverständiger seyn, als die unvernünfftige Thier, wirst du nit außlöschen die Fußstapffen deiner Sünd, welche annoch von dem Blut Christi gantz rothfärbig seynd? Aber ich rede vergebens: so wenig gibest du Gehör disen meinen Ermahnungen, daß du auch vor denen Augen deines göttlichen Richters dich deiner Sünden wegen noch rühmen darffst. O unverschämte Frechheit!

Recedite parùm, ne Rex vos audiat. **Weichet ein wenig von dannen / damit es der König nit höre:** hat einstens von seinem Gezelt herauß der König Antigonus geschryen, da er etliche Soldaten wider sich murren hörte. Lieber! hast du wohl

noch einen Lust zu sündigen? seye es, bin dessen zufriden, folge nur meinem Rath, fliehe ein wenig abseits, und sihe dich umb einen Orth umb, allwo du denen Augen GOttes entgehest. Ist es aber Sach, daß du dergleichen Orth nit findest, so fliehe ernstlich die Sünd, massen es erschröcklich ist, verfallen in die Händ deß lebendigen und allsehenden GOttes. Wann du auß der Zahl wärest der jenigen Heyden, von welchen der H. Cyrillus beglaubet, daß sie die Sonnen für ihren GOtt gehalten, kunte ich mir letztlich einfallen lassen, warumb du dich bey finsterer Nacht so außgelassen verhaltest: Aber weil du den jenigen Gott erkennest, welcher auch mitten in denen Finsternussen ein lauteres Aug, und ihme die Nacht ein klares Liecht ist, kan ich dein unverschämte Frechheit nit begreiffen.

Anderer Absatz.

Wird erwisen auß der Gegenwart GOttes.

BEtrachte den Unterschid zwischen einem Dieb, und einem Strassen-Rauber: beede leben von dem Raub, jedoch auf eine gantz ungleiche Weiß. Der Dieb schlei-

chet

chet in das Hauß mit aller Stille, und geheim, gibt auch darmit genug zuverstehen, daß er noch eine Forcht, und gebührende Achtung auff den Hauß-Vatter habe. Der Strassen-Rauber aber fallet den Wandersmann mit offentlichem Gewalt an, und beraubet ihn bey hellem Tag. Einem solchen Ehr-vergessenen Rauber folgest du nach, so offt du in Gegenwart und Ansehen GOttes, ihme sein gebührende Ehr mit Gewalt entreissest. Ich waiß mich nit zu erinnern, einsmahls gelesen oder gehöret zu haben, daß ein Unterthan so vermessen gewesen, der sich in Ansehen und Anhören seines Königs unterstanden habe, wider ihn ein Aufruhr anzuspinnen. Du aber lassest GOtt zusehen; verschwörest dich in seinem Angesicht wider ihn, und machest mit dem leydigen Sathan einen Bund, GOtt um sein Kron, Thron und Leben zubringen. Recht spricht der H. Petrus Chrysologus: Excusatione caret, qui facinus ipso Judice reste committit. **Der Jenige ist nit zu entschuldigen / welcher zu seiner Boßheit den Richter selbst zu einem Zeugen brauchet.**

Glaube mir, wann GOtt eine auß sei-
nen Göttlichen Eigenschafften ablegen, und
sich derselben verzeyhen kunte, wurde er
vor allen andern verliehren wollen sein un-
ermessene Gegenwart an allen Orten, nur,
damit er nit darbey seyn, und anschauen,
müste die Schmach und Schandthaten,
mit welchen er überall beleydiget wird: in-
sonderheit, da du dich noch darzu unterfan-
gest, ihn schimpfflich zu spotten, und mit der
That zu sagen; Seye es / daß du O
GOTT / bey all meinem Thun und
Lassen zugegen bist: seye es / daß
du mich Tag und Nacht beobach-
test seye es / daß du all meine Schritt
und Tritt auffmerckest; will ich halt
doch dise Sünd nit unterlassen / son-
dern vor deinem Angesicht meinen
Lust büessen. Kränckt mich wenig /
ob es dir mißfalle / und schmertzlich
wehe thue. Du magst es gut heis-
sen oder nit: du magst es wohl oder
übel auffnehmen / was hab ich dar-
nach zufragen? Meinen Muth-
willen will ich vollziehen: wird
schon Gelegenheit geben / daß ich
[illegible]n Beicht-Vatter etwas in das
Ohr

Ohr naurmle / hernach ist der Handel schon widerum richtig. O unerträgliche Frechheit! sollest du dich also verlauten lassen gegen dem allwissenden und gegenwartigen GOtt? O Staub! O Staub! O Erd-Würmlein! O Laim-Klotzen! was bist du? was sagst du?

Mein GOtt! ich erfreue mich von Hertzen, daß du keiner Traurigkeit oder Schmertzen fähig bist, sonst wurdest du wohl der allerarmseeligste seyn, indem man mit dir alle Tag, an allen Orten, in allen Ländern so übel verfahret. Ein Ubelthäter, so würcklich der Schedelstadt zugeführt wird, hat wenigist disen Trost, daß er die Augen verbinden, oder schliessen könne, damit er nit deß peynlichen Werckzeugs ansichtig werden müsse, mit welchem er da solte hingerichtet werden; Du aber, O GOTT! (welches ja eine schmertzliche Sach ist) was offentlich, was heimlich geschicht, du must alles ansehen, du must alles anhören. Jetzt verstehe ich erst wohl, was jenes dein Begehren sagen will bey dem Heil. Propheten Isaia: Auferte malum Cogitationum vestrarum ab oculis meis: Nehmet auß meinen Augen hinweg das Ubel eu-

rer Gedancken Nemlich, eines auß beeden ist nothwendig, entweders, daß du unsere Sünden ansehen, und dich darüber betrüben, oder aber, daß wir dieselbe dir zu lieb vermeyden müssen. O Sünder! ich bitte dich, schlage doch GOtt dises Liebs-stuck nit ab: er ist ja ein lautere Lieb. Alles, was er sicht, liebet er: nur allein hasset er die Sünd.

Dritter Absatz.

Was die Seeligiste Jungfrau von der Sünd halte.

BEtrachte, was die göttliche Mutter von der Sünd halte. Die seelige Coleta hat einstens bey ihr mit vil-und langem Gebett angehalten, sie möchte doch denen unbedachtsamen Sünderen ein Fürsprecherin bey GOtt abgeben, und Gnad einer wahren Buß erhalten. Aber, sihe Wunder! alsobald stehet vor ihren Augen die Himmels-Königin, zeiget ihr ein Schüssel, welche mit denen Glidmassen eines armseelig-zerstuckten Kinds voll angefüllt ware, spricht alsdann mit betrübtem Angesicht: Wie kanst du wohl von mir begehren, daß ich für die jenige bitte, welche mein so unschul-

schuldiges Kind mit ihren Sünden, so vil in ihnen ist, auff das grausammiste in Stucken zerrissen?

Ein anders mahl ist die göttliche Mutter der Heil. Brigittä erschinen, und hat mit fröhlichem Angesicht sie also angeredet: dises ist mein gröste Freud, daß ich niemahlen mit einiger Sünd bemacklet gewesen. Es ist ein unglaubliche Glückseeligkeit, von aller Sünd befreyet seyn: hingegen ist es ein unbeschreibliche Armseeligkeit, ein Sclav seyn der Sünd, von der Sünd gefeßlet seyn.

Höre weiters, was der Heil. Bischoff Germanus von diser Allerreinisten Jungfrauen bezeuget: Er sagt, wann ihr, da sie unter dem Creutz in höchster Betrübnuß stunde, die Wahl wäre gegeben worden, ob sie lieber ihren geliebtisten Sohn von allen seinen schmertzhafften Peynen erretten, oder aber in eine Sünd einwilligen wolte, wurde sie ohne alles Bedencken, die Wahl gethan haben, daß sie lieber ihren Göttlichen Sohn noch einmahl creutzigen sehen, und mit ihm weit grössere Schmertzen außstehen wolte. Ja, sie wurde ehender die Nägel selbst durchschlagen, und ihr allerliebstes

Kind, wie einstens Abraham den Isaac, geopfferet haben, als daß sie auch nur in die mindiste Sünd verwilliget hätte. Mithin hast du das Urtheil der Göttlichen Mutter, was sie von der Sünd halte, welche eben darumb nit fehlen kan, weilen sie der eingefleischten Göttlichen Weißheit selbsten ein Mutter ist.

Vierdter Absatz.

Andächtiges Gespräch zu GOtt.

O Allerliebster GOtt, der du von mir so untmenschlich bist gehalten und beleydiget worden, sihe mich an bey deinen heiligisten Füssen, zu welchen ich mich demüthig niderwerffe, nit, daß ich meine begangene Sünden entschuldige, sondern daß ich über mich selbsten das Urtheil spreche. Ich hab gesündiget, das bekenne ich: was befihlest du ferners mit mir? nit nur allein wider dich, sondern auch in deinem Angesicht hab ich gesündiget. O mein GOtt und HErr! ich hab gesündiget vor deiner unendlichen Weißheit, welche meinen Ubelthaten zugeschauet: Ich hab gesündiget vor deiner brinnenden Lieb, welche mein Boßheit übertragen: ich hab gesündiget vor deiner Freygebig-

gebigkeit, welche mich mit so vilen Guttha- ten bereichet: Ich hab gesündiget vor dei- ner Allmacht, welche mir noch darzu zu dei- ner Beleydigung hat helffen müssen. O mich Blinden! warum hab ich nit besser zu Hertzen genommen, vor wem, und wider wen ich sündige. Um sonst bemühet sich der jenige, wer seine Sünden vor dir ver- bergen will. Deine Augen seynd weit hell- glantzender, als das schöne Sonnen-Liecht: ist nit ohne; Das Liecht der Sonnen ist groß, doch kan sie die Finstere Leiber nit durchscheinen: Wolle sie, oder nit, muß sie doch zugeben, daß in einem Theil der Welt unterdessen die finstere Nacht regiere, biß sie den andern mit ihrem Glantz beleuch- tet. Du aber, O grosser GOtt! durchsu- chest auch die finstere Abgrund; nichts ist, was vor deinen allsehenden Augen verbor- gen ist.

Fünffter Absatz.

Ubung der vollkommenen Reu.

UNnd dises ist, O mein GOtt und HErr! was mich mit dem reumüthigen Da- vid über alles schmertzet: Tibi soli peccavi. & malum coram te feci. Dir/ dir allein

hab ich gesündiget/ und übel vor dir gethan. Lieber wolte ich, daß ich niemal unter denen erschaffenen Dingen gewesen wäre, als daß ich dich beleydiget, den ich über alles liebe. Lieber wolte ich tausendmahl in mein voriges Nichts zerfallen, als fürterhin noch ein eintzige Sünd begehen. Verschone, O HErr! verschone und verzeyhe mir, was ich wider dich, und vor dir gethan hab, damit der gantzen Welt kund werde dein unendliche Güte und Barmhertzigkeit. O wie sehr schäme ich mich vor dir, wegen meiner unverschamten Grobheit! O wie sehr verfluche ich dieselbe! Für eine Gnugthuung meiner Sünd nimme ich an von deiner liebreichen Hand, was mir immer Widerwärtiges dein Göttliche Vorsichtigkeit zuschicken wird. Alle Augenblick bin ich bereit, Angst, Kummer, und den Tod selbsten nach deinem heiligen Wohlgefallen außzustehen. Es bleibet bey dem vesten Schluß, daß ich dir getreulich ersetzen wolle die jenige Dienst, welche ich dir bißhero abgesprochen hab. Gleichwie ich dich beleydiget hab ohne Zahl, also werde ich dich jetzt lieben ohne Maaß.

Die

Die vierdte Betrachtung.
Von der Thorheit der Sünd.
Erster Absatz.
Verachtet GOtt um nichts willen.

BEtrachte, O Christen-Mensch! wie thorrecht du gehandlet; umb ein nichts-werthe Sach hast du GOtt beleydiget. Gesetzt es wäre auch wahr gewesen, was der höllische Feind unseren ersten Vor-Eltern versprochen, daß er sie nemlich zu Götteren machen wolte, wann sie den Apffel verkosten wurden, hätte doch der Adam die gröste Thorheit begangen, wann er in Ansehen auch dises grossen Versprechens, das Gebott Gottes übertretten hätte. Der mindiste Theil der Glory GOttes ist weit höher zuschätzen, als ein unendliche Glückseeligkeit aller erschaffenen Dingen. Wie billich hat sich dann wider dich beklaget der Prophet Oseas: In manu tua statera dolosa: **Daß du ein falsche Waag in deiner Hand habest.** In eine Waag-schalen hast du GOtt gesetzet, in die andere einen kleinen Gewinn, einen kurtzen Lust, einen schlechten Genuß. Mein' was

was ist das für ein unbilliche Vergleichung? Aber, noch grössere Boßheit und Ungerechtigkeit ist, daß du wider GOtt das Urtheil gefället, und den Außspruch gethan, ein verächtliches Geschöpff seye ein grösseres Gut, als GOtt selbsten. Kan wohl ein so falsche, ungerechte, und verruchte Waag gefunden werden? O unglückseeliger Wechsel!

Sage her, was ist dann endlich ein erschaffenes Ding? in ihrem Weesen ist es überauß gering, in ihrer Beschaffenheit überauß schlecht, in ihrer Daurung überauß kurtz: und dannoch hast du in deinem Hertzen gesagt: Ligt nichts daran, diser kleine, schlechte, kurtze Wollust ist mir weit lieber und schätzbarer als GOtt. Lieber will ich dises Geschöpff ein kurtze Zeit geniessen auff Erden, als GOtt ewig in dem Himmel. Ich verzeyhe mich deiner, O schönes Paradeyß! ein zergängliches Weesen gefället mir besser, als du, ob mich schon ein eintziger Augenblick auch ein gantze unglückseelige Ewigkeit kosten solte. Ach lieber! O daß du verstundest, was sündigen seye: ich waiß es, ehender wurdest du den Tod, als die Sünd erwöhlen.

Ande-

Anderer Absatz.

Trifft einen gar närrischen Tausch.

BEtracht, und lehrne von der Göttlichen Mutter, wie hoch man GOtt schätzen solle. Es ward zu ihr abgeschickt ein himmlischer Bottschaffter, der ihr die Mutterschafft GOttes antragen solte. Nun ist dises ein Würde von solcher Hochheit, daß GOtt, nach Zeugnuß deß Englischen Lehrers Thomæ, kein grössere mittheilen könne. Doch hat sich dise allerreiniste Jungfrau ab solcher Bottschafft entsetzet: sie erweget bey ihr selbsten den Gruß deß Engels, und gibt nit ehender ihren Willen darein, als daß die Mutterschafft keinen Nachtheil bringen werde ihrer Jungfräulichen Reinigkeit, zu welcher sie sich GOtt mit einem Gelübd verbunden hatte. Hörest du dises, und gehet dir noch die Schamröthe nit auß? wegen einem schlechten Ding verachtest du GOtt, welchen du auch wegen unendlichen Reichthumen nit beleydigen soltest.

Wann du mit einem eintzigen ungebührlichen Wort erlangen kuntest so grosses Gelt und Gut, Ehren und Ansehen, Wohlstand

stand und Glückseeligkeit, als GOtt selbsten geniesset, soltest du unverweilet dise Wahl außschlagen: und du nimmest dise Bedingnuß für das schlechtiste Kinderwerck, für einen schändlichen Unflath an? Ich nimme dich selbsten zu einem Zeugen: hast du nit offt ein verschreyte Weibs-Person genennet ein stinckendes Aaß, einen nichts-werthen Schleppsack? ich urtheile dich auß deinem selbst eigenen Außspruch: Du hast dich versündiget, bist deinen Begierlichkeiten nachgeloffen: Also folget darauß, daß du um eine nichts-werthe Person, GOtt selbsten vertauschet habest. O unglückseeliger Tausch! O thorrechter Handel!

Es ware bey dir gantz nit vonnöthen, daß dich der Sathan zur Sünd anreitzete auch mit Versprechung der gantzen Welt. Bey Christo haben alle Königreich und Reichthumen so vil nit vermögt, daß er in die Versuchung eingewilliget, bey dir aber erkleckte ein eintziges Tröpfflein Wollusts, welches in einem Augenblick widerum verschwunden. Es ist genug, wann er dir ein eintzige Ergötzlichkeit vorhaltet, seye sie auch so abscheulich, daß so gar die Finsternussen,

so

so du darzu gebrauchest, sich darob schämen möchten: gleich platzest du darein, und wann du sie nur ein wenig verkosten kanst, wilst du dich der himmlischen Freuden gar gern auch auf ewig verzeyhen.

So fahre dann fort, mein heiliger David, hast genug Ursach voll der Verwunderung aufzuschreyen: Propter quid irritavit impius DEUM? **Mein/ umb wessentwegen hat der Gottlose seinen GOtt erzürnet?** Ich halte es mit dir, und mache disen Schluß: Wann ein Unbild ist, eine Hochwerthe Person entunehren, was kan für ein grössere Unbild sein, als mit welcher die höchste Person entunehret wird? Wer solte es glauben, wann es nit, layder! schon ein tägliche Sach wäre? die unermessene unbegreiffliche Majestät GOttes wird so verächtlich gehalten, als wann sie das allerschlechtiste Ding auf dem gantzen Erd-Boden wäre.

Dritter Absatz.

Was die heilige Engel von der Schwäre der Sünd halten.

BEtrachte, was die heilige Engel von der Schwäre der Sünd urtheilen.

Ein heiliger Paulus der Einsidler, und Lehr-Jünger deß grossen Antoni, hatte von GOtt die Gnad erlanget, daß er bey allen, so immer ihme begegneten, auß dem Angesicht erkennen kunte, wie sie in dem Gewissen beschaffen. Einstens sasse er bey dem Eingang deß Tempels, und ersahe mitten unter dem Volck einen Adelichen Jüngling, so theils wegen Pracht seiner Kleyder, theils wegen schöner Leibs-Gestalt, theils auch wegen Würde seines tragenden Ambts, bey jedermann in hohem Ansehen ware: Aber weit anderst schine er vor den Augen GOttes. In dem Angesicht ware er schwartz wie ein Mohr, auf allen Seiten frohlockten und tantzten umb ihne herumb die höllische Gespenster, deren eines ihn an einem durch die Nasen gezogenen Riemen, nit anderst als ein Last-Vich an einem Zaum, daher führete. Sein H. Schutz-Engel folgte ihm von fern nach, mit Creutz-weiß über einander geschlagenen Händen, mit gegen Himmel erhebten Augen, gantz traurig, und voll deß Seufftzen. Also fast haben disen H. Schirm-Engel die Sünden seines unbesonnenen Pfleg-Kinds betrübet.

Oder verlangst du auch Zäher? wäre nichts neues. Ein H. Simeon Stylita, und mehr andere haben gesehen, daß die H. Engel auch häuffige Thränen vergossen, als offt ihre Pfleg-Kinder sich schwärlich versündiget haben. Ein anderer auß disen himmlischen Geistern hat das Angesicht abgewendet, und die Nasen verstopffet, als ihme ungefähr ein junger Edelmann begegnete, so an der Seel so abscheulich, als er jmmer an dem Leib aufgeputzt gewesen. Was haltest du jetzt davor? meynest du wohl, daß es eine geringe Sach seye, was vilmahlen die heilige Engel, welche sonsten so grosse Liebhaber der Menschen seynd, zu häuffigen Thränen, zu Seufftzer und Unmuth veranlasset hat?

Vierdter Absatz.

Andächtiges Gespräch zu GOtt.

O Abgrund der unendlichen Güte! O GOtt, der du unendlich Heilig, unendlich gerecht, und der Sünd unendlich aufsätzig bist! zu deinen Füssen würffe ich mich nider, und kan nit wohl außsprechen, was grosse Schamröthe meine thorrechte Mißhandlungen mir außtreiben. So ist es dann

mit

mir nit genug gewesen, daß ich dich in deiner Gegenwart, und heiligsten Angesicht so offt beleydiget, sondern hab mich auch unterstehen dörffen, dich ein unerschaffene ewige Güte mit einem schnöden zergänglichen Geschöpff zuvergleichen? Ja so gar ist es bey disem nit gebliben: mein tollsinniger Muthwillen wagte noch mehr, ich hab ein verächtliches Kinderwerck vor dir, O GOtt! erwählet: Ich hab dich verlassen wegen einem Nichts, welches vorbey gangen, als wann es niemahlen gewesen wäre: ich hab verworffen deine Freundschafft, welche doch unendlich schätzbarer ist, als wann mir die gantze Welt zu Diensten stünde. O Schand! O Spott! daß ich dich, O mein GOtt! minder geachtet, als einen kurtzen Wollust, ein augenblickliche Freud. Ich waiß zwar wohl, daß auch der hochmüthige Lucifer sich wider dich aufgeleinet, aber mein treuloses Unternehmen ist weit abscheulicher. Jener hoffärtige Geist hat sich nit unterwerffen wollen der Menschlichen Natur, als wann dises auf einen Engel ein unanständige Sach wäre: aber ich thorrechter Mensch hab mich auch deinem Göttlichen Allerheiligisten Willen

len widerspenstig erzeiget, nur damit ich meinen bösen Anmuthungen nachhängen möchte. Und was hab ich darmit gewunnen, als daß ich mich weit verächtlicher, als das unvernünfftige Vich, gemachet hab. Jetzt verstehe ich endlich, warumb du dich bey dem Heil. Propheten Ezechiel so kläglich verlauten lassest: Violabant me propter pugillum hordei, & fragmen panis: **Sie vergriffen sich an mir wegen eines Händlein voll Gersten / und eines Stücklein Brods.** Warhafftig wegen disen so schlechten Dingen bin ich an GOtt selbsten ein Mörder worden. Es ware kein gantzes Brod, sondern nur ein Stücklein, weilen die jenige Freud, wegen welcher ich dich verletzet, gantz schnöd, eytel, und kurtz ware. Es war kein Metzen-Getrayd, sondern nur ein Händlein voll Gersten, weilen die jenige Ergötzlichkeit, so ich gesuchet, nit denen verständigen Creaturen, sondern denen unvernünfftigen Thieren zustehet, welchen man die Gersten für ein Fuetter vorschüttet. O dan mehr als teufflische Unsinnigkeit! und was hab ich endlich für einen Lohn darvon? nichts als Schänd, Spott, Betrübnuß, Schmertzen

tzen, und Unehr deß nagenden Gewissens.

Fünffter Absatz.

Ubung der vollkommenen Reu.

O HErr! ich entsetze mich ab mir selbsten: ich stehe vor dir gantz ertatteret, und waiß nit, was ich redē solte, als daß ich deine Gnad demüthigist anruffe. Ich verfluche den unverständigen Pact, ich widerruffe den tollsinnig-getroffenen Kauff, in welchem ich nit nur den halben Theil, sondern mein gantze Haab- und Vermögschaff unglückseelig verlohren. Der Himme soll mir Zeug seyn, daß ich lieber wolle tausend Leben, als dich, O Gott! auch um tausend Welt verliehren. O wie schmertz mich meine Sünd! nit auß Forcht der ewigen Peyn, welche ich zu tausendmahl verdienet, und auch außzustehen gantz bere bin, wann dir, O GOtt! also beliebig, dein Unbilden zurächen. Ist mir genug, wan ich nur dich, mein HErr! auch in der Hölle lieben möge. Es schmertzet mich auch me Sünd, nit auß Hoffnung der ewigen B lohnung, welche ich gern entrathen w wann ich mich nur deiner Gnad u

Freund-

Freundschafft zu getrösten habe. Allein darum dann reuen mich meine Missethaten, weilen ich dardurch unverschämter Weiß dich beleydiget, O höchstes unendliches Gut! welches du über alles gelieb- und geehrt zu werden, würdig bist, weilen ich dein höchste Majestät schmächlich verachtet, weilen ich deine Gnad und Freundschafft vertauschet hab um ein so schändliche Sach, die ich, wann ich anderst dem Befelch deß Welt-Apostels nachkommen will, gar nit nennen darff. Aber seye es, daß ich bißhero so thorrecht gehandlet, forthin werde ich ein gantz anderer Mensch seyn, forthin, O GOtt! wird ich nit mehr sündigen, nein, nit mehr. Ich kan mich leicht entschlagen der Ehren, der Reichthum, der Gesundheit, ja deß Leben selbsten: aber deiner, O GOTT! kan ich mich nit einen Augenblick entbehren.

Fünffte Betrachtung.

Von der Undanckbarkeit der Sünd.

Erster Absatz.

Mißbrauchet so wohl natürliche, als übernatürliche Gnaden.

BEtrachte, daß sich keine wider die Sonnen hefftiger empören, als welche sie mit ihren fruchtbaren Strahlen meistens bescheinet. Es bezeuget Herodotus, daß in denen Atlantischen, oder allerhitzigisten Ländern ein Volck wohne, welches der Sonnen so auffsätzig und hässig ist, daß sie bey dessen Auffgang in aller Frühe gantz rasend hinauß lauffen, mit Schmach-Worten sie anfallen, auch mit Pfeil und Steinen darauff zuwerffen. Gelt aber, daß seynd wohl närrische und undanckbare Leuth? Ich halte es zwar mit dir. förchte aber, daß du nit dises Urtheil über dich selbsten gefället hast. Besihe dich von Fuß auff, und du wirst biß auff die Scheidel deß Haupts, nichts an dir, als lauter Gutthaten GOttes finden. Er hat dich in Mutterleib durch so vil Jahr, und noch biß auff dise Stund erhalten: so offt schencket er

dich

dich von neuem dir selbsten, als offt du einen Athem schöpffest: er laßt sich deinen Nutzen und Wohlstand also fast angelegen seyn, als wann er nichts ausser dich zuversorgen hätte.

Ich sage noch mehr, also fast liebet dich GOtt, daß er dir außerlesene Freuden und Schlecker-Bißlein beyschaffet. Er hat erschaffen unzahlbare Gattungen der Thieren zu deinem Nutzen und Gebrauch: er hat die Erden bekleydet mit unterschidlichen Pflantzen und Kreutern zu einer Zierd: er hat unter der Erden entdecket die Gold- und Metall-Adern dir zu einer Artzney: dir zu Gefallen seynd die himmlische Geister Tag und Nacht beschäfftiget den Lauff deß Gestirns zuordnen: wegen deiner glantzen die Planeten, damit sie dir ihre heylsame Einflüß mittheilen: zu deinen Diensten seynd gewidmet das Meer, und Wasserreiche Flüß, theils damit sie die Felder befeuchten, und die Hitz der Erden mässigen; theils damit sie zu deinen Gewerbschafften und Gewinn dienen sollen. Mit einem Wort, dir hat GOtt die gantze erschaffene Natur zinßbar gemacht, und du, O unaußsprechliche Undanckbarkeit! fahrest fort,

tausendfältige Gutthaten nur mit Schmach und unbild zuvergelten? Ach lehrne wenigist von deinem Hund, was du GOTT schuldig seyest! Diser erkennt dein Stimm von weitem, gehorsamet dir aüff allen Wanck, folget dir nach auff alle Tritt: bald springet er mitten in das Wasser, bald durchsuchet er das Gebüsch, wie, und wohin du ihne anmahnest: umb ein schwartzes Stuck Brod bedienet er dich bey Tag, und bewahret dich bey der Nacht. Du hingegen vergiltest deinem GOtt nit den hunderten Theil, was er dir in tausend, und aber tausend Gelegenheiten Gutes erweiset. Nein! sage her, wie wurde es dir umb das Hertz seyn, wann dir dein guter Freund, eben da du ihm eine Lieb beweisest, ein gemessene Maultaschen versetzte? bilde mir leicht ein, du wurdest dises hart verschmertzen können, Was Ursach hast du dann, daß du so undanckbar mit deinem gutthätigen GOtt verfahrest? frage noch einmal, was Ursach hast du?

Erwöge hernach die übernatürliche Gaben, mit welchen dich die Göttliche Güte gantz vätterlich begnadet hat. Bist du ja von Rechtglaubigen Eltern gebohren worden

den? bist du ja mit dem heylsamen Tauff-Wasser abgewaschen worden? hat er dir ja einen Engel zugegeben, der dich schützen, und unterrichten solle? hat ja der Göttliche Sohn selbsten auß Liebe gegen dir die Menschliche Natur angenommen? hat er dir ja seinen Leib zur Speiß, sein Blut zu einem Tranck, sein heiliges Leyden und Wund-mahlen, als sovil Quel-Adern aller Gnaden mitgetheilt? wie offt bist du durch das heilige Geheimnuß der Buß von den Sünden gereiniget, wie offt mit der Engel-Speiß erquickt worden? wie vil geistreiche Bücher hast du gelesen? wie vil eyffrige Predigen hast du angehöret? wie vil ansehnliche Tugend-Spiegel hast du gesehen? gibe wohl acht, daß dir nit heut noch GOtt vorwerffe: Quid est, quod debui ultra facere vineæ meæ, & non feci? **was hab ich meinem Weingarten mehrers thun können / daß ich nit gethan hab?** Höre ein schröck-volle Warheit, und setze bey Zeiten dein Seel in Sicherheit. Dise Undanckbarkeit ist jene Sünd in den heiligen Geist, von welcher GOtt bezeuget, daß sie noch in disem, noch indem anderen Leben werde nachgelassen

 werden.

werden. Was verwunderest dich lang? ist nichts neues mehr; schon öffters ist die verletzte Lieb in einen feindlichen Grimmen, und tödtlichen Haß veränderet worden.

Anderer Absatz.

Weichet gäntzlich ab von dem letzten Zihl und End.

BEtrachte die verwunderliche Grifflein, welche die Göttliche Lieb außgesinnet hat, dir Gutes zuthun. Er hat dich erschaffen, da er doch unzahlbar vil andere in ihrem Nichts gelassen. Er hat dich zu einem verständigen Menschen gemacht, den er zu einem Stein, oder unvernünfftigen Thier hätte machen können. Er hat dir gegeben die edliste Kräfften der Seelen, einen Willen, der fähig ist zu lieben ein unendliches Gut, einen Verstand, der fassen kan die unerschaffene Warheit. Weiters: was hat dir GOtt nit für ein grosse Gnad erwisen, da er dich zu seinem Dienst ausserkohren? kan wohl ein grössere Ehr, ein höhere Glückseeligkeit, als für sein gantzes Zihl und End, für sein gantzes Geschäfft, nichts anderes haben als GOTT allein, damit

du ihne durch die lange Ewigkeit loben, das ist, erkennen, lieben, und bedienen sollest? Die Sonn und Gestirn deß Himmels seynd darumben, damit sie der Welt leuchten. Die Dienst, zu welchen die unvernünfftige Thier gewidmet seyn, haben mit ihrem Leben ein End: Dein Glückseeligkeit allein dauret so lang, als GOTT wird GOTT seyn. O was ist das für ein hoher Ehren-Stand! aber höre nur ein ungeheure grausame That. Was alleinig hätte sollen dein Ambt seyn, diß allein hast du verabsaumt: allen andern Geschäfften, auch unnöthigen Kinder-Possen hast du wohl abwarten können; aber GOtt zudienen, und ihne zu lieben, hast du weder Zeit noch Weil gefunden. In deinem gantzen Leben hätte kein eintziges Werck oder Geschäfft seyn sollen, welches nit GOtt zu Ehren geschehete; und ich zweiffle, ob ein eintziges gewesen, welches du aufrichtig wegen GOtt vollzogen hast. Diß waiß ich wohl, daß du die Freyheit deines Willens mißbrauchet, und welche dir GOtt zulieben ist gegeben worden, zu seiner Entunehrung angewendet hast. Diß waiß ich wohl, daß du deinen Verstand beschäff-

get mit Außsinnen und Nachdencken, wie du deinen höchsten Gutthäter erzürnen mögest. Diß waiß ich wohl, daß du in denen Geschöpffen dein letztes Zihl und End gestellet, GOtt auff die Seiten gesetzet, und jene weit mehr, als disen geliebet hast. Was will ich sagen von Mißbrauch deiner Sinnen? bekenne es nur frey, kanst es doch nit widersprechen. Mit denen Augen hast du gesehen, mit denen Ohren hast du gehöret, mit der Zungen hast du geredet, was dir dein GOtt auff das schärffiste verbotten. Alle Glidmassen deines Leibs, welcher so offt mit dem Fleisch und Blut Christi gespeiset worden, haben dir zu deiner Boßheit dienen müssen. O unerhörte Gottlosigkeit!

Aber noch weiter erstrecket sich dein verruchte Undanckbarkeit. Es ware dir vil zu wenig, das du die Geschöpff wider den Schöpffer mißbraucheteſt: Du hast auch GOTT selbsten wider GOTT mißbrauchet. Disen hast du bestritten mit seinen selbst eigenen Waffen, und ihne bezwungen, daß er dir wider sich selbst dienen müste. Höre was unglaubliches! wann du sündigest, sündigest du auch auß Beyhülff

GOttes;

GOttes: er gibt dir seine Mitwürckung nit, daß du wollest, sondern daß du könnest; Er beschützet dich, er ernähret dich, erhaltet dich, daß du nit in dein voriges Nichts zerfallest. Solte er nur einen eintzigen Augenblick seine Hand von dir abziehen, ach! wie wurde es dir gehen! und du bist so verwegen, daß du gantz tobsinnig in jene Brüst beissest, auß denen du eben die Milch zu deinem Unterhalt saugest? wilst du dann darum gottloß seyn, weilen dein Schöpffer gegen dir liebreich ist? wilst du dann darum grausam seyn, weilen dein HErr gegen dir barmhertzig ist? wilst du dann darum deinem GOTT sein Leben benehmen, weilen er dir das Deine erhaltet? fürwahr ein erschröckliche Sach! Ein schwaches Geschöpff ist nit zufriden, daß es alle Creaturen wider den Erschaffer aufhetze, sondern getrauet sich noch durch seinen freyen Willen, gleichsam GOtt zubezwingen, daß er zu seinem selbst eigenen Mord, mitwürcken müsse.

Dritter Absatz.

Was die höllische Geister von der Schwäre der Sünd halten.

ES möchten mir die Haar gen Berg stehen, wann ich gedencke an jene Beicht, welche der leydige Sathan einstens auß dem Mund einer besessenen Persohn verrichtet. Er wurde befraget, was er thun wolte, wann er machen kunte, daß sein Sünd niemahl geschehen, und er sein erste Glückseeligkeit niemahl verlohren hätte. Da hat er sich offentlich verlauten lassen, er wäre gantz bereit alle Peynen, so jemahls die Heilige Martyrer außgestanden, oder ferners außstehen werden, biß an das End der Welt mit Freuden zuübertragen. Ja, die Höll wurde er für ein Paradeyß halten, wann er dardurch seine Sünd außlöschen, und wider mit GOTT kunte versöhnet werden.

Erst bey unseren Zeiten hat ein anderer höllischer Geist auß einem Besessenen bekennet; wann er machen kunte, daß er niemahl gesündiget hätte, wolte er auf einer Laiter, so auß lauter spitzigen, und scharpf-schneidenden Messern bestunde, auch

auch biß an den Himmel hinauf langte, mit Freuden auf- und absteigen: ja alle Tag einen neuen Leib an sich nehmen, damit er auf ein neues kunte verwundet, zerrissen, und in Stucken zerschnitten werden. Es ist zwar der Sathan ein Vatter der Lugen; aber dißfals darffest du ihme keck Glauben beymessen: er hat es erfahren, und wird es in Ewigkeit empfinden müssen, was schwäres Ubel die Sünd seye, ob sie schon auch nur einmahl, und zwar allein in den Gedancken begangen wird.

Vierdter Absatz.

Andächtiges Gespräch zu GOtt.

O Grosser GOtt! ich kans nit widersprechen, gleichwie dein Lieb, mit welcher du mir sovil gutes gewollet, und auch gethan hast, über alle massen groß ist, also hat auch meine Undanckbarkeit alles Maaß, und Zihl überschritten. Ich muß fast glauben, als habe für mich die Natur ein neues Gesatz gemachet, welches da befelche nit Lieb mit Lieb, sonder mit Haß zuvergelten: oder aber man möchte vermeinen, als wann die Gutthaten bey mir keine Gutthaten wären, weilen sie mich so gar zu keiner Gegen-

gen-Lieb bewegen können. Ach! freylich waren sie lauter Liebsthaten; aber mein Hertz hatte nichts menschliches: dann welches dahin erschaffen ist, damit es liebe, was gut ist, kan jetzt nit darzu gebracht werden, daß es das höchste Gut liebe. Noch mehrer ist zuverwundern, daß unzahlbare Gutthaten nit erklecket haben, dasselbe zu einer Gegen-Lieb zu vermögen. O unbeschreibliche Schand! dein Lieb hat mich aufgesucht, und ich bin darvon geflohen! sie hat mir tausenderley Gnaden anerbotten, und dise hab ich verworffen! O was bin ich für ein Abentheur der Undanckbarkeit! Die Son wurde für ein Gespenst gehalten werden, wann sie ohne Liecht: das Feur wurde ein Abentheurisches Element seyn, so fern es ohne Hitz wäre: so bin dann auch ich kein Mensch nit, sonder ein abscheuliches Abentheur, weilen ich ohne Lieb, weilen ich von dem Zihl und End, und folglich von der Natur eines Menschen abgewichen. Ja es ware mir nit genug, daß ich dir, O GOtt! meine Lieb versaget; so gar deine selbst eigne Gnaden, und Gutthaten hab ich, als Waffen, gebraucht, dich zubekriegen. Du hast mir gegeben das schö-

ne

ne Sonnen-Liecht, damit es mir zu deiner Ehr dienen solte, und ich hab es mißbräuchet zu denen Wercken der Finsternuß: alle Kräfften meiner Seel, alle Sinn meines Leibs hab ich angespannet zu deiner Beleydigung. Ach! wie kunte dann mein Undanckbarkeit grösser, wie kunte sie noch teufflischer gewesen seyn! bevorab, da ich gebraucht hab wider dich, und bezwungen, daß du mir zu meiner Boßheit selbsten dienen müstest.

Fünffter Absatz.

Ubung der vollkommenen Reu.

O HErr! nunmehro ist es genug der Sünden, genug der Undanckbarkeit! jetzt falle ich zu Füssen deiner Göttlichen Majestät, und klage mich wegen meinem Verbrechen an. Welchen ich bißhero niemahl geliebt hab, den liebe ich jetzt über alles; und auß Liebe gegen dir verfluche ich alles, was ich jemahl wider dich gesündiget hab. Ich erkenne gar wohl, was grosse Gutthaten du mir erwisen: ich waiß gar wohl, was du mir zuerweisen in alle Ewigkeit bereit bist. Dises waiß ich, und beweine deßwegen meine Undanckbarkeit:

vor allen aber schmertzt mich selbe darumen, weilen du über alles würdig bist, daß du von allen Creaturen ewig geliebet werdest. Mit deinem heiligen Beystand wird ich hinfüran nichts mehr zulassen, was dir, meinen allerliebsten GOtt, mißfallen kunte. Zu einem Zeichen meines reumütigen Hertzen stelle ich dir zuruck, was ich immer von deiner Ehr dir entzogen hab. Ich schencke dir die Kräfften meiner Seelen, die Sinn meines Leibs, und bezeuge offentlich, daß ich forthin zu deinem Dienst alles anwenden wolle, was ich hab, und bin. Ich stelle dir zuruck meine Lieb, welche ich bißhero denen Creaturen geschencket. Liebe meinetwegen, wer da lieben will die Freuden der Welt; Mein Freud wird allein seyn dir dienen; mein gantze Glückseeligkeit wird seyn, dich unendlich glückseeligen GOtt ewig ansehen, mein GOTT und Alles!

Der ander Theil.

Von denen schädlichen Würckungen der Todsünd.

Die andere Betrachtung.

Von dem Verlurst der Gnad.

Erster Absatz.

Die Gnad ist das kostbariste auf Erden.

BEtrachte, O Christliche Seel! die Fürtrefflichkeit der Göttlichen Gnad: und seye versichert, daß du vor Traurigkeit sterben wurdest, wann du mit leiblichen Augen ansehen soltest, was grossen Schaden dir die Sünd verursache. Ach lieber! wie groß muß wohl jene Schönheit seyn, von welcher GOtt selbsten gantz eingenommen wird, der doch ein Ursprung, und Entwurff aller Schönheit ist? hörest du nit, wie er in den hohen Liederen seufftzet; quàm pulchra ea amica mea, quàm pul-

pulchra es! **wie schön bist du / mein Geliebte / wie schön bist du!** Hast du niemahls in der heiligen Schrifft gelesen, daß diser himmlische König zum öfftern von seinem Thron sich auffmache, auß seinem Wohn-Zimmer hinaußgehe, und seine geliebtiste Braut auffsuche, damit er seine Augen, welche sonst über den gantzen Erden-Kraiß stete Obsicht haben, in ihr allein ergötzen mögen, gleichsam als kunte er in Anschauung einer so grossen Schönheit niemahls ersättiget werden. Was braucht es vil? also zureden, wird GOtt gantz verzucket von Ubermaß der Liebe, welche er wegen der menschlichen Seel traget: also hat der heiligen Brigittæ selbsten geoffenbahret, und hinzugesetzet, daß auch sie vor Uberfluß der Freuden, wie ein zerbrechliches Glaß, in Stuck zerspringen wurde, wann ihr vergünstiget wäre, eine mit Göttlicher Gnad gezierte Seel anzuschauen. Was verwunderst dich lang, die Gnad ist halt ein Ebenbild deß Göttlichen Angesichts: niemand wird von der Schönheit ein rechtes Urtheil fällen, welcher Gott nit gesehen hat. O wie blind bist du dann, wann du wegen einer angestrichenen üppigen

gen Gestalt, die Gestalt die Schönheit deß Göttlichen Angesicht verliehrest!

Wir wollen weiter gehen: ist es nit wahr; die himmlische Glory ist so unbegreifflich schön, daß sie weder ein Aug gesehen, weder ein Ohr gehöret, noch ein menschlicher Verstand jemahl fassen können? aber, waist du was: weit besser ist es, auff ewig den Himmel verliehren, als durch die Sünd nur auff einen Augenblick der Göttlichen Gnad beraubet werden.

Gesetzt, es wolte GOtt dir zugefallen ein neue Welt erschaffen, allwo die Erden von purem Gold, die Stein aber lauter Diemant wäre. Gesetzt, er wolte dir die Herrschafft diser gantzen Welt eingeben, so wurde er dir doch so grosse Gutthat nit erweisen, als wann er dir einen eintzigen Grad der Göttlichen Gnad mittheilen solte. Wann du ab diser Warheit einen Zweifel hast, so werden dich überweisen unzahlbar vil hohe Adels-Persohnen, Reich-begüterte Kauffleuth, andere von Tugend, und Wissenschafft ansehliche Männer, welche einstens die Ægyptische Wüsteneyen so voll angefüllet, daß man mit Warheit sagen

kun-

kunte, es halte sich alldorten auff der Kern, und Außbund deß Menschlichen Geschlechts. Frage nun dise, was sie veranlasset habe, die Gemeinschafft der Menschen in denen Städten zufliehen, alle ihre Bequemlichkeiten zuverlassen, unter die wilde Thier sich zuverfiegen, auff harter Erden zuschlaffen ꝛc.? Alle werden dir antworten, es seye dahin angesehen, damit sie die Göttliche Gnad erhalten. Es werden dich zuschanden machen die Blut-Zeugen Christi, frage sie nur, woher es kommen, daß sie die grausammiste Peynen mit gröster Hertzens-Freud außgestanden, mitten in der Marter frolocken, das Schmeichlen der Kayser, und Liebkosen der Tyrannen so großmütig außgeschlagen? du wirst hören, daß sie dises alles erlitten, und noch mehr zu leyden willig, und bereit stehen, wann sie nur die Göttliche Gnad nit verliehren. O dann dich thorrechten Menschen! der du wegen eines augenblicklichen Wollusts den jenigen Schatz hinweckwirffest, welchen die heilige GOttes mit so langwiriger Mühe und Arbeit gesucht haben. Schäme dich, wann dir dein Hauß in dem Rauch auffgehet, wirst du gantz kleinmü-

tig,

thig, und fehlet wenig, daß du nit gar verzweifflest, und dir selbsten den Strick an den Halß werffest. Sihe, du verliehrest die Göttliche Gnad, und lachest darzu, da doch die Heilige weit lieber die gantze Welt, ja tausend Leben hätten verliehren wollen. Wie ist es doch möglich, daß du bey so grossem Schaden so fröhlich lebest? Gehe hin, und lehrne vernünfftiger handlen von jenem Mägdlein, welches einem frechen Buhler gar weißlich zur Antwort gegeben: O dich Unglückseeligen! was grossen Schatz hast du verlohren, weilen du die Gnad GOttes, wegen einer so schändlichen Sach, hingeworffen.

Damit ich dir dise Warheit noch klärer vor Augen lege, so wisse, daß die Göttliche Gnad jenes kostbare Perlein seye, welches der Evangelische Kauffmann drey und dreyssig gantzer Jahr lang gesucht, und nirgends, als in dem blutigen Meer seines heiligsten Leydens gefunden hat. Wann dein allerliebster Heyland nur etliche Schritt gethan hätte, um dir also die heiligmachende Gnad zuerwerben, wäre es genug gewesen, daß du sie hättest schätzen sollen. Waist du ja, daß grosse Herren wesen

gen schlechten Dingen keine mühsame Raisen anstellen? wie hochschätzbar muß dann also die Göttliche Gnad seyn, wegen welcher der höchste HErr Himmels und der Erden auff dise Welt herunter gestigen? Höre noch mehr: Wer niemahlen gehöret hat; wie schön gestaltet die Rachel gewesen seye, kan es leucht auß denen Arbeiten abnehme, die, wegen ihrer, vierzehen gantzer Jahr der gute Jacob hat außgestanden, sonderbar weilen er bekennet, daß ihme dise lange mühesame Jahr auß Liebe gantz kurtz vorkommen. Was ist dann erst zu halten von der Göttlichen Gnad, für welche der allerhöchste HErr eine drey und dreyssig jährige Dienstbarkeit außgestanden, und sich über die Länge der Zeit oder Beschwernuß der Arbeit nit mit einem eintzigen Wörtlein beklaget hat? O unschätzbare Gnad! wie wenig wirst du von denen Menschen geachtet! O Sünder, was braucht es vil! disen eintzigen Einwurff löse mir auff! entweders hat sich Christus betrogen, oder du fehlest sehr weit, da du die göttliche Gnad so wenig achtest.

Anderer Absatz.

Mit der Gnad wird alles verlohren.

BEtrachte, daß du alles verliehrest, wann du die Gnad GOttes verliehrest. Was du immer für Verdienst dein gantzes Leben hindurch gesammlet, was du lobwürdiges geübet, ist alles verlohren. Nimme mir einen, der mit Dominico dem Beharnischten, seinen Leib mit vilem Fasten außgemärglet, mit Buß-Kleidern abgetödtet, mit Geissel-Streichen geschlagen, mit Ketten zerrissen, dise gantze Strengheit deß Lebens wird nit einen Schnipff mehr gelten. Nimme nur einen anderen, der all sein Haab und Gut mit dem heiligen Seraphischen Vatter Francisco unter die Arme außgetheilet, die Nackende bekleydet, die Gefangene erlediget, die verlassene Waisen ernähret, und in der Liebe Gottes, und deß Neben-Menschen den Seraphinen gleich gewesen, also zwar, daß zum Zeichen diser inbrünstigen Liebe, die heiligste fünff Wundmahlen seinem Leib eingedruckt worden, so wäre doch dises alles umbsonst, so fern er die Gnad durch ein eintzige Sünd verlohren hätte. Setze den dritten, der weit mehrer

Heyden und Abgötterer zu dem wahren Glauben bekehrt, als der Wunder-würckende Indianer-Apostel Xaverius; mehr Ungemach außgestanden, mehrer Länder mit mühesamen Raisen durchloffen; alle dise Heiligkeit verschwindet in einem Augenblick, so bald nur die Göttliche Gnad durch ein Sünd abweichet. Es bleibt bey dem Außspruch der ewigen Warheit, welchche weder betrügen, weder betrogen werden kan. Omnes justitiæ, quas fecerit non recordabuntur. **Es wird an all sein Gerechtigkeit / die er gewürcket / gar nit mehr gedacht werden.** Omnes, omnes, **an alle / an alle** / mercke es wol.

Ach Sünder! wo seynd jetzt deine Fasttäg, so du Zeit deines Lebens beobachtet hast? wo seynd jene Predigen, die du aufmercksam angehöret? wo seynd jene freygebige Allmosen, welche du unter die Arme außgetheilet? wo seynd so vil andächtige Rosenkräntz, die du gebettet? wo seynd die vilfältige heilige Beichten, Communionen, und offtermahlige Anhörung deß Heiligen Meß-Opffers; wo seynd sie? O unglückseelige Antwort! Non recordabuntur; **Man wird nit mehr daran gedencken.**

cken. Erwege doch, was ich sage: durch ein eintzige schwere Sünd seynd alle dise sigreiche Palm-Zweig verbrennet worden: Das Schiff, mit so kostbarem Geschmuck reichlich beladen hat an dem Port gescheitteret: die fruchtbare Ernd, so zu dem Schnitt schon zeitig, ist von einem Hagel und Schaur-Wetter zu Boden geschlagen: die safftige Reben deß Weinstocks, von welchem man kostbaren Wein verhoffte, seynd außgedorret: das kunstreiche Maister-Stuck, welches so vil Mühe und Schweiß gekostet, ist gäntzlich verderbet: der herrliche Pallast, so gantz neu erbauet, ist im Rauch aufgangen: die himmlische Sig-Kräntzlein, welche du durch vil Jahr gesammlet, seynd dir von dem Haupt gerissen, und einem anderen gegeben worden. O unbeschreiblicher Verlurst! Lysimachus ein König der Thracier, als er von den Scythieren hart belägert und noch härter von dem Durst gequälet wurde, hat sich seinen Feinden mit diser Bedingnuß ergeben, daß er trincken dörffte, so vil er wolte. Er hat es erhalten, seinen Durst gelöschet, und zugleich seinen Fehler erkennet: O wie thorrecht bin ich gewesen, sagte er, daß ich

wegen eines kurtzen Wollusts halber mein Freyheit und Reich verlohren! Ach Lieber! verzeyhe es mir, wann ich sage, daß du weit unverständiger, dann Lysimachus handlest. Die Freyheit, so du um einen kurtzen Wollust verkauffest, ist die Freyheit der Kinder GOttes: das Reich, welches du verliehrest, ist das Reich der himmlischen Freuden. Wann die Englische Geister weynen kunten, wurden sie gewiß deine Thorheit mit vilen Thränen beweynen.

Dritter Absatz.

Was der Egyptische Patriarch Joseph von Schwäre der Sünd halte.

BEtrachte, wie hoch diser keusche Joseph die Gnad geschätzet, und die Sünd gehasset habe. Er hatte seinem Herren zehen gantzer Jahr embsig gedienet, und wegen seiner Treu, Fleiß und Auffmercksamkeit so grosses Lob erhalten, daß ihme Putiphar alles, was er immer in seinem Hauß hatte, anvertrauet. Aber, O wie ist so gar nichts sicher in unserem menschlichen Weesen, nichts ausser aller Gefahr! Joseph ware von schöner Leibs-Gestalt, dises hatte sein Frau in die Augen gestochen, und in dem

Hertzen

Hertzen ein unreines Feuer erwecket. Und weilen die Liebe nit feyret, wuste sie gar wohl die Zeit und Gelegenheit außzusuchen, allwo sie den Joseph alleinig antreffen, und ihrem schandhafften Vorhaben anreitzen kunte. Da dises der Ehr-liebende Jüngling vermercket, fienge er an sich zuverwunderen, zuerzürnen, und das Begehren rund abzuschlagen. O wol einen tapfferen und preyßwürdigisten Helden! Die Frau reitzet den Diener zu einer Schand-That, und dises ohne Schamröthe, ohne Umschweiff: wie verhaltet sich der Diener? Quomodo possum hac malum facere? schreyet er auff; **wie kan ich dises Ubel thun**? als wolte er sagen, nit nur allein will ich nit meinen Willen darein geben, sondern ich kan gar nit. Es verbietet mir das jener grosse HErr Himmels und der Erden, dem ich vor allen zu dienen, und zuverehren schuldig bin. Die göttliche Gnad ist ein unvergleichlich kostbarer Schatz, welcher mir um das Koth und Unflath nit fail ist. Lieber will ich fälschlich angeklagt, in den Kercker verstossen, drey Jahr in der Gefangenschafft ligen, ja den Tod selbsten außstehen, als das ich meine Reinigkeit mit so

abscheulicher Mackel beflecke. Doch liesse das lose Weibs-Bild nit nach mit schmeichlen und liebkosen ferners anzusehen: Verhoffte auch durch unverschämtes Schmeichlen seiner Maister zu werden: Joseph aber liesse den Mantel, bey welchem sie ihn halten wolte, in dem Stich, machte sich eylends darvon, und hat durch die Flucht glorwürdig obsiget. Was sagest du zu disem, O Christ!

Vierdter Absatz.

Andächtiges Gespräch zu GOtt.

O Allerliebster himmlischer Vatter! ich hab gesündiget in dem Himmel, und vor deinen Augen! ich widerruffe, was ich neulich dem ungerathenen verlohrnen Sohn hab vorgerupffet. Ich hab ihn genennet einen unverschamten Jüngling, daß er sich unterfangen, von dem Vatter sein Erbtheil zufordern, als wann er Fug hätte, dem Vatter noch bey dem Leben zuerben. Ich hab ihn genennet einen treulosen Sohn, weilen er den Vätterlichen Antheil zu disem Vorhaben begehret, damit er sich weit auß den Augen deß Vatters entfernen, und in entlegene Länder raisen kunte. Ich hab.

hab ihme genennet einen gottlosen Verschwender, weilen er sein Haabschafft so liederlich angewendet, den Vätterlichen Schwaiß denen übel verschreyten Weibs-Personen angehencket, und also Ursach gegeben, daß der liebe Vatter um sein eigenes Geld nichts als Schand und Spott eingekauffet. Dises alles hab ich disem muthwilligen Früchtl vorgeworffen: und indessen hab ich mich wider dich meinen himmlischen Vatter weit härter vergriffen. Ich, ach! ich bin jener ungehorsame treulose Sohn, welcher dein Gebott verachtet, und meinen Begürlichkeiten nachgeloffen. Ich hab mich vor dir flüchtig gemacht, bin gerathen in frembdes Land, in das Land der Finsternuß, in das Land deß Todts, allwo mich die Band der Sünden verstricket, und die Gefahren deß ewigen Untergangs umgeben haben. Ich bin jener gottlose Verschwender, der ich mein Vätterliches Erbtheil liederlich durchgejaget, dein Heilige Gnad verschwendet, an der Lieb gantz erkaltet, den Zuspurch zu der himmlischen Erbschafft verlohren hab. Ich bin jenes eigensinnige Kind, welches ich dich meinen liebsten Vatter geflohen, meinen grösten

Gutthäter nur außgelachet. Was will ich lang jene Warheit widersprechen, welche vor dir nit kan verborgen werden? Ich bestehe es offentlich, daß ich ein Leben geführet, welches einem Sohn nit anstehet. Ich hab verschwendet jenes kostbare Capital, welches mir dein Freygebigkeit vermachet. Ich hab mein Freyheit mißbrauchet, dein Gnad verlohren. Ich hätte mein Freyheit brauchen sollen zu ehrlichen, zu anständigen, zu lobwürdigen Thaten, zu deiner Ehr, zu meinem Nutzen, zur Aufferbauung deß Nächsten, zur Freud der Englen. Ich hätte Tag und Nacht Sorg tragen sollen, damit ich dein heilige Gnad, jenes hochschätzbare Kleinod, auch mit Aufsetzung meines Lebens und Bluts erhalten möchte. Und was hab ich undanckbarer Mensch gethan? dises Kleinod hab ich denen Schweinen vorgeworffen, und mein Freyheit hab ich nur gebraucht, den Leib, und meinen Gelüsten zuzärtlen. Kurtz zusagen: mein gantze Sorg ware, daß ich dem Leib, disem unbändigen Vich auffwartete. O mich Armseeligen! in was für einen erbärmlichen Stand bin ich gerathen, nachdem ich dein Göttliche Gnad verlohren.

ven. Jetzt bin ich voll Ungemach, lebloß, und einen todten Aaß gleich, der ich zuvor in deinem Hauß gesund und wohlauff gewesen. Jetzt bin ich von Müheseeligkeiten gantz außgemärglet, und sihe wie ein Todten-Larven auß, der ich zuvor in deinem Hauß nit nur keinen Hunger erlitten, sondern auch voll Freuden und Ergötzlichkeit gelebet. Jetzt bin ich von Fuß auf voller Wuest und Unflath; ja, man kan mich kaum mehr von dem Vich entscheyden, der ich zuvor in deinem Hauß von jederman angesehen, gehöret, und geliebet ward. O mein GOtt! ist dises das Glück, die Freud und Ergötzlichkeit gewesen, welche ich ausser deinem Hauß gesuchet hab? ist dises der grosse Vortheil, welcher mich auß deinem Hauß getriben, daß ich jetzt mit Tröber und Aichel den Magen anfülle? So hat dann ein kurtzer Wollust, der auch den unvernünfftigen Thieren gemein ist, so vil vermögen können, daß ich den Ehren-Titul eines Sohns, und den Zuspruch zu der himmlischen Erbschafft so leichtlich in den Wind geschlagen? O Schand! O Spott! O mich verächtliches, Sinn- und Witz-loses Geschöpff! Warhafftig, O

mein HErr! ich bin nit werth, dein Sohn genennet zu werden! O wie übel hab ich nit verwendet den edlen Schatz meines Erbtheils! noch übler bin ich mit dir umgangen, als meinem freygebigisten Gutthäter.

Fünffter Absatz.

Ubung der vollkommenen Reu.

O Allergütigister Vatter! wie reuet es mich! wie schmertzet es mich! wie verfluche ich meine Treulosigkeit! Ach ich getraue mich nit mehr meine Augen zu erheben, gegen meinem so gütigen Vatter ein so lasterhaffter Sohn! Ach! ich schäme mich, daß ich meinem Nahmen, und Stammen so grosse Mühe angethan; daß ich mich meinem liebreichisten Vatter so undanckbar, und ungehorsam erzeiget, daß vätterliche Hauß verlassen, mein Erbtheil verschwendet, mit Tröber den Hunger gestillet, und mit den unflätigen Schweinen gelebet habe. Ach! ich vergehe vor Schamhafftigkeit! ach! was hab ich doch gethan, O allerliebster Vatter! es reuet mich auß innerstem Hertzen wegen mei-

meiner Missethaten, weilen ich dich mit denselben beleydiget hab, der du mein Vatter bist, daß höchste Guth, unendlich vollkommen, und unendlich Liebens werth. Sie reuen mich alleinig darum, weilen ich dir, meinem GOtt, dardurch mißfallen, und von meinem liebsten Vatter abgewichen bin, der du doch deinetwegen überalles würdig bist geliebet zuwerden. Ich hasse, O HErr! und verfluche alle Sünd, weilen sie dir Ubel, und deiner Göttlichen Gnad höchstens zuwider ist. Verzeyhe mir, O mildreichister Vatter! verzeyhe mir meine Schandthaten: ich bitte dich durch dein vätterliches Hertz, durch dein grundlose Barmhertzigkeit. Ich verlange nit jene zärtliche Lieb, und Süessigkeiten, welche du deinen wohlgerathenen Kindern vergunnest. Ich verlange nit jene Gunst, und Gnaden, welche deine unschuldige Söhn von dir zugewarten haben. Ich verlange nit jene Freuden, Bequemlichkeiten und Wohlstand, mit welchen du deine liebe getreue Haußgenossene ansihest: nur dises allein begehre ich, mache mich wie einen auß deinen Knechten, und Tag-Löhneren. Es wird mir Gnad genug seyn

 wann

wann du mich wirst auffnehmen unter die jenige, welche in deinem Hauß mit Diensten, und Arbeiten beschäfftiget seynd. Ich bezeuge offentlich, ich werde mich weit glückseeliger schätzen, wann ich in deinen Diensten mühesam, und bußfertig lebe, als wann ich, waiß nit was, für grosse Wollust, und Freuden genüßte, welche die Diener deß Sathans ihnen für ein Glückseeligkeit schätzen. Ach! gibe mir widerum das erste Kleyd deiner Gnad: stelle mir zuruck den Vermähl-Ring der unzertrennlichen Lieb: in deiner Gnad verlang ich hinfüran zu leben, und ich schon vest beschlossen, daß ich von dir in Ewigkeit nit mehr weichen wolle. O gütigister Vatter! lieber will ich sterben ja tausendmahl sterben, als noch einmahl dein Gnad verliehren!

Die

Die andere Betrachtung.

Von dem Verlurst deß bittern Leyden JEsu Christi.

Erster Absatz.

Die Sünd ist ein Zernichtung deß Leyden, und Sterben Christi.

BEtrachte, O Christen-Mensch! die Ursach, warumb der heilige Apostel Paulus schreibet, daß unser geliebtiste Welt-Heyland zur Nachlassung der vorhergehenden Sünden gestorben seye, und kein eintzige Meldung thue von den jenigen Sünden, welche erst in das Künfftig werden begangen werden: Propter remissionem præcedentium delictorum: **Wegen Nachlassung der vorhergehenden Sünden.** Hat dann Christus an dem heiligen Creutz nit einen unendlichen Werth geopffert, welcher erklecklich ware, alle Sünden nachzulassen, solte auch die Welt ewig stehen bleiben! freulich: das ist ausser allen Zweiffel, und eine Glaubens-Warheit. Was ist dann die Ursach, daß der Lehrer der Völcker eine so wundersame Weiß zu reden gebrauchet?

Es dienet uns zur Sach die Antwort deß hochgelehrten Salmeron, da er saget, es habe ihm der heilige Apostel Paulus nit einbilden können, wie es möglich seye, daß ein Mensch noch einmahl sündige, nachdem er seinen Heyland an dem Creutz hat sterben sehen. Und in Warheit, wer hätte geglaubet, daß forthin noch jemand so gottloß, und Unmenschlich kunte gefunden werden, der die Sünd lieben, und in seinem Hertzen beherbergen solte; uneracht, er wohl waist, daß seine Sünden an dem eingebohrnen Göttlichen Sohn einen Henckers-Knecht abgegeben, und ihne grausamlich um das Leben gebracht haben? Aber layder! Es lehret die Erfahrnuß genugsam, daß kein Nahmen öffter, ja fast alle Augenblick entunehret werde, als der Nahmen deß Göttlichen Sohn. Der Werth seines kostbahren Bluts wird mehrer mit Füssen getretten, als ein jedes verächtliches Ding auf offenen Gassen, und Strassen. So wohl der Adelich, als unadeliche, der Herr sowohl, als der Stall-Bub können nit drey Wort reden, daß sie nit gleich widerum dises heiligste Bluet beschimpffen: als wann Christus selbes so häuffig vergossen hätte,

damit man darauß unflättige Laim-Klotzen anmachen kunte. Was wirst du, O Sünder! dem Göttlichen Richter antworten, wann dises allerheiligiste Bluet anfangen wird wider dich Rach zuschreyen?

Aber bißhero hab ich noch wenig gesaget: deine Boßheit erstrecket sich weiter. Wie da? du wirffest über einen Hauffen das göttliche Hertz, so doch zu deinem Heyl ist aufgerichtet worden. Umsonst seynd alle Schmertzen deines Erlösers; umsonst ist er für dich an dem Creutz gehangen. Was meinest du? wohin hat wohl Christus mit so vilen Gedancken, mit so vil Worten, mit so vil Wercken, wohin mit seinen Versprechungen, Arbeiten, Kummernus, Trangsalen und Tod gezilet? was hat er endlich dardurch gesuchet? Gewislich nichts anders, als daß er den Schuld-Brieff unserer Sünden außlöschete, und die Laster widerumb in den Abgrund, woher sie ihren Ursprung genommen, verbannete. Wann du also durch deine Sünd disen Schuld-Brieff auf ein neues unterschreibest, so machest du zunichten den Frucht deiner Erlösung, du wirffest zu Boden das Creutz, du machest, daß der Tod

Christi umsonst, und an dir verlohren gehe. O allerliebster Erlöser! du erbarmest mich auß gantzem Hertzen: ist es dann nit genug, daß der leidige Höllen-Geist deiner spotte; must du dann auch denen Menschen zu einem Spott und Gelächter werden, für welche du doch an dem schmälichen Creutz gehangen bist! O Sünder! sage her, was hat dir dann der Göttliche Sohn leyds gethan, daß du so grosse Freud in deinem Hertzen hast, wann du ihme entunehren, verspotten, und beleydigen kanst? wäre er dein abgesagter Feind, hätte er dir nach dem Leben gestrebet, O! so wolte ich nichts sagen: Aber, da er dein gröster Gutthäter ist, da er dir das Leben gegeben, mein! warum thust ihn also verfolgen? sage her, und bekenne es frey herauß, in wem hat dich dann dein Heyland also beleydiget, daß du so übel mit ihme verfahrest? hat er villeicht so vil Unbilden von dir verdienet, weilen er auß Liebe deiner gantz bloß, und verlassen an dem Creutz gestorben? oder hat er villeicht, weilen er wegen deiner mit Dörner durchstochen, mit Stricken gebunden, mit Geißlen zerrissen, mit Nägeln angehefftet worden, dise Danck-

bare

bare Gegen-Lieb um dich verdienet? Gelt aber, ich sage die Warheit. Wann nun dem also ist, wann dise Liebs-Zeichen eines so grimmigen Haß würdig seynd, ey! so komme herbey, räche die Unbild, lasse deinen Zorn auß, tritte mit Füssen jenes Blut, welches dich auß der höllischen Gefangenschafft in die Freyheit übersetzet! schände, und schmähe jenen Nahmen, welcher dir einen Zuspruch zu dem himmlischen Erbtheil zu wegen gebracht! verachte, verspotte jenen HErrn, welcher dir zu lieb ein Mensch, ja so gar ein außwurff der Menschen worden ist! schreye Rach über jenes zarte Fleisch, weilen es deine Wunden hat außgehalten! schlage nur zu auff jenes Haupt, weilen es wegen deiner mit so vil Dörner-Spitz durchbohret worden! verletze jene Augen, weilen sie dir zu lieb seynd geschlossen worden! durchrenne jene Seiten noch einmahl mit der Lantzen, weilen sie zu deinem Heyl ist eröffnet worden, wann in disem dich dein Erlöser beleydiget hat, ey so räche dann die Schmach! ist er aber eben auß disen Ursachen nur desto mehrer Lieb- und Lobens werth, wie dann an disem kein Zweiffel, so bitte, und be-

schwö-

schwöre ich dich durch deinen gecreutzigten Heyland: ach! halte inn mit deinem Muthwillen, halte inn! Lasse ab von deiner Leichtfertigkeit!

Anderer Absatz.
Ist die gröste Undanckbarkeit gegen dem Erlöser.

BEtrachte ein unerhörte grausame That, welche vor Jahren bey feindlichen Kriegs-Zeiten sich in dem Niderland zugetragen. Ein Soldat, der aber ertappet worden, da er außreissen, und durchgehen wolte, wurde an dem Nechsten besten Baum auffgehencket: doch wolte ihme das Glück so weit, daß der Strick nit so genau zusammen gezogen, folglich dem armen Sünder der Athem nit gar benommen worden. Ungefehr ritte einer auß seinen Kameraden vorbey, der an dem gehenckten Soldaten noch einige Zeichen deß Lebens warnahme; ziehet also auß Mitleyden sein Schwerdt herauß, hauet den Strick ab, nimmet den armen Sünder auff seine Achsel, labet, stärcket ihn, so gut er nur kan, und damit er nit mehr denen Henckers-Knechten unter die Hand gerathe, setzet er

ihn

ihn hinder sich auf das Pferd, Willens an ein sicheres Ort zu führen. Aber vernimme eine Undanckbarkeit, darob auch die Bestien erstaunen solten. Kaum hatte sich diser treulose Mensch in etwas erhohlet, da vermercket er, daß sein Gutthäter, welchem er sein Leben schuldig ware, ein gutes Stuck Gelt mit sich führe: gleich wird er von dem Geitz-Teuffel gantz eingenommen, und schauet schon nach dem jenigen Schwerdt um, wormit kurtz zuvor der Strick abgehauen, und er auß dem Rachen deß Tods herauß gerissen worden. Ja er ziehet schon selbes, unvermerckter Sachen, auß der Scheid, durchstosset seinen getreuen Erlöser, daß er Stein-Tod über das Pferd hinunter fallet. Wie ich sihe, zürnest du hefftig ab diser mörderischen Unthat, und kan ich dich dißfalls gantz nit verdencken: wünschte aber nur, daß dein selbst eigne Undanckbarkeit nit grösser wäre. Wann ich dich einen verrätherischen Judas, einen gottlosen Caipham nennen solte, wurdest du mich einer ungemeinen Unbild bezüchtigen. Du wilst den Nahmen nit haben, der dir doch in Warheit gebühret. Uberweiset dich klar der heilige

Pau-

Paulus, da er über die Sünder also klaget: Rursus crucifigentes sibimetipsis Filium Dei: **Daß sie nemlich den Göttlichen Sohn in ihnen selbst widerumb creutzigen.** Als wolte er sagen; in dem Hertzen der Sünder findet Christus nichts anders, als neue Geißlen, neue Dörner, neue Nägel: er findet Verrätherey, Verspottungen, Anklagungen, Verurtheilung zu dem Tod, ein neues Creutz. Verlangst du dessen Ursach? es ist halt ein jede Beleydigung GOttes von solcher Natur, daß für selbe ein solche Gnugthuung erforderet werde, dergleichen auf dem Berg Calvariâ der Sohn GOttes gelaistet hat. Fürwahr, wann die Verdienst, und der Tod deines Erlösers nit ein grosses Versöhn-Opffer gewesen wäre, so da für alle, und jede Sünden der Menschen überflüssig erklecket, so müste sich der Göttliche Sohn zur Nachlassung deiner Sünden so offt widerum an das Creutz aufhencken lassen, als offt du ein neue Sünd begehest.

Wann du meinen Wercken nit glauben gibest, so höre, was Christus selbst bey dem heiligen Bernardo bezeuget: **Bin ich dann**, sagt er, **nit genugsam verwun-**

det

det worden? hab ich dann für deine Missethaten nit genug außgestanden? warum wilst du dem Betrübten neue Betrübnuß machen? die Wunden / welche du mir mit deinen Sünden erneuerest / fallen mir weit schmertzlicher / als welche ich von meinen Peinigern empfangen: so vil Christus. Und nimme nur eine Waag: lege auff ein Schaalen die Geisel-Streich, die Dörner, die unsaubere Speichel, die Nägel, und den gesamten peynlichen Werck-Zeug; lege auff die andere Seiten ein eintzige schwäre Sünd, und glaubt mir darumb, daß dise allein Christo dem HErren weit grösseres Mißfallen verursache, dann der gantze peynliche Marter-Zeug: massen er gantz bereit wäre, alle Peyn und Marter noch einmahl außzustehen, nur damit er dise eintzige Sünd verhinderen möchte. Wann du auff dem peynlichen Ort deß Bergs Calvariä gegenwärtig gewesen wärest, und jenes bluetige Traur-Spihl mit Augen hättest angesehen, so bin ich versicheret, daß du ohne häuffige Zäher nit hättest zuschauen können, wie man so grausam

mit

mit deinem Erlöser verfahret. Ich bin versicheret, du wurdest dich selbsten anerbotten haben, für ihne den Tod außzustehen. Ich bin versicheret, du wurdest keine Mühe gespahret haben, damit du deinen Heyland auß denen Händen der gottlosen Juden erledigen möchtest: Oder wenigist wurde es dir um das Hertz gewesen seyn, wie einstens Clodovæo dem König auß Franckreich. Als diser noch ein Heyd, von dem Heil. Remigio in den Glaubens-Satzungen unterwisen wurde, und unter anderen den erschröcklichen Verlauff deß schmertzhafften Leydens unseres Heylands vernommen, hat er sich gantz ereyfferet, und auffgeschryen: Si ego cum Francis meis isthic adfuissem, ejus injuriam vindicâssem. **Wann ich mit meinen untergebenen Soldaten wäre zugegen gewesen / wolte ich gewißlich dise so grosse Schmach gerächet haben.** Wann dises ein Heyd, was sagest du darzu? Getrauest du dir noch einmahl dise unbeschreibliche Schmertzen, dises traurige Spectacul zuerneueren? hat dann nit ein heiliger Kirchen-Prälat Augustinus mit aller Warheit auffgeruffen: **Wer nur ein-**

mahl

mahl noch schwärlich sündiget / der verdienet / daß für ihme ein neue Höll gebauet / und ein weit schmertzhaffteres Feur angezündet werde.

Dritter Absatz.

Was der heilige Polycarpus von der Sünd halte.

BEtrachte, wie diser heilige Smyrnensische Bischoff, und glorreicher Nachfolger der Apostlen, vor den Richterstuhl deß dortmahligen Landpflegers geforderet werde. Der grosse Ruff seines unsträfflichen Wandels, und sein ehrwürdiges graues Alter waren Ursach, daß auch die unglaubige Heyden ihne im grossen Ehren hätten. Der Tyrann selbsten, damit er ihn von dem Tod erretten möchte, hat mit Schmeichlen und Versprechungen sehr starck an ihne gesetzet, daß er den Glauben Christi verlassen solte. Dises aber desto leichter und gewisser zuerhalten, hat er auch ein- oder anderes scharffes Troh-Wort hören lassen. Umsonst bemühest du dich, antwortete der heilige Mann, deine Trohungen achte ich nit ein Haar: Lasse herbey kommen wilde Tiger-Thier zünde an

gantze

gantze Scheutter-Hauffen, du wirst an mir haben einen neuen Androdum, oder einen neuen Scævolam erfahren, und mit Augen sehen, daß ich stärcker als diser, glückseeliger als jener seye; also liesse sich diser heilige Bischoff verlauten, welches er auch mit solcher Höflichkeit und Gravität vorzubringen wußte, daß der Land-Pfleger, ob er schon nit wenig zu dem Zorn beweget worden, sich dannoch, theils ab der holdseeligen Manier zureden, theils ab dem standhafften fröhlichen Angesicht, sich nit genugsam verwunderen kunte. Derowegen ermahnet er ihn, er solte wenigist dem Schein nach, ein eintziges mahl den Namen Christi lästeren, alsdann solle er von aller Marter und Peyn gantz frey, sicher und ledig seyn. Der heilige Alte entsetzte sich ab diser gottlosen Bedingnuß, erhebte die Augen gen Himmel, und sagte: **Es seynd nunmehr achtzig gantzer Jahr/ daß ich Christo meinem GOtt diene/ und ich kan nit sagen/ daß er mir jemahlen das geringste Leyd zugefüget: wol aber kan ich sagen/ daß er mich mit den grösten Gutthaten begnadet hat. Warumb begehrest du**

dann/ daß ich einen so guten HErren/ einen so liebreichen Erlöser lästeren solte? Kaum hat er dises außgeredet, da fieng er an mit grossem Muth sich zu dem Marter-Kampff zu richten: er lösete seine Gürtel auf, ziehet seinen Rock auß, wirfft von sich das Ober-Kleyd, und eylet dem Scheutter-Hauffen zu, nit anderst, als wann er zu einer Mahlzeit gienge. Ach Sünder! in wem hat dann eben dich Christus so schwärlich beleydiget?

Vierdter Absatz.

Andächtiges Gespräch zu GOTT.

WAs solt ich jetzt sagen, mein HErr JEsu Christe! mein wahrer GOtt und Mensch, mein Erschaffer und Erlöser! was solt ich jetzt sagen? Bin ich wohl auch ein Christ? glaub ich wohl, daß du auß Liebe meiner Mensch worden, an das Creutz gehefftet, dein Blut vergossen, den bitteren Tod außgestanden, und mich erlöset hast? ist es möglich, daß man dises glaube, und dannoch dich beleydigen könne? Ich glaube dises alles, mein GOtt! weilen du die ewige unfehlbare Warheit, dises alles geoffenbahret. Ich glaube es, und dannoch

hab ich dich beleydiget, O grosse Schand! O Undanckbarkeit! Ach! was ist wohl die Ursach gewesen, daß ich dem leydigen Sathan weit getreuer als dir, gedienet hab? hat dann er mich erschaffen, gleichwie du? hat dann er mich so liebreich erhalten, gleich wie du? hat dann er mich ernähret, gleichwie du mich vätterlich erhalten hast? wer auß beeden hat mir mehrer Guts erwisen, du, oder der Sathan? der Sathan, oder du? Ach! ich waiß nit, was ich dir antworten solle! dises waiß ich wohl, du hast dein Blut für mich dargeben, nit aber der Sathan: du hast mich erlöset, nit aber er. Ich waiß wohl, was dich mein Seel gekostet, ich waiß, was du außgestanden, ich waiß, was du für mich erlitten hast. Packe dich dann fort, du leydiger Höllen-Geist: hinfüran wird ich mit dir nichts mehr zuschaffen haben: Oder, wann ich dir dienen solle, so sage an, wie vil harte Schritt hast du mir zu lieb gethan? wie vil Nächt hast du wegen meiner gewachet? wo ist der blutige Schwaiß, welchen du geschwitzet? wo seynd die Verspottungen, welche du wegen meiner erlitten? wie vil Dörner-Spitz hast du empfunden? wie vil Gaissel-Streich

außgestanden? zeige mir die durchlöcherte Händ? zeige mir das durchstochene Hertz. Packe dich fort, du Höllen-Gespenst! nein, du bist nit mein Erlöser. Zu dir kehre ich zuruck, O allerliebster Heyland! ich sihe schon dein geneigtes Haubt, damit du mir den Friden mittheilest: ich sihe schon die außgespannte Armb, damit du mich umhalsest: ich sihe dein eröffnete Seiten, damit du mich in dein Göttliches Hertz aufnimmest. Ach ich komme, nimme mich auf O liebster Erlöser!

Fünffter Absatz.

Ubung der vollkommenen Reu.

ACh! es ist genug, genug ist es, O liebster Heyland! genug hast du geschwitzet, genug bist du gegaißlet, genug gekrönet worden, genug bist du an dem Creutz gehangen. O allerliebster JEsu! so offt ich dich so verwundet ansihe, so offt werde ich gantz schamroth, und muß mit der heiligen Catharina von Genua aufruffen: **Kein Sünd mehr / O HErr! kein Sünd mehr / O HErr! nimmermehr will ich** dem Fraß und Füllerey ergeben seyn; nimmermehr werd ich denen Begierlichkeiten

nachgehen; nimmermehr werd ich in Haß und Feindschafft leben; nimmermehr werd ich im Reden frech und außgelassen seyn. Es ist genug, O mein JEsu! es reuet mich auß gantzem Hertzen, daß ich dir jemahl ein Leyd zugefügt hab, und nur darumen, weilen du so unendlich gut, und liebens werth bist! du bist die unendliche Güte selbsten, du bist mein HErr und Bräutigam meinner Seelen, du bist für mich in dem Stall gebohren worden; hast drey und dreyssig gantzer Jahr auf diser Welt unter tausenderley Schmertzen und Trübsalen zugebracht. Du bist wegen meiner zu dem Creutz verdamet, und mit einem schmächlichen Tod hingerichtet worden, und doch, da ich dises alles gewust, hab ich dich noch darzu beleydiget. O wie undanckbar, O wie unverschamt bin ich gewesen! ach, wolte GOtt! ich wäre in der Wiegen erdrosslet, und ehender auß der Welt verjaget worden, bevor ich dich beleydiget hab, meinen liebreichen GOtt, welchen ich über alle erschaffene Ding liebe. O JEsu! verzeyhe mir armen Sünder, von disem Tag, von diser Stund, ja von disem Augenblick an, wird ich dich niemahl mehr beleydigen. O

Mutter

Mutter der Barmhertzigkeit, bitte für mich deinen eingebornen allerliebſten Sohn, welchen ich ſo offt von neuem gecreutziget: bitte, daß er mir meine Sünden verzeyhen, mich zu Gnaden aufnehmen, und darinen erhalten wolle. Es iſt mir tauſendmahl lieber, daß er mir das Leben benehme, und in den Abgrnnd der Höllen werffe, als daß er mich noch einmahl in ein Sünd fallen laſſe. Beſſer iſt es mir, tauſend Leben geben, als noch einmal meinen allerliebſten Erlöſer mit einer eintzigen Sünd beleydigen.

Die Dritte Betrachtung.

Von dem Haß GOttes gegen der Sünd.

Erster Absatz.

Erhellet auß der Straff der Sünd in der Höll.

BEtrachte, daß, wann du schon sollest zusammen nehmen allen Haß und Grollen, welchen entweders die Menschen gegen einander, oder die höllische Geister und Verdammte gegen GOtt haben, doch dises alles noch kein Schatten seyn werde gegen dem jenigen Haß und Abscheuen, welches GOtt gegen der Sünd traget. Die Hitz und Kälte, Trückne und Nässe, können noch in einer Sach neben einander bestehen, obwohlen sie auß ihrer natürlichen Eigenschafften ohne Unterlaß gegen einander streitten; aber, daß GOtt nur einen Augenblick mit der Sünd in einem Hertzen vereinbahret werde, daß ist nit möglich. Gleichwie er auß seiner Natur sein Göttliche Weesenheit nothwendig liebet, also wird er auch von Natur bezwungen

gen, die Sünd zu hassen. Nichts ist GOtt zuwider, als die Sünd: nichts bringet ihne zu dem Zorn, als der Sünder: so lang die Seel mit einer Sünd behafftet ist, so lang kan, und will GOTT ihr Freund nit seyn. Umsonst bemühet sich der Sünder, GOtt einen gefälligen Dienst zuerweisen: ein von Gifft aufgeblasener Basilisc ist vor den Augen GOttes weit angenehmer, als eine sündhaffte Seel. Was thust du dann, O unbesonnener Mensch! halte ein wenig, bevor du sündigest, und sage bey dir selbst: **Dise Sünd / welche ich in dem Sinn habe / ist ein so verfluchtes Abentheur / daß der gleichen die Welt nit hat. Wann GOtt leyden und sterben kunte / wurde ihm nichts anders den Tod verursachen / als die Laster-That / die ich zu verüben / gesinnet bin.**

So vil übel in der Welt seynd, so vil seynd Straffen, mit welchen GOTT die Sünd verfolget hat. Erinnere dich nur deß Sündfluß, mit welchem er den gantzen Erden-Crayß überschwemmet: Bedencke so vil pestilentzische Suchten, Krieg, Erdbidmen, und erschröckliche Feur-Regen:

dises alles war zu Bestraffung der Sünd angesehen. Ja, mit disem hat GOTT seinen Grimmen noch nit ersättiget, gar in dem Abgrund der Erden hat er das höllische Feur angezündet, dorthin stürtzet er alle und jede, welche er immer mit der Sünd bemacklet antrifft. Was noch mehr ist: die menschliche Seel, jenes kostbare Ebenbild seiner Gottheit, sihet er alldorten brinnen und braten ohne eintziges Mitleyden. Die Verdammte schreyen, weynen, seufftzen und heulen an disem so peynlichen Ort, alles umsonst. Das göttliche Hertz, welches sonsten ein lautere Barmhertzigkeit, ist allda zu einem Stein worden. Ja, so gar die Höll selbsten will der Göttlichen Rach nit erklecken, sein Zorn ist weit grösser als die Peyn, mit welcher er den Sünder straffet. Nach Million und Million der Jahren wirst du erst anfangen, niemahlen wird man von dir mit Warheit sagen können, daß du auch für ein eintzige Sünd die billige Genugthuung geleistet habest. Ja dise Genugthuung wird bey weitem nit erklecklich seyn, wann dir schon die heilige Patriarchen, Propheten, Martyrer und Beichtiger alle ihre Verdienst

über-

überlassen solten, welche sie in disem Leben gesammlet haben. Wer solte da mit dem heiligen Augustino nit aufschreyen? **Eines ist das höchste Gut: eines ist das höchste Ubel: das erste ist GOtt, das ander die Sünd.**

O dich unglückseeligen! wie weit besser wäre es dir, wann du nit ein Mensch, sondern ein Scorpion, ein Schlang, ein gifftiger Drack wärest. Da der gekrönte Prophet alle erschaffene Ding zu dem Lob Gottes einladet, hat er keines auß disen außgeschlossen: ja er ruffet außtrucklich auch die Dracken herbey: Laudate Dominum Dracones: **Lobet den HErrn ihr Dracken**: aber den Sünder hat er gäntzlich verschwigen. Lese nur, und durchlese die gantze heilige Schrifft, und du wirst niemahlen darinnen finden: Laudate Dominum Peccatores: **Lobet ihr Sünder den HErren**: so grossen Greuel traget GOtt gegen dir, und du lachest darzu. O Armseeliger! wurdest du dich nit unglückseelig schätzen, so fern du bey der gantzen Stadt, wo du wohnest, auf das äusserste verhasset wärest? und was ligt es endlich daran, wann dich auch schon die gantze

Welt hassen solten? diser Haß schadet dir nicht, wann nur GOtt dich liebet. Aber, was wird es dich helffen, wann du von jedermann geliebet, gelobet, und geehret, aber von GOtt allein angefeindet wirst.

Anderer Absatz.

Erhellet auß der Straff der Sünd auf dem Calvari-Berg.

BEtrachte, und höre ein Sach, welche fast unglaublich scheinet; jedoch nur gar zu wahr ist, weilen sie nach Zeugnuß Ludovici Blosii der heiligen Birgittæ ist geoffenbahret worden. Wann die seeligste Jungfrau, welche an Heiligkeit, und Verdienst alle Außerwöhlte weit übertrifft, ein eintzige Todsünd, und dise nit in dem Werck, sonder nur mit Gedancken begangen hätte, wurde sie der Göttliche Sohn, welcher sonst seine Mutter auf unbeschreibliche Weiß liebet, in einem Augenblick, wie ein gifftige Schlang gehasset haben. Jetzt wollen wir sehen (welches ja freylich nit hat geschehen können) doch wollen wir sehen, es seye die göttliche Mutter in dem Stand einer Sünd gestorben: was meinst du, wie wurde es ihr wohl ergangen seyn?

hóre, und ertattere! Christus selbsten, ihr eigner Sohn, wurde den Sententz der ewigen Verdammnuß über sie gesprochen haben. In disem höllischen Feur-Ofen wurde sie biß auf heutigen Tag brinnen ohne eintziges aussehen, daß sie den eingebohrren Sohn deß himmlischen Vatters dises zeitliche Leben gegeben, mit mütterlicher Milch geträncket, auf ihren Armben so offt umgetragen, und mit nöthigen Lebens-Mittlen sorgfältig verpfleget habe.

Wann dir dises unglaublich vorkommet, so gehe hin, verfüge dich auf den Calvari-Berg, und besihe das traurvolle Spectacul, welches der erzürnete GOtt alldorten vorgestellet hat. Da, da wirst du mit Augen sehen, und wann es beliebig, auch mit Händen greiffen, wie sehr der himmlische Vatter die Sünd hasse. Mein sage her: wann du sehen wurdest, daß ein Fürst ein überauß kostbares Geschirr von purem Diamant auf die Erden werffe, und selbes in Stucken zerbreche, nur der Ursachen, weil er waist, daß einmahl in disem Geschirr ein Gifft gewesen seye: was wurdest du gedencken? ich glaube wohl, du wurdest bey dir selbsten folgen-

den Schluß machen: Es ist niemand / welcher nit die auß Diamant gemachte Geschirr über alles schätze / und mit gröster Sorg bewahre: also muß dann nothwendig folgen / daß diser Fürst einen unversöhnlichen Haß wider das Gifft habe; eben darum / weilen er wegen disem das kostbariste Geschirr in Trümmern zerwirffet. Wir wollen dise Gleichnuß weiter fortsetzen: wann diser Fürst noch ein anders Geschirr von eben disem Werth, und Kostbarkeit gleichfals zerbrechen und in kleine Stücklein zertretten wurde, nur der Ursachen halber, weilen dises dem Vorigen gleich sihet, wurdest du nit vor Verwunderung gantz erstaunen, und offentlich bekennen, daß der Haß, welchen der Fürst gegen dem Gifft traget, nit möge mit Worten beschriben werden. Jetzt mercke: der eingefleischte Sohn deß himmlischen Vatters ware gantz unschuldig, gantz rein, ohne alle Mackel, und hatte nichts von einem Sünder, als die Gleichheit der Natur, welche er an sich genommen: und dannoch, wie hart, wie unbarmhertzig wird er nit von seinem himmli-

lischen Vatter gehalten? wie wird er nit als ein unreines mit Gifft angesteckte Geschirr zerrissen, zerstücket, und mit Füessen getretten? Ach Sünder! wie wird es dir ergehen, wann es dem unschuldigen Heyland nur wegen Gleichheit seiner Natur also elendiglich ergangen ist!

Dritter Absatz.

Was die siben Machabäische Brüder von der Schwäre der Sünd halten.

BEtrachte, was die siben heilige Brüder sich haben kosten lassen, damit sie nit sündigen, und ihnen dardurch den Haß GOttes auf den Hals ziehen möchten. Sie wurden von dem König gefänglich eingezogen, und dahin angehalten, daß sie dem Göttlichen Gesatz zuwider verbottenes Fleisch essen solten. Gleich antwortet der Erste mit unerschrockenem Gemüth, **daß er geneigt seye / weit lieber zusterben / als das Gesatz GOttes zuübertretten!** Kaum hat er dises außgeredet, da wurde ein metallener Kessel unterfeyret, ihme Händ und Füß gestimmlet, ja die Haut über den Kopff abgezogen. Unterdessen gelangt die Frag an den andern, ob

er ohne Verzug dem Befelch deß Königs gehorsamen wolle? ohne Umschweiff, ohne Besinnen gibet er zur Antwort: **Nein: dises wird ich mein lebenlang nit thun: ist weit besser umb deß göttlichen Gesatz willen dises zeitliche Leben verliehren / als deß ewigen verlurstiget werden.** Man verlangte die Antwort von dem Dritten; und diser streckte gleich freywillig Zungen und Händ dar. Als der Vierdte deßwegen befragt wurde, schrye er voll der Freuden auf: **weit besser ist es von den Menschen gepeyniget / als von GOtt gestraffet werden.** Eben dises ware die Antwort deß Fünfften, und Sechsten: beede betheureten, daß sie ehender tausend Leben aufsetzen, als wider GOtt sich versündigen wolten. Wegen dem Sibenden, als welcher an Jahren der Jüngste, ware die Mutter gantz sorgfältig, und beförchtete sich nit wenig, dises zarte Alter möchte denen grausamen Peynen unterligen. Aber der zarte Knab zeigte sich an Hertzhafftigkeit ein Mann zu seyn; er verspottete den Tyrannen, forderte herauß die Henckers-Knecht, und sagte, **sie wurden an ihme erfah-**

ren/ daß er mehrer Muth hätte sein Blut zuvergiessen / als sich wider das Gesatz GOttes so spöttlich zuvergreiffen. Endlich ist auch die fromme Mutter ihren heiligen Söhnen nachgefolget, von welcher Sixtus Senensis beglaubet, daß ihr das Hertz in dem Leib zersprungen, damit der gantzen Welt kund werde, was grosse Lieb sie gegen GOtt: was grossen Haß sie wider die Sünd getragen. Ach! wie glückseelig wirst du seyn, wann du durch Haß der Sünd von diser heiligen Familien den Haß der Sünden erlehrnest.

Vierdter Absatz.

Andächtiges Gespräch zu GOtt.

O GOtt erbarme dich meiner! ich armseeliger Sünder, fliehe zu deiner Barmhertzigkeit, erkenne meinen Fehler, beweine meine Schuld, und ruffe gantz flehentlich um Gnad! O HErr! erbarme dich meiner! ich getraue mir nit meinen Namen zu sagen, dann ich ein grosser Sünder bin, und dich offtermahl zu billichen Zorn gereitzet hab. Ach! ich hab mit unsinniger Lieb geliebet, was du mit unendlichem Haß gehasset hast. Ab einer jeden Sünd tragest

du ein unendliches Mißfallen: ich aber hab kein anders Wohlgefallen, als ab denen Eitelkeiten, und unsaubern Wollüsten. Du hast auf denen Schau-Bühnen diser Welt schon unterschidliche traurige Spectacul deines gerechten Zorns sehen lassen: ich hab zwar zugesehen, aber darzu nur gelacht. Bekenne es: ich hab zwar deine Betrohungen angehört, aber nur verachtet. Mitten unter denen Traur-Spilen hab ich mich mit meinen Gedancken bey den alten verliebten Lust-Spilen aufgehalten. Ach! wie hat es möglich seyn können, daß ich mich in solchen Dingen erlustiget, welche du über alles verfluchest! frage also nit, mein GOTT! wer ich seye; ich schäme mich meinen Namen anzugeben, den ich durch meine Sünden auß dem Buch der Lebendigen hab außgelöschet. Dises allein bitte ich! ach! erbarme dich meiner, O GOtt! ich sage: **O GOtt!** dann ich getraue mir dich nit zunennen meinen GOtt. Ich erkenne zwar, daß du der grosse GOtt, ein HErr Himmels und der Erden seyest: aber dich zu benamsen **meinen** GOtt, dises getrau ich mir nit, weilen ich dich durch die Sünd verlohren hab.

De-

Derohalben stehe ich nur von fernen, wie der Aussätzige, und ruffe zu dir mit zerknirschtem Hertzen: Erbarme dich meiner, O GOtt! nach deiner grossen Barmhertzigkeit! Eine grosse Barmhertzigkeit hab ich vonnöthen: dann grosse Wunden erfordern grosse Hülffs-Mittel: und ein grosser Sünder braucht ein grosse Gnad. Ein Abgrund der Laster ruffet zu dir, einem Abgrund der Barmhertzigkeit! O HErr versage mir nit dein grosse Barmhertzigkeit: dann dise ist nit nur allein groß über die Himmel, sondern auch die Erden ist voll deiner Barmhertzigkeit! Ach! trage doch Mitleyden mit meiner Armseeligkeit! verschone mir, der ich mich vor dir anklage, und nimme mich auf zu Gnaden, der ich meine Sünden hertzlich bereue.

Fünffter Absatz.

Ubung der vollkommenen Reu.

SIhe! ich liebe dich, O höchstes Gut! ich liebe dich auß gantzem Hertzen, auß gantzer Seel, und auß allen Kräfften. Auß Liebe deiner widerruffe ich alle von mir begangene Sünden: Nichts schmertzet

mich

mich mehrer, als daß ich nit mit unendlicher Reu bereuen kan, daß ich dich, O Gott mein höchstes Gut! mit der Sünd dem höchsten Ubel beleydiget habe. Eben auß diser Lieb mache ich jetzt den festen Schluß, und Fürsatz, mein Leben hinfüran mit grösster Sorg, und Fleiß anzustellen, nur damit ich dich, mein höchstes Gut, nit mehr beleydige. O unendliche Majestät! O unermessene Güte! O mein GOtt, und alles! ach! daß ich dich niemahl beleydiget hätte! ich bitte dich, wann du, O GOtt! sehen soltest, daß ich mein Hand nach verbottenen Sachen außstrecke, so mache, daß sie in einem Augenblick außdörre. Wann du sehen soltest, daß ich meine Augen auf ungebürliche Ding werffe, so mache, daß ich in einem Augenblick erblinde. Wann du sehen soltest, daß ich meine Zungen zum falschen Schwören, zum Ehrabschneiden, zum Gottslästern gebrauche, so mache, daß ich in einem Augenblick erstumme. Lieber ist es mir das Leben selbst verliehren, als eine so unendliche Güte noch einmahl beleydigen.

Die Vierdte Betrachtung.

Von dem erschröcklichen Tod deß Sünders.

Erster Absatz.

Erschröcklich ist der leibliche Tod.

BEtrachte, daß der heilige Abbt Nilus nit umsonst aufgeschryen habe: Verè, verè terribile est Mortis Mysterium: **Wahrlich / wahrlich das Geheimnuß deß Todts ist erschröcklich.** Warhafftig es ist ein grosses Geheimnuß, daß der Mensch, so ein Ebenbild GOttes, und fürtrefflichistes Geschöpff auf der gantzen Welt ist, so bald er nur den Apfel versuchet, gleich erkrancken, an Kräfften abnehmen, sterben, und verfaulen müsse. Dises Gesatz hat keinen Außnahm, so vil bißhero gewesen seynd Römische Päbst, glorreich-regierende Kayser, purpur-tragende Fürsten, mit Lorber gecrönte Herolden, alle, alle, sobald sie nur der Tod beruffen, haben ohne Verzug erscheinen, ihren Halß unter sein Sensen darstrecken, und sterben müssen. Also bringt es mit sich der allgemeine Außgang deß menschli-

chen

chen Leben: alle raisen fort: keiner kommt zuruck, alle müssen wandern einen unbekannten Weeg: sie gehen hinn, und waiß niemand wohin? Ob sie in die höllische Grub hinunter, oder aber auf ein Zeit in dem Fegfeur aufgefangen werden. Ob sie gegen Mitternacht, oder gegen Mittag ligen. Ob sie seelig, oder verdamt seyen, wer will es wissen?

Ob schon aber der Tod allen beförchtlich, ist er doch dem Sünder am allermeisten erschröcklich. Wann er das weite Meer ansihet, da es gantz still, und Spiegel-glatt daliget, wurde mancher darvor halten, es seye ein so reines, und klares Wasser, welches keine Trübe, keinen Unflath in sich haltet: aber warte ein wenig, biß das Meer von denen Sturm-Winden aufgetriben werde, biß es zu wallen anfange, da wirst du Wunder sehen, was für Trübe, und Unflath verborgen lige: eben also ist der Stand eines sterbenden Menschen beschaffen. So lang er bey guten Leibs-Kräfften, zeigt sich das Angesicht haiter und frölich: das Nagen und Beissen deß bösen Gewissens last man nit mercken: oder, was noch schlimmer ist, mercket mans

selb-

selbsten nit: Aber lasse die letzte Stund herbey kommen; da werden sich gar bald anmelden die lasterhaffte Werck, die unflätige Wort, die unzulässige Gedancken, welche als so vil schröckbare Höll-Furien dem sterbenden unter die Augen stehen, und zugleich ein solche Angst ihme einjagen werden, daß selbe kein Gemüth begreiffen, kein Zung wird außsprechen können. Hast du niemahl gehört, wie es den jenigen um das Hertz seye, so auf Leib und Leben in Eisen und Banden ligen, die letzte Nacht, ehe und bevor sie zu der scharpffen Frag gezogen werden, leyden sie unbeschreiblichen Kummer: sie finden kein Ruh, und kein Rast: vor ihren Augen schwebet ohne unterlaß jetzt der Richter-Stuel, die Peyniger, die Henckers-Knecht: jetzt die Strick, Banck, und Folter-Bänck: Aber noch weit unerträglicher wird da seyn die Angst eines sterbenden Sünders. Ober sich wird er sehen den erzürneten Richter, unter sich den aufgesperrten Höllen-Rachen: auf der lincken Seiten die Anklagende, und frolockende Teufel: auf der rechten die betrübte Engelein seinem eignen Gewissen wird er schon hören den Sentenz der ewigen Verdammnuß.

Sehr weit betrügest du dich, wann du dir selbsten grosse Hoffnung machest, zu selber Zeit werdest du dein gantzes Vertrauen auf die Göttliche Barmhertzigkeit setzen können. Ich habe es auß langer Erfahrnuß, mit welcher ich denen Sterbenden beygestanden (schreibet der heilige Xaverius in einem seiner Send-Schreiben auß Indien) wie daß in der letzten Stund keine öffters verzweifflen, als welche in ihrem Leben frech, und ohne Scheu gesündiget haben. Wilst du dessen die Ursach wissen? sie liget an dem Tag. Anjetzo verlassen sie sich vermessentlich auf die Güte GOttes, und eben darum sündigen sie mit lachenden Mund: die Sünd schätzen sie für ein nur geringe Sach. Aber, ein weit anderes Außsehen wird es in dem Tod-Beth haben, da, da wird sich augenscheinlich zeigen, wie abscheulich die Sünd, und wie groß der rachgierige Zorn deß gerechtisten Richters seye. Ist hernach kein Wunder, wann sie Morgen ab der Barmhertzigkeit GOttes verzweifflen, welche heut ihnen die Sach so leicht machen. Sage her,, ist es nit wahr, daß der leydige Seelen-Feind auf solche Weiß mit dir handle?

er

er saget: **Schencke mir den heutigen Tag / den morgigen kanst du GOtt geben: diene mir dise gegenwärtige Zeit / die zukünfftige kanst du GOtt dienen**; Und du glaubest dem höllischen Betrüger? ach! wie einfältig bist du. Merckest du dann nit, wie falsch und grundloß dise Weiß zu folgeren seye. Wann der Sathan auß dem ersten Vortrag eine wohlgegründete Folg herauß ziehen wolte müste er also reden: **Schencke mir den heutigen Tag / den morgigen der Höllen: diene heut dem Fleisch / morgen brinne in der Höllen.** Warumb also! weilen halt unter disen beeden eines auß dem andern erfolget, und das erste das andere nach sich ziehet.

Fünffter Absatz.

Noch erschröcklicher ist der geistliche Tod.

BEtrachte, was ich bißhero von dem Tod deß Leibs gesaget hab, seye noch ein geringe Sach, und verdiene kaum ein Ubel genennet zuwerden: weit erschröcklicher ist der Tod, mit welchem die Seel durch die Sünd stirbet. Das übernatürliche Le-

den, welches die Seel durch die Gnad GOttes hat, ist unvergleichlich höher zu schätzen, als das leibliche Leben aller Menschen, so vil bißhero gewesen seynd, und würcklich seynd, oder hinfüran seyn werden. Wann die Welt mit einem neuen Sündfluß überschwemmet wurde, wäre der Untergang aller Menschen noch ein leichter Schaden, wann diser in Vergleich kommen solte mit dem sittlichen Tod einer eintzigen Seel, so da durch die Sünd ihres übernatürlichen Lebens beraubet wird. Ich waiß gewiß, du wurdest ein grosses Abscheuen tragen ab der Sünd, wann du durch dieselbe deinem liebsten Mit-Bruder den Kopff zerspalten soltest. Ein noch weit grösseres Abscheuen wurdest du tragen, wann du durch ein eintzige Sünd die gantze Freund- und Verwandtschafft, oder das gantze Vatterland, oder was noch mehr, das gantze menschliche Geschlecht soltest zu grund richten. Aber, O Lieber! wie weit schädlicher ist es, die Seel um das sittliche Leben oder Gnad bringen. Anima amissa mors corpori, sagt der heilige Augustinus: DEus amissus mors animæ: **Scheidet die Seel auß dem Leib, so stirbet**

nur

nur der **Leib** : **wann aber GOtt von der Seelen scheidet / da stirbet auch die Seel.** Ach! wolte GOtt! ich kunte dein Stell vertretten, in dein Hertz hinein gehen, den Tod deiner Seelen beweynen, und mit untröstlichem Schmertzen herum fragen: Ubi est DEus tuus? Sage an, wo ist jetzt wohl dein GOtt? wo? wo? ist jetzt jener so hochschätzbare Reyhen der schönen Tugenden, welche kurtz zuvor allda ihren Wohn-Sitz aufgeschlagen? wo ist jener so lang zusammen getragene Schatz der Verdiensten? wo ist jener so reichliche Einfluß der Göttlichen Gnaden? wo ist dein GOtt, welchem vor kurtzer Zeit dein Hertz ein gantz angenehme Lust-Wohnung gewesen? Ach! was immer schön ware, was kostbar, was hochschätzbar! ist alles hin. Die Lieb ist erkaltet, der Glauben halb tod, die Hoffnung erkrancket, die Weißheit erblindet, die Stärcke ermüdet, die Mäßigkeit verachtet, die Gerechtigkeit ligt zu Boden, und, was der Begriff alles Ubels ist, **GOtt ist verlohren**: amissus DEUS.

Um GOttes willen, was wirst du endlich auf der gantzen Welt förchten, wann

du

du disen erschröcklichen Tod nicht förchtest welchen die Sünd deiner Seelen verursachet? wann GOtt zuliesse, daß alle dein Feind in solcher Menge und Furi wider dich aufstehheten, gleichwie sie wider den heiligen Job aufgestanden: wann sie dir so vil Ube und Wunden versetzeten, als ihnen ihr rasender Wuth eingeben mag, so sage ich si wurden dir so vil Schaden nit zufügen können, als ein eintzige Sünd deiner Seelen bringet. Höre, was ich noch mehr sage: wann die Göttliche Gerechtigkeit mit ihrem allmögenden Armb dir einen so gewaltigen Streich versetzen wolte, als immer die Kräfften seiner Gottheit außtragen, wurde sie doch mit allem ihrem Gewalt dir nit so vil Schaden zufügen, als du dir selbsten mit einer eintzigen Todsünd zufügest. O so ist es dann eine erschröckliche und höchst-bedaurliche Sach um den Tod der Seelen! sage her, wo ist einmahl ein so rasender Wolff, ein Tiger- oder Panterthier gefunden worden, welches den bluetgierigen Durst zustillen, sich selbsten angefallen habe? bedencke doch zuvor, und wann es würcklich an deme ist, daß du eine Sünd begehen wollest, halte ein wenig ein, und

spriche dir selbsten mit folgenden Worten zu: Wann ich sündige / bringe ich meine eigene Seel um: Ich verliehre das Leben / über welches nichts kostbarers und edlers auff der gantzen Welt zufinden ist. Wann ich sündige / verursache ich meiner Seelen einen so bitteren Tod / dergleichen ihr sonsten durch kein andere Gelegenheit kan zugefügt werden. Wann ich sündige / bringe ich mich in weit grösseren Schaden / als ich immer von jemand erwarten kan; solte auch die gantze Höll wider mich in Harnisch schliessen. Ach! daß seye dann weit von mir / O HERR! daß ich ein so grosses Ubel begehen solle.

Dritter Absatz.

Was der fromme Eleazarus von der Schwäre der Sünd halte.

BEtrachte das herrliche Beyspihl, welches in dem Buch der Machabæer von dem heiligen Eleazaro erzehlet wird. Disem nunmehro neuntzig jährigen Alten wurde auffgetragen, daß er wider das Ge-

satz GOttes verbottenes Fleisch essen solte;
er besinnete sich nit lang, sondern eylete mi
frölichem Angesicht dem Marter-Platz zu.
Seine Befreundte die zugegen waren
tragten grosses Mitleiden über den gu-
ten betagten Alten, baten ihne eines Bit-
tens, er solle auffs wenigist nur dergleichen
thun, als wann er dem Befelch gehorsa-
men, und vorbottenes Fleisch essen wolte:
alles umsonst. Eleazarus widersetzte sich,
verfluchte die Unthat, welche er ohne
Schand-Fleck seinen hohen Jahren und
grauen Alter nit anthun kunte, und ant-
wortete geschwind und ohne Scheu: lie-
ber wolle er in die Höllen vorangeschickt
werden, als daß er das Gesatz GOttes
übertretten, und die Jüdische Jugend mi
seinem bösem Beyspihl, ärgeren solte. Der
heilige Text saget also: Respondit citò, di
cens, præmitti se malè in infernum: er sag
nit, **in das Grab**, sondern in infernum, i
die Höllen-Gruben selbst wolle er lieber
fallen, als sich wider das Gesatz vergreiffen
Mercke wohl das Wörtlein citò, **ge-
schwind**, welches werth ist, mit guldenen
Buchstaben geschriben zu werden. Re-
spondit citò: er hat geschwind, gleich, ohn
Be-

Bißinnen geantwortet: als wolte der heilige Text sagen, er habe sich keiner Bedenck-Zeit, keine Weil genommen. Solte man dich fragen, ob du lieber woltest von einem Immlein in einen Finger dich hecken, oder von einer gifftigen Natter beissen lassen, zweiffle ich nit, du wurdest ohne Verweylen den Stachel eines kleinen Immleins erwählen. Eben auff solche Weiß hat der tugendsame Alte, welcher ein vollkommne Erkanntnuß der Sünd gehabt, sich der Wahl wegen nit lang besonnen, ob er lieber an dem Leib, oder an der Seel sterben wolle: Er ware schon vorhin entschlossen, wann er auch die gantze Ewigkeit hindurch alle Tag einen neuen Tod außstehen müste, wolte er so vil Tod noch lieber erdulden, als ein eintzige Sünd begehen. Und dessen Schluß hat nachgehends auch der heilige Anselmus bekräfftiget, da er in dise Wort hervor gebrochen: Melius est in gehenna sine peccato esse quàm in paradiso, si fieri posset, cum peccato: **Es ist weit besser ohne Sünd in der Höllen sitzen, als in dem Himmel, wann es seyn kunte, mit einer Sünd.** Auß welchem folget, daß nit nur allein die Höll,

sondern auch die himmlische Freud ein weit grösseres Ubel wäre, als der Todt der Seelen, wann das himmlische Leben mit einer schwären Sünd kunte vereinbahren werden.

Vierdter Absatz.

Andächtiges Gespräch zu GOtt.

O Wie wenig hab ich bißhero erkennet, mein GOtt! wie wenig hab ich erkennet die Abentheurische Boßheit der Sünd! O wann mir nur ein eintziges mahl recht wäre zu Sinn kommen, wie so unglückseelig sey der Tod deß Sünders! wie so grausam der Mord meiner Seelen! ach! ich wurde gewißlich niemahlen gesündiget haben. Ich weiß wohl, daß der Todt mit seiner Sichel zu einer Zeit die schöne Blumen, und das Graß abhaue: aber, wann, wie und wo ich disen Streich zu gewarten habe, daß waiß ich nit. Das waiß ich wohl der Tod ermordet die Alte mit dem Dolchen, auf die Junge schiesset er mit Pfeilen: wann aber der Weeg der langen Ewigkeit mir anzutretten seye, ob ich bey Tag oder Nacht, dises oder folgendes Jahr an den Toden-Reyhen müsse, das kan ich nit

wissen.

wissen. O mich Unsinnigen! der ich mehrer nit weiß, als daß ich gewiß sterben werde, und villeicht bald, da ich etwann am mindisten daran gedencke, und dannoch mir getraue zu sündigen, ob ich schon keinen Augenblick sicher bin. Ich pflege meinem Muthwillen, da ich doch schier alle Tag mit Augen sihe, wie so vil andere auf die Schlacht-Banck aufgemetzget werden. Ich geniesse meinen Lust, als wann ich das sterben nit zu besorgen hätte, unterdessen eylet alles zu dem Grab, und zeiget sich die Eytelkeit in allen irrdischen Sachen. Heut blühen sie, morgen verwelcken sie; mit der Sonnen gehen sie auf, mit der Sonnen gehen sie unter. Nur Eytelkeit seynd die irrdische Reich, nur Eytelkeit die Wissenschafften, nur Eytelkeit die Ehren, nur Eytelkeit die Schönheit, nur Eytelkeit mein zärtlicher Leib, welchen ich also sorgfältig verpflege. Nun ist dises die gröste Thorheit, mein GOtt, daß ich wegen einer Eytelkeit mein edle Seel um das Leben bringen, und verliehren wolle. Wehe mir Armseeligen! wie wird wohl die gesammte Höll frolocket haben, da sie gesehen, daß ich weit grösseren Schaden von mir selbsten, als

von ihren Nachstellungen erleyde: daß ic weit mehrer Ubel mir selbsten zufüge, al sie mit all ihrer teufflischen Boßheit hätt außrichten können. O allerliebster Erlö-ser! ach! wie wird der leydige Sathan dei-ner gespottet haben, als er gesehen, daß ich freywillig mein eintzige Seel ermordet ha-be, welcher du durch dein kostbaristes Blu das Leben so theur erkauffet hast. Ach wer wird meinen Augen häuffige Zäher-Bach geben, daß ich einen so leydigen Zu-fall, einen so erschröcklichen Tod genugsam beweyne.

Fünffter Absatz.

Ubung der vollkommenen Reu.

ZU dir, O gütigister JEsu! zu dir, der du mein Hülff, mein Trost, mein alles bist, nimme ich meine Zuflucht. Vor dir klage ich mich an, bekenne meinen verübten See-len-Mord, und bitte mit grosser Bitterkeit meines Hertzens, daß du dein Ambt ver-richten, nemlich dich erbarmen, und mir verschonen wollest. Ich bin, ich bin jener grausame Mörder, welcher deine Seel, um das Leben gebracht: **Deine Seel**, sage

ich,

ich, weilen du sie um so vil Mühe, Arbeit, und Schmertzen eingekauffet, und von dem ewigen Untergang errettet hast. Ich beweine bitterlich dise ungeheure Mordthat, ich bereue meine Sünden, und verfluche sie mehrer, als alle andere Ubel. Und dises nit nur auß meinem lauen Hertzen, und unvollkommenen Willen, sondern auß dem Hertzen und Willen aller wahren Büssenden. Ich liebe dich mit möglichster Inbrunst, weilen du ein unendlicher GOtt, und der höchsten Liebe wohl würdig bist. Du, O Vatter der Barmhertzigkeit! der du nit wilst den Tod deß Sünders, sondern daß er lebe, und seelig werde, erbarme dich meiner armen Seel, für welche du dein heiliges Blut hast vergiessen, und den bitteren Tod außstehen wollen: dises allein bitte ich dich durch dein schmertzhafftistes Leyden, durch deinen so schmächlichen Creutz-Tod, durch dein heiligiste Wunden, durch alle Verdienst deiner seeligisten Mutter, und aller lieben Außerwöhlten, erbarme dich meiner. Ich mache den vesten Schluß und Fürsatz, daß ich mein Leben von nun an besseren, und alle Sünden sorgfältig meyden wolle. O wie

weit beſſer wåre es mir, daß ich niemahlen auff diſe Welt kommen wåre, als daß ich zu einem Tod bin gebohren worden, welcher vil erſchrőcklicher iſt, als wann ich in meinem vorigen Nichts verbliben wåre! O liebſter GOtt laſſe nit mehr zu, daß ich hinfůran ein ſolche Unthat begehe. Wann es vonnőthen iſt, bin ich gantz willig und bereit, das Leben meines Leibs tauſendmahl auffzuſetzen, damit ich das Leben der Seelen erhalte. Glůckſeelig wurde ich mich ſchåtzen, wann ich ſturbe eines ſolchen Todts, ſo da deß unſterblichen Lebens ein Anfang iſt.

Die Fünffte Betrachtung.

Von dem erschröcklichen Gericht deß Sünders.

Erster Absatz.

Erschröcklich ist die Anklag Christi.

BEtrachte, O Christen-Mensch! den unbeschreiblichen Spott deß Sünders. Er wird sehen die unendliche Majestät deß allerhöchsten Welt-Richters auf einer glantzenden Wolcken sitzen. Auf allen Seiten werden ihn umgeben die himlische Fürsten, als so vil Räth und Mit-Richter. Er wird sehen die heilige Apostel, Patriarchen, Propheten, und Martyrer in ihre ordentliche Reyhen außgetheilet: da wird er sehen die heilige Beichtiger, dort die heilige Jungfrauen, rings herum ein unzahlbares Kriegs-Heer der heiligen Englen, so mit dem schimmerenden Creutz Christi, und andern Passions-Instrumenten bewaffnet, den gantzen Lufft anfüllen werden. Vor diser herrlichen Versammlung muß der armseelige Sünder, wolle-, oder wolle er nit, unverzüglich erscheinen. So

wird er dann da stehen gantz zitterend, und ertatteret, gantz unflätig und abscheulich, gantz bloß, und verlassen. Ach! was wird das für ein Schand seyn, in Ansehen der gantzen Welt so armseelig da stehen müssen! bevorab, wann du gleich einem Ubelthäter von denen höllischen Geistern bald her, bald hingerissen, mit höhnischem Gelächter außgespottet, mit Füssen gestossen, und nit anderst, als ein Fuß-Hader wirst gehalten werden. Bilde dir einen Ubelthäter ein, welchem, da er schon unter dem Galgen stehet, ein gantzes Register seiner Verbrechen vorgehalten, und offentlich für einen Strang-mässigen Bößwicht außgeruffen wird. Mit was grosser Schand, meynest du wol, wird ein solcher da stehen? wurde er es ihme ja für ein Gnad schätzen, wann er alsobald an den liechten Galgen aufgeknüpft wurde, nur damit er nit länger sein Schand anhören, und disen unerträglichen Spott außstehen müsse? und was soll dises seyn? wird er ja nur vor einer eintzigen Stadt zu schanden? zwischen einer Stadt, und dem Thal Josaphat, zwischen hundert tausend zusehen, und der gantzen Welt, ist so wenig ein Vergleich zu machen,

chen, als wann du einen Vergleich machen woltest zwischen dem unwiderrufflichen Sentenz deß unsterblichen Richters, und dem Urtheil eines irrdischen Menschens. Kan mir leucht einbilden, daß du dich vor Schamhafftigkeit in den Erd-Boden wurdest verschliessen mögen, wann ein Engel vor einer gantzen Gemeinde deine heimliche Schandthaten, deine Gleißnerey, deine Gotts-Raubereyen solte offenbahr machen. Ach! wie wird es dir dann um das Hertz seyn, wann dises alles in den Augen der gantzen Welt geschehen wird: allwo dich das Gewissen offentlich anklagen, und überzeugen, GOtt selbsten aber verdammen wird? wer soll nit an dem gantzen Leib erzitteren in Ansehen deß jenigen Richters, dessen Allwissenheit niemand betrügen, dessen Gerechtigkeit niemand bestehen, dessen Allmögenheit niemand hemmen kan? Alles durchsuchet er auff das genauiste: alles straffet er auff das gerechtigste. Wehe! wehe dir Armseeligen! wann es um dein Ehr zu thun ist, bist du so gar empfindlich, daß man dich gleich mit einem schlechten Wörtlein in den Harnisch bringet: ja wohl, daß du dich saumest; gleich

sihest du nach Wehr, und Waffen: alles wilst du todt haben, nur damit du ein kleine Unbild rächest. Unterdessen lebest du dermassen lau und kaltsinnig, daß du einstens nichts anders, als die ewige Schand und Spott mit deinem ewigen Schaden zu gewarten hast. O thorrechter Mensch! wann es nun so hart, und erschröcklich dem Sünder fallet, vor dem Göttlichen Richter-Stuhl erscheinen müssen! ach! wie schwer, und unerträglich wird es erst seyn, wann Christus mit Majestät-vollem Angesicht dir deine undanckbarkeit, und verübte Lasterthaten vorhalten wird? du hast zwar bißhero die Hoffnung gehabt, Christus werde dein Mittler, dein Fürsprecher, und Advocat seyn, laut der Worten deß heiligen Welt-Apostels Pauli; Advocatum habemus apud Patrem JEsum: **Wir haben JESUM für einen Fürsprecher bey dem Vatter**: Du hast zwar bißhero dein Vertrauen auff den heiligisten Namen JEsu gesetzet, und dir die sichere Hoffnung gemacht, daß du in disem Namen die Seeligkeit erlangen werdest: ich aber sage dir das Widerspihl, und versichere dich, JEsus werde dein strenger, und

un-

unversöhnlicher Richter seyn. Eben disen Titul eines Advocaten, und sein heiligster Nahmen, den du so offt entunehret hast, werden Ursach geben; mit dir um desto unbarmhertziger zu verfahren. Wegen seinen heiligen Wunden, und vergossenen Blut, das du so offt mit Füssen getretten, wirst du Red, und Antwort geben müssen. Ja wohl daß Christus komme, als wie ein mildes Lämmlein, so da hinweg nimmt die Sünd der Welt: er wird gleich sehen einem brüllenden Löwen, welcher an dem Sünder seinen gerechtisten Zorn außlassen wird. Er wird sein Stimm erheben, wie ein Donner-Knall, und dir dein Undanckbarkeit mit folgenden Worten verweisen. O du Gottloser! wie hast du aller Gutthaten so leichtlich vergessen, und dich mir so treuloß verhalten können? was hab ich dir liebs thun können, daß ich nit gethan hab: ich hab ja wegen deiner, und deiner Seelen Heyl willen, die menschliche Natur angenommen, damit ich also dich verlohrnes Schäflein auffsuchen möge. Ich hab Hunger und Durst erlitten, damit ich dich mit der himmlischen Mahlzeit ewig erquicken möge. Ich hab harte Arbeit, und

sauren Schweiß außgestanden, damit ich von dir die schwäre Burd deiner Sünden abnehme. Verrathen bin ich worden, damit ich dich erhalten; gefangen bin ich worden, damit ich dir die Freyheit gebe; gebunden bin ich worden, damit ich dich von deinen Banden auflöse. Ich bin nachmahlen gegeißlet worden, damit ich die Streich der Göttlichen Rach von dir abwende; ich bin gecrönet worden, damit ich dir die Cron der ewigen Glory auff das Haupt setze. War noch nit genug: ich hab mein Blut biß auff den letzten Tropffen vergossen, damit ich deinen Unflath abwasche: ich hab meine Aermb an dem Creutz außgestrecket, damit ich dich umhalse; ich hab meine Händ eröffnet, damit ich dich segne; bin gestorben, damit du lebest; bin endlich widerum von den Todten erstanden, damit du deiner künfftigen Aufferstehung ein Unterpfand habest. Mein! was hab ich dann mehrer thun können, daß ich dir nit gethan hab? sage jetzt her, O Undanckbarer! sage her, was hast du mir für ein Gegen-Lieb erzeiget? sauber nichts. Ja alles hast du angefangen, was du zu meiner Beleydigung, zu meiner Entunehrung hast thun

kön-

können. Meinen Namen hast du geschändet: meine Diener hast du verläumbdet: die mir geheiligte Kirchen hast du entunehret: meine Wort hast du verspottet: die Krafft der heiligen Sacramenten hast du verachtet: mein Blut, jenen theuren Werth deiner Erlösung, hast du gelästeret, und mit Füssen getretten. Sihe also, sihe nur, wie schön du mir vergolten hast, daß ich dich von dem Untergang errettet hab! So vil nemlich hab ich dardurch verdienet, daß fast keiner auß allen, auch denen verächtlichisten Menschen zu finden ware, welchen du minder geachtet, und mehrer verfolget hast. Ach Sünder! diser erschröckliche Verweiß wird dir die Scham-Röthe dermassen starck außtreiben, daß dich das höllische Feur in dem Angesicht nicht mehrer brennen kunte.

Anderer Absatz.

Erschröcklich ist die Anklag deß Teuffels.

BEtrachte, daß disen unerträglichen Spott noch mehrer vergrösseren werde die blinde und unglaubliche Heyden, we[...]

che man wider dich vor das Gericht beruffen wird. Die üppige, eytle, und haickle Welt-Zärtling wird zu Schanden machen ein adelicher Römischer Jüngling Spurina, welcher, da er vermerckte, daß sein schöne Gestalt vilen ein Aergernuß wäre, was thut er? er verwüstet sein Angesicht mit vilen Wunden, und hat lieber sein Schönheit, als sein Schamhafftigkeit verliehren wollen. Die Geld-sichtige Geitzhaiß werden vor dem Welt-weisen Anaxagora zu Schanden werden, welcher, da er noch von einem kleinen Stuck-Feld Grund-Herr ware, auch dises hinweg gegeben, damit er seinen Wissenschafften desto freyer obligen, und frömmer leben kunte. Die rachgierige Gemüther wird Phocion anklagen, welcher da er von seinen Beneydern ungerechter Weiß zu dem Tod verurtheilet, und hernach befraget worden, was er vor eine Lehr seinem Sohn, so damahl in der Fremde ware, zu einem Erbtheil überliesse, folgende Antwort ertheilet: Ich verlange, daß er aller vätterlichen Unbild vergessen, kein Rach suchen, seinen Feinden guts für böses vergelten solle. Jetzt sage her, O Sünder, wird dann nit dein Schand und

Unmuth gleichsam unendlich seyn, wann dir zu Sinn kommet, daß du in der Schoß deß wahren Glaubens erzogen, mit der Lehr der heiligen Kirchen-Vätter unterrichtet, mit vilen herrlichen Beyspihlen zu der Tugend auffgemuntert worden, und dannoch mit Augen sehen müssest, daß dir vil Barbaren und Irrglaubige an der Tugend weit überlegen, welche noch das Liecht deß wahren Glaubens niemahlen gehabt, von der Lehr deß heiligen Evangelij niemahlen gehört, die heiligen Sacramenten niemahlen empfangen, ja niemahlen vernommen haben, daß GOtt auß Ubermaß der brinnenden Lieb, die schmertzhafftiste Peynen außgestanden, und ihrentwegen an dem Creutz gestorben seye, oder sterben werde? Was wirst du antworten? O Unglückseeliger!

Dises alles ist noch nit genug: Letztlich wird wider dich auffstehen der allergrausamiste Ankläger, der leydige Sathan selbst, der all deine Laster-Thaten weit schärpffer, als jemahlen der Römische Wohl-Redner dem Clodio, Verri, oder Catilinæ gethan, an das Tag-Liecht bringen, und zu dem Göttlichen Richter sprechen wird. Richte, O

ge-

gerechtister Richter! du kanst nit anderst, als daß du das Urtheil der Verdammnuß über disen Armseeligen ergehen, und ihne ewig verderben lassest. Wie geyl, wie unmäßig, wie rachgierig, wie hoffärtig hat er nit gelebet, da er doch disen lasteren schon in dem heiligen Tauff widersaget hat? Er gehörte zwar dein zu, weil du ihn zu deinem Ebenbild erschaffen, und mit deinem Blut erkauffet hast: aber, er hat dir den Gehorsam versaget, er hat deine Gebott verachtet, hingegen ist er nit nachgefolgt, und dem Weeg deß Verderbens zugeloffen. Ich hab ihme weder etwas gegeben, noch versprochen. Für ihne hab ich nit gearbeitet, hab kein Tropffen Blut geschwitzet, bin für ihne nit an dem Creutz gehangen, und so schmächlich gestorben: dannoch hat er mir, wann ich nur wolte, gantz treulich gedienet. Wann ich von ihme begehret, er solle fluchen, falsch schwöhren, frembdes Gut angreiffen, er solle morden, ehebrechen, und deinen Namen lästern, ware er gantz hurtig, willig, und bereit. Wer will es dann laugnen, daß ich zu disem treulosen Christen weit mehr Gerechtigkeit habe, als du? Mein ist er, also erforderet es dein Gerech-

tigkeit,

tigkeit, daß du auff solche Weiß die ungeheure Schmach und Unbild deiner beleydigten Majestät rächest. O Sünder! kan wohl auch dein Schand und Spott noch grösser seyn? Aber, was wird hernach geschehen? Antwort: Hernach wird die gesammte Schaar der Heiligen und Außerwöhlten, mit höhnischem Gelächter deiner spotten, und zusammen schreyen: **Packe dich nur fort, du Gottloser! zu den höllischen Flammen: verzeyhe dich auff ewig deß Himmels, welchen du anjetzo das letztemahl ansihest** Noch ein paar Wort mein Sünder! was machest du jetzt für eine Folg? gelt aber, entweders must du dises nit glauben, oder du must das Leben änderen. Einmahl unmöglich ist es, daß derjenige, der dises glaubet, noch sündigen könne.

Dritter Absatz.

Was der heilige König Ludovicus von der Schwäre der Sünd halte.

BEtrachte, das diser heilige König von keiner Sach sich mehrer gerühmet habe,

be, als von seinem reinen und unschuldigen Gewissen. Er achtete sich nit seines Königlichen Stammen-Hauß, sondern pflegte sich allzeit folgender Gestalten zu unterschreiben, Ludovicus von Possia: Dises aber hatte er darumben gethan, weilen er in diser Stadt mit dem heiligen Tauff-Wasser von der Sünd gereiniget, und auf geistliche Weiß gebohren worden. Er fragte auf ein Zeit seinen Obristen-Lands-Verwalter in Campanien, ob er wohl lieber mit dem Außsatz, als mit einer Sünd möchte behafftet seyn? Als nun diser die Sünd erwählet, ward Ludovicus hefftig erzürnet, sahe ihn mit ernsthafften Augen an, und sprach mit erhebter Stimm: **Weit / und um den gantzen Himmel hast du gefehlet! dann / welcher Außsatz kan abscheulicher seyn als die Sünd / indem sie so gar die Seel bemacklet / und vor der gantzen Welt häßlich und verächtlich machet. Mich belangend / bin ich gantz einer anderen Meynung / und hab mich vest entschlossen / lieber den leiblichen Außsatz / ja alle Ubel der gantzen Welt / als ein eintzige Sünd zu erwählen.**

wählen. O heiliger Glauben! wann wirst du endlich die blinde Hertzen erleuchten, und ihnen dise Warheit lebhafft zu erkennen geben?

Vierdter Absatz.

Andächtiges Gespräch zu GOtt.

ACh! wie voller Schamröthe stehe ich vor dir, O HErr! erbarme dich meiner! O mich Unglückseeligen! was werde ich antworten, wann du kommen wirst zu richten? Ich hab gehandlet wider die Pflicht, so ich hab wegen meiner Erschaffung, weil ich mich meinem Schöpffer höchstens undanckbar erzeiget hab: gehandelt wider die Pflicht, welche ich hab wegen meiner Erhaltung, weilen ich meinem Nähr-Vatter widerspenstig gewesen bin: gehandlet wider die Pflicht, welche ich hab wegen meiner Erlösung, weilen ich das Blut meines Erlösers so gottloß verachtet: gehandlet wider die Pflicht eines Sohns, weilen ich meinem liebreichisten Vatter nit Gehorsam geleistet hab: gehandlet wider die Pflicht eines Unterthanen, weilen ich wider meinen König aufrührisch worden: gehandlet wider

der die Pflicht eines Freunds, weilen ich, wie ein verrätherischer Judas dich deinen Feinden überantwortet: gehandlet wider die Pflicht eines Lehr-Jüngers, weilen ich meinen Lehrmeister mit Schmach und Unbild entunehret: gehandlet wider die Pflicht eines Pfleg-Kinds, weilen ich meinen getreuisten Fürsprecher verlassen: gehandlet hab ich wider die Pflicht eines Christen, weilen ich nit alle Lehr-Satzungen der Christlichen Kirchen geglaubet. Wie? was für eine? Ich hab nit geglaubet daß ich dich für einen Richter haben, und vor deinem Richterstuhl werde erscheinen müssen? oder, wann ich dises geglaubet, warum hab ich dann in dem Spihlen deinen Namen gelästeret? warum hab ich in dem Zorn wider dich gefluchet? warum hab ich dein Beleydigung minder, als eines jeden andern Menschen geachtet? warum hab ich dir ehender, als jener so verdächtlichen Person die Freundschafft auffsagen wollen? warum hab ich mich in deinem Hauß, in der Kirchen, so ungebührlich auffgeführet? warum hab ich dem unter denen Brods-Gestalten verborgenen GOTT minder, als der Abgöttin Veneri gedienet?

verhalte ich mich wohl also vor einem jrrdischen Richter? gehe ich wohl mit ihme so muthwillig um? getraue ich mir wohl, ihne in das Angesicht zu verachten? Ach, was soll ich es laugnen? ich habs halt nit geglaubet, nein, ichs habs, ich habs nit geglaubet. Ach mein JEsu! was wird das für ein Forcht, Schröcken, und Schand seyn, wann du meine Laster-Thaten, deren Zahl ohne End, deren Boßheit ohne Grund, vor der gantzen Welt wirst kund machen? Ich schäme mich darvor angesehen zu werden, wer ich bin, und kan mich kaum überwünden, daß ich meine Sünden einen eintzigen Priester in das Ohr sage, welcher doch zu dem Stillschweigen auff das höchste verbunden ist: wie wird ich dann übertragen können, daß mein Lasterhafftes Leben bey dem Trompeten-Schäll vor der gantzen Welt außgeruffen werde? umbsonst wird es alsdann seyn, wann ich schon meine Zuflucht zu den heiligen Englen, zu denen Außerwöhlten, zu der Mutter der Barmhertzigkeit werde nehmen wollen, niemand, niemand wird mir einen Patronen abgeben, niemand wird für mich einige Bitt einlegen wollen, umsonst werde

ich

ich Hülff suchen bey denen unendlichen Verdiensten Christi, vilmehr wird das Göttliche Blut Rach über mich schreyen. So wolle ich dann, oder wölle ich nit, ich werd bekennen, und jenen Sentenz unterzeichnen müssen: Justus es Domine, & rectum Judicium tuum. **O HERR! du bist gerecht/ und gerecht ist dein Urtheil.** Was machst du dann, O mein Seel? ich warne dich, ist dir lieb dein eigenes Heyl, fange an bey Zeiten anderst zu leben, und befleisse dich den Zorn deß Göttlichen Richters zu besänfftigen.

Fünffter Absatz.

Ubung der vollkommenen Reu.

O Mich unglückseeligen Sünder! wo solt ich mich jetzt hinwenden, als zu dir, O allerliebster JEsu? ich weiß ja zu Genügen, daß deine Barmhertzigkeit ohne Zahl, und deine Mildseeligkeit ein unerschöpfflicher Schatz ist: Derohalben voll der Schand, und Schamhafftigkeit falle ich zu deinen allerheilgsten Füssen nider: dise will ich so lang umfangen, mich so lang einhalten, und nit entlassen, biß du mir deinen heiligen Seegen ertheilen und sagen

gen wirst: Remittuntur tibi peccata tua, vade in pace: **deine Sünden werden dir nachgelassen / gehe in dem Friden.** Ach! wende nit ab von mir dein heiliges Angesicht: sihe mich an mit jenen barmhertzigen Augen, mit welchen du andere wahre büessende Hertzen so vilfältig hast angesehen. O kunte ich mit allen disen ohne Unterlaß weinen! O kunte ich mit bluetigen Zähern meine Sünden außlöschen! Ach wie reuet es mich! wie schmertzet es mich, daß ich dich so offt, und vilmahl beleydiget hab! Es reuet mich auß gantzem Hertzen, was ich einsmahl mit Wort, Werck, und Gedancken gesündiget hab: und dises allein darumen, weilen du das höchste Gut, und über alles geliebt zu werden würdig bist. Mein eintzige Begird ist, O GOtt! von dir gerechtfertiget zuwerden, daß du mich in deinem Gericht nit verdammest. Ich waiß zwar, O HErr daß ich auß meinen Kräfften allein nichts beytragen könne, wormit ich vor deinem Angesicht gerechtfertiget werde: jedoch waiß ich auch, daß, obwohlen ich das Recht zu meinem Heyl vergeben hab, du hingegen die Barmhertzigkeit nit verlohren habest mich seelig zu-

machen. Ja ich waiß, daß je grösser mein Armseeligkeit, je grösser seye dein Mitleyden, welches du an dem Sünder erzeigest. O himmlischer Vatter! Ach verschone doch deinem Diener, deme zu lieb du auch deinem Sohn nit verschonet hast: nimme an die Straff, welche ich verdient, dein eingebohrner Sohn aber für mich außgestanden, und dir zu einer Genugthuung geopfferet hat. Von nun an ist fest beschlossen, dich will ich hinfüran beständig lieben, niemahl wissentlich beleydigen, und, so vil in meinen Kräfften stehet, die bißhero begangene Sünden abbüessen, und alles ersetzen, was ich, leyder! unterlassen hab. Ich verfluche meine Missethaten mit solchem Haß, daß ich auch Bluet und Leben dargeben wolte, wann ich dardurch machen kunte, daß sie niemahl geschehen wären. Nein! so blind wird ich hinfüran nit mehr seyn, als ich gewesen bin. Ich waiß, daß ich vor deinem Richter-Stuhl keinen andern Ankläger haben werde, als allein die Sünd: keinen andern Fürsprecher, als allein die Tugend. Bleibt also darbey: von disem Augenblick an will ich die Sünd mit unver-

versöhnlichem Haß anfeinden, und fliehen, weilen selbige dein Feind, und höchstens zuwider ist. Du, O GOtt! der du einstens mein Richter seyn wirst, jetzt aber mein Vatter bist, erbarme dich meiner, und stehe mir bey mit deiner heiligen Gnad!

Der dritte Theil.

Von denen Straffen der Tod-sünd.

Die Erste Betrachtung.

Die Sünd wird gestrafft in denen Englen.

Erster Absatz.

Die Vortrefflichkeit der Englischen Natur wird nit angesehen.

BEtrachte, O Christliche Seel! wie der Sathan weit geschwinder, als ein Donner-Keul von Himmel gefallen. Es waren Lucifer, und sein Anhang so wohl an denen Eigenschafften ihrer Natur, als auch an den übernatürlichen Gnaden über die massen fürtreffliche Geister: hocherleuchtet in dem Verstand, mit allen Gaaben herrlich außgeschmucket: es

ware in dem Himel kein erschaffene Schönheit zufinden, mit der sie nit prangten: sie liebten innbrinstig ihren Erschaffer, und wurden hingegen über alles geliebet: nichts manglete zur vollkommenen Glückseeligkeit, als daß sie zu der Anschauung deß göttlichen Angesichts noch nit zugelassen waren. Aber, als sie auß Hoffarth aufgeblasen, dem göttlichen Befelch zu gehorsamen sich geweigeret! sihe Wunder! da seynd in einem Augenblick die allerschönste Engel in abscheuliche Teuffel, die innerste Freund GOttes in dessen abscheuliche Feind verändert worden. Sie seynd auf ewig von dem Göttlichen Angesicht verstossen: sie brinnen schon allbereit sechs tausend Jahr, und werden ewig brinnen: sie ligen in der Finstern, und erschröcklichen Höllen-Gruben an eisene Ketten angeschmidet, welche zuvor in dem allerschönsten Himmels-Pallast frey herum spatzierten: ihr Verstand ist verduncklet, der Willen in dem Bösen gegründet, an statt deß Glaubens ist bey ihnen nichts, als Verzweifflung; an statt der Liebe nichts, als Haß und Grollen. Mit einem Wort, welche zuvor auf dem höchsten Stuffen der Glück-

seeligkeit gestanden, seynd wegen einer eintzigen Sünd in den Abgrund alles Ellends gestürtzet worden, allwo sie ewig werden bleiben, ewig leyden müssen. GOtt wird dise so edle Geschöpff die gantze Ewigkeit hindurch nit ansehen, die er einstens so innigklich geliebet hat; er wird ihr Heulen und Weinen hören; jedoch wird er kein Erbärmnuß, und Mitleyden tragen. Was haltest du von disem schröckbaren Beyspil der Göttlichen Rach? ist es wohl möglich, daß du ab der Sünd nit einen Grausen habest, in dem du mit Augen sihest, daß sich GOtt, der sonst ein lautere Lieb, und Mildseeligkeit ist, gezwungen habe seiner vätterlichen Güte gäntzlich zuvergessen, und dise fürtreffliche Geister mit den äussersten Peynen zustraffen.

Verlaube mir was freyers zu reden, und dir dise Warheit in einem andern Exempel für Augen zustellen. Setze einen mächtigen König, welcher sonst von Natur sanfftmüthig, mildreich, und von Vergiessung menschlichen Bluets gröstes Abscheuen traget: setze über das, diser so gütiger König lasse auf einmahl hundert der Fürnehmsten Fürsten und Herren seines

Reichs

Reichs durch das Henckers-Schwerdt auf offentlicher Schau-Bühne hinrichten. Was entsetzliches und traur-volles Spectacul wurde wohl dises seyn? was grossen Schröcken wurde es nit nur bey denen Zuseheren, sondern weit und breit erwecken, wo immer der Rueff von disem Traur-spiel erschallen wurde? **was ist das?** (also wurde die gemeine Sag lauten) **was ist das / daß so vil außerlesene Fürsten / der Kern deß Adels / die gröste Zierd deß gantzen Reichs / dem Hencker haben ihre Köpff darstrecken / und an einem Tag / an einem Orth alle sterben müssen? freylich muß ihr Verbrechen über die massen groß seyn / daß der sonst mildseeligiste König so hart und mit so ungemeiner Straff verfahret.** Jetzt mercke, und wende deine Augen auf den Fall der Englen. Mein! was müsten hundert Fürsten sein gegen einer unzahlbaren Schaar der Englen, so die ausserlesniste Fürsten deß Himmels, und nach Außsag Chrysostomi von solcher Fürtrefflichkeit gewesen, daß ein jeder derselbigen die Schönheit deß gantzen erschaffenen Wee-

sen weit übertroffen? Dessen unerachtet seynd dise alle nit nur zu einem Schwerdt-Streich, sondern zu den ewigen Höllen-Flammen verdammet worden. Wer solte nit erstaunen, und voll der Verwunderung aufschreyen: O Sünd! O Sünd! was entsetzliches Abentheur der Boßheit must du seyn, wellen du den mildreichisten GOtt genöthiget, daß er mit den fürnehmsten Fürsten deß Himmels also erschröcklich verfahren.

Anderer Absatz.

Kein Entschuldigung wird angenommen.

BEtrachte, daß vil Ursachen gewesen, wegen welchen GOtt denen Englen ihr Sünd nachsehen, und sie zu Gnaden hätte aufnehmen können. Erstlich ware die Fürtrefflichkeit ihrer Natur so groß, daß alle Menschen zusammen genommen mit einem eintzigen Engel nit zu vergleichen seynd, solten sie auch mit Wissenschafften, Künsten, Kräfften, und allen natürlichen Gaaben auf das stattlichiste beziehret seyn. Wir verfluchen noch heut zu Tag die barbarische Unthat der Engelländer,

wel-

welche sie vor wenig Jahren an ihrem König Carolo auf offentlichem Platz zu Londen verübet haben. Widerumb ist bey allen Völckeren ein gemeiner Wohn, quòd excellens in arte non debeat mori: **daß ein Kunstreicher Mensch nit sterben solle**; wie vilmehr kan man dises von denen Englen sagen, welche an Würdigkeit alle jrrdische König, an Erfahrenheit alle Künstler diser Welt weit übersteigen? Ferners ware die Mänge der aufrühriſchen Engel fast unzahlbar: **die Mänge aber**/ wie man zu sagen pfleget, **ist ein Schutz-Mantel der Laster**/ delictorum patrocinium est turba delinquentium. Sonsten geschihet gemeiniglich, daß man nur die Rädelführer bey dem Kopff nehme: von dem Pöffel aber etwann den zehenden Mann zur Straff ziehe. So hätte dann der Göttlichen Gerechtigkeit erklecken sollen, wann sie auß dem unzahlbaren Heer der aufrührischen Englen allzeit den Zehenden in den höllischen Feur-Offen gestürtzet hätte: sonderbahr, weilen die Gattung deß Verbrechen so groß nit gewesen: es ware nur ein Gedancken, ein eintzige Sünd, und zwar ohne Bewerckstelligung

über das so hatten die Engel kein Beyspihl einer so scharpffen Straff gesehen, niemahl gehört von dem höllischen Feur, welches auch dortmahlen noch nicht angezündet gewesen : wenigist hätte die Göttliche Rach eine Zeitlang zugesehen, und ihnen zur Buß Platz und Weil geben sollen. O mit wie vil Seufftzen und Weinen wurden sie ihr Hoffart bedauret, mit was für tieffister Demuth umb Gnad gebetten haben? was grosse Dienst, Lob und Ehr-Erweisung wurden sie GOtt die gantze Ewigkeit hindurch geleistet haben? Also halten wir zwar darvor: aber die Göttliche Gerechtigkeit hat weit ein anderers Urtheil gefället. Sie erkennete gar wohl die Schönheit diser edlen Geschöpff, welche sie mit eignen Händen gebildet hatte: Sie erkennete gar wohl die ungemeine Zahl der Aufrührischen: Sie erkennete, daß sie ohne vorhergehendes Exempel, ohne Bewerckstelligung ihres hoffärtigen Gedancken gesündiget: Sie erkennete, was grosses Lob und Danck-Erstattung sie in alle Ewigkeit zu gewarthen hätte, wann die Engel widerum zu Gnaden kommen sollten. Nichts destoweniger hat GOtt den Sentenz deß Unter-

tergangs über alle gefället, und einen eintzigen Augenblick mit der gantzen Ewigkeit gestraffet. Er hätte zwar leichtlich helffen können, und wäre nur um diß zu thun, daß Christus an dem Creutz hangend etliche Wort zu seinem himmlischen Vatter gesprochen, und etwann gesagt hätte: **Vatter! zu einer Gnugthuung für dasjenige Verbrechen / welches die Engel verschuldet haben / opffere ich dir ein Tröpfflein von meinem vergossenen Blut auf.** Dises eintzige Tröpfflein wäre genug gewesen allen Englen ihre vorige Glückseeligkeit zu widerbringen. Aber, der Göttliche Sohn, welcher den Werth seines Bluts so gar seinen eignen Peynigern nicht hat versagen wollen, hat denen Englen nit ein Tröpfflein zukommen lassen, damit Sonnenklar erhelle, wie groß die Boßheit der Sünd seye. O Sünd! O Sünder! warhafftig, du bist ein Abgrund der Abschäulichkeit, ein Meer der Boßheit!

Ach Sünder! entweder must du den Verstand, oder den Glauben verlohren haben, wann du nit auf folgende Weiß mit dir selbsten schliessest. Die Engel haben

nur ein eintziges mahl gesündiget, ich öffter als hundertmahl. Die Engel haben gesündiget mit einem eintzigen Gedancken; ich mit unzahlbaren Gedancken, Worten, und Wercken: für die Engel hat der Göttliche Sohn kein Bluet vergossen: für mich hat er das Leben gegeben. Die Engel haben von dem höllischen Feuer noch nichts gewußt: ich sihe dasselbe alle Tag durch den Glauben. Die Engel waren von Natur die fürtrefflichiste Geister: ich bin ein armseeliger Erd-Wurm: und dannoch hat GOtt die Engel in die Höllen-Gruben gestürtzet: ist auch das Urtheil gantz gerecht gewesen, weilen sie die unendliche Majestät GOttes beleydiget haben. Was wird dann ich von dem erzürneten Richter zugewarten haben? wann ein kostbares Pocal von Gold auf dem Tisch der himmlischen Mahlzeit nit kan erdultet werden, weil ein eintziger Tropffen Gifft darein kommen: wie wird es mir ergehen, einem zerbrechlichen Geschirr auß Laim, welches voll deß Unflats, und Unsauberkeit ist? wann der Last einer eintzigen Sünd den stärckisten Engel in den Abgrund der Höllen hinunter gezogen: wie wird ich ein

schwa-

schwacher Mensch von dem Fall mich enthalten, der ich mit unzahlbaren Sünden beladen bin? Ulula abies, quia cecidit Cedrus, quoniam magnifici vastati sunt: **Heulet ihr Tannen / weilen die Ceder gefallen / und die Herrliche seynd verwüstet worden.**

Dritter Absatz.

Was der heilige Chrysostomus von der Schwäre der Sünd gehalten.

BEtrachte! daß, als die Kayserin Eudoxia disem heiligen Mann auf unterschidliche Weiß nach dem Leben stellte, einer auß denen Hof-Herren zu ihr gesaget: Umsonst bemühest du dich, O Kayserin! Chrysostomus förchtet nichts. Und ware dises die gründliche Warheit: dann als er einstens gefraget wurde, was er auf der gantzen Welt am mehristen förchten thäte, gabe er zur Antwort: Nichts. Man setzte ihm weiters zu: ob er dann ab der Armuth, Hunger, Durst, und dergleichen Ublen kein Abscheuen tragte? gantz nit, sagte er: dises seynd keine Ubel, als wann man sich diser nit recht gebrauchet. Der eingefleischte Sohn GOttes ist ja in Ar-

muth, Hunger und Durst gestorben. Aber höre, mein heiliger Chrysostome, förchtest du dann nit die Kranckheiten und Schmertzen deß Leibs? auf keine Weiß nit: dise munteren das Gemüth auf, und bezwingen einen gleichsam zu GOTT zufliehen. Hat ja auch der Göttliche Sohn die gröste Schmertzen erlitten. Förchtest du dann nit die heimliche Nachstellungen, den grimmigen Tod? gar nit: der Tod ist ein Eingang zu dem Leben. Alle Freund GOttes, die Mutter GOttes, ja der Sohn GOttes selbsten haben den Tod außgestanden. Förchtest du dann nit den leydigen Höllen-Geist? minder, als einen todten Hund: er ist ja nichts anders, als ein Hund, so an die Ketten geschmidet: je mehrer er bellet, desto eyffriger nimm ich mein Zuflucht zu GOtt. Chrysostome! förchtest du dann auch GOtt nit? GOTT ist mein getreuister Freund, welchen ich zulieben, nit aber zuförchten habe. Was förchtest du dann endlich? Nichts, antwortet diser heilige Mann: und dannoch habe ich ein überauß grosse Forcht. Ich fürchte **das Nichts**/ nemlich die Sünd, welche allein das wahre Nichts ist.

Vierd-

Vierdter Absatz.

Andächtiges Gespräch zu GOtt.

SO ist es dann möglich, O GOtt! daß du einen eintzigen Augenblick in denen Englen mit der gantzen unglückseeligen Ewigkeit gestraffet hast! hat dann bey dir nichts vermöcht die grosse Anzahl, welche dem Sand an dem Ufer deß Meers gleich ware? seynd sie dann nit außbündige Meisterstuck deiner göttlichen Allmacht? haben sie dann wenigist nit ein kurtze Zeit zur Buß verdienet? O! mit was unendlichen Dienst-Erweisungen wurden sie ihren Fehler ersetzet haben, aber alles umsonst. So vil Engel unter dem aufrührischen Anhang gewesen, alle, alle seynd in einem Augenblick in die Höllen gestürtzet worden. O gerechter GOtt! wie groß ist die strenge deiner Gerechtigkeit! O barmhertziger GOtt! wie groß ist gegen mir deine Barmhertzigkeit! so bald ich wider dich das erste mahl gesündiget, hab ich schon verdienet, daß ich durch den gähen Tod auß disem Leben gerissen, und in die höllische Feuer-Flammen geworffen werde. Dann, wie kunte ich mit Fug begehren, daß du milder

mi-

mit mir verächtlichen Menschen verfahren soltest, als du mit denen allerschönsten Himmels Geisteren verfahren bist? Und dannoch hast du sie nach Maaß deiner Gerechtigkeit ohne Verweylung gestraffet, mir aber auß deiner grundlosen Barmhertzigkeit noch Zeit, und Verzeyhung ertheilet. Wie hab ich mich aber entgegen danckbar eingestellet? wie hab ich dir deine Güte vergolten? ach! ich hätte ja Tag und Nacht deinem Dienst abwarten sollen; uñd sihe, ich hab mich nit gescheuet, von neuem dich meinen GOtt zu beleydigen: Nichts desto weniger hat dein unendliche Güte auch das andere mahl die Straff mir nachgesehen. Ach! diß wäre ja genug, daß ich das letzte mahl sündigte, du aber das letzte mahl mir meine Sünd verzeyhetest: ist es wohl aber das letzte mahl gewesen, ach! nichts minders. Ich hab es auch das dritte mahl gewaget, und du hast mir auch das dritte mahl verschonet. Ja, ich bin wegen deiner langen Gütigkeit nur boßhaffter worden, und hab ohne Scheu die Sünden angehäuffet. Wie kan ich dann noch mir Gnad und Verzeyhung verhoffen? nein, nein, O mein GOtt! ich

habe es nit verdienet: stürtze mich mit denen Englen in die Höllen-Flammen, weilen ich ja nit werth, daß ich zu einem Spott deiner Gerechtigkeit noch länger lebe! ach! warum wilst du mir noch ferners verschonen, der du denen Englen nit einen Augenblick zur Buß und Verzeyhung gegeben hast? So lasse dann deinem gerechten Zorn den Zaum, räche an mir die unzahlbare Unbilden, so schon längst verdienet haben mit der Höll abgestrafft zu werden. Aber umsonst schrey ich zur Göttlichen Gerechtigkeit, die Barmhertzigkeit wäget vor; dise schiebet die Straff meiner Sünden auf, damit ich zur Buß schreitten solle.

Fünffter Absatz.

Ubung der vollkommenen Reu.

O Unbegreiffliche Wunderwerck der Göttlichen Güte! welche die Himmel nit genugsam verwunderen, die Höllen nit genugsam beneyden können. Nichts ist denen verdammten Geisteren unerträglicher, als daß sie die außerleßniste, und fürtrefflichiste Creaturen, wegen einer eintzigen Sünd, zu dem ewigen Feuer seynd

verur-

verurtheilet worden, ich aber ein veråchtliches Erd-Würmlein so offt widerholte und vilmahlige Sünden begangen, und dannoch lebe, dannoch Gnad und Verzeyhung zuhoffen habe. Ach! ich erkenne dein unendliche Lieb, O GOtt! dergleichen niemahls ein ungerathener Sohn von seinem Vatter, niemahls ein schalckhaffter Diener von seinem Herren erfahren hat. Warhafftig ich müste nur gar allen Sinn und Witz verlohren haben, ich müste die Natur eines wilden Thier angezogen haben, wann ich nit von nun an meinen Willen also zu deiner Lieb widmete, daß ich dich zu beleydigen, gar kein Gedancken mehr håtte. Derohalben verfluche ich über alles, was jemahls deiner unendlichen Güte an mir mißfallen. Ich bereue und beweyne alle und jede Missethaten, mit welchen ich dich meinen GOtt beleidiget hab. Ich mache den vesten Schluß, das Leben ernstlich hinfüran zubesseren. Weit seye von mir, daß ich wider dich noch einmahl sündige. Was verliehre ich dann, wann ich die Sünd meyde? und was verliehre ich nit, wann ich von der Sünd nit abstehe? O mein GOtt! ich erzittere an dem gantzen

Leib,

Leib, wann ich meine Augen in den Höllen Abgrund hinunter schlage, und alldorten die Engel in ewiger Verzweifflung brinnen sihe. Durch die Sünd verliehret man den guten Namen, verliehret die Wollüsten, verliehret den Leib, verliehret die Seel, verliehret den Himmel, verliehret GOtt: Dich aber, O liebster GOtt! werde ich hinfüran nit mehr verliehren; dann es ist mir gut, daß ich allzeit meinem GOtt anhange.

Die

Die andere Betrachtung.

Die Sünd wird gestraffet in dem Adam, und seinen Nachkömmlingen.

Erster Absatz.

Die erste Sünd ist der Ursprung aller Ublen.

BEtrachte, O Christen-Mensch! daß kein Monarch diser Welt dem Adam gleich gewesen seye. Jene machen sich offtermahl zu Leibeignen ihrer Begierlichkeit, bewohnen ihren Erd-Krayß nur auf ein kurtze Zeit, nach welcher sie dem allgemeinen Menschen-Mörder, dem Tod zum Raub werden. Können also mit Fug verglichen werden denen verstellten Königen in einem Lust-Spihl, die ihren Purpur, Scepter, und Regiment gar bald widerum ablegen, und von der Schau-Bühne abtretten müssen. Aber der erste Vatter Adam ist ein vollkommener Herr nit nur über alle andere, sondern auch über sich, und seine Begürden gewesen: und was das meiste ist, hatte der Tod über ihn keinen Gewalt, ware demselben nit unterworffen.

Nun disem grossen Welt-Monarchen hat

hat GOtt ein Gesatz gegeben, daß er unter den Bäumen deß Paradeiß allein einen gewisen sollte unberührt lassen, wo nit, wurde er in die Straff verfallen, und für einen abgesagten Feind GOttes gehalten werden. Anfänglich verwunderte sich Adam, daß GOtt für so reichliche Lehen kein grössere Pflicht von ihme erfordere: bald darauf aber wurde er von dem Liebkosen seines Weibs also verblendet, daß er die Hand nach verbottener Frucht außgestrecket. Und sihe Wunder! alsobald ist GOtt auß einem Vatter zu einem Richter worden, beruffet den Adam, ziehet ihne zur Frag, überweiset ihn deß Verbrechens, jaget ihn zu dem Paradeyß hinauß, beraubet ihn deß schönen Kleyds seiner ersten Unschuld, verurtheilet ihne zu dem Verdruß seines vorigen Wohlstands, und verstosset ihn in das Elend, allwo er nichts dann Trübsaalen, und den Tod gefunden. Wem solle die Haut nicht schaudern, wann einer an die Sünd gedencket?

Und doch ist dises alles der mindiste Theil der Straff: wegen einer eintzigen Ubertrettung deß Gesatzes, hat er eben disen so erschröcklichen Sentenß gesätzet über alle

le Nachkömmling deß Adams. Zehle ein wenig ab die Jahr, welche von Anbegin der Welt bißhero verflossen, und was von dort an die Menschen insgesamt und insonderheit erlitten, trage gleichsam auff einen Hauffen zusammen: erstlich die vilfältige und unterschidliche Kranckheiten, so vilerley Fieber, Geschwulsten, Seiten-Stechen, Aussätz, Krebs-Geschwär, Gliderz-Suchten, und was immer schmertzhafft ist. Setze hinzu die brinnende Scheuter-Hauffen, Strang und Galgen, Folter-Bänck, Feuer-Zangen, eisene Hacken, glüende Blatten, und andere Tormenten, welche weit unerträglicher, als der Tod selbsten seynd, und zu allen Zeiten so wohl den Schuldigen, als Unschuldigen seynd angethan worden. Bedencke alle Sorgen, Betrübnussen, Aengstigkeiten, welche gar nicht selten die zaghaffte Gemüther zu einer Raserey, oder so weit in die Verzweifflung gebracht, daß sie ihnen selbst einen gewalthätigen Tod angethan haben. Endlich erwege den Untergang so viler Länder, die Zerstöhrungen so viler Städten, die Verwüstungen so viler Provintzien, die Vertilgung so viler Menschen, welche entwe-

ders

ders auß denen Erdbeben, oder von gifftigen Suchten, oder auß dem Krieg entstanden.

Betrachte jetzt ein wenig den erschröcklichen Hauffen so vller Ublen, und setze folgende Uberschrifft hinzu: **Dises alles ist die Straff einer eintzigen Sünd.** Die Sünd ist ein Porten, durch welche der verderbliche Schwarm diser unzahlbaren Armseeligkeiten in die Welt hinein getrungen. Hätte der erste Stammen Vatter deß menschlichen Geschlechts nicht gesündiget, wurde kein Trübsaal zubeförchten, kein Ubel zuleyden, kein Elend zu erdulden seyn: alle, alle wären wir glückseelig gewesen in dem Leben, noch glückseeliger in der Ewigkeit. O verfluchte Sünd! welche du, wie ein reissender Strohm mit all-erdencklichen Ublen die Welt überschwemmet hast! O wie blind bist du, mein Sünder! was wurdest du sagen von jenem Gifft, dessen ein eintziges Tröpfflein nit nur das gantze Meer, sondern auch alle Flüß der gantzen Welt vergifften wurde? wurdest du dich wohl getrauen nur ein kleines Tröpfflein dises Giffts zuverkosten, solte es auch mit allem

Hönig

Hönig und Zucker der gantzen Welt versüesset seyn? Ein solches schädliches Gifft ist die Sünd, kaum hat es den ersten Vatter ergriffen, ist alsobald, ja augenblicklich das gantze menschliche Geschlecht darmit angestecket worden. Wann ich dir also zu einem guten Rath bin, mache disen Schluß: **Wann ich müßte ein eintzige Sünd begehen / oder aber alle Widerwärtigkeiten und Schmertzen außstehen / so von Anfang der Welt biß auf dise Stund alle Menschen erlitten / wolte ich halt lieber disen Hauffen aller Unglückseeligkeit erwöhlen / als mit einer eintzigen Todtsünd mich wider GOtt vergreiffen.** Mercke dir das, O Sünder!

Anderer Absatz.

Die Sünd ist ein Ursprung aller Ublen der Seel.

BEtrachte, daß mit allem disem deß Ubels noch kein End, und der Göttlichen Rach noch kein Genügen geschehen seye: noch weit grössere Straffen ziehet die Sünd unserer ersten Eltern nach sich. Wir lesen, daß der ergrimmte Zorn eines

Feinds

Feinds offtermahlen besänfftiget worden, wann man dem Obsiger die unschuldige Kinder entgegen geschicket, welche mit Palm-Zweigen in den Händen, umb Frid und Gnad flehentlich bitten solten, und haben insgemein auch die stainharte Hertzen der Tyrannen erweichet. GOtt liebet die unschuldige Kinder mit so inniglich zärtlicher Liebe, daß er ein grosse Freud erzeiget, wann er mit ihnen reden kan: Sinite parvulos venire ad me: **Lasset die kleine Kinder zu mir kommen**: und dannoch hat er von der allgemeinen Straff der ersten Sünd, auch dises zarte Alter nit außgenommen. So vil immer (dise seynd aber unzahlbar) ohne das heilige Tauff-Wasser dahin sterben, so vil seynd in alle Ewigkeit von der Anschauung deß Göttlichen Angesichts außgeschlossen. O wie unaußsprechlich ist die Boßheit einer eintzigen Sünd.

Wie wäre es, wann ich erst sagen solte, daß auch unter denen Erwachsenen unzahlbar vil ewig zu grund gehen, biß auf heutigen Tag werden vil in die Höllen geschicket, welche nit mehrer, ja öffters vil minder gesündiget haben, als du? gehe mit deinen

Gemüths Augen ein wenig hinunter in den höllischen Kercker, dort, dort wirst du sehen, daß diser wegen einer eintzigen Gottslästerung in alle Ewigkeit brinnen müsse: jener wegen einem eintzigen rachgürigen Gedancken: andere wegen einem augenblicklichen Wollust. Wilst du dessen die Ursach wissen? ich will dirs sagen: auß gerechtem, jedoch verborgenen Urtheil GOttes, haben sie die Maaß ihrer Sünden erfüllet: ist aber dise erfüllet, O! so folget entweders der unversehene Tod, oder GOtt versaget forthin die nothwendige kräfftige Gnaden. Höre ein Warheit, ab welcher dir beede Ohren erklingen sollen. Es ist nur gar zu wahr, daß eintweders GOtt dir vorgesehen, und zu der ewigen Glory auß seiner freyen Gnad, ohne deine Verdienst außerwählet, oder daß er dich nach vorgesehenen deinen Sünden, auf ewig verworffen habe: keines auß beeden waist du insonderheit, und getrauest dir halt dannoch zu sündigen? O Vermessenheit! Es ist nur gar zu wahr, daß GOtt dein ewige Gnaden-Wahl durch gewisse Mittel geordnet, und dieselbige gewissen Bedingnussen angebunden habe, welche

dir zwar möglich, jedoch unbewust seynd: dise Bedingnussen waist du nit, und doch getrauest dir frey zusündigen? O Thorheit! Es ist nur gar zu wahr, daß GOtt deine Lebens-Täg abgezehlet, und demselben ein End außgestecket habe: dises End waist du nit, und getrauest dir ohne alle Scheu zusündigen? O Blindheit! Es ist nur gar zuwahr, daß GOtt ein gewisse Zahl der Gnaden, welche er dir geben, und ein gewisse Zahl der Sünden, welche er zulassen will, beschlossen habe: keines auß beeden waist du, O Sünder! und getrauest dir so frech in dem Angesicht GOttes zusündigen? O Boßheit!

Dritter Absatz.

Was die heilige Catharina von Genua, von der Schwäre der Sünd gehalten.

BEtrachte, daß die gottseelige Jungfrau einstens mit himmlischen Liecht beleuchtet worden, damit sie erkennete, wie sogar auch ein jeder Schaden der Sünd zubeförchten seye. Sie hat sich höchlich verwunderet, wie es doch geschehen können, daß sie nit augenblicklich deß Todts verbli-

chen: sagte darneben, daß wann dise himmlische Beleuchtung, durch welche sie die Abscheulichkeit der Sünd Sonnen-klar erkennet, nit in einem Augenblick widerum verschwunden wäre, wurde ihr gantzer Leib in tausend Stucken zersprungen seyn, wann er auch schon auß Stahl und Eisen gewesen. Nit ein eintziger Tropffen-Blut ist in ihren Adern gebliben, welcher nit erkaltet und gestocket ist: die natürliche Leibs-Kräfften seynd ihr also entwichen, daß jederman glaubete, sie wäre deß Todts schon eigen. Aber GOtt hat sie beym Leben erhalten, damit sie dises Wunder-Gesicht auch anderen kunte zuwissen machen. Sehr offt hat man sie sagen hören, sie wolte alle erdenckliche Peynen auch mit Freuden außstehen, wann sie nur die abentheurische Abscheulichkeit der Sünd nach Genügen denen Menschen für Augen stellen, und zeigen kunte, wie sehr dieselbige der Göttlichen Heiligkeit widerstrebe. Jetzt wunderet mich nit mehr, daß die H. Magdalena von Pazzis, da sie schon in dem Todten-Beth lage, einer auß ihren vertrauten Mit-Schwesteren gesagt hat: **Jetzt gehe ich auß diser Welt, in welcher ich**

nie-

niemahl hab ich begreiffen können/ wie es möglich/ daß der Mensch in der Thorheit so weit kommen/ daß er mit einer Todsünd seinen GOTT beleydige.

Vierdter Absatz.

Andächtiges Gespräch zu GOtt.

O Liebreichister GOtt, was für Dancksagung soll ich dir abstatten, daß du gegen mir so grosse Barmhertzigkeit erzeiget hast? du hast andere nach Schärpffe deiner Gerechtigkeit abgestraffet, welche dich doch vil weniger, als ich, beleydiget haben? Dann, was hat dann endlich der Adam gesündiget? er hat einmahl ein frembdes Gut angegriffen: niemahl jemand an dem Leben geschadet: niemahl dich gelästeret: niemahl verbottenen Wollust gepfleget. Damit er seiner Ehefrauen nit mißfallete, hat er in den Apffel gebissen, dises ist das gantze Verbrechen. Diser kurtze Genuß ware Ursach, daß er sein Leben in Arbeit und Schweiß zubringen, mit Angst und Streitt enden müste. Neun hundert Jahr hat er seine Sünd beweynet,

vil Schlacht- und Brand-Opffer auffgeopfferet, vil Seufftzen und Bitten zu GOtt geschicket, den Welt-Erlöser ohne Unterlaß angeruffen, daß er für ihn genug thun möchte. Noch darzu hat er ja sein neun hundert jähriges Elend mit gröster Gedult erlitten, und dannoch wie theur muß die menschliche Natur dise Sünd noch heut zu Tag bezahlen! fürwahr sehr weit betrieget sich der jenige, der da ihme die Sünd, und dessen Nachlassung leicht einbildet. Ach! wie vil sitzen und schwitzen in der Höllen, wegen einer eintzigen Sünd! deiner unendlichen Barmhertzigkeit hab ich zuzuschreiben, daß ich annoch lebe. Ich erkenne nur gar zu wohl, O GOtt! daß dein Liebe gegen mir über alle massen groß seye; suchest allein meine Gegen-Lieb: und weilen es nit genug ist, dises mir zuerkennen, so wird ich hinfüran dise Erkantnuß auch in dem Werck selbsten erzeigen. Ach! was wurde nit ein Verdammter thun, wann er auß jener feurigen Keuchen, jenem Ort aller Armseeligkeit herauß kommen, und ein eintziges, Stündlein zur Buß haben kunte, O wie wurde er nit weynen, wie wurde er dich lieben! so ist aber die Gnad

weit grösser, mit welcher du mich bißhero erhalten, daß ich in jenen Abgrund alles Elends, allwo andere ewig gepeyniget werden, noch nit gefallen bin. Wahr ist es, auß unendlich vilen Ursachen bin ich schuldig, dich über alles zulieben; jedoch, wann andere alle nit wären, wolte ich doch auß gantzem Hertzen dich lieben, weilen ich allein deiner Gnad zuzuschreiben habe, daß ich mich noch in disem Leben, und nit schon längst in jenem höllischen Feuer befinde.

Fünffter Absatz.

Ubung der vollkommenen Reu.

SO bekenne ich dann in Gegenwart der seeligisten Jungfrau Maria, vor allen Himmels-Fürsten, dem heiligen Ertz-Engel Michael, dem heiligen Johann Baptist, dem heiligen Joseph, denen Apostel-Fürsten Petro und Paulo, und allen außerwählten, daß ich von disem Augenblick an alle meine Lieb widme, und mich vor einen Leibeigenen deiner göttlichen Lieb bekenne. Die erste Würckung diser brinnenden Lieb soll jetzt seyn mein hertzlicher

Schmertzen, mit welchem ich alle und jede meine Sünden bereue: es schmertzen mich meine Sünden, nit wegen der Straff, so ich mit meinem Ungehorsam verdienet hab, sondern wegen der Beleydigung, mit welcher ich meinen GOTT verletzet, den ich über alles hätte lieben und loben sollen. Ach wie blind bin ich gewesen, daß ich mir getrauet, Leyds zuthun jener unendlichen Güte, welche die Lieb aller Hertzen über alles verdienet! Die andere Würckung meiner brinnenden Lieb soll seyn, daß ich dich hinfüran nimmermehr beleydigen werde. Ach! daß ich alles, was geschehen, vernichten möchte, wie gern wolte ich auch mit Vergiessung meines Bluets, die jenige Unbilden abwaschen, so ich deiner höchsten Majestät zugefügt habe. O! wo werde ich finden die verdiente Straffen, mit welchen ich meinen Muthwillen züchtigen? wo jene Zäher-Bäch, mit welchen ich von meinen Missethaten mich reinigen möge? wenigist will ich dises forthin heilig halten, daß ich die Sünd wie ein gifftige Schlangen fliehe. Du, O grosser GOtt! welcher du bißhero mir, so unwürdigen Sünder, deine Barmher-

tzigkeit erzeiget hast, erzeige ins künfftig deine Allmacht wider meine Sünd, mache dieselbe zunichten, nit, weilen sie mir schädlich, sondern weilen sie dir höchstens zuwider ist. Auff solche Weiß werde ich dir allein leben, dir allein sterben, dich allein auff Erden, und in dem Himmel lieben.

Die dritte Betrachtung.

Die Sünd wird gestrafft in Christo.

Erster Absatz.

Angst und Geißlung Christi.

BEtrachte, O Christliche Seel! die Schärpffe der Peyn, mit welcher GOtt unsere Sünden in Christo seinem Sohn gerächet hat. Er begehrte nemblich, daß eine Persohn, welche an der Natur, an Herrlichkeit und Macht ihme gleich wäre, für unsere Sünden genug thun, und die äusseriste Schmach, Unbilden, Verfolgung außstehen solte. Es hatte der Sünder ein ewige Betrübnuß und Traurigkeit an der Seelen verdienet: dise hat Christus auff sich genommen, und in dem Garten, der sonsten ein Freuden-Orth seyn solt, die gantze Bitterkeit seines heiligen Leyden auff einmahl verkostet. Alldorten hat er vorgesehen die Wunden, Schläg, Backenstreich und Stöß, welche er einnehmen wurde: mit was Grausamkeit er sie einnehmen wurde: von wem endlich er sie einnehmen wurde. Er hat vorgesehen, mit wie vil Dörner-Spitz sein heiligistes

ligistes Haupt werde durchstochen, mit wie vil unsauberen Speichlen sein Angesicht werde verwüstet, mit wie vil Gattungen der grausamisten Peynen er werde gemartert werden. Was ist es dann Wunder, wann er forchtsam und traurig zu seyn angefangen? wissen wir ja, daß jener alsobald an allen Haaren eyßgrau worden, sobald man ihme nur das Leben ab- und den Tod angekündiget hat? ist ja ein anderer in schwere Ohnmachten nidergesuncken? hat ja der dritte eben diser Ursachen gar seinen Geist aufgeben? Immittelst wachsete die Traurigkeit bey Christo je mehr und mehr, als offt er sich selbsten betrachtete, daß er mit dem Unflat so wohl der vergangenen, als gegenwärtigen und zukünfftigen Sünden beladen, und verunreiniget wåre. Wie wurde nit ein adelicher Jüngling, der von Kindheit auf allezeit mit kostbaren Kleyderen zärtlich verpfleget worden, einen Grausen tragen, wann er von einem Außsätzigen einen abscheulichen Unter-Rock voll deß Bluets und faulen Ayter anziehen müßte? bedencke also, wie grosses Abscheuen die Seel Christi gehabt habe, da sie auß Zwang der Lieb nicht nur den Unter-Rock eines

Außsätzigen, sondern den Außsatz selbsten, das ist, die Sünden der gantzen Welt an sich nemmen müßte. Wurde es ja Christo weit lieber gewesen seyn, wann er ein Kleyd, das von Schlangen und Scorpionen gemacht, hätte anlegen können, als vor denen Augen deß himmlischen Vatters in Gestalt eines Sünders erscheinen? Ein eintzige Sünd ist vor GOtt ein grösserer Greul, als der Unrath aller Wunden, das Ayter aller Todten Cörper, die Schwind-Gruben alles Gestancks. Dahero dann auch die allerreiniste Seel unsers Welt-Heylands ein solche Traurigkeit überfallen, daß, wann man auch alle Betrübnussen, alle Schmertzen der Büessenden zusammen nehmen solte, dises alles doch mit der Angst Christi eben so wenig zuvergleichen wäre, als ein Tröpfflein Wasser mit dem gantzen weit- und breiten Meer.

Zu dem hatte der Sünder verdienet die ewige Peyn an seinem Leib: dise hat abermahl Christus auf sich genommen, und sein heiligistes Fleisch denen Wunden, und Geisel-Streichen preiß gegeben. O verwunderliche Sach! wann ein Gott- und

Ge-

Gewissen-loser Ubelthäter hinzurichten ist, kan man auch um das Geld kaum einen Henckers-Knecht haben: massen ein jeder ab so blutigem Dienst ein Abscheuen traget, besonders wann diser auf offentlichen Platz, und in ansehen eines Zahl-reichen Volcks sollte vollzohen werden. Und sihe! so bald nun Christus zu denen Geisel-Streichen verurtheilet worden, haben sich also gleich nach Zeugnuß der heiligen Mariä Magdalenä von Pazzis dreyßig Paar Henckers-Knechte brauchen lassen, welche einander abgewechslet, nur damit sie mit allen Leibs-Kräfften ihre grimmige Wuth außlassen könten. Es beglauben einige, daß dises Metzgen und Bluet-Vergiessen andert halb Stund gedauret habe.

O was ist das für ein unerträglicher Schmertzen! wie unaußsprechlich! wie grausam! wann ein solche rasende Marter an dem verruchtisten Mörder, oder auch an einem Hund sollte vollzogen werden, kunte kein Mensch zusehen, sondern müßte gleichwohl auß Mitleyden vor disem so grausamen Spectacul die Augen abwenden. Nun wann der Leib Christi von solcher Zärtigkeit, und so vollkommener

Temperament, daß dergleichen kein Mensch jemahlen gehabt, noch haben werde: Er ware von so außerlesener Empfindlichkeit, daß er die mindiste Berührung fühlen, und eben darum von einem jedem Streich weit grössere Schmertzen, als andere erleyden müßte. Worauß dann leichtlich abzunehmen, wie schmertzhafft Christo gewesen seye das unbarmhertzige Metzgen, mit welchem sie seinen gantzen Leib zerfleischet, und erstlich zwar die Haut, hernach das Fleisch Stuckweiß, und so grausam abgerissen, daß hin und wider die blosse Gebein hervorgestanden. Bilde dir jetzt ein, du seyest bey disem unmenschlichen Wüthen zugegen, und erlehrne endlich, was für ein verfluchtes Laster da seye der Wollust deß Fleisches.

Anderer Absatz.

Verspottung, Verdammung, und Tod Christi.

BEtrachte, daß der Sünder nichts anders verdienet habe, als den ewigen Spott und Schand in der Höllen: damit nun der gütigiste Heyland dise Straff von uns abwende, ist er der Allerverächtlichiste

sie unter denen Menschen, und ein Fuß-Hader deß Pöffels worden. Sihe nur, wie er von den muthwilligen Soldaten- und Lotters-Gesindl für einen hönischen König verspottet werde: diser legt ihme auff die Achsel ein zerfetztes Purpur-Trum an statt deß Purpur-Mantels: der ander gibet ihm in die Hand ein Moß-Rohr an statt deß Scepters: andere drucken ihm auff das Haupt ein auß Dörnern geflochtene Cron: alle biegen vor ihme die Knye, spotten mit hönischem Gelächter seines schimpfflichen Prachts, und Königlichen Auffzugs. So hat aber dises Knye biegen gar bald ein End: jetzt reissen sie ihm das Rohr schon widerumb auß den Händen, schlagen ihn darmit auff das Haupt, und werden die harte Dörner-Spitz gantz tieff eingetrucket. Dise Peyn ware weit grösser, als daß sie mit Worten mag außgesprochen werden. Dann weilen jener Theil deß Haupts, so am meisten zuleyden hatte voll der empfindlichisten Nerven ist, so ware auch die Schärpffe deß Schmertzen fast unerträglich. Uber das, so waren die Dörner also beschaffen, daß einige derselben biß auff die Aug-Braumen

durch

durchgetrungen, andere die Hirnschaal durchgestochen, und tieff in dem Hirn gestecket seynd. Es ist ein bewehrte Meynung, daß mehrer als sibentzig Dörner gewesen, so das allerheiligiste Haupt Christi mit tieffen Wunden verletzet haben, also daß den unleydenlichen Schmertzen kein menschlicher Verstand begreiffen könne. Gewiß, wann ein eintziger Dorn, welcher in deinem Fuß stecken bleibet, dir so grossen Schmertzen verursachet, das du weder Tag noch Nacht einer Ruhe geniessen kanst, biß der Dorn gleichwohl heraußgezohen wird! laßt sich leichtlich schliessen, was unsäglichen Schmertzen Christus der HErr empfunden habe ab so vilen spitzigen Dörnern, welche ihme das Haupt, das Hirn, und beede Schläff mit tieffen Wunden durchstochen haben.

Weiters hat der Sünder verdienet einen ewigen und allgemeinen Haß aller Creaturen: damit uns Christus von diser Straff befreyete, hat er sich selbsten für einen Zweck allen Haß, Schmach und Unbilden gesetzet, in signum, cui contradicetur, für ein Zeichen, welchem jederman widersprechen wird. Oder sage an, ist auch jemahls

mahls ein Mensch auf diser Welt gewesen, wider welchen alle Stånd und Gattungen der Menschen so einhellig zusammen geschworen? Ich waiß zwar wohl, daß mancher von denen geistlichen Persohnen verfolget worden: aber die Weltliche haben ihne beschützet. Hingegen ein anderer hat dise zu Feind gehabt, bey jenen aber Schutz gefunden. Offt, deme das gemeine Volck auffsätzig ware, hat die Obrigkeit einen Patronen abgeben. Die lange Erfahrnuß lehret, daß keiner also verhasset seye, welcher nicht eben darum etliche Freund finde, weil er von andern verhasset wird. Dise allgemeine Regel hat allein in Christo keinen Platz gefunden: zu dessen äussersten Verfolgung haben die Heyden und Juden, die Römer und Barbarn, der Pöffel und der Adel, die hohe Priester und Layen die Richter und die Soldaten, die Alte und Junge zusammen gestimmet, nit anderst, als wann einem jeden frey und erlaubt gewesen wåre, seinen Muthwillen an ihme abzukühlen. Es ist kein Schmach, kein Unbild zu erdencken, welche er nit von hohen und nideren Stands-Persohnen außstehen müßte. Behertzige also, wie es

Christo so schmertzlich wehe gethan habe, daß so vil tausend Persohnen nichts, als seinen Untergang gesucht. Der lasterhaffte Barrabas hat gute Freund gehabt: allein Christus hat niemand gefunden, indem doch sonsten kaum jemahl ein Ubelthäter zu dem Galgen verurtheilt wird, für welchen nit etliche ihr Vorbitt einlegen.

Endlichen hat der Sünder den ewigen Tod verdienet: wurde auch richtig die Straff haben außstehen müssen, wann sie nit Christus durch seinen Todt abgewendet hätte. Die Peyn deß Creutzes ist von den Alten also schmertzhafft geschätzet worden, daß sie dieselbe für die gröste und schweriste Straff gehalten. Ein eintzige Stund an der Folter aufgehenckt werden, verursachet so grossen Wehethum, daß auch die allerstärckiste Menschen ihre begangene Verbrechen bekennen, uneracht sie gar wohl wissen, daß sie in kurtzer Zeit hernach an dem Galgen hangen müssen. Wie vil schmertzhaffter muß es dann seyn drey gantzer Stund an dem Creutz angenaglet hangen? die Nerven versammlen sich in denen Händen und Füessen, alle Adern kommen allda zusammen, was unbeschreiblichen Schmer-

Schmertzen wird dann Christus erlitten haben, als ihme die stumpffe Nägel Händ und Füeß nit nur durchstochen, sondern auch durchrissen haben; Ich will es nicht widersprechen, die Höll ist ein peynliches Räch-Orth der Göttlichen Gerechtigkeit: doch kan sie mit dem Berg Calvariä nicht verglichen werden, weilen allda die Gerechtigkeit nit wider die Sünder, sondern wider den Sohn GOttes mit den schärpfsisten Peynen verfahret, nur der Ursachen halber, daß er ein Gleichheit der Natur mit den Sündern hat. Wer hätte geglaubt, daß, nachdem der Göttliche Sohn sich auff die Erden nidergeworffen, mit erbleichtem Angesicht, mit gebogenen Knyen, mit blutigem Schweiß überrunnen, seinen Vatter demüthig gebetten, daß doch der bittere Kelch von ihme abweichen solte: wer, sprich ich, hätte geglaubt, daß er nit wurde erhöret werden? aber, damit der Mensch endlich verstunde, was für ein Greul vor den Augen GOttes die Sünd seye, hat auch so gar der Göttliche Sohn in dem Himmel kein Hülff, kein Barmhertzigkeit gefunden. O Sünd! O Sünd! Ach Lieber, ich ermahne dich noch einmahl,

ent-

entweder must du anderst glauben, oder anderst leben. Nichts schicket sich minder zusammen, als glauben, daß der Sohn GOttes zu Nachlassung der Sünd an dem Creutz gestorben seye, und dannoch mit solcher Freyheit sündigen, als wann der Tod Christi ein läre Fabel wäre.

Dritter Absatz.

Was die seelige Maria von Ognies von der Schwäre der Sünd halte.

BEtrachte, was Cardinalis Jacobus de Vitriaco von diser heiligen Jungfrauen schrifftlich hinterlassen. Sie ware immerdar eines heyteren Gemüths, welches sie auch bey widrigen Zufällen allzeit gleichförmig erhalten. Aber als sie einstens vernommen, daß GOTT von einer gewissen Person schwärlich beleydiget worden, hat sie sich biß in den Tod betrübet, und so häuffige Zäher vergossen, daß sie Gefahr gehabt, beede Augen zuverliehren. Ein andersmahl hat es sich zugetragen, daß sie durch die Stadt gangen, und von einem Ehr-vergessenen Bößwicht etliche Gotts-lästerliche Wort gehöret; sihe Wunder!

also-

alsobald ist sie von solchem Kummer und Betrübnuß überfallen worden, daß man geglaubet, das Hertz wurde ihr zu Stucken zerspringen. Was noch verwunderlicher, so hatte sich der Schmertzen nit nur innerlich, sondern auch äusserlich also erzeiget, daß sie ohne schmertzliche Stich in den Füessen jene Erden nit betretten kunte, welche diser sündhaffte Mensch mit seiner Boßheit gleichsam angesteckt hatte. Was solte ich sagen von der heiligen Francisca Romana? ist ja dise in ein schwäre Ohnmacht dahin gefallen, als sie bey einem Hauß vorbey-gangen, allwo ein unverschamter geyler Jüngling seine Wohnung hatte? dises allein setze ich hinzu, die Sünd werde gar wohl ein Kind der Unwisenheit genennet: fragest du dessen die Ursach? so habe es: Unmöglich ist es, daß der jenige sündigen könne, welcher die Sünd recht erkennet.

Vierdter Absatz.

Andächtiges Gespräch zu GOTT.

O Trauriges Spectacul! GOTT sehe an dem Creutz hangen; O trauriges Spectacul! warhafftig zu disem

Traurspihl zerspalten sich die Felsen, die Sonn wird verfinsteret, die Erden erhebet, die gantze Natur erstaunet, und verliehret ihren ordentlichen Lauff. Nichts ist, welches mit dem Schmertz-vollen Heyland nit grosses Mitleyden trage, als allein der Mensch, dem doch allein zu lieb GOTT an dem Creutz sterben, und einen so erbärmlichen Tod hat außstehen wollen. Noch weit ärger ist, daß ich nit nur kein Mitleyden kein Gegen-Lieb erweise; sondern auch mit truckenen Augen meinen sterbenden Heyland ansihe, und ihne zu beleydigen fortfahre. Ach! du mein Hertz, wie hast du so gar alle Empfindlichkeit verlohren, daß du in Ansehen deines gecreutzigten Erlösers, vor Reu und Lieb nit in Stucken zergehest? wie kanst du Leyd zufügen einem so getreuen Freund, der auß Liebe deiner sich selbsten zu meinem Schlacht-Opffer gemacht. Erlaube mir, O himmlischer Vatter! daß ich mein Verwunderung erkläre, ich kan nit fassen, warum du nit ehender den Untergang deß gantzen erschaffenen Weesen, als den Tod deines geliebtisten Sohns zugelassen habest? Es wäre ja der Gerechtigkeit gemäß gewesen, daß das

gantze menschliche Geschlecht ehender zur Höllen verdammt, als dein göttlicher unschuldiger Sohn mit einer eintzigen Wunden solte verletzet werden. Woher kommt es dann, daß du mein Seel höher geschätzt, als das Leben deines eingebohrnen Sohns. Ein verwunderliche Sach, JEsus hanget an dem Creutz, welches eben sovil ist, als wann Christus auf die eine Waag-Schissel, mein Seel, auf die andere geleget wurde, und mein Seel Christum den HErrn überwägte.

Fünffter Absatz.

Ubung der vollkommenen Reu.

O Mein GOtt! warhafftig in disem verwunderlichen Werth hast du niemand zu Rath gezogen, als dein unendliche Lieb, welcher ich mein gantze Gegen-Lieb schuldig bin. Nein, ich gehöre jetzt nit mehr mir zu, nachdem ich gesehen, daß du auch in den bitteristen Schmertzen meiner gedencket habest. O daß ich tausend Hertzen hätte, mit welchem ich meine Danckbarkeit gegen dir zeigen kunte! O daß ich die Liebs-Innbrunst aller Englen

hätte,

hätte, und vor Liebe zerschmöltzete! O daß ich unendlich vermehret wurde, und an unendlich vil Orten wohnete, nur damit ich dich an unendlich vil Orten, und auf unendliche Weiß lieben möchte! O ewige Majestät, hast du das Heyl deß treulosen und aufrührischen Menschen also hochgeschätzet, daß du mir um den Werth deines Bluts mein Leben erkauffen wollen! O unendliche Lieb, ach was grosses Abscheuen trage ich ab meinen Sünden auß Liebe deiner! ach wie verfluche ich alle und jede! ich bin bereit, ehender mein Leben und Bluet biß auf den letzten Tropffen zuvergiessen, als dir hinfüran nur in dem mindisten zumißfallen. Sterbe, und gehe zu grund jenes barbarische Hertz, so dich nit liebet, fort unter die wilde Thier, oder zu den höllischen Furien mit dem jenigen, welcher dir sein Lieb versaget! Si quis non amat Dominum nostrum JESUM Christum, anathema sit! **So einer den HErrn JEsum Christum nit liebet / der seye vermaledeyet!**

Die

Die Vierdte Betrachtung.

Die Sünd wird gestrafft mit der Höllen.

Erster Absatz.

Die Höll ist ein Begriff alles Ubels ohne allen Trost.

BEtrachte, O Christen-Mensch! daß die Höllen ein peynliches Orth seye, allwo die Göttliche Gerechtigkeit würcket. Darumen ist in der Höllen kein eintzige Erquickung, kein eintziger Trost; dann trösten und erquicken seynd Würckungen der göttlichen Barmhertzigkeit, so allda keinen Platz hat. Dorten hat allein die unversöhnliche Gerechtigkeit GOttes ihr Werck-statt auffgeschlagen. In disem Leben erfahren wir, daß kein Ubel so groß, welches nit ein Linderung, kein Wunden so schmertzlich, welche nit ein Pflaster, kein Gifft so scharpff, welches nit ein Artzney-Mittel findet: aber die Verdammte erfahren in allem das Widerspihl. Alldorten ist ein unablöschlicher Brand; aber keine Salben, welche haylet: alldorten ist ein heiß-brennender Durst; aber kein

tröpfflein Wasser, welches erquicket: alldorten ist ein rasender Hunger; aber kein Speiß, welche ersättiget; alldorten ist ein bittere Traurigkeit; aber kein Ruhe, welche ergötzet. Ach! wann sie nun endlich sterben, und dardurch ein End den Peynen machen kunten! aber dises ist der Begriff alles Ellends, daß in der Höllen kein Tod ist: eben darum, weilen er ein Mittel wäre, ihres Ellends abzukommen. Sie werden zwar lauffen zu den feurigen Schwefel-Bächen, und den Tod suchen; aber keiner wird ihn finden. Sie werden sich mit Schwerdt, und Messern zerschneiden, mit Stein und Felsen zerknirschen, mit Band und Stricken droßlen; aber dannoch nit sterben können. Sie werden in die aufgesperrte Rachen-Schlund der ungeheuren Dracken hinein springen, sie werden sich werffen unter die Klauen der Leoparden, sie werden alle Gattungen deß rasenden Wunschs an sich selbsten außüben; halt dannoch nit sterben können. Dises wird die Verdrießlichste Arbeit der Verdammten seyn, durch die gantze Ewigkeit den Tod suchen, aber niemahl finden. Warum? Antwort: An disem Jammer-Orth wurde

de der Tod ein Gutthat seyn : die Höll aber weist um keine Gutthat nichts.

So wird dann der verdammte von allen Ublen Leibs und der Seelen überfallen werden! gleichwie von deinen Sturm-Winden das Meer auffwallet, also wird die Krafft der Gedächtnuß mit traurigen Einbildungen hin und her beweget werden. Der Verdammte wird ohne unterlaß vor Augen haben jene Reu, und ewigen Spott, welcher auff den kurtzen Wollust erfolget. Er wird vor Augen haben so vil tausend Stunden, die er zu seinem selbst eignen Untergang angewendet. Er wird vor Augen haben so vil tausend heylsame Mittel, so er vernachlässiget. Er wird vor Augen haben so vil tausend sündhaffte Schandthaten, so im sein unruhiges Gewissen, gleich als wären sie darinnen mit lebhafften Farben abgemahlt, mit allen Umständen vorstellen wird. Der Verstand, welcher zu Erkanntnuß der Warheit geneigt ist, wird von dem nagenden Wurm ohne Ruhe drey scharpffe Biß erleyden. Erstlich, daß verlohren seye das unendliche Guth: andertens, daß ein unendliches Ubel bevorstehe: drittens, daß diser unendliche

Schaden auß eigner Schuld herkomme, und jetzt nimmermehr zuersetzen seye. O unwiderbringlicher Verlurst ewig außgeschlossen werden von der Seeligkeit, auff ewig verliehren die Erbschafft deß Himmels, das glückseelige Vatterland, das Reich der himmlischen Glory, GOtt, das unendliche Gut. O unersetzlicher Schaden! O allergröstes Ubel!

Aber noch weit unglückseeliger wird seyn der Willen. Was kan unerträglicher fallen, als allezeit wöllen, was niemahlen seyn wird: und niemahl wöllen, was allzeit seyn wird? In Ewigkeit wird der Verdammte niemahl erlangen, was er will, und was er nit will, wird er in Ewigkeit leyden müssen. Was braucht es vil? die Seel ist unsterblich, der Göttliche Sentenz unwiderrufflich, das Feur unaußlöschlich, der nagende Gewissens-Wurm unversohnlich.

Was noch mehrer und in Warheit das aller Schwäriste ist, so wird der Verdammte unter weilen gegen GOtt, welcher das Feur der Höllen angezündet, seine Augen erheben, und mit seinem höchsten Schmerzen erfahren: was? daß GOtt, der sonsten

sten ein GOtt deß Trost ist, gleichsam zu einem Stain erhartet. Nit allein wird er mit den Verdammten kein Mitleyden haben, sondern er wird noch darzu ihrer spotten, und lachen. Wann einer in dem Spihlen unglückseelig ist, und etwann zu seinem Unglück von denen umstehenden mit vilen Gelächter außgerauschet wird, kan solcher Mensch den Zorn nit mehr mässigen: sondern pflegt offtermahl zu geschehen, daß er die Karten in Stucken zerreisse, oder den Spihl-Tisch über einen Hauffen werffe. Wie wird es dann einer verdammten Seel zu Hertzen gehen, wann sie gedencket, daß nit allein die Seelige, sondern auch GOtt selbst ihrer lache, und spotte? Ich brinne, und brate, wird sie voller Unmuth aufruffen, und schreyen: ich brinne, und GOtt lachet nur meiner! ich bratte, und GOtt spottet nur meiner! O unbarmhertziges Gelächter, so mir weit schwärer fallet, als mein ewiges Wainen! O grausame Freud! welche mir weit unerträglicher ist, als all meine so erschröckliche Peinen. O wann nur der Abgrund der Höllen noch tieffer wäre, und ich mich in selben so weit verschliessen kunte, damit ich

nit anschauen müste den lachenden, und verspottenden GOtt! dise Verzweifflung wird auch der Ursach halber mercklich vergrösseret werden, weilen der Verdammte klar erkennet, daß er gleichsam als ein Rauch-Opfer der göttlichen Gerechtigkeit gewidmet seye, daß er GOtt zu ehren brinne, daß die Majestät GOttes desto grösser hervor leuchte, je mehrer er gepeiniget werde. Wehe dir! wehe! wehe wann du dise Warheiten ehender erfahren, als glauben sollest!

Anderer Absatz.

Die erschröckliche Peyn der fünff Sinnen.

BEtrachte die Warheit der jenigen, welche dises alles, was wir gesaget, wissen, hören, glauben, und dannoch auff die Betrohung der Höllen nichts antworten, als **Gedult**! sie können kein liebliche Music, oder kurtzweilige Comædi mit Gedult anhören, wann selbige einen gantzen Tag daurete, und wie? solten sie das höllische Feur gedultig übertragen können? daß wird halt ihr schöne Gedult seyn, jene Zungen mit tausend Biß verfressen, welche

jetzt so thorrecht redet. Daß wird ihr schö-
ne Gedult seyn, verfluchen die Elteren,
von denen sie gebohren worden, vermale-
deyen den Tag, an welchem sie das erste-
mahl das Sonnen-Liecht angesehen. Daß
wird ihr schöne Gedult seyn, verfluchen
die unzuläßige Wollüsten, wormit sie den
Himmel verlohren, GOtt den HErrn lä-
steren, der sie doch auß gerechtistem Urtheil
verdammet. Wann ein Vatter seine hun-
gerige Kindelein den gantzen Tag um Brod
schreyen höret, und auß Armuth nit helf-
fen kan, fangt er an zutoben, und weist
sich nit mehr in die Gedult zuschicken: er-
wege jetzt, was dann für ein Gedult die
Verdammte in höchstem Abgang alles
Guts, in höchstem Uberfluß alles Ubels
haben werden? die Augen werden mit
grosser Begird das schöne Tag-Liecht ver-
langen; aber nichts zusehen bekommen,
als die dicke Finsternussen, den schwefflech-
ten Rauch, die abscheulichiste Höllen-
Klauen. Die heilige Catharina von Se-
nis hat bekennet, sie wolte lieber biß auff
den letzten Tag der Welt auff glüenden
Kohlen daher gehen, als nur einen Augen-
blick noch einmahl ansehen einen höllischen

Geist. Der Sinn deß Gehörs wird ein wohl-lautende Music zuhören begehren; aber nichts hören, als seufftzen, heulen, weinen, fluchen, und Gottslästern. Der Sinn deß Geschmacks wird den heiß-brinnenden Durst stellen wollen; aber nichts erlangen, als das Gifft der Schlangen, die Gall der höllischen Dracken. Den Geruch wird es nach einem beliebigen Rauchwerck gelusten; aber nichts wird er erhalten, als gifftige Dämpf, und unerträgliche Gestanck. Was braucht es vil? nur ein eintziger Verdammter, sagt der heilige Bonaventura, kunte die gantze Welt mit Pestilenst, und gifftigen Dampff anstecken. Der gantze Leib wird schreyen nach seinen vorigen Ergötzlichkeiten, deren er in der Welt gewohnt hatte: wird aber nichts anders fihlen, als ein lauteres Feur. Er wird gleich einem Leibeignen beladen seyn mit glüenden Ketten an dem Halß, an denen Aermben, um die Lenden und Füß: er wird mit Geißlen zerfleischet, mit Hacken zerrissen, mit Hartz, und Pech übergossen werden: er wird empfinden müssen die schärpfiste Schmertzen deß Haupts, der Zähnen, Nieren, und Ingeweyd: kein

Glid

Glid wird seyn, welches nit auf sonderbare Weiß wird gepeiniget werden. Ach! was erschröckliches, und verfluchtes Ubel ist die Sünd! in was für einen Abgrund alles Elend ziehet sie nit den armseeligen Sünder!

So stehe dann still, O unglückseeliger! und bevor du in ein neue Sünd platzest, gibe eine Antwort auff eine Frag deß Propheten Isaiæ: **Kanst du wohnen mit dem verzehrenden Feur?** O Zärtling! Du kanst keinen Nadelstich außstehen; wie wirst du außstehen die feurige Räder der höllischen Peyn? Der Wuest eines schmutzigen Bettlers machet dir einen Grausen; wie wilst du dann außstehen die stinckende Pfitzen, den höllischen Schweffel-Geruch? Ein ungeschmacher Trunck mißfallet dir; wie wirst du dann außstehen das zerlassene Bley und Pech? ein kleiner Hunger ist dir überlästig; wie wirst du dann außstehen den rasenden Hunger in der Höllen? Ach! Du Zärtler deines Fleisch, du Sclav deiner Begirlichkeiten, wie wirst du wohnen können mit dem ewigen Feur? O verruchte Boßheit der Sünd, wegen welcher der Sün-

der gestrafft wird mit der ewigen Peyn deß Sinns, und deß Verlursts!

Dritter Absatz.

Was der heilige Ignatius von der Schwäre der Sünd haltet.

BEtrachte, das Ignatius ein Mann von so grossem Ansehen, und mit den wichtigisten Sachen beschäfftiget, einstens etliche Täg die Stadt Rom durchloffen, vil Mühe und Schweiß auf sich genomen, alle Sorg und Beredsamkeit angespannet, damit er ein freches Weibs-Bild auf einen besseren Weeg bringen möchte. Nachdeme er ihr endlich das Hertz abgewunnen, hat er sie voll der Freuden durch offentliche Gassen der Stadt selbsten in das Hauß der Büessenden geführet. Da wurde der H. Mann befraget, warumen er doch so grosse Arbeiten auf sich nehme, indeme ja Schlechter Frucht zu hoffen, sintemahlen dergleichen leichtfertige Persohnen bald widerum zu vorigen Lastern, und alter Gewohnheit zuruck kehren? Er aber gabe mit frölichen Angesicht zur Antwort, seine Arbeit seye ihm genug bezahlet, ja verdiene wohl gar Bluet und Leben deßwegen aufzusetzen,

setzen, wann nur ein eintzige Todsünd verhinderet werde.

Ein anders mahl hörte man ihn sagen: wann ich die freye Wahl haben solte, jetzt also gleich in den Himmel zukommen; oder auch mit Gefahr meines Heyls länger auff Erden zuverbleiben: wolte ich lieber das Leben auff diser Welt, als die Sicherheit meiner Seeligkeit erwählen, wann ich nur ein eintzige Sünd noch verhindern kunte. Dises allein, sagte er offtermahl, mißfallet mir in der Höllen, daß man alldorten sündigen, und seinen allerliebsten GOtt lästere. Eben dise Meynung ihres heiligen Vatter haben auch tieff in das Hertz eingetruckt seine fromme Söhn. P. Hieronymus à S. Jacobo schon in dem Tod-Beth hat noch auffgeschryen: lieber will ich die Höll außstehen, als auch nur ein läßliche Sünd begehen. P. Elzearius de Besson, so auß dem Gräflichen Geschlecht von Borbon ware, hatte folgendes nach seinem Todt schrifftlich hinterlassen: lieber will ich in die Höllen kommen, als das ich GOtt nur mit einer läßlichen Sünd beleydigen solte, absonderlich in einer sinnlichen Ergötzlichkeit. So fern es in meinem Ge-

walt stunde, daß ich alle sinnliche Freuden vereinbahren kunte, auch keine andere Straff zugewarten hätte, als daß GOtt nur einen Augenblick lang an mir ein kleines Mißfallen truge, wolte ich nit nur allein alle dise Ergötzlichkeiten außschlagen, sondern auch lieber alle erdenckliche Tormenten außstehen; obwohlen ich schon alle dise Freuden-Zeit meines Lebens hindurch geniessen dörffte.

Vierdter Absatz.

Andächtiges Gespräch zu GOtt.

WArhafftig, O grosser GOtt! es bleibt schon darbey: auff ewig ist es beschlossen: Nein! mein Seel verliehren, und in die unglückseelige Höllen-Peyn stürtzen, nein! daß will ich nit. Lieber will ich allen Freuden der gantzen Welt verlurstiget seyn: Lieber alle erdenckliche Widerwärtigkeiten außstehen, als die höllische Peyn. Was hab ich aber zuthun, daß ich mein Seel von dem Untergang sicher stelle? solte ich mich begeben in einen geistlichen Ordens-Stand? daß wäre zwar ein kräfftiges, jedoch kein unfehlbares Mittel: vil auß den Ordens-Leuthen sitzen würck-

sich in der Höllen. Solte ich in die Einöde lauffen, und von aller menschlichen Gesellschafft entfernet, GOtt allein leben? Aber, auch dorten find ich kein Sicherheit meines Heyls: vil wissen wir, welche auß der Wüsten in die Höllen gefahren. Solte ich ohne allen Verzug zur Buß greiffen, als offt ich wird gesündiget haben? ist zwar rathsam! aber vil seynd gewesen, welchen die göttliche Gerechtigkeit gleich nach begangener Sünd auf dem Fuß nachgangen, einen tödlichen Streich versetzet, und in die Höllen gestürtzet, ehe sie zu einer Bußfertigen Beicht gelangen kunten. Was ist dann zuthun, daß ich ausser aller Gefahr lebe in die Höllen zufallen? ich waiß schon, was ich zuthun hab: hassen und fliehen muß ich die Sünd; massen dise allein die Ursach ist deß ewigen Untergans. So ernstlich ich dann verlange, denen ewigen Höllen-Peynen zuentgehen, also ernstlich beschliesse ich, und nimme mir vor, mein Hertz von allem Sünden-Wuest frey, und rein zu erhalten. Aber es wird ein sehr grosse Beschwärnuß haben, O HErr, und GOtt! daß ich Zeit meines gantzen Lebens nit mehr sündige. Seye die Beschwär-

nuß, so groß sie immer wolle, so muß sie halt überwunden werden: die Höll ist kein so geringes Ubel, daß man diser zu entgehen nit alle Mühe, Arbeit, und Kräfften anspannen solle. Wann es schon vonnöthen wäre, solte ich ja lieber mein Leib, und Leben preiß geben, denen Folter-Bäncken, denen Bleykolben, denen eisenen Hacken, und feurigen Zangen, oder was immer grausames die Tyrannen jemahl erdencket haben. Fort! fort mit diser kindischen Forcht! alle dise Peynen, ja die Armseeligkeiten der gantzen Welt seynd nur ein Kinderspihl, wann sie gegen dem ewigen Ellend gehalten werden. Der jenige verstehet nit, was die Höll seye, welcher ihme daß jenige schwär will fallen lassen, so da einen von der Höllen bewahren kan. Was mich anbetrifft, bleibt es vest beschlossen, daß ich lieber alles thun, und alles leyden wolle, als mit einer eintzigen Todsünd mein Seel bemacklen. Du, O grosser GOtt! bekräfftige in mir den jenen Fürsatz, welchen du in mir gewürcket hast!

✠ (o) ✠

Fünffter Absatz.

Ubung der vokommenen Reu.

O Unendliche Güte! deine grosse Barmhertzigkeiten will ich ewig loben, daß du mich deine so untreue Creatur, auß Ubermaß deiner göttlichen Lieb, noch nit verdammet hast; Was hab ich dann Löbliches gethan, oder was hat dir in mir gefallen können, als ich ein lautere Boßheit ware, und dich meinen GOtt offt und unverschämt beleydiget hab? Ach! warum lebe ich noch? warum überträgest du mich noch? warum hab ich Zeit und Gnad zur Buß, da vil tausend andere nach Maaß deiner Gerechtigkeit gestraffet, und würcklich ohne Hoffnung gepeyniget werden, welche doch dir vil getreuer als ich, gedienet, ihre Fehler vil eyffriger als ich, verbesseret hätten? Ob ich nun schon tausend Ursachen hätte, wegen welchen ich meine Sünden verfluchen solte, ist mir doch Ursach genug deine unendliche Lieb, welche mich vor einem unendlichen Ubel erhalten hat. Dise allein wird die Ursach, Zweck und Absehen seyn, meines reumüthigen Seufftzen und

Weynen. Ich waiß, daß die Glory unaußsprechlich seye, welche du denen jenigen, so dich lieben, zubereitet: ich waiß, daß erschröcklich seye jenes peinliche Schmertzen-Ort, welches deine Gerechtigkeit denen jenigen, so dich beleydigen, zubereitet hat: Nichts destoweniger verlange ich weder die himmlische Freud, als weilen es ein Ort ist, allwo du geliebet wirst: weder förchte ich die Höllen, als weilen es ein Ort ist, allwo du beleydiget wirst: Nichts anders begehre ich, als daß dir von allen Creaturen mit allen Kräfften gedienet werde. Ich fliehe die Höllen auß keiner anderen Ursach, als damit ich nit seye auß der Unglückseeligen Anzahl der jenigen, welche deinen allerheiligisten Namen in alle Ewigkeit lästeren werden. Derowegen, O gütigister GOtt! wann ich schon auch nichts anders, als die Höllen, und den ewigen Tod zugewarten hätte, bezeuge ich doch offentlich, und beschliesse vestiglich, daß ich mich von dir, und deiner heiligen Gnad niemahlen mehr wolle absönderen lassen: und dises allein der Ursachen, weilen du bist, der du bist, und mich einen todten Hund so unendlich geliebet hast. Ach! es reuet

mich deinetwegen, es schmertzet mich, weilen ich dich verlassen hab, weilen du bist, der du bist, O unendliches Gut, O ewiges Leben! O daß ich niemal den jenigen beleydiget hätte, welchem ich allen Dienst, Ehr, und liebe schuldig bin: Wie glückseelig wäre ich jetzt, wann ich ehender alle Widerwärtigkeiten, der gantzen Welt erwählet hätte, als ein eintzige Beleydigung GOttes. So seye es: von disem Augenblick an seye weit von mir alles anderes, was GOtt nit ist. Diser allein ist mir genug, weilen er ein unendliches Gut, und alles anderes ein lauteres Nichts ist. Ich verpflichte mich mit einem Schwur, in Ansehen Himmels und der Erden, daß ich dich, O mein GOtt! über alles liebe, und durch dise Lieb nichts anderes suche, als dich allein.

Die

Die Fünffte Betrachtung.
Die Sünd wird gestraffet mit der Ewigkeit.

Erster Absatz.
Was die Ewigkeit seye.

BEtrachte, O Christliche Seel! wie ein verwunderliche und allerdings unglaubige Sach seye, daß ein Mensch gefunden werde, der ewig verlohren gehe. Dann weilen die ewige Höllen-Peyn niemand zuförchten hat, als welcher sich auß freyem Muthwillen hinunter stürtzet, er solte glauben, daß ein Mensch zu finden seye, der ihme selbst also feind und auffsätzig ist, daß er freywillig ein unendliches Übel erwöhlen, und sich selbsten zu grund richten wollen? Wohl gewiß hat ein solcher noch niemahl recht erwogen, was es seye, ewig verdammt werden. Was ist dann ewig leyden? villeicht werden die Verdammte in denen Peynen dauren, biß ein Vögelein, welches alle Jahr nur ein Tröpfflein verkostet, alle Meer der gantzen Welt außgetruncken? ach! weit länger.

Villeicht, biß ein kleines Würmlein, welcher alle Jahr nur einen Biß thut, alle Wälder und Gehöltz der gantzen Welt, abgefressen? ach! weit länger. Villeicht, biß ein Schneck, welcher alle Jahr nur einen Schritt thut, die gantze Welt umkriechet? ach! weit länger. O Ewigkeit! wann ich mir einbilde tausend Jahr, tausendmahl tausend Jahr: wann ich zusammen nimm so vil tausend Jahr, als Augenblick seynd von der Erschaffung der Welt, biß zu dessen End, hab ich noch nichts von der Ewigkeit: nach hundert tausendmahl tausend Millionen der Jahren ist noch kein End, ist noch kein Helffte, ist noch kein Anfang der Ewigkeit. O unermessene Ewigkeit! wer wird so lang leyden können, als lang du daurest! Ich will sagen, was ich nit sagen kan: so lang wird der Verdammte brinnen, so lang GOtt wird GOtt seyn. Wie lang ist dises? wer will es außsprechen, wer will es fassen?

Wir wollen setzen, daß GOtt mit denen unglückseeligen Verdammten disen Pact mache: Es solle die gantze Welt mit denen kleinisten Sand-Körnlein angefüllt werden, also, daß diser Sand-Hauffen biß an

den

den Himmel sich erstrecke. Nach hundert Million Millionen der Jahren soll kommen ein Engel, der ein eintziges Ståublein hinweg trage: abermahl nach Verlauff so viller Millionen der Jahren das andere, und so fort, wann nun nach unaußsprechlichen disen Jahrs-Läuffen, der gantze Berg wird abgetragen seyn, alsdann sollen sich enden die höllische Peynen. Was vermeynest du, wie wurden die Verdammte dise Bedingnuß annehmen? glaube mir darum, sie wurden sich dermassen glückseelig schätzen, daß sie vor unaußsprechlichen Freuden, so sie ab diser höchst-erwünschlichen Bottschafft empfiengen, kaum etwas mehr von ihren Schmertzen verspühren wurden. Aber ach! so vil tausend, und abermahl tausend Jahr werden verlauffen, und dannoch wird noch kein Anfang seyn der langen Ewigkeit. Wir wollen weiters gehen: der gröste Trost wurde denen Verdammten seyn, was der heilige Seraphische Bonaventura betrachtet: wann nemlich ein Verdammter also weynete, daß er all hundert Jahr nur ein eintziges Zäherlein vergosse, dise Thränen aber durch so vil Jahr hundert aufbehalten wur-

den,

den, biß sie gantz ein grosses Meer außmacheten. Ach! wie vil Millionen der Jahren wurden vorbey gehen, biß dise Thränen zu einem kleinen Bächlein anwachseten: will nit sagen von einem gantzen Meer? und dannoch dise so lange Zeit wird verlauffen, ohne daß die Ewigkeit noch einen Anfang habe. O armseeliger Sünder! du wirst brinnen tausend Jahr, nach tausend Jahren wirst du brinnen hundert tausend Jahr, nach hundert tausend Jahren wird es eben so vil seyn, als wann du zu brinnen noch nit angefangen hättest. Darum wirst du auff ein neues brinnen durch Million und Millionen der Jahren. Ja, du wirst kein Zahl erdencken können, nach welcher du nit noch so vil, und unendlich mehrer Jahr wirst brinnen müssen. Mit einem Wort: Gleichwie es unmöglich ist, daß GOtt auffhöre glückseelig zuseyn, also ist es unmöglich, daß deine Verdamnuß und Peyn ein End nemme.

Ande-

Anderer Absatz.

Klag der Verdammten wegen der Ewigkeit der Peyn.

BEtrachte, daß die Menge oder Kürtze eines Ubels ein Umstand sey, durch welchen ein jedes Ubel sehr vergrösseret, oder aber verkleineret wird. Wann man einen brennet, den Brand oder das faule Fleisch zuvertreiben, ist es ein leichte Sach, weilen es einen Augenblick dauret. Wann dises Brennen ein gantze Wochen, oder Monat lang währete, wurde der Schmertzen unerträglich seyn. Worauß dann folget, daß die Peynen der Höllen durch die Ewigkeit unendlich schwärer werden. Seyen die Schmertzen der Höllen so groß und lang sie wollen, wann sie nit ewig währeten, wären sie ein Sach, die für gering geachtet, ja gar kunte verachtet werden; hingegen auch ein kleiner Schmertzen, wir wollen setzen, das Zahn-Wehe ist ein unendliches Ubel, wann selbiges ewig dauren solte, also daß auch das hertzhafftigiste Gemüth billich Schröcken darob haben kunte. Wann also in der Höllen auß unzahlbaren

baren vilen Ublen, mit welchen die Verdammte gequälet werden, nur ein eintziges wäre, wurde dises allein schon unerträglich seyn, weilen es ewig. Umb GOttes willen! Was unaußsprechliches Elend wird dann seyn, weilen dises Ubel, und unzahlbar vil andere, alle, alle ewig dauren.

Wann durch Verhängnuß GOttes, Judas (jener unglückseelige Verräther Christi) auß der Höllen hervor kommen solte in eben jenem Auffzug, welchen er in der Höllen ewig haben wird, nemlich gantz bleich im Angesicht, gleich einer brinnenden Todten-Larven, mit Würmen durchfressen, voll eines unleydentlichen Gestancks, voll der Wunden und Ayter, mit einem Wort, ein erschröckliches Abentheur, was für ein Schauder wurde dich ankommen? Jetzt bilde dir ein, du sehest den Judas vor dir in solcher armseeligen Leibs-Gestalt, und redest ihn mit folgenden Worten an: Sage an, O Juda! wie groß seynd deine Peynen, welche du erleydest? Ja vilmehr; wie vil Jahr-hundert seynd übrig, welche du noch in der Höllen mit deinen unglückseeligen Gespahnen wirst zubringen müssen?

Was

Was meinest du, daß er antworten werde? Meine Tormenten, wird er sagen, seynd unerträglich: die Zeit, welche ich leyden muß, ist unendlich: die mindiste Peyn in der Höllen übersteiget weit alle Schmertzen diser Welt, welche jemahl die Gerechtigkeit denen Menschen zur Bestraffung ihrer Sünden verordnet, oder die menschliche Grausamkeit außgesonnen hat. Solten wir gleich auff scharpffstechenden Dörneren herum gewältzt werden, wurden wir doch die Dörner für lauter Rosen halten, wann nur ein End der Schmertzen zu hoffen wäre: aber die Thür ist versperret, der Außgang verriglet, die Hoffnung abgeschnitten, die Peynen seynd ewig. Jetzt bin ich schon tausend, sibenhundert, und noch mehr Jahr in disem Brenn-Ofen, und ist noch kein Anfang, kein Mitte, kein End meiner Peinen. O Sünder! der du mit grossen Schritten der Höllen zu eylest, ich bitte dich durch die Lieb, so du gegen dir selbsten tragest, lasse dise Wort deß Judæ dir etwas tieffers in das Hertz gehen und bedencke sie wohl.

Aber, was solte das seyn, was ich bißhero gesaget? Auch, was ergötzlich und freudig

dig ist, wann es eine gar lange Zeit dauret, machet es zu letzt einen Verdruß. Wir wollen setzen, daß ein Mensch durch die gantze Ewigkeit, in einem linden Feder-Beth ligen müsse, fürwahr dises Ligen wurde ihm ein unendlicher Schmertzen seyn. Wann du bey warmer Sommers-Zeit unterweilen in das Feld spatzierest, und unter einem schattächtigen Baum ruhest, da gefallt dir ja freylich der kühl vorbey streichende Lufft, die rauschende Wasser-Ströhmlein, das Gesang der Nachtigallen, und anderen Vöglen: aber nach einer kurtzen Zeit machest, du dich widerum auff die Füeß, und wurde es dir ein überlästige Sach seyn, wann du unter dem angenehmen Schatten einen gantzen Tag, mit unbeweglichem Leib bleiben müstest.

O dann dich Unglückseeligen! der du nit nur einen Tag, sondern durch unendliche Jahr in einem Feur-Ofen brinnen, von denen Scorpionen gefressen, mit Schlangen umwicklet, mit den Dracken wirst müssen gepeyniget werden, also, daß du in so vil tausend und aber tausend der Jahren, nit eine augenblickliche Ruhe haben wirst. Ach! wie groß wird nit dein Grimmen,

dein rasender Zorn, dein Verzweifflung seyn. Wirst du ja verfluchen die Nacht, in welcher du empfangen, den Leib, in welchem du getragen, die Brüst, von welchen du geträncket worden. Aber heule, brülle, und wüte, wie du wilst: in der Höll ist kein Erledigung. Nein! keine.

Dritter Absatz.

Was der heilige Xaverius von der Schwäre der Sünd halte.

BEtrachte, was für ein grosses Abscheuen ab der Sünd gehabt habe der heilige Indianer-Apostel Xaverius. Als er noch zu Pariß studierte, hatte er in den Philosophischen Wissenschafften einen Lehrmeister überkommen, der ein Ehrloser Mann ware, und auch endlich seinem Leben gemäß, an einer abscheulichen Kranckheit armseelig gestorben. Diser pflegte seinen Lehr-Jüngern bey nächtlicher Weil zu leichtfertigen Sachen Gelegenheit zu machen, jedoch hat er Xaverium, der von außbündiger Leibs Gestalt gewesen, niemahls dahin bringen können, obwohlen er offt und starck an ihn gesetzet.

Noch besser hat er dises Abscheuen zu Rom an den Tag gegeben. Der heilige Ignatius hatte ihn für einen Außwarther bestellet dem kranck-ligenden Simoni Roderico: in einer Nacht wachte Rodericus, und sahe, das Xaverius, der unweit von ihme sein Ligerstatt hatte, mit beeden Händen umschlage, als wann er einen gewalthätigen Feind von sich abtreiben wolte. Ja so gar wallete das häuffige Bluet auß seinem Mund, und Nasen hervor. Als Xaverius von grosser Bemühung abgemattet, erwachete, fraget ihn Rodericus, was er doch für einen Streitt gehabt hätte? Xaverius antwortete zwar dortmahlen nichts: aber zu Olyssipon, bevor er in Indien abseeglete, als er nochmahlen derentwegen befraget wurde, hat er ihm die Sach entdecket. Wisse, sagte er, daß ich mit göttlichem Beystand, bißhero meine Jungfrauschafft unversehrt erhalten habe: aber in selbiger Nacht ist mir in dem Schlaff vorkommen, als ob ein leichtfertige Persohn auf mich zugehen wolte: dise nun von mir abzutreiben, hab ich mit beeden Armben also gearbeitet, daß das häuffige Bluet von mir geronnen.

Vierdter Absatz.

Andächtiges Gespräch zu GOtt.

ACh! mein GOtt! dises sihe ich, dises höre ich, dises gedencke ich, und lache darzu? als wann es ein geringe Sach wäre, in der Höllen brinnen. Wegen wenig Pfenning, wegen einem schlechten Verlurst weyne ich, und vergiesse vil Zäher, wegen einem unersetzlichen, unendlichen Schaden lache ich: wann ich vor Gericht eines Menschen geforderet wird, zittere ich auf allen Glidern: da ich gar bald vor dem göttlichen Richter-Stuhl erscheinen solte, schertze ich, und bin gutes Muths. O gecreutzigter Heyland! wie hat es seyn können, daß du wegen einem solchen nichts-werthen Menschen an dem Creutz sterbest! Ach! verzeyhe mir meine Frechheit! auß Eyfer, und Innbrunst rede ich dise Wort zu dir: Si Filius Dei es, descende de Cruce. **Wann du der Sohn GOttes bist / steige herunter von dem Creutz.** Dann, warumb hängest du an dem Creutz? was Nutzen, und Frucht bringt dein vergossenes Blut? Ach! steige herunter! was hast du

von

von mir zu hoffen? villeicht, daß ich dich hochschätze, und liebe? Ach! du fehlest weit! meine thorrechte Begürden, ein kurtzer Wollust, ein eytle Ehr seynd mir weit lieber. Ja ich förchte, du wurdest müssen dahinden stehen, wann unter dir, und unter einem verächtlichen Schleppsack die Wahl wäre. Und du wilst dannoch mir zu lieb an dem Creutz hangen? ach! nein? steige herab! umsonst versohnest du mir den himmlischen Vatter: umsonst eröffnest du mir den Himmel: auß freyen Muthwillen tritt ich mit Füessen dein allerheiligstes Bluet, und eyle mit allem Fleiß der Höllen zu. Aber, mit wem rede ich? nemlich mit meinem GOtt, welcher mein freche Boßheit zwar erkennet, jedoch selbige liebreich übertraget, und für mich an dem Creutz hanget. Ach! wie so thorrecht bist du, mein Seel! wann wirst du endlich gescheyd werden, und die letzte Ding deß Menschen verstehen? wann wirst du einmahl zu leben anfangen dem jenigen, welcher dich so inniglich liebet!

Fünffter Absatz.

Ubung der vollkommenen Reu.

Barmhertzigkeit! O GOTT! Barmhertzigkeit! ich hab gesündiget, gottloß gehandlet, und mich übel verhalten. Ich begehre nit, daß du mit der Straff innhaltest; dises allein bitte ich von deiner grundlosen Gütigkeit, daß du mir ewig verschonest. O Ewigkeit! O Ewigkeit! dises allein gibe zu, O HErr! durch deine unendliche Verdienst, durch deinen bluetigen Schweiß, daß ich nit ewig zu grundgehe. Nein du bist nit umsonst an dem Creutz gehangen: disen Augenblick schencke ich dir mein gantze Gegen-Lieb, und liebe dich auß gantzem Hertzen, auß gantzer Seel, auß allen Kräfften, weilen du GOtt, und ein unendliches Gut bist. Ich muß dich lieben, und liebe auch ich, weilen du mich erschaffen, bißhero erhalten und erlöset hast: heut aber liebe ich dich allein wegen deiner. Und wann du mir auch niemahlen nichts Gutes gethan hättest, wolte ich halt dannoch dich über alles lieben. O daß ich möchte in denen Hertzen aller Creaturen

turen das Feur deiner Liebe anzünden, damit sie dir dieneten, dich lobeten, dich anbetteten, weilen du wegen deiner unendlichen Vollkommenheit aller Lieb, Lob, und Anbettung würdig bist. Ach! daß ich tausend Hertzen hätte, dich genug zu lieben! Ach! daß ich die Hertzen aller deiner Ausserwählten hätte, und sonderbar deiner heiligisten Mutter, welche niemahlen ein frembde Lieb in ihr Hertz hat eingelassen! O unaußsprechliche Güte! Ach! daß ich dich niemahl beleydiget hätte! aber wegen diser unendlichen Güte beweyne ich alle meine Sünden, und verlange selbige zu bereuen mit so schmertzlichem Leyd, als jemahlen ein menschliches Hertz gehabt hat. Ach! daß mir mein Hertz so offt in dem Leib zerspringete, als offt ich gedencke, daß ich dir so vil Schmach, und Unbild angethan hab. O höchstes unendliches Gut! O unendlich heilig und barmhertziger GOtt! durch dein kostbares Blut bitte ich dich, gibe mir die Gnad, tausendmahl ehender zusterben, als daß ich noch das Geringste zulasse, welches deinem heiligen Willen zuwiderlauffet. Ach! was unsinnige Thorheit ware es, daß ich für ein eintziges

Tröpflein Hönig ein gantzes Meer der bitteren Gallen, für ein kleine Ehr den ewigen Spott, für ein kurtzen Wollust das ewige Leyd, für ein wenigen Genuß den ewigen Hunger und Durst, für ein nichtswerthes Ding die ewige Finsternuß, den ewigen Ungemach, den Wurm deß nagenden Gewissen, das unaußlöschliche Feur, die Verdammnuß, und ewige Verzweifflung eingehandlet. O Blindheit! ich bereue, ich beweyne, ich widerruffe meine Fehler. Sihe, O GOtt! ich bin bereit, wie es dir beliebig ist, alle Straff in disem Leben außzustehen: **Da straffe / da schlage / allhier brenne / allhier schneide; verschone nur alldorten in der Ewigkeit.** Schicke mir Verachtung, wann du nur ewig verschonest! gibe mir Kranckheiten, wann du nur ewig verschonest! belade mich mit tausend Ublen, wann du nur ewig verschonest!

Täg=

Tägliche Bekanntnuß zu GOTT.

ICh N. stelle mich dir, O GOTT! in Gegenwart deiner Jungfräulichen Mutter Mariä, deß heiligen Josephs, meines heiligen Schutz-Engels, und deß gantzen himmlischen Heer: ich stelle mich dir, O GOtt! welchen ich aller Orthen gegenwärtig zuseyn erkenne, und verehre. Bekenne zugleich offentlich, daß ich hinfüran niemahl in ein schwäre Sünd einwilligen wolle. Seye es, daß ich alle Peyn, Marter, Feuer, Schwerd, und Räder außzustehen hätte, wird ich doch in Ewigkeit nimmermehr sündigen. Dises **nimmermehr** wird ich tieff in das Hertz, in die Augen, in die Ohren, und alle meine Sinn eintrucken. Isse, oder trincke ich: gehe ich spatziren, oder schlaffen, allzeit soll mein Gedancken seyn; nein! **nimmermehr sündigen.** Ich hab gesehen die Boßheit der Sünd, weilen sie die göttliche Majestät verminderet, sein Allmacht verachtet, sein Güte mit Füessen tritt. Ich hab gesehen, wie sie den gegenwärtigen GOtt verspottet, die verächtliche Geschöpff

ihme vorziehet, seine Gutthaten mißbrauchet, seine Liebe hasset. Ich hab gesehen, was unersetzlichen Verlurst der göttlichen Gnad die Sünd bringe, wie fast sie von GOtt verhasset werde, wie sie seyn heiligstes Bluet entunehre, und ihne von neuem creutzige. Ich hab gesehen den unglückseeligen Tod deß Sünders, das schwäre Gericht, den Fall der Englen, die Straff der ersten Elteren, und daß schmertzhaffte Leyden Christi. Ich hab gesehen die allgemeine Straff aller Sünder, nemlich die Höllen, welche ewig brennet, und doch niemahl die Sünd außlöschet. Ich hab gesehen, wie sehr die Sünd müßfalle, GOtt, Christo, Mariä, denen Englen, ja so gar auch den höllischen Geistern. Ich hab gesehen, was für ein Abscheuen an der Sünd getragen habe der heilige Polycarpus, die Machabæische Brüder, der Ægyptische Joseph, Eleazarus, und Ludovicus der König in Franckreich. Ich hab gesehen, was gethan, und gelitten habe der heilige Chrysostomus, die heilige Catharina von Genua, Maria von Ognies, der heilige Ignatius und Xaverius, damit sie ein eintzige Sünd verhinderten. Weil ich dann dises alles genug

nug verstanden, so mache ich den Schluß, daß dem Menschen nichts schädlicher seye, als die Sünd, wann anders der jenige ein Mensch ist, welcher zu sündigen sich getrauet. Ich mache den Schluß, die Sünd seye ein Schlangen in dem Hertzen, ein Pest deß Gemüths, ein fressender Krebs, ein Tod, ein Untergang, und die Höllen selbsten. Ich mache den Schluß, daß GOtt, welcher keinen Unterschid der Persohnen machet, weilen er die Sünd so hart gestraffet in denen Englen, in denen ersten Vor-Elteren, in seinem eingebohrnen Sohn, werde er auch in mir die Sünd hart straffen. Ich mache den Schluß, daß ich über kurtz oder lang, wölle, oder wölle ich nit, meine Sünden werde büessen müssen, hier, oder dorten, mit Feur oder Wasser, in denen höllischen Flammen, oder mit denen Buß-Zähren. Bey mir stehet anjetzo die Wahl. Was besinne ich mich dann? ich verwirffe, ich verfluche alle Sünd, und will lieber, daß mich die Erden verschlucke, und ohne Sünd in die Höllen stürtze, als daß ich nur einen Augenblick in ein Sünd einwillige. Stehe mir bey, O

MARIA! O heiliger Joseph! O heiliger Schutz-Engel, und du O JESU! bekräfftige in mir disen Vorsatz. Dises, dises allein ist, was ich durch dein so kostbares Blut flehentlich bitte.

Ende deß Büchleins:
Der Ewigkeit kein
E N D E.

Register
Diser
Fünffzehen Betrachtungen.
Der erste Theil.
Von der Boßheit der Sünd.
Die erste Betrachtung.
Von der Unbillichkeit der Sünd.

I. Absatz. Wird erwisen auß der Güte und Herrlichkeit GOttes. 3. Blatt.
II. Absatz. Wird erwisen auß der Verächtlichkeit deß Menschen. 7.
III. Absatz. Was GOTT von der Schwäre der Sünd halte. 10.
IV. Absatz. Andächtiges Gespräch zu GOtt. 12.

V. Absatz. Ubung der vollkommenen Reu. 14.

Die Andere Betrachtung.

Von der Gottlosigkeit der Sünd.

I. Absatz. Der Sünder ist ein Todschläger GOttes. 16.
II. Absatz. Der Sünder ist ein Abgötterer. 19.
III. Absatz. Was Christus der HErr von der Schwäre der Sünd halte. 23.
IV. Absatz. Andächtiges Gespräch zu GOtt. 25.
V. Absatz. Ubung der vollkommenen Reu. 27.

Die dritte Betrachtung.

Von der Frechheit der Sünd.

I. Absatz. Wird erwisen auß der Allwisenheit GOttes. 29.
II. Absatz. Wird erwisen auß der Gegenwart GOttes. 32.
III. Absatz. Was die Seeligiste Jungfrau von der Sünd halte. 36.

IV. Absatz. Andächtiges Gespräch zu GOTT. 38.
V. Absatz. Ubung der vollkommenen Reu. 39.

Die vierdte Betrachtung.
Von der Thorheit der Sünd.

I. Absatz. Verachtet GOtt um nichts willen. 41.
II. Absatz. Trifft einen närrischen Tausch. 43.
III. Absatz. Was die heilige Engel von der Schwäre der Sünd halten. 45.
IV. Absatz. Andächtiges Gespräch zu GOtt. 47.
V. Absatz. Ubung der vollkommenen Reu. 50.

Die fünffte Betrachtung.
Von der Undanckbarkeit der Sünd.

I. Absatz. Mißbrauchet so wohl natürliche, als übernatürliche Gnaden. 52.
II. Absatz. Weichet gäntzlich ab von dem letzten Zihl und End. 56.

III. Ab-

III. Absatz. Was die höllische Geister von der Schwäre der Sünd halten. 60.
IV. Absatz. Andächtiges Gespräch zu GOtt. 61.
V. Absatz. Ubung der vollkommenen Reu.

Der andere Theil.

Von denen schädlichen Würckungen der Todsünd.

Die erste Betrachtung.

Von dem Verlurst der Gnad.

I. Absatz. Die Gnad ist das kostbariste auf Erden. 65.
II. Absatz. Mit der Gnad wird alles verlohren. 71.
III. Absatz. Was der Egyptische Patriarch Joseph von der Schwäre der Sünd halte. 74.
IV. Absatz. Andächtiges Gespräch zu GOtt. 76.
V. Absatz. Ubung der vollkommenen Reu. 80.

Die Andere Betrachtung.

Von dem Verlurst deß bittern Leyden JEsu Christi.

I. Absatz. Die Sünd ist ein Zernichtung deß Leyden und Sterben Christi. 83.
II. Absatz Ist die gröste Undanckbarkeit gegen dem Erlöser. 88.
III. Absatz. Was der heilige Polycarpus von der Sünd halte. 93
IV Absatz. Andächtiges Gespräch zu GOTT. 95.
V. Absatz. Ubung der vollkommenen Reu. 97

Die dritte Betrachtung.

Von dem Haß GOttes gegen der Sünd.

I. Absatz. Erhellet auß der Straff der Sünd in der Höll. 100.
II. Absatz. Erhellet auß der Straff der Sünd auff dem Calvari-Berg. 104.

III. Ab-

III. Absatz. Was die siben Machabæische Brüder von der Schwäre der Sünd halten. 107.
IV. Absatz. Andächtiges Gespräch zu GOtt. 109.
V. Absatz. Ubung der vollkommenen Reu. 111.

Die vierdte Betrachtung.

Von dem erschröcklichen Tod deß Sünders.

I. Absatz. Erschröcklich ist der leibliche Tod. 113.
II. Absatz. Noch erschröcklicher ist der geistliche Tod. 117.
III. Absatz. Was der fromme Eleazarus von der Schwäre der Sünd halte. 121.
IV. Absatz. Andächtiges Gespräch zu GOtt. 124.
V. Absatz. Ubung der vollkommenen Reu. 126.

Die

Die fünffte Betrachtung.

Von dem erschröcklichen Gericht deß Sünders.

I. Absatz. Erschröcklich ist die Anklag Christi. 129.
II. Absatz. Erschröcklich ist die Anklag deß Teuffels. 135.
III. Absatz. Was der heilige König Ludovicus von der Schwäre der Sünd halte. 193
IV. Absatz. Andächtiges Gespräch zu GOtt. 141.
V. Absatz. Ubung der vollkommenen Reu. 144.

Der dritte Theil.

Von denen Straffen der Tod-sünd.

Die erste Betrachtung.

Die Sünd wird gestrafft in denen Englen.

I. Absatz. Die Vortrefflichkeit der Englischen Natur wird nit angesehen. 148.

II. Absatz. Kein Entschuldigung wird angenommen. 152

III. Absatz. Was der heilige Chrysostomus von der Schwäre der Sünd gehalten. 157.

IV. Absatz. Andächtiges Gespräch zu GOTT.

V. Absatz. Ubung der vollkommenen Reu. 191.

Die

Die andere Betrachtung.

Die Sünd wird gestraffet in dem Adam, und seinen Nachkömmlingen.

I. Absatz. Die erste Sünd ist der Ursprung aller Ublen. 164.

II. Absatz Die Sünd ist ein Ursprung aller Ublen der Seel. 168.

III. Absatz. Was die heilige Catharina von Genua von der Schwäre der Sünd gehalten. 171.

IV. Absatz. Andächtiges Gespräch zu GOtt. 173.

V. Absatz. Ubung der vollkommenen Reu. 175.

Die dritte Betrachtung.

Die Sünd wird gestrafft in Christo.

I. Absatz. Angst und Geißlung Christi. 178.

II. Absatz. Verspottung, Verdammung, und Tod Christi. 182.

III. Absatz. Was die seelige Maria von Ognies von der Schwäre der Sünd halte. 188.

IV. Absatz Andächtiges Gespräch zu GOtt. 89.

V. Absatz. Ubung der vollkommenen Reu. 191.

Die vierdte Betrachtung.

Die Sünd wird gestrafft mit der Höllen.

I. Absatz. Die Höll ist ein Begriff alles Ubels, ohne allen Trost. 193.

II. Absatz. Die erschröckliche Peyn der fünff Sinnen. 193.

III. Absatz. Was der heilige Ignatius von der Schwäre der Sünd halte. 202.

IV. Absatz. Andächtiges Gespräch zu GOTT. 104.

V. Absatz. Ubung der vollkommenen Reu. 207.

Die fünffte Betrachtung.

Die Sünd wird gestraffet mit der Ewigkeit.

I. Absatz. Was die Ewigkeit seye. 210.

II. Absatz. Klag der Verdammten wegen der Ewigkeit der Peyn. 214.

III. Absatz. Was der heilige Xaverius von der Schwäre der Sünd halte. 218.

IV. Absatz Andächtiges Gespräch zu GOtt. 220.

V. Absatz. Ubung der vollkommenen Reu. 222.

Tägliche Bekanntnuß zu GOtt. 225.

Der Baum deß Lebens

Das ist:

Siben Fürtrefflichkeiten deß Heiligisten Meß-Opffers/

In siben außerlesene Betrachtungen/

Auff alle Tag der Wochen vorgestellet/

Sambt einer sehr schönen Weiß die H. Meß andächtig zu hören.

Erstens in Welscher Sprach beschriben;

Hernach

In Lateinischer denen H. H. Sodalibus der grösseren Academischen Congregation zu Ingolstadt/ für eine Neue-Jahrs-Schanckung außgetheilt.

Anjetzo

Zu allgemeinem Nutzen ins Teutsche versetzet.

Cum Facultate Superiorum, & Privilegio.

Ingolstadt/

In Verlegung Johann Andreas de la Haye, Academischen Buchhandlers.

München/ gedruckt bey Mathias Riedl/ Anno 1720.

An den günstigen Leser.

SEhr Trost-reich ist / was der H. Irenæus von einer gewissen andächtigen Seel schrifftlich hinderlassen. Ihr Hertz ware von Göttlicher Liebe gantz entzündet / und brache öffters in folgende Seufftzer auß. O daß ich deine Vollkommenheiten/mein GOtt/mit tausend Zungen Lob-preisen möchte! O daß mein Hertz so vil Krafft hätte dich zulieben / als dich tausend und tausend Hertzen lieben können! O daß mir alle Geschöpff unterthänig wären! alle wolte ich dir zu füessen werffen / und darbey wün-

schen/ daß ich allein dich mehr verehren kunte/ als dich alle himmlische Geister und Außerwöhlte GOttes verehren. Also seufftzete dises verliebte Hertz. Nun geschahe es/ daß dise fromme Seel/ als sie eines Tags voll dergleichen heiligen Begürden ware/ von GOTT mit deutlicher Stimm folgende Antwort bekommen. Mein Tochter/ seye guttes Muths/ und wisse/ daß ein eintziges Meß-Opffer mir weit grössere Ehr und Wolgefallen erweise/ als du mir immer durch alle deine Begürden wünschen magst. Lasse dir also die Andacht zur heiligen Meß vor allen befolchen seyn/ und lebe forthin getröster Hoffnung/ daß du mir auff daß angenembste dienest.

Erachte anietzo/ lieber Leser/ was grosse Sach es umb das H. Meß-

Opffer

Opffer seye / und wie weißlich die jenige handlen / welche ohneracht der vilfältigen Geschäfften keinen Tag ohne andächtige Anhörung der H. Meß vorbeygehen lassen. Der H. Ludovicus König in Franckreich wohnete täglich mit verwunderlicher Ehrenbiethigkeit zweyen Heil. Messen bey. Der H. König Wenceslaus ware mit disem nit zufriden / sonder schneidete mit Königlichen Händen das Getrayd ein / und lesete die Trauben / so vil zu denen Hostien und Wein für dises H. Opffer vonnöthen ware. Thomas Morus jener glorreiche Blut-Zeug Christi und Groß-Cantzler in Engelland hatte bey so vilen Reichs-Geschäfften täglich einem Priester zu Altar gedienet. Die H. Elisabeth hatte von jugend auff etwas besonderes

in diser Andacht: wann sie zur H. Meß gienge / legte sie allen Geschmuck und Kleyder-Pracht von sich / damit sie desto demüthiger vor ihrem GOTT erscheinen möchte.

Geschweige tausend andere herrliche Beyspill in diser Andacht / und sage allein: so angenehm sie bey GOtt ist / so nutzlich ist sie dem Menschen. Wann die Göttliche Mutter von dem Himmel herabsteigete / ihrem Göttlichen Kind zu Füssen fallete / und für dich ein demüthige Vorbitt einlegete / wurdest du ja voll deß Vertrauens und Hoffnung leben. Was wird dann erst der barmhertzige GOTT dir versagen können / wann das eingefleischte Wort GOttes auff den Altar kommet / sich vor seinem himmlischen Vatter demüthiget / und für dich

einen

einen Fürsprecher abgibet? Der H. Laurentius Justinianus sagt recht: kein Gnad/ kein Gutthat ist/ die wir nit von GOtt auch bey jedem heiligen Meß-Opffer erlangen kunten/ wann wir das selbige mit rechtem Glauben/ Vertrauen und Andacht verrichteten. Der so genannte Discipulus setzet hinzu/ daß solchen frommen Christen in ihrem Tod-Bethlein Christus der HErr gantz liebreich beystehen werde/ weilen sie sich bey seinem H. Tod in der Meß so fleissig und andächtig eingefunden haben.

Weilen nun einerseits die Würdigkeit dises H. Meß-Opffers gantz verwunderlich/ andererseits der Frucht und Nutzen/ so darauß entspringet/ über alle massen groß ist/ hab ich mich entschlossen/ meinen

lieben HH. Sodalibus für eine neue Jahrs-Schanckung in Lateinischer Sprach jene Betrachtungen unter dem Titul Miraculum Miraculorum, das ist / das gröste Wunder auß allen Wunder-Wercken zu überreichen / welche der Gottseelige Pater Joannes Petrus Pinnamonti, wegen seinen Apostolischen Missionen durch gantz Welschland höchst berühmt / von dem H. Meß-Opffer verfasset hat. Kan dir vorhinein so vil sagen / daß du nit leicht was schöneres und außbündigeres von der H. Meß lesen werdest. Sonderbar ist für jederman sehr nutzlich die angehenckte Weiß und Manier die H. Meß mit Andacht und Nutzen anzuhören. Eben dise Betrachtungen hab ich

an-

anjetzo auff öffteres Begehren zu allgemeinen Nutzen in das Teutsche übersetzet. Die Red-Art ist einfältig und gemein / damit es jederman leichtlich verstehe: Habe mich auch genau an das Welsche gehalten / damit der grosse Geist deß frommen Authoris in dem Hertzen der Lesenden desto leichter würcken möge. Lasse dir also/ geneigter Leser / dise mein wenige Arbeit gefallen/ und gedencke meiner bey dem H. Altar.

Vorred deß Authoris.

ES scheinet / als habe die fromē Braut in den hochen Liederen den Mittel-Punct ihrer Begürden erreichet / da sie ihr Vergnügung mit disen Geheimnus-vollen Worten erkläret. Unter dem Schatten dessen / den ich verlanget / bin ich gesessen; und sein Frucht ware süß meinem Mund. (a)

Aber diser Baum deß Lebens / nach welchem fromme Seelen so häfftiges Verlangen tragen / was ist er anderes / dann der Baum deß Creu-

(a) Cant. 2.

Creutzes Christi / welchen er Anfangs auff dem Calvari-Berg gepflantzet / und nachgehends durch Einsetzung deß H. Meß-Opffers in sein Kirchen auff alle Zeiten übersetzet / damit er durch dises Mittel den wahren Tod / so die Tod-sünd ist / von denen Christen weit entfernen möchte? Und was ist wol jener so annembliche Schatten / dañ der heilige Glaubẽ? Was seynd jene so süesse Früchten / dann die grosse Gnaden / so die jenige samblen / welche disem heiligen Geheimnus mit Andacht beywohnen? So entspringet dann unser gantzes Ubel auß dem / daß wir nit unter disem Schatten nidersitzen / sonder schnell vorbeygehen; daß wir dise Früchten nit verkeuen / sonder gantz hinabschlucken. Daher kommet es / daß diser Schatten

ten kein Erquickung deß Geists ist; daß dise Früchten dem Mund nit schmecken/ und folgends auch dem Hertzen wenig Nutzen bringen. Wir sitzen unter disem Baum nit nider/ weilen wir die Vortrefflichkeit diser Pflantzen deß Paradeiß mit reiffem Verstand nit erwegen: wir verkeuen nit dise Göttliche Früchten/ weilen wir uns nach gemeinem Schlag mit der äusserlichen Gegenwart bey der heiligen Meß vergnügen lassen/ ohne daß wir mit Auffmercksambkeit den grossen Nutzen betrachten/ welcher darauß zuentspringen pfleget.

Nun diser Mißbrauch ware dise Ursach/ daß ich die Feder ergriffen/ und mich entschlossen/ so wol die Fürtrefflichkeiten der heiligen Meß/ als auch die unermessene Schätz/

welche

welche dises Opffer in sich haltet/ in einem kleinen Tractätlein vor Augen zulegen / nebst einer leichten Weiß und Manier / wie man dise Schätz in einem Uberfluß samblen könne. Dises Büchlein wird zwey Theil haben ; in dem ersten werden die Fürtrefflichkeiten dises Göttlichen Opffers außgeleget werden: und damit solches mit grösserer Klarheit und geringerem Verdruß geschehe / werden selbe in so vil verschidene Betrachtungen außgetheilet werden / als vil Täg in der Wochen seynd.

In dem anderen / wird die Manier erkläret werden / wie man der heiligen Meß mit sonders grossem Verdienst beywohnen möge. Ist also nur übrig/ lieber Leser / daß du dise heilige Ubung mit grossem

Muth anfangest / und die Warheiten / so ich dir vor Augen lege / wie auch die gutte Anmuthungen / so ich an die Hand gibe / nit allein mit den Augen und obenhin durchgehest / sonder alles mit reiffem Verstand übergehest / und tieff zuhertzen fassest: dann die reiche Gold-Gruben ligen nit auff glatten Boden / sondern werden in der Tieffe der Erden gefunden. Die heilige Maria Magdalena von Pazzis bezeuget / daß ein eintzige Communion / wann sie mit gebührender Vorbereitung eines lebhafften Glauben und inbrünstiger Liebe verrichtet wurde / übriges genug wäre uns heilig zumachen: was grosse Gnaden dann werden wir nit gantz sicherlich hoffen können / wann wir täglich mit sonderer An-

dacht die Meß anhören? durch welche wir uns das allerheiligiste Geheimbnus deß Fleischs und Bluts Christi JESU zu Nutzen machen / nit nur als ein Heiliges Sacrament / sondern auch als das heiligiste Opffer. Ich gewiß halte kräfftig darvor / wann du meine Wort in acht nemmest / werdest du kommen in die Zahl der jenigen Christen / von welchen man mit Warheit sagen kan / daß sie mit aller Völle Geistlicher Gütter durch JESUM Christum bereichet worden. In allen seyet ihr reich worden in Christo. (a) Forthin wird kein Tugend mehr so hoch und beschwärlich seyn / welche du nit erreichen und üben könnest.

(a) 1. Corinth. 1. 5.

könnest. Kein Gnad wird mehr so groß seyn / welche du nit zu rechter Zeit erlangen mögest. Kein Gutthat wird mehr so trefflich seyn / welche du nit sicherlich hoffen sollest. In allen seyet ihr reich worden in Christo.

Erster Theil.

Betrachtungen von den Fürtrefflichkeiten deß H. Meß-Opffers.

Erste Betrachtung.

Auff den Sonntag.

Erste Fürtreflichkeit der H. Meß.

Die Meß ist ein Opffer deß neuen Gesatz.

Erster Absatz.

Die Nothwendigkeit eines Göttlichen Opffers.

BEtrachte/ daß ein jeder wahrer GOtts-Dienst ein Opffer haben müsse: dann weilen er für seinen Zweck hat/ GOtt dem HErrn die höchste Ehr

Ehr zuerweisen / so kan er disen seinen Zweck nit sicherer und kräfftiger/ als durch eben dises Mittel erlangen. Dises ist die Ursach / warumb so wohl in dem Gesatz der Natur/ als in dem geschribenen der Brauch gewesen/ daß man GOtt zu allen Zeiten ein Opffer verrichtet// zwischen welchen und dem Gesatz sich eine so genaue Verbündnus / und innerste Gemeinschafft findet / als wir zwischen dem Hertzen und anderen Glideren deß Menschlichen Leibs erfahren. Wann das Hertz einen Schmertzen empfindet / empfinden solchen nothwendig auch alle andere Glider: **und wann das Priesterthumb übersetzet wird / ist nothwendig/ daß gleichfals das Gesatz wandere**/ wie der grosse Welt-Apostel bezeuget. (a)

Weilen dann das neue Gesatz der Gnad weit vollkommner / dann alle vorige / GOtt verehret hat / und heut zu Tag pur allein ist / so da jhme die wahre Ehr erweiset / wolte sich gezimmen / daß in disem Gesatz ein solches Opffer wäre / welches mit einer unentlichen Ubermaß alle verschidene Vollkommenheiten der bißhero

(a) *Ad Heb*. 11.

ver-

verrichteten Opferen in sich schliessete; und zwar auf ein solche Weiß / daß alle vorige Opffer zugleich nichts anderes dann ein schlechter Entwurff wären / in Vergleich mit dem jenigen Werck / welches die eingefleischte Weißheit mit eigner Hand zum vollkommenen Stand gebracht. **Die Weißheit hat ihre Opffer geschlachtet.** (b)

Was ist dann die H. Meß? Es ist ein solches Werck / daß kein fürtreflicheres weder im Himmel noch auf Erden zufinden. Es ist die Seel unseres Glauben. Es ist der Mittel-Punct deß Christlichen GOtts-Dienst / wohin alle übrige Gebräuch / alle Kirchen-Gepräng / alle Sacramenten abzihlen: mit einem Wort: es ist das gröste Gut und Zierde der Kirchen GOttes. **Dann was ist seyn Gutes / und was ist seyn schönes / als das Getrayd der Außerwählten / und der Wein / so Jungfrauen hervor bringet.** (c)

Und solle man wol jemand antreffen / der mit unverständigen Gebärden / oder frey-
wil-

(b) *Prov. 9. 2* (c) *Zach 9. 17.*

willig verstråuten Gemüth disen Wunder-vollen Geheimnussen beywohne? Fürwar wir seynd nit werth / daß wir uns darbey gegenwärtig einfinden / wann uns nit gleich bey Eingang in die Kirchen ein heiliger Schauder anfallet. Nit umbsonst mahnet uns GOtt in dem Buch Levitici. **Zitteret zu meinem Heiligthumb.** (a)

Anderer Absatz.

Die Nothwendigkeit eines Göttlichen Priesters.

BEtrachte / das sich zu einem Opffer / so von unentlicher Würdigkeit / wie das Opffer der H. Meß ist / kein anderer Priester schicke / als der eben von unendlicher Vollkommenheit wie Christus der HErr ist. Diser dann ist der Erste und Fürnembste / der das Opffer verrichtet / nit allein weilen er dises Meß-Opffer eingestellet: (b) auch nit nur darumb / weilen Er mit seinen Verdiensten disem Opffer alle Krafft und Würckung mitgetheilet / sondern vilmehr der Ursachen / weilen

(a) *Lev. 26. 2.*
(b) *Suar. tom. 3. in 3 part. disp. 47. Sect. 1.*

weilen Christus / obwohlen er schon zur rechten deß Vatters in dem Himmel sitzet / dannoch mit seiner Allerheiligisten Menschheit / gleich als einem mit der GOttheit vereinigten Instrument / unmittelbar mitwürcket / und das Brodt und Wein in seinen Heiligisten Leib und Blut verwandlet. Vornemblich aber / dieweilen der liebste Heyland dises alles verrichtet mit höchstem Eyfer / so wohl seines Verstands als seines Willens / und verlanget durch zuthun der sterblichen Priester das Ambt deß ewigen und höchsten Priesters in der That selbsten zuverrichten / und zwar dises so wohl zu höchster Ehr der Göttlichen Majestät / als auch zu unseren grösten Nutzen.

Erachte anjetzo / lieber Leser / ob nit der H. Joannes Chrysostomus Ursach gehabt uns zuermahnen / das so offt wir einen Priester bey dem Altar sehen Meß halten / uns einbilden sollen / nit einen Menschen / sonder Christum selbst anzusehen. Sihe nit an den Priester (seynd die Wort deß H. Lehres) der die Meß liset / sonder betrachte die Hand Christi / w

darbey unsichtbarlicher Weiß außgestrecket ist. (a) Jener sichtbarliche Priester / ob er schon seiner Würdigkeit halber weit grössere Ehr verdienet/ als die König der Erden; ja ob er schon eben diser Ursach wegen so gar bey den Englen deß Paradeyß in gröstem Ansehen stehet: So gereicht ihme doch nichts zu grösserer Ehr / als daß er die Stell vertritt deß unsichtbarlichen Priesters ist/ daß Christi unseres Seeligmachers. Vernemme darumb die klare Wort deß heiligen Kirchen-Raths zu Trient. (b) Eben derjenige opfferet sich heut zu Tag durch Zuthun der Priester / der sich selbsten an dem Creutz geopfferet hat.

Indessen daß wir einen GOtt für einen Priester haben / ist ein so außbündige Gnad für das Christliche Gesatz/ daß der Himmlische Vatter / damit er uns dises seines so übermäßigen Gunsts vollkomen versicheren möchte / es so gar mit einem Schwur bekräfftigen wollen. Ja als wann auch dises nit erkleckte / uns allen Zweiffel zubenemmen/ hat er hinzugesetzt/ daß

...omil. de prod. Judæ.

...id. Sess. 22. c. 2.

daß es ihne noch seines Versprechens / noch seines Schwurs in Ewigkeit jemals reuen werde. Der HErr hat geschworen / und es wird ihn nit reuen: Du bist ein Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedech. (a)

Dritter Absatz.

Die Nothwendigkeit eines Göttlichen Schlacht-Opffers.

BEtrachte / damit die Meß ein so ansehnliches Opffer wurde / als iemalen kunte vollbracht werden / habe die unendliche Würdigkeit deß Priesters allein nit erklecket. Es müste darzukommen ein solche Gab / welche gleichfals von unendlichem Werth / und gantz Göttlich ist. Ist freylich wahr / wann Christus JEsus uns das Leben eines einfältigen Lämbleins auf dem Altar geschlachtet hätte / wurde doch dises Opffer in Ansehen der unermessenen Würdigkeit dessen / so er geopfferet / auch ein unermässenen Werth bekommen haben. Jedoch muß man in denen Gaben so wohl auff den hohen Stand dessen / der

(a) Psalm. 109. 4.

der sie darreichet / dann auf die Würdigkeit dessen/ der sie empfanget / acht haben. Dannenhero wann ein GOtt/ wie JEsus ist/ das Opffer verrichtet / und zwar dises einem GOtt opfferet/ wie der Himmlische Vatter ist / wer sihet nit / daß kein anderes / so disen beyden anständig / zufinden seye/ als das Leben eines GOttes.

Dises Leben ist Anfangs blutiger Weiß an dem Creutz durch die Händ der Henckers-Knecht geschlachtet worden ; jetzt wird es ohne Blut-vergiessen bey der Meß / Täglich auf dem Altar durch die Händ der Priester geopfferet / allwo dises Göttliche Schlacht-Opffer gleichsam wider anfanget zusterben / theils weilen es jenes Orth einnimmet/ welches vorhero die zweyfache Leblose Substanz deß Brods und deß Weins innen gehabt : theils weilen es dem Sacramentalischen Wesen nach uns zu unserer Speiß wird/ und von Stund zu Stund gantz fertig stehet/ dises Leben abermahl zuverliehren : theils und fürnemblich / weilen der Priester bey der Wandlung/ so vil die Wort mit sich brin-
gen/

gen/das Fleisch und das Blut JEsu Christi von einander abtheilet / fast auff eben die Weiß/ wie bey einem Lämblein/ wann es geschlachtet wird / das Fleisch und das Blut von einander abgesöndert werden. Dahero kommet es/ daß auch diser Ursach wegen bey jeder Meß der liebste Erlöser in gewisem Verstand widerumb in den Tod gehet / ohne daß er in Warheit sterbe / ist also zu einer Zeit lebendig / und gleichsamb tod / gemäß deme / was in der heimblichen Offenbahrung zulesen. (a) **Ich hab gesehen das Lamb stehend gleich als wäre es getödtet.** Sihest also/ daß zu dem vortreflichisten auß allen Opfferen / so immer sein können/ als da ist das Opffer der H. Meß / hinzukomme der vortreflichiste auß allen Priestern / so jmmer sein kan/ als da ist GOtt und Mensch/ wie auch die vortrefflichiste auß allen Gaben/ so immer mögen geopfferet werden/ als da ist sein Göttliches Leben. Was ist es dann Wunder/ daß so bald nur die H. Meß in der Welt eingesetzet wurde / gleich alle andere Opffer auffgehoben worden / nit allein die Gotts-rauberische Opffer deß blinden

(a) *Apoc. 5. 6.*

Heydenthumbs/ sonder auch die gerechte Opffer deß Moysaischen Gesatz? Wann halt die Sonn auffgehet/ verbergen sich nit nur die Cometen, sonder auch die Stern.

Anderte Betrachtung.

Auff den Montag.

Andere Fürtrefflichkeit der H. Meß.

Die Meß ist ein Wunder aller Wunder.

Erster Absatz.

Das gröste Wunder wegen dem/ was in der Meß vernichtet wird.

BEtrachte/ daß wiewohlen GOTT ein Belieben trage/ sich nach dem gemeinen Lauff der Natur zuschicken/ und also gleichsamb nur gezwungener Weiß zur Würckung eines Miraculs schreitte/ er dannoch zu ehren der H. Meß an allen Orthen so grosse Wunder würcke/

würcke/ daß dises Opffer billich könne benambset werden ein Wunder der Wunder/ und das gröste auß allen Wunder-Wercken/ so er jemahlen gethan. Dises erhellet erstlich auß deme / was in der heiligen Meß zernichtet wird. Seitemahlen die Wort / deren sich der Priester bey der Wandlung gebrauchet / ein so scharff-schneidendes Schwerdt seynd/ daß sie Augenblicklich zertheilen die natürliche Verbündnuß/ welche sich zwischen der Substantz des Brodts und Weins / und ihren Gestalten befindet: darumb wird die Substantz völlig zernichtet; die Gestalten aber bleiben fest stehen / ob sie schon ohne Grund seynd.

Geduncket mich also / lieber Leser / du wissest nit / was du dißfahls am meisten bewunderen sollest; inmassen ein solche Vernichtung der Substantz zugleich ein solches Wesen und Würckung der Accidentien, ohneracht sie aller Stützen beraubet seynd/ bißhero niemahlen gesehen worden/ auch forthin nirgends mehr in der Natur wird gesehen werden. Ein Engel kan gar leicht in dem freyen Lufft einen jeden

grossen Last auffhalten; aber den Geschmack des Weins / die Farb / den Geruch kan er ohne Stützen und unterleg nit erhalten. Gantz leicht fallet ihme / die Weesenheit des Brodts zuverstöhren / aber daß er dieselbe gäntzlich zernichte / daß kan er nit.

Nun dise unerhörte Wunder geschehen täglich bey der H. Meß / und führen uns zu Gemüth jenen höchsten Gewalt / welchen GOtt über alle erschaffene Ding hat. Sie erinnern uns / daß er ein HErr seye des Lebens und des Tods / auch wegen seiner unendlichen Vollkommenheit gantz wohl verdient / daß sich alle Geschöpff zu seiner Ehr opfferen / und völlig verzehren. Endlich haben wir zuerlernen / daß / gleichwie er dise Wesenheit gäntzlich zernichtet / also auch uns / wann es ihme beliebig wäre / alle Augenblick vernichten kunte. Und wir sollen uns eben zu jener Zeit / da dise Wunder geschehen / in seiner Gegenwart frech und unehrenbietig aufführen? Darvon behütte uns GOtt! Dann was ist daß? (spricht der Prophet Daniel) du hast GOtt / der deinen

Stand

Stand in seiner Hand hat (und mit dir nach Belieben verfahren kan) disen GOtt hast du nit geehret. (a)

Anderer Absatz.

Das gröste Wunder wegen dem / was in der H. Meß widerumb hervorgebracht wird.

BEtrachte / daß sich unser GOtt gantz nit verhalte / wie die König der Erden / welche ihr gröste Glory in dem setzen / wann sie vil verderben / und zerstöhren können. GOtt / wann er die Wesenheit des Brodts und Weins in der H. Meß vernichtet / thut solches darumb / damit er an ihrer statt durch ein unendlich grösseres Miracked weiter hervorbringe den Leib Christi. Seitenmahlen die Wort des Priesters / mit welchen er wandlet / und worinnen die Wesenheit dises Opffers bestehet / nit nur außwürcken die Blosse gegenwart Christi (b) gleich als wan sie nur Christum von dem Himmel auff die Erden herabziecheten / sondern sie wür-

(a) *Daniel. 5. c. 23.*
(b) *Less. de Perf. Div. L. 12. n. 120.*

würcken (a) die Wesenheit selbsten deß Fleisch und Bluts unsers Erlösers; dergestalten zwar / daß / wann JEsus nit auff der Welt wäre / so wurden ihn dise Wort auff die Welt bringen; also kräfftig und nachtrucklich seynd sie.

So hat es bey disem seyn verbleiben nit: es scheinet / daß die Wunder-Werck unter der Hand wachsen / und immerdar grösser werden. Dann wegen der natürlichen Verbündnuß wird mit dem Leib deß Erlösers auch seyn heiligiste Seel auff den Altar gebracht / gezieret mit allen Tugenden; bereichet mit allen ihren Gnaden und Gaben; geheiliget mit allen ihren Verdiensten. Es wird auff den Altar gesetzet jenes verwunderliche Band der Menschheit mit der Persohn deß Göttlichen Worts / und wegen diser innerster Verbündnuß mit der Persohn deß ewigen Worts kommen auch darzu die zwey andere Göttliche Persohen. So geschicht auch dises alles mit solchem Nachtruck / daß / wañ es möglich / daß die allerheiligiste Dreyfaltigkeit wegen ihrer Unermässenheit

(a) *Suar. Disp. 50. Sect. 4. 5.*

heit nit aller Orthen zugegen wäre / sie sich dannoch in der geheiligisten Hosty einfinden wurde / GOtt der Vatter zwar und der heilige Geist Krafft jener innerster Gegenwarth / so sie haben mit der heiligsten Menschheit Christi / GOTT der Sohn aber Krafft jenes Bunds / durch welche er mit diser Menschheit verbunden.

Wer kan wohl dises allein anhören / ohne daß er vor Verwunderung nit gleichsamb ausser sich selbst entzucket werde. Woher kommet mir dise Gnad / hat die H. Elisabetha auffgeruffen / daß mich die Mutter meines HErrn besuchet? Woher ist mir dises / daß die Mutter meines HErrn zu mir komme? (2) was werden erst wir jetzt sagen müssen / da uns der Glauben von einer weit ansehlicheren Ankunfft Christi JEsu auff unseren Altären versicheret. Und zwar dises in Göttlicher Gesellschafft der gantzen allerheiligisten Dreyfaltigkeit? wann iemahlen jenes herrliche Versprechen erfüllet worden: wir werden zu ihme kommen / und bey

(2) Luc. 1. 43.

ihme Wohnung nemen. (a) So wird es gewiß da Wahr gemacht. Und zwar in dem sich die Menschheit JEsu in tausend und tausend Orthen zu einer Zeit einfindet/ vermehret sie ohne alle Maß die Wunder-Werck/ und überkommet eine gewisse Weiß (also zureden) der Allwesenheit/ welche allen anderen Leiberen versaget/ und ihr allein vorbehalten ist/ zum Lohn/ daß sie ihr Leben selbst dem Allerhöchsten auffopfferet. **Das Lamb/ welches geschlachtet worden/ ist würdig zuempfangen die Macht/ und GOttheit/ und Ehr/ und Glory.** (b)

Dritter Absatz.

Das gröste Wunder wegen der Weiß/wormit dises alles geschicht.

BEtrachte/ daß bey so vilen grossen Miracklen/ welche bey der H. Meß geschehen/ sich gezimmen wolle/ daß nit allein das Werck an sich selbsten/sonder auch die Weiß und Manier wunderlich seye.

Nun

(a) *Joan. 14. 23.*
(b) *Apoc. 5. 12.*

Nun aber ligt auch dises klar am Tag: Massen ein jeder gemeiner Priester zu allen Stunden / und ohne alles Geräusch / ohne Mühe / ohne Länge der Zeit jene unerhörte Wunder / nemblich was die obengemelte Vernichtung der Substantz deß Brodts / und hervor Bringung deß Leibs unsers Seeligmachers anbelanget / mit wenig Silben vollbringet. **Dises ist mein Leib**: spricht er in der Persohn Christi; und da er dises sagt / machet er zugleich / daß es wahr seye.

Was braucht es vil? Der Prophet hat recht: **wer wird außsprechen die Macht deß HErren.** (a) Was für eine Menschja Englische Zung wird fähig seyn nach Würde zuerklären jene Macht / dergleichen bißhero von Anbegin der Welt niemahls erhöret worden / nemblich daß die Stim̃ eines Menschens / welche von Natur nit einmahl so vil Krafft hat / daß sie einen Spreuer von der Erden auffheben kunte / durch die Gnad einen so verwunderlichen Gewalt über den Leib eines GOtts habe. Freylich wäre es ein höchst-verwunderlicher

(a) *Psal.* 105. 2.

cher Gewalt / wann jemand mit einem Wort die Berg von einem Orth in das andere übersetzen / die unergründliche Meer außtrücknen / die Himmel nach Belieben herumb weltzen kunte: doch wañ diser mit dem Gewalt eines Priesters in Vergleich kommt / ist voriges alles für nichts zuachten. Dañ die Wort deß Priesters wollen es gleichsamb nachthun jenem ersten Wort Fiat, oder es geschehe: welches so bald es nur der Schöpffer außgesprochen / hat er alsobald alle Ding auß ihrem Nichts herauß gehoben. So übertreffen sie auch jenes andere Wörtlein Fiat: welches die Jungfräliche Mutter GOttes geredet / und darmit unserer Erlösung den Anfang gemacht. **Es geschehe mir nach deinem Wort.** (a)

Es schicket sich zwar nit / daß man ein Wunder-Werck vermindere / und ihme die gebührende Verehrung benemme / damit man ein anderes besser herauß kleyde / jedoch zu höchster Glory jenes HErren / welcher denen Menschen so grossen Gewalt mitgetheilet / stelle nur / lieber Leser / ein

(a) *Luc. 1.*

ein kurtzen Vergleich an zwischen der Ankunfft Christi in den Leib Mariæ durch die Menschwerdung / und zwischen der Ankunfft Christi in die Händ der Priester durch die Verwandlung in der H. Meß: glaube mir darumb/du wirst einen mercklichen Unterschid finden.

Die Wort der Jungfrauen seynd von ihr geredet worden in ihrer selbst eygnen Persohn/ gleich als einer demüthigen Magd deß HErren: die Wort der Priester werden von ihnen gesprochen in der Persohn Christi / als welche so vil bevollmächtigte GOttes seynd. Die Wort der Jungfrauen waren nur ein gewisse Bedingnus / welche die Göttliche Persohnen gesetzet / damit sie deß ewigen Worts Einfleischung/ so ein allgemeines Werck der heiligisten Dreyfaltigkeit gewesen / vollziehen möchten. Die Wort der Priester seynd ein würckliche Ursach deß Sacraments / und bringen solches durch eygne Krafft warhafftig zuwegen/ ob sie schon nur als ein Werckzeug Christi darbey dienen. Die Göttliche Jungfrau thate anderes nichts/ als daß sie die

Materi zu dem Leib Christi hergegeben / welcher alsdann auß ihr / das ist / auß ihrem allerreinisten Blut / nit aber von ihr auff das schönste gestaltet worden. Die Priester / als Werckzeug Christi bringen disen Leib widerumb hervor / in dem sie zugleich die jenige Substantz und Wesenheit / so sie zuvor in ihren Händen gehabt / gäntzlich vernichten / oder (besser zureden) in ein andere verwandlen. Die Göttliche Jungfrau hat nur ein eintziges mahl disen Leib empfangen / und zwar als einen annoch sterblichen / schwachen / und der Mütterlichen Milch bedürfftigen Leib. Die Priester bringen ihn hervor als unsterblich / und zwar so offt / als vil von ihnen heilige Messen gelesen / und an so vilen Orthen / als vil der Altär gefunden werden: so bringen sie ihn auch hervor nit mehr als bedürfftig der Mütterlichen Milch / oder anderer Speiß und Tranck / sonderen in dem Stand / und zu dem Zihl und End / daß er selbst uns zu einer Speiß werde. Endlich bringen sie hervor einen Leib / der nit an das Creutz gehöret / sonder schon in der Glo-

Glory sitzet/ welche ihm als einem Sohn GOttes von Rechts wegen gebühret.

O dann hoche und ansehliche Würde der Priester (schreibet gar weißlich Gabriel) (a) in deren Händen/ gleichwie in dem Leib der Jungfrauen/ der Sohn GOttes eingefleischet wird! O grosse Fürtrefflichkeit der Christlichen Priester! weit zu wenig wäre es/ wann man sie schon Engel nennn solte; dann ihr Gewalt über den Leib Christi übertriffet auff gewise Weiß den Gewalt/ welchen die Göttliche Mutter über selben gehabt; massen bey den Priesteren das Miracke! der Menschwerdung ein tägliches Wunder-Werck ist. Ach GOtt! nach so grossen Wunder-Wercken deiner Liebe solte man freylich nimmer mehr auff Erden ein so undanckbahres Hertz antreffen/ welches sich waigeret dich zulieben/ und dir zugehorsamen.

(a) *In Cant. Lect. 4.*

Dritte Betrachtung.

Auff den Erchtag.

Die dritte Fürtrefflichkeit der Heil. Meß.

Die Meß gibet GOtt ein unendliche Ehr.

Erster Absatz.

Der Göttlichen Hochheit ist man schuldig ein unendliche Ehr.

BEtrachte / daß nach Außweisung aller Gesätzen der Untere seine Oberen / der Diener seinen Herrn allen Dienst und Ehrenbietigkeit schuldig seye. Ja desto grösser und fürnemmer der Obere / oder der Herr ist / desto grössere Ehr-Beweisung wird erforderet. Weilen dann GOtt in sich selbsten / in seiner einfachen Wesenheit unendliche Vollkommenheiten besitzet / und ein jede darauff unendlich Mahl unendlich ist / folget nothwendig / daß man ihme eine gleichmässige und unendliche Dienst-Bezeigung schuldig bleibe.

Aber

Aber wo werden wir wohl auff Erden ein solche Schanckung finden / welche disem Herrn so vil Ehr und Wohlgefallen bringe / als vil er verdienet von uns geehret zuwerden? Gar recht fraget der Prophet: (a) **was würdiges wird ich dem HErrn opfferen? Was für ein Opffer wird** einem solchen GOtt gleich und anständig seyn können? Einerseiths sollen wir ihne Groß machen / wie es seyn unendliche Hocheit von uns erforderet: also befilcht es David (b) **lobet ihn nach der Vil- le seiner Großheit.** Andererseiths seynd alle Geschöpff vor ihme / als wann sie nichts wären. Also bezeuget es Isaias (c) **Es seynd alle Völcker wie nichts vor ihm / und gegen ihme gerechnet seynd sie nichts und eytel.** Mithin suchen wir umbsonst / wann wir in den unfruchtbaren Ertz-Gruben diser Welt einen Tribut finden wollen / der einer Göttlichen Wesenheit anständig seye. Aber was sag ich von den Irrdischen Ertz-Gruben? Auch in denen Himmlischen Gold-

(a) *Mich.* 6. 6. (b) *Psal.* 150. 2.
(c) *Isai.* 40. 17.

Gold-Gruben suchet man umbsonst/ wann nit GOtt selbsten in das Mittel tritt/tet. Es ist vonnöthen/ daß GOtt selbst zu einer Zeit auff dem Thron seiner Majestät verbleibe/ damit er alldorten das Opffer auffnemme; und zu eben selbiger Zeit auff unsere Altär herabsteige/ damit er dises Opffer verrichte. Solcher Gestalt allein wird wahr gamacht/ daß er eben so vil geehret werde/ als sein Fürtrefflichkeit verdienet. **Lobet ihn nach der Ville seiner Grösse.**

Anderer Absatz.

Dise Ehr wird von Christo in der H. Meß abgestattet.

BEtrachte/ daß Christus der HErr/ als er einerseiths die höchste Schuldigkeit/ so wir haben/ jenen grossen Tribut würdiger Erkandlichkeit gegen der Göttlichen Majestät zubezahlen/ anderseiths unser Unmöglichkeit gesehen/ solchen abzustatten/ das H. Meß-Opffer eingestellet/ durch welches so wohl wegen dem Opffer eines unendlichen Werths/ so da ist sein Leib/ als wegen der unendlichen

Hocheit dessen/ der dises Opffer verrichtet/ und Christus selbsten ist / GOtt dem HErrn weit grössere Ehr bezeuget wird / als ihme jemahls alle Geschöpff / wil nit sagen so bißhero erschaffen worden/ sonder auch/ so immer nur kunten erschaffen werden / wurden erweisen können. Der Heil. Apostel Paulus deutet es mit kurtzem an (a) **Frid-Opffer und Speiß-Opffer hast du nit gewolt: einen Leib aber hast du mir zubereitet. Da sprache ich: sihe/ ich komme.**

Dise höchst verwunderliche Dienstwilligkeit seinen Leib an statt unserer mangelhafften Opfferen darzugeben/ zeiget der liebste Heyland sonderbahr in dem H. Meß-Opffer/ in welchem er sich weit mehr/ dann irgends anderstwo ernidriget / also daß es das Ansehen habe / als seye er weniger dann ein Mensch. Da bekeñet er offentlich mit unaußsprechlicher Demuth die Oberherrschafft deß Schöpfers/ ist auch gantz bereit zu Diensten diser Göttlichen Majestät wider aufzusetzen das Sacramentalische Leben / so er erst durch die

Wort

(a) *Hebr.* 10. 8.

Wort der Priester auff ein neues empfangen hat. Kan also der HERR der Herrschafften mit bestem Fug anheut sagen: Groß ist mein Nam unter den Völckeren: **Groß ist mein Nam unter den Völckeren/ sagt der HErr der Herrschafften.** (a) und warumb Groß? darumb/ weilen die unvollkommene Opffer der Synagog nunmehr gäntzlich verworffen seynd/ und dem HErrn an allen Orthen der Welt ein unendlich angenemmes Opffer geschlachtet wird/ laut der Worten deß Propheten Malachiæ. (b) **An allen Orthen schlachtet man/ und verrichtet meinem Namen ein reines Opffer.** Fürwahr wann GOTT von einem GOTT angebettet wird/ wie auff unseren Altären geschicht/ muß dise Anbettung freylich also beschaffen seyn/ wie ein GOtt verdienet angebettet zuwerden.

Drit-

(a) *Malach* 1. 11.
(b) *Malach.* 1. 11.

Dritter Absatz.

Dise Ehr soll auch von uns abgestattet werden.

BEtrachte / daß JEsus Christus nit wolle allein seyn / der disen Ehren-Tribut der heiligisten Dreyfaltigkeit bezahle / sondern auch verlange / daß die Meß ein allgemeines Opffer seye / daran alle Glaubige einen Theil hab sollen. Bilde dir ein / lieber Leser / als rede er auß der Heil. Hosty / allwo er sich lebendig einfindet / seinen Glaubigen durch innerliche / ihnen wohl bekante Sprach zum Hertzen / und widerholle jene Wort deß Psalmisten. **Bringet dem HErrn Ehr und Preyß; bringet dem HErrn Ehr seines Namens; bettet an den HErrn in seinem heiligen Saal.** (a) Ob wir nun schon GOtt zu allen Zeiten die Glory geben / und an allen Orthen anbetten können / so ist doch daß eygentliche Orth die Kirchen; gleichfahls die Beste und bequemiste Zeit ist die Zeit der H. Meß / als bey welcher wir uns eines unvergleichlichen Vortheils bedienen können. Dann wann sich einer seithe

(a) *Psal.* 28. 2.

seiths zugleich versamblen solten alle neun Chör der Englen / alle Propheten / alle Apostel / alle Martyrer / alle Beichtiger / alle Jungfrauen / sambt jener unzahlbaren Schaar / welche der H. Joannes in dem Himmel gesehen: Ja wann auch die Königin der Heiligen die Seeligiste Jungfrau darzu kommen solte / welche allein weit mehr dann alle andere zusammen den HErrn Lobpreyset / ist doch gewiß / daß sie GOtt kein so grosse Ehr bringen wurde / daß ihme nit ein unendlich grössere Glory bezeuget werde / wann anderer seiths auch der schlechtiste Priester auff Erden daß H. Meß Opffer verrichtet.

Erwöge derohalben / ob nit billich dises unsere Schlacht-Opffer von dem H. Martyrer Ignatio seye benambset worden die Glory GOttes. (a) Gewißlich dises ist der höchste Gipfel / welchen die äusserliche Glory GOttes erreichen kan / weilen es der tiefiste Abgrund ist / wo sich die Demuth Christi JEsu hinablassen kan / als welche mit jenen Erwidrigungen / so auff dem Calvari-Berg geschehen / nit befridiget / neue übermaß der Demüthigung in unse-

(a) *Epist. ad Ephes.*

ten Kirchen übet / und dardurch erlanget / daß die Glory deß Vatters / welche vorhin keinen Platz in diser Welt gefunden / nunmehr darinnen eine beständige Wohnung habe. Sein Heyl wird nahe seyn denen / die ihne förchten / damit seyn Glory auff unserer Erden wohne. (a)

Vierdte Betrachtung.

Auff den Mittwoch.

Die vierdte Fürtrefflichkeit der Heil. Meß.

Die Meß ist die rechte Dancksagung für die Göttliche Gutthaten.

Erster Absatz.

Was für ein Danckbarkeit von uns die Göttliche Gutthaten erforderen.

BEtrachte / daß das Gesatz der Danckbarkeit auch denen wilden Thieren nit unbekandt seye / welche so weit kom-

(a) Psal. 84. 10.

kommen/ daß sie gegen ihren Gutthäteren die Grausambkeit in ein Dienstwilligkeit veränderen. Wie vil mehr solle dann dises Gesatz bekandt seyn denen Menschen/ welche mit einer Vernunfft begabt/ und von der Göttlichen Freygebigkeit mit so grossen Gutthaten angesehen worden? Fürwahr solches erforderet von uns gantz billich das Göttliche und menschliche Gesatz/ das Gesatz der Natur und der Gnad. **Einmahl würdig und recht/** (also bekennet täglich die Kirchen in der H. Meß) **billich und heylsamb ist/ daß wir dir allzeit und überall Danck sagen/ Heiliger HErr/ allmächtiger Vatter/ ewiger GOtt.**

Wann aber GOtt unser Vatter ist/ der uns all unser Wesen gegeben/ und für seine Kinder angewunschen: wann er allmögend ist und ewig/ der uns vor einer ewigen Armseeligkeit erlöset/ und ein ewige Glückseeligkeit in dem Himmel zubereitet hat. Mit einem Wort: wann der Geber unendlich ist; wann die Lieb/ mit der er gibet/ unendlich ist; wann unsere Unwürdigkeit unendlich ist; wann

die Gutthaten so wohl an der Zahl als Würde unendlich seynd / wer wird sich wohl forthin von disem Gesatz außnemmen können / den Brunquell so grosser Gnaden danckbarlich zuerkennen? Ist also nothwendig / daß wir entweders danckbar seyen / oder aber uns in den alten Abgrund unsers Nichts verschliessen: sonsten wäre es gar ein Spott und allzu grosse Ungerechtigkeit / wann wir so häuffig von disem Meer der Freygebigkeit geniessen / und beynebens uns waigeren wolten / zu dem Ursprung mit schuldiger Dancksagung wider zukehren. **Die Flüß kommen an das Orth / wo sie entspringen / wider zuruck.** (a)

Anderer Absatz.

Wie unvermöglich wir seyen / dise Gutthaten zu vergelten.

BEtrachte die äusserste Armuth deß Menschens / und wie unmöglich ihme seye / so grosse Schuld zubezahlen. Unser Seel jene bedürfftige Wittib / welche in allem ihrem Vermögen mehr

(a) *Eccles.* 1. 7.

nit

nit als zwey Häller hat: dise allein kan sie opfferen; ja auch dises wenige ist nit ihr aygen/ sondern gehöret GOtt zu. Alles ist dein. (a) Dahero wann schon in uns der Willen danckbar zu seyn groß ist/ wird doch das Werck/ oder Vergeltung allzeit klein und gesparsam seyn/ folgends zur schuldigen Danckbarkeit gantz nit erklecken. Ich bin minder dann alle deine Erbärmnussen (b) kan ein jeder auß uns mit aller Warheit sagen/ ich bin minder dann ein jede auch geringste Gutthat/ nit allein wann dise mit dem gantzen hauffen aller anderer Gutthaten genommen wird/ sonder wann man sie auch nur einschichtig und insonderheit erwöget: dann auch die geringste auß allen verdienet ein unendliche Hochschätzung/ und verbündet uns zu einer unendlichen Erkantlichkeit/ auß Ursachen/ daß sie von den Händen GOttes/ und zwar auß einer unendlichen Liebe herkommet/ auch nur dahin angesehen ist/ damit sie uns zur Besitzung eines unendlichen Guets verhilflich seyn.

(a) 1. *Paral.* 29. 14.

(b) *Genes.* 32. 10.

Mithin erachte / lieber Leser / wie du den gantzen Last aller diser Gnaden ertragen werdest / da du doch auch nur einer eintzigen das Gewicht nit haltest. Darumb wollen / oder wollen wir nit / undanckbar müssen wir leben gegen unserem höchsten Gutthäter: und auch undanckbar sterben. Der weise Man saget freylich / (a) **vergilte dem höchsten nach seiner Gaab:** allein auß was für einem Grund und Boden kan ich wohl solche Einkünfften erheben / daß die Vergeltung mit der Göttlichen Freygebigkeit ein Gleichheit habe? gar recht fraget Tobias / (b) **was wird seinen Gutthaten gleich seyn können?** gesetzt auch / daß sich alle irrdische und himmlische Geschöpff versamblen sollen / und allein umb sich zu berathschlagen / wie sie ein gleichmässige Erkantlichkeit erfinden mögen / so werden sie doch keinen anderen Schluß fassen können / als daß wir gantz erarmet seyen / und uns unmöglich falle zu bezahlen / wann nit das Blut JEsu was zu einem Schatz / und der Altar

(a) *Eccles. 35. 12.*
(b) *Tob. 12. 2.*

zu einer Schatz-Kammer werde / umb darauß die schuldige Genugthuung zu leisten. Gantz sorgfältig ruffet der Prophet: **was soll ich dem HErrn vergelten für alles/ was er mir Guts gethan hat?** Antwortet aber bald darauff: dises allein finde ich / nemblich das Blut deß Seeligmachers. **So will ich dann nemmen den Kelch deß Heyls.** (a)

Dritter Absatz.

Wie fast uns die H. Meß bereiche.

BEtrachte/ daß wir an der H. Meß ein Opffer haben/ so da allen göttlichen Gutthaten die Waag haltet. Wann wir dises dem ewigen Vatter opfferen / geben wir ihme nit weniger zuruck / als er uns gegeben hat. Weilen wir ihme geben den Urheber alles Guttes. Weil sich also gantz nit gebühret / daß wir Hertz und Muth verliehren. Wir werden nit undanckbar leben / wann wir nur wissen werden uns recht zugebrauchen dises unendlichen Schatzs / welchen uns Christus JE-

(a) *Psal.* 15. 112.

JEsus in dem H. Meß-Opffer hinderlas-
sen. **Der HErr wird es für euch ver-
gelten**: spricht David. (a) Seye es
dann/daß meine Schulden ohne Zahl/ und
daß sie ohne Maß seynd/so wird doch mein
Herr alles für euch bezahlen. Der je-
nige / welcher mir das Gesatz der Danck-
barkeit auffgebürdet / gibet mir auch die
Weiß und Manier an die Hand / wie ich
die schuldige Danckbarkeit abstatten mö-
ge.

Und eben das ist / was uns der Erlöser
hat wollen zu verstehen geben / als er bey
dem letsten Abendmahl / bevor er in jener
ersten Meß die Wandlung verrichtet /
seine Augen gen Himmel erhoben / und
dem himmlischen Vatter Danck gesaget.
Die Wort deß Priesters in der H. Meß
lauten also: **Er erhebte seine Augen
gen Himmel / sagte dir Danck / Bra-
che es** 2c. Göttliche Dancksagung / wel-
che du uns zu gleich entdeckest das Zihl /
warumb von Christo JEsu daß H. Meß-
Opffer eingestellet worden; zugleich uns
offenbahr machest daß Ambt / welches

(a) *Psal.* 137. 8.

Christus darinnen verrichtet / nemblich daß er als ein Oberhaupt der Menschlichen Natur die Göttliche Gutthätigkeit danckbar erkönne.

So wil sich nit gezühmen / daß er gantz allein unser Schuldigkeit abstatte; villmehr gebühret sich / daß sich die Glüder dem Haupt gleichförmig erzeigen : und zwar dises auff folgende Weiß / daß wann wir hinfüran dem H. Meß-Opffer beywohnen / in dise himmliche Schatz-Gruben der Verdiensten Christi hineingehen / und mit disem unerschöpflichen Schatz dem höchsten Gutthäter alle schulden der Danckbarkeit abstatten; will sagen / schätzen seinen Gutthaten / selbige loben / und jhme darvon ein würdige Vergeltung mache. Wie werden wir uns sonsten entschuldigen können / wann wir das Capital in Handen haben / und doch darbey undanckbar seyn solten ? Wann jener faule Knecht in dem Evangelio so grosse Straff verdienet / weilen er das jhme anvertraute Talent hat feyren lassen ; was grosse Straff wird nit der jenige förchten müssen / welcher den Grund deß Paradeyß

fey-

feyren lasset. Und (also zureden) lauter Brach-Felder darauß machet.

Fünffte Betrachtung.

Auff den Donnerstag.

Die fünffte Fürtrefflichkeit der H. Meß.

Die H. Meß ist ein Versöhnungs-Opfer für unsere Sünden.

Erster Absatz.

Die H. Meß leistet Genugthuung für die Schuld.

BEtrachte / daß ein jede Sünd / weilen sie ein heimbliche oder offentliche Verachtung ist der Göttlichen Majestätt / eben darumb auch seye ein warhaffte Unbild deß Schöpffers: folgends wer kan jemahls genug begreiffen jene Schmach / so GOtt von einem Menschen / der da sündiget / empfanget? Niemand anderer kan dises genugsamb be-

begreiffen: dann GOtt selbst / der belaydiget wird. Dahero dann auch / GOtt allein außgenommen / die Boßheit der Schuld allzeit kan genennt werden ein heimbliche Boßheit. Von meinen heimblichen reinige mich / bettet David. (a) Was werden dann jetzt die Sünder anfangen / damit sie GOtt jene Ehr wider zustellen / welche sie ihm durch ihren Ungehorsamb abgenommen haben? Kan wohl der besänfftiget werden mit tausent Widderen? fraget Michæas. (b) Was für ein Opffer wird mehr erklåcklich seyn / daß man für ein eintzige schwåre Sünd würdige Genugthuung abstatte / will nit sagen / für so vil Sünden / deren gar kein Zahl ist? Gewiß ist es / wann sich schon alle Geschöpff der gantzen Welt für ein Schlacht-Opffer darbietten solten / wurden sie alle / gegen der Grösse der Schuld gerechnet / so vil als nichts seyn.

Ist demnach vonnöthen / daß auch da widerumb unser Göttliche Bürg für uns bezahle. Joannes schreibet aber von ihme. Er

(a) Psalm. 18. 13.
(b) Mich. 6. 7.

Er ist die Versöhnung für unsere Sünden. (a) Dises hat er schon überflüssig auff dem Calvari-Berg gethan / und erneueret es täglich auf dem Altar. Alida lasset er sich so tieff nider / als man sich immer einbilden kan / und in Form eines Knye-fälligen Bettenden bettet er als ein Priester seinen himmlischen Vatter an / und als ein Opffer stellet er sich an statt der Schuldigen dar: Bekennet zugleich offentlich mit Auffopfferung seines Todts / daß wir unserer Schulden halber deß Lebens nit würdig seyen. Nun dise Göttliche Ernidrigung JEsu Christi ersetzet die Gerechtigkeit deß Vatters mit einen unendlichen Ubermaß alle Schmach und Unbilden / die wir durch unsere Ubertrettungen der Göttlichen Gebott ihr zugefüget haben: und dises zwar geschicht so vollkommen / daß die Gerechtigkeit selbst nothwendig gestehen muß / mithin seye ihr völliges Vergnügen geschehen.

Dahero kommet es / daß / wann die Gerechtigkeit zuvor wegen billichem Unwillen

(a) 1. *Joan.* 2. 2.

willen dem Sünder die häuffigere und zur Buß bequemmere Gnaden-Mittel versaget / nachgehends so bald sie nur das Angesicht deß für unsere Sünden aufgeopfferten JESU erblicket / an der Stell allen Zorn fallen lasset / und einem jeden die Gnad der Buß / wer sich immer diser gebrauchen will / eintweders gleich / oder zu seiner Zeit verleyhet / wie es geschehen mit den jenigen / welche Christum gecreutziget haben. Etliche darvon haben sich ohne allen Verzug bekehret: **Sie kehreten zuruck / und schlugen an ihr Brust** / sagt die H. Schrifft. (a) Andere aber haben sich kurtz hernach bey der Predig deß heiligen Petri bekehret: also bezeuget der heilige Kirchen-Rath zu Trient. (b) **Durch dises Heil. Opffer wird GOtt besänfftiget lasset auch gröste Schulden nach / und verleyhet die Gnad der Buß.** Mithin wird die H. Meß als ein Versöhnungs-Opffer auf zweyerley Weiß der Sünd entgegen gesetzet. Die erste trifft GOtt an/ wel-

(a) *Luc. 23. 48.*
(b) *Trid. Seß. 22. c. 2.*

welchen sie besänfftiget / und wider zustellet jene Ehr / die wir ihme durch unseren Ungehorsam abgenommen: Die andere gehet uns an / weilen sie uns beweget / daß wir die Sünd von Hertzen verfluchen. O dann wehe der Christlichen Welt / wann sie ohne H. Meß-Opffer wäre! wie wurde sie können entrinnen der Straff/die ihren schwären übermässigen Sünden angemessen ist / wann nit diser himmlische Regen-Bogen deß Fridens GOtt den HErrn seiner Barmhertzigkeit immerdar erinneren thäte? Wir dörffen mit Warheit sagen / daß wir ohne disen noch dise Stund verlohren wären. **Wir wären wie Sodoma, und fast Gomorrhæ wären wir gleich.** (a)

Anderer Absatz.

Die H. Meß leistet Genugthuung für die Straff.

BEtrachte / daß / nachdem durch die Ledigsprechung Nachlaß der Schuld ertheilet worden / insgemein noch in der Seel übrig bleibe ein grosser Last der Straf-

(a) *Isa. 1. 9.*

Straffen / für welche sie eintweders in diser Welt oder in dem Fegfeur die Genugthuung leisten muß. Indessen gleichwie es offt zugeschehen pflegt / daß in einer Niderlag / die man unter den Feinden gemacht / ein Theil der Soldaten / welcher noch übrig / und sich durch die Flucht zuerretten suchete / unter ein Parthey der Obsiger gerathe / und zu Stucken zerhauen werde. Also ergehet es bey der Niderlag / welche die heilige Sacramenten unter den Sünden verursachen / allwo jener unglückseelige übergeblibene Hauffen der Straffen / welche noch nit zernichtet worden / wann man darmit zur H. Meß kommet / gäntzlich vertilget wird. Mithin kan man die H. Meß mit allem Fueg nennen ein Opffer der Gerechtigkeit. **Opfferet GOtt ein Opffer der Gerechtigkeit.** sagt David, (a) Seithemahlen dise bey der Göttlichen Gerechtigkeit völlig abzahlet die Straffen / welche wir durch unsere Sünden verdienet haben. Doch kan dises nit geschehen / es seye dann / daß bevor wohl die läßliche / als

(a) *Psalm.* 4. 6.

als auch und noch vil mehr die tödtliche Sünden-Schuld vertilget und außgelöschet worden. Dann es will sich nit gezühmen / daß der jenige Nachlaß einiger Straff erlange / der da würcklich ein Feind GOttes ist / und auf alle Weiß trachtet ihme einen Streich zuzubringen. Dannenhero leichtlich zuerachten / lieber Leser / wie übel alle die jenige daran seynd / welche der H. Meß beywohnen / oder dieselbige lesen lassen / ohneracht sie sich einer Sünd schuldig wissen. Dann ob gleich solchen die H. Meß / als ein Opffer der Erlangung / so vil zu Nutzen kommet / daß sie sich auß ihrer Boßheit herauß winden mögen / komet sie ihnen doch nit zu Nutzen als ein Opffer der Versöhnung / wormit sie sonsten für die Straff genug thun kunten.

Vor allem dann sollen sie durch die Beicht oder vollkommne Reu und Layd jene boßhaffte Schidmaur zu boden werffen / welche sie von GOtt absönderet. So bald dise unglückseelige Damm wird eingerissen seyn / so bald werden sie von allen Seithen her von den Verdiensten

unsers Seeligmachers überschwemmet werden. Entzwischen wer erstattet wohl disem liebsten Heyland schuldigen Danck/ daß er für uns auf so vilerley Weiß abzahlen wolle? ists dann möglich/ daß die Kirchen wegen unserem so kalten Glauben dahin gezwungen seye/ daß sie ein Gebott mache/ an Sonn- und Feyrtägen die H. Meß anzuhören? So vil braucht es/ daß wir uns auch erweichen lassen.

Dritter Absatz.

Die H. Meß hat kein gewisse Maß in der Genugthuung.

BEtrachte/ was die Genugthuung für die Straff anbelanget/ habe kein H. Meß eine gewisse Maß/ sondern werde bald ein grösserer bald ein kleinerer Theil nachgelassen/ darnach die Andacht dessen/ welcher zu disem H. Opffer was beytraget/ grösser oder kleiner seyn wird/ seye er gleich der/ so daß H. Opffer verrichtet/oder deme zu Nutzen selbiges vollbracht wird. Die H. Kirchen redet in dem Canone also: deren Glaub dir bekannt ist/ und die Andacht bewust/ für welche wir dir opffe-

opfferen / oder welche dir opfferen 2c. Mit diser weiß zureden wil sie uns eben daß jenige zuverstehen geben / was mehr grosse Lehrer außtrucklich bejahen / (a) nemblich daß der Frucht dises Opffers allein von der Zubereutung der jenigen / welche darbey beschäfftiget seynd / sein Maß habe.

Dem Zufolg bilde dir die H. Meß ein / als ein unermessenes Meer deß Bluts und Verdiensten Christi JEsu / worauß alle Christglaubige so vil der Gnaden schöpffen können / als weitschichtig das Hertz und groß die Andacht ist / mit welcher sie dieselbe anhören / oder selbst lesen / oder von andern lesen lassen. Darumb sich billich zu verwunderen über den Unverstand der jenigen / welche nur die kürtziste Messen suchen / und wann sie disen beywohnen / oder aber für sich lesen lassen / nit auff die Andacht / sonder bloß allein auff die

(a) *S. Thom. 3. p. q. 76. art. 5.*
Cajet. Opusc. 10. *tract.* 3. c. 2.
Vasquez disp. 232. *c.* 7. *n.* 50. & *c.* 5. *n.* 26.
Lug. disp. 19. *n,* 200.

die Zahl acht haben. Weit gefählet: dann erstens / wiewohlen die H. Meß-Opffer / was das H. Sacrament betrifft / alle gleicher Würdigkeit seynd / (a) so seynd sie doch nit gleich / was anbelanget die Nutzbarkeiten / so darauß entspringen. Dahero je grösser bey einem Priester die würckliche Andacht / oder die Gnad GOttes und Heiligkeit der Seelen ist / je grösser wird auch der Frucht seyn; dermassen zwar und Gestalt / daß wann einer zwischen lauen und andächtigen Priestern keinen Unterschid machen wolte / eben so vil wäre / als wann man zwischen einem kleinen und grossen Netz / wormit man fischet / keinen Unterschid machen wolte.

Zukommen auff die Vile der Messen / handlet freylich gar löblich / wer sich bey villen H. Messen einfindet / oder vil vor anderen lesen lasset; massen ein solcher mit Vermehrung der H. Opffer auch die Ehr und Dienst GOttes vermehret. Aber weit grösseres Lob verdiennet / welcher mit grösserer Andacht sich einfindet; dann er bey jeder H. Meß GOtt dem HErrn weit ein

(a) S. Th. 3. p. q. 82. art. 6.

ein grössere Ehr gibet / und für sich häuffigeren Frucht schöpffet / auch von jener Gattung der Früchten; welche die GOtts-Gelehrte zunennen pflegen ex opere operato, das ist solche Frucht / die uns in Ansehen der Verdiensten Christi mitgetheilet werden. (a) Worauß dann folget / daß wan jemand bey einer eintzigen H. Meß mehr Andacht und Eyffer erzeiget / als ein anderer bey dreyssig H. Meß-Opfferen nit haben wird / er auch eben darumb in jener Meß allein weit mehr von der Genugthuung gewinnen werde / als der andere bey denen so Zahl-reichen H. Messen. (b) Die Lehr deß H. Thomæ lautet also: in der Genugthuung gibt man mehr Acht auf die Andacht dessen / der das Opffer verrichtet / als auf die Mänge der Opffer. (c)

Auch auf dem Calvari-Berg haben die jenige / so dem bluetigen H. Meß-Opffer / welches auf dem Altar deß Creutzes mit grö-

(a) *Lug. disp.* 19. *n.* 203.

(b) *Cajet. Opusc.* 10. *tract.* 3. *c.* 2. *ad* 3.

(c) *S. Th.* 3. *p. q.* 79. *art.* 5.

gröster Herrlichkeit gehalten worden / beywohnet / nit gleiche sonder ungleiche Maß der Gnaden nach Maß und Beschaffenheit ihres Glaubens darvon getragen. Die Henckers-Knecht haben die Gnad der Buß erhalten: der gutte Schächer hat das Paradeyß bekommen: dem H. Joanni, welcher die gantze Kirchen vorstellte / wurde die seeligiste Jungfrau für ein Mutter gegeben: diser Göttlichen Jungfrauen wurden in Joanne alle Christglaubige für Kinder anbefohlen: Da entzwischen die Unglaubige keinen anderen Nutzen geschöpffet / als daß sie ein Hertz mit neuer Undanckbarkeit und neuen Sünden bemacklet nach Hauß getragen.

Sechste

Sechste Betrachtung.

Auff den Freytag.

Sechste Fürtreflichkeit der H. Meß.

Die H. Meß ist ein Opffer der Erlangung.

Erster Absatz.

Die H. Meß erlanget alle Gattungen der Gütter.

BEtrachte/ daß die H. Meß ein Stützen der Welt seye/ weilen sie von GOtt alle Gütter erhaltet. Was uns immer unser Erlöser durch sein Leyden verdienet hat/ dises alles kommet uns zu Nutzen durch die H. Meß. Vernemme darumb die klare Wort deß Englischen Lehrers/ (a) deme auch der hochgelehrte Suarez beystimmet. (b) Alle Wür-

(a) *S. Th. in cap. 6. Joan. lect. 6.*
(b) *Suar. disp. 79. Sect. 1.*

Würckung deß Leydens Christi ist ein Würckung dises Opffers / dann es begreiffet in sich Christum den Gecreutzigten. Damit wir aber etwas insonderheit sagen / so erlanget es uns alle Gnaden / was anbetrifft das Häyl der Seelen / wann wir anderst unserer Seits keinen Rigl vorschieben. Es erlanget uns ein wahre Reu über alle begangene Sünden / die sonst denen verharteten Hertzen so schwär fallet. Es erlanget den Sig über die Versuchungen / sowohl äusserliche / welche von verführerischen Gesellen / bösem Exempel / und höllischen Feinden herkommen / als auch innerliche / so da von unserem widerspänstigen Fleisch / eingewurtzelten üblen Gewonheiten / und Unbeständigkeit unsers freyen Willen herrühren. Es erlanget die Hilff-Mittel Göttlicher Gnad / welche uns sehr nothwendig / damit wir von dem Fahl auffstehen / fest stehen bleiben / und unserem letzten Zihl zuwanderen mögen.

Hernach erlanget es uns alle zeitliche Gütter / so vil auch dise das Häyl der Seelen befürderen / nemblich die Gesund-

sundheit / die Lebens-Mittel / den Friden. Es wendet ab alle Ubel / welche sich diser Glückseeligkeit widersetzen / als da seynd die Suchten / Erdbidmen / Krieg / Hunger / Verfolgungen / Zanck / Hader / Feindschafften / Armuth / Schmach / Unbilden / sambt jenem gantzen Strom der Armseeligkeiten / welche uns in disem Leben zu überschwemmen pflegen.

Allen disen setzet die Kirchen das Heil. Meß-Opffer als ein unüberwindlichen Damm entgegen / und ist getröst der Hoffnung / daß wir durch dises mit allem himmlischen Seegen und Göttlichen Gnaden werden erfüllet werden. Ihr Gebett in dem Canone ist folgendes: damit wir mit allem himmlischen Seegen und Gnad erfüllet werden durch Christum unseren HErrn. Dahero muß freylich die Meß benambset werden der guldene Schlüßl deß Paradeyß: und weilen uns disen Schlüßl der himmlische Vatter einhändiget / was wird er uns forthin mehr von allen seinen Gütteren versagen können? Er hat uns schon dar-

von völligen Besitz gegeben / wann anderst der H. Paulus recht schliesset. (a) **Der seinem eygnen Sohn nit verschonet / sonder ihn für uns allen dargegeben / wie hat er nit auch mit ihm uns alles anderes geschencket.**

Anderer Absatz.

Die H. Meß erlanget für alle Ständ der Menschen.

BEtrachte / daß die H. Meß nit allein vermöge alle Gnaden zuerhalten / sonder auch die Krafft habe / so vil ihrer seiths ist / selbe für alle Menschen zuerlangen. Ist abermahl die außtruckliche Lehr deß heiligen Thomæ: (b) **bey der Opfferung dises H. Sacraments ist die Würckung allgemein für die gantze Kirchen / so wohl Lebendige als Todte / weilen in selben enthalten wird der allgemeine Urheber der Sacramenten / welcher da ist Christus der HErr.** Erstlich dann erlanget die H. Meß für die gerechte / welche als Mitglider durch die Lieb mit ihrem

(a) *Rom.* 8. 32.

(b) *S. Th. in cap.* 6. *Joan. lect.* 6.

ihrem Haupt JEsu Christo vereiniget seynd / und dahero durch seinen Einfluß ohne alle Hindernuß beseelet werden / und ist dises auch zuverstehen von den Abgestorbenen in dem Fegfeur / welchen dises H. Opffer zu Nutzen komet / nit nur als ein Opffer der Versöhnung / wordurch sie für die Straff wegen die Genugthuung leisten / sonderen auch als ein Opffer der Erlangung / wordurch sie die Nachlassung erhalten können; (a) wie leichtlich abzunemmen auß dem alten Brauch der Heil. Kirchen / welche die H. Meß nit allein auffopfferet für die Seelen im Fegfeur / sonderen auch in derselben für dero Erlösung das Gebett verrichtet. Ferners erlanget sie für die Sünder / und zwar vornemblich / die Gnad der Buß: so hat sie auch die Krafft so gar denen unglaubigen den wahren Glauben zuerlangen; und ist darumb ein sehr löbliche Ubung deß Christlichen Eyffers / wañ man die H. Meß haltet / oder derselbigen mit diser Meynung beywohnet / damit die Ketzer und andere Unglaubige zu dem Liecht deß wahren Glaubens gebracht

(a) *Suarez sect.* 6. *Lug. sect.* 9. *n.* 158.

bracht werden. Also kan man mit Warheit sagen die H. Meß seye gleichsam ein Sonne deß Menschlichen Geschlechts/und könne mit ihrer Krafft und Würckung in die Hertzen der Unglaubigen hineintringen/ in welche sie sonsten als so vil finstere Hölen mit ihren Strahlen nit gelangen kan. Mithin ist es auff diser Welt mit keiner menschlichen Seel so verzweifflet/ daß man mit ihr durch dises Mittel alle grosse Gnaden erhalten könne.

Weilen nun deme also/ will sich gezihmen/ daß wir den Priester als einen allgemeinen Vatter der Welt/ oder als einen offentlichen Abgesandten aller Menschen ansehen/ welcher zu dem Altar/ als zur Audienz der Göttlichen Majestätt hinzu gehet/ damit er die wichtigere Geschäfft unsers Hayls und aller unseren Anligenheiten mit derselbigen abhandle. Also das der Antichrist, welcher als der erste Staats-Minister in dem höllischen Reich kein anderes absehen haben wird/ als wie er am besten und füglichisten zu seinem Zihl und End schaden möge; alle Macht anwenden werde/ die H. Meß in

der Welt auffzuheben / damit er ihm dise unterwürffig mache: gleichwie einstens Holofernes, auf daß er am leichtisten seinen Zweck erreiche / allen Fleiß angewendet die Wasser-Täuchel abzuschneiden / damit er sich der Statt Bethulia bemaisterte. Und wiewohlen jener mainaydiger Bößwicht in seinem Vorhaben weiter nit kommen wird / als daß die H. Meß nit offentlich gehalten werde, wird doch eben dises ein grosse Lauigkeit in der Liebe verursachen: gleichwie wir sehen / daß die Sonne / ob sie schon der Welt nit gäntzlich benommen / sondern nur verfinsteret wird / dannoch grossen Frost in der Natur verursache: also hat es lengst vorhinein Christus bey dem H. Evangelisten Matthæo angekündet: (a) **die Liebe wird bey villen erkalten.** O wann ein jedwederer recht erkennete / was für ein Sach es umb die H. Meß seye! **wann du wissetest die Gaab GOttes!** (b) der Altar werde der Magnet-Stein unserer Hertzen seyn / darvon sie nit anderst / als mit Gewalt wurden können abgesönderet werden.

Drit-

(a) *Matth.* 24. 12.
(b) *Joan.* 4. 10.

Dritter Absatz.

Worauff sich dise Erlangungs-Krafft Gründe.

BEtrachte/ worauff sich doch dise so grosse Krafft der H. Meß steiffe/ daß sie allen Menschen alle Gnaden erlangen könne. Steiffet sich halt auff die Verdienst und Vorbitt der jenigen/ so dises H. Opffer verrichten: dise aber seynd Christus unser HErr/ welcher bey Verrichtung dises H. Opffers der Vornembste ist/ hernach die H. Kirchen sambt dem Priester/ und allen die herumstehen/ und zu dem H. Opffer beytragen. Forderist dann steiffet sich dise Erlangung auff die Verdienst und Vorbitt Christi JEsu/ welcher als der ewige Priester/ beklendet mit allen seinen Tugenden/ sich dem himmlichen Vatter in Gestalt eines bittenden darstellet. Er erscheinet für uns vor dem Angesicht GOttes/ spricht der Apostel/ (a) und mit unendlicher Ehrenbietigkeit gegen der Göttlichen Majestätt leget er für uns auff drey-

(a) Heb. 9. 24.

dreyerley Weiß seyn vorbitt ein. Erstlich bittet er für uns mit der Stimm seiner Liebs-vollen Wunden und seines Bluts / deren eintziger Anblick schon übrigs genug ist uns alle Gnaden zuerhalten. Andertens stellet er dem himmlischen Vatter das Gebett vor / daß er einstens für uns verrichtet / und die Zäher / die er uns zu nutzen an dem H. Creutz und in seinem sterblichen Leben vergossen hat. Drittens leget er hinzu unsere demüthige Bitt-Schrifften / unterschreibet gleichsam selbige / und als das Haupt deß Menschlichen Geschlechts machet er ihnen grosses Ansehen.

Die heilige Kirchen kombt auch selbsten darzu mit den Verdiensten aller Gerechten / und aller Heiligen mit ihrem Glauben und Hoffnung / welche nit kan betrogen werden / ob schon der Priester Mangel- und Sündenhafft ist / wie er dann demüthig in dem H. Canone bekennet: **HErr / sihe nit an meine Sünden / sondern den Glauben deiner Kirchen.** Letztlich helffen zu diser Erlangung sambt dem Priester zugleich alle Herumbstehen-

de/ und alle die jenige/ für welche dises Opffer verrichtet wird/ die dann auch selbsten nach Maß ihres Glaubens und Andacht bey disem Göttlichen Geheimnuß auf ihr so wohl allgemeines/ als eines jeden sonderbahres Anbringen ein gnädige Antwort erhalten. Darumben dann auch diser Glauben und Andacht/ als welche bey disem Geschäfft ser vil beytragen/ GOtt dem HErrn vorgetragen wird/ wie wir oben gemeldet: **deren Glaub und Andacht dir bekannt ist.**

Erwöge anjetzo/ lieber Leser/ ob nit unsere Hoffnungen bey der H Meß einen festen Grund haben. Sie gründen sich auf die Vorbitt aller Gerechten; und was unendlich mehr ist/ gründen sie sich auf die persöhnliche Vorbitt deß Sohn GOttes. **Der HErr ist mir worden zu einer Zuflucht**/ sagt der Königliche Prophet, **und mein GOtt ist mir worden zu einer Beyhülff meiner Hoffnung.** (a) Was ist es dann Wunder/ daß die H. Kirchen so vil auf dises H. Meß-Opffer baue und vertraue/ daß sie dises für das

(a) *Psalm. 93. 22.*

das Hayl der gantzen Welt aufopfferet? Wir opfferen dir / spricht der Priester an ihrer statt / den Kelch deß Hayls / damit er für unser und der gantzen Welt Hayl mit lieblichem Geruch zu dir hinauf steige. Ein eintzige Meß / was ihr Krafft belanget / kunte das Hayl deß gantzen Menschlichen Geschlechts außwürcken; und nur wir seynd die jenige / die wir manchesmahl durch unsere Lauigkeit nur gar zu enge Schrancken derselben setzen; indem wir doch kein Gnad begehren können / welche nit unendlich geringer ist / als das jenige Præsent, daß wir der Göttlichen Majestätt machen / als offt wir derselben die heiligiste Menschheit unsers Erlösers für ein Opffer darbringen. Der H. Joannes Chrysostomus beglaubet / (a) daß die Engel auf dise Zeit begürig warten / damit sie für uns mit besserem Nachdruck ihr Vorbitt einlegen mögen; massen ein solche Zeit die bequemmiste ist alle Gnaden zuerhalten. Gewißlich was man bey der H. Meß nit erlanget / ist überauß schwär bey einer besseren Gelegenheit

(a) *Homil. 3. de incomp. Dei nat.*

legenheit zuerhalten. So haben wir dann das Schatz-Gewölb eröffnet / und seynd doch arm / dieweilen wir daraussen bleiben. Forthin soll es nit mehr geschehen. Ich will hineingehen zu den Kräfften deß HErrn. (a)

* * * * * * * * * * * * * * * * *

Sibende Betrachtung.

Auff den Sambstag.

Die Sibende Fürtrefflichkeit der H. Meß.

Daß Opffer der H. Meß und deß Creutzes ist ein Opffer.

Erster Absatz.

In wem dise beyde Opffer gleich seyen.

BEtrachte / daß wann wir alle Fürtrefflichkeiten der H. Meß in ein Wort einschliessen wollen / es genug seye zusagen / daß dises Opffer eines seye mit

(a) *Psalm.* 70. 16.

mit dem jenigen Opffer/welches vollbracht ist worden an dem H. Creutz. Also bestättiget es die H. Kirchen / wann sie sagt (a) so offt die Gedächtnuß dises Opffers begangen wird / so offt wird das Werck unserer Erlösung vollbracht. Als offt man H. Meß haltet/ wird nit nur die blosse Gedächtnuß / sondern das Werck selbsten unserer Erlösung/ nemblich daß Leyden und Sterben Christi erneueret. Also beglaubet es gleichfahls der Kirchen-Rath zu Trient: (b) dann es ist eben einerley Opffer / und eben der jenige opfferet sich jetzt durch die Händ der Priester / welcher sich vor Zeiten geopfferet hat an dem Creutz. Nur allein die Weiß zuopfferen hat etwas besonderes. Die Gab dann/ so geopfferet wird/ ist einerley/ der fürnembste Priester / welcher opfferet / ist einerley. Folget also / daß auch daß Opffer einerley seye / und allein in etlichen Umbständen / welche entzwischen kommen / unterschiden werde. Also ist ein König / der noch einen

herr=

(a) *In orat. Domin. post Pent.*

(b) *Sess. 22. c. 2.*

herrlicher Sig mit seinem und anderer Blut besprenget ist / kein anderer König / wann er schon nachgehends daß Fridens-Kleyd angeleget / oder sich unbekant in einer Herberg auffhaltet.

Ach heiliger Glauben / wann du mit allem deinem Liecht in unseren Hertzen scheinen soltest / wie klar wurden wir sehen / daß zu der H. Meß gehen seye auffsteigen auff den Calvari-Berg / umb alldorten das helle Blut deß Erlösers über unser Seel herabrinnen zulassen: wir wurden sehen / daß sich der Priester in Christum JEsum verstalte: bey Außsprechung der heiligisten Wort in der Wandlung wurde uns geduncken / als werde das gantze Paradeyß vor Verwunderung ausser sich entzucket / die Höll hingegen fange an vor Schröcken gantz zuzitteren. Wie wurden alsdann nit mehr freywillig außschweiffige Gedancken / sonder auch frech- und außgelaßne Gebärden Platz und Raum finden / wie es doch dermahlen gar offt bey denen Christen unter disem heiligisten Opffer geschihet? O Welt! die du allzeit dem Sohn GOttes auffsätzig bist / führest du

dich

dich also auf bey dem Tod und Leich-Begängnus deines Erlösers / der allein darumb gestorben ist / damit du lebest?

Anderer Absatz.

In wem dise beyde Opffer unterschiden seyen.

BEtrachte / daß obschon das Opfer der H. Meß mit dem Opffer deß H. Creutzes einerley seye / wie wir allererst gemeldet haben / doch von disem in etlichen zufälligen Umbständen unterschiden werde / und dises zwar zu unserem Vortheil. Erstlich zwar ist ein Unterschid in der Weiß zu opfferen. Die Lieb JESU gegen seinem himmlischen Vatter / und auch gegen uns armseelige Geschöpff / wie dann gleichfahls das Ambt eines fleissigen Priesters / daß er auf sich genommen / hätten freylich gewolt / daß er in eigner Persohn biß zu dem End der Welt an dem Creutz verbleiben solte / damit er sich bey allen Zeiten zu Dienst der Göttlichen Majestätt / und zu unserer Versöhnung auffopfferte. Allein weilen dises einer Seiths verhinderte die Glory /

die doch seinem heiligisten Leib gebührete; anderer Seiths sich nit gezühmen wolte/ daß so lang auf Erden verharren solte das Traur-Spill jener unerhörten Mord-that/ welche an GOtt verübet worden/ hat Christus ein wunderbarliche Weiß erfunden/ wie er zugleich das Leyden ohne Grausamkeit verlängeren/ doch zugleich ohne würckliche Blut-Vergiessung in gewisem Verstand sterben möchte: machte sich also zu einem ewigen Opffer/ welches nit allein von Anfang der Welt in denen alten Opfferen als in einer Figur geschlachtet worden/ gemäß deme/ was in der Offenbahrung Joannis geschriben: **Das Lamb/ das getödtet ist von Anfang der Welt/** (a) sondern auch zu allen künfftigen Zeiten biß zu End der Welt auf unseren Altären wird geschlachtet werden.

Meistens ist dises Opffer unterschiden in den Würckungen. Das Leyden Christi zwar ist ein allgemeine Ursach aller Gnaden gewesen; Die H. Meß aber eygnet uns dise insonderheit zu. Das blutige

(a) *Apoc. 13. 8.*

tige Opffer machet uns fähig der Erlösung; durch das unblutige bekommen wir dero würckliche Besitzung. Eines theilet uns den Gewalt mit über die Verdienst deß Erlösers; das ander gibet uns den Gebrauch und Nutzen davon. Erstlich obschon das Schlacht-Opffer an dem Creutz und in der heiligen Hosty einerley ist / beydes von gleicher Würde und unendlicher Heiligkeit / so findet sich doch solches in der heiligen Hosty auf eine weit verwunderlichere Weiß ein: massen da diser heiligiste Leib gegenwärtig ist / gleich als wann er kein Leib sonder Geist wäre / gantz in der gantzen Hosty / gantz in einem jeden Theil derselben. Widerumb ist dises Göttliche Fleisch anjetzo unsterblich / und geziehret mit allen Gaben eines glorreichen Leibs. Darumben auch umb so vil mehr die Glory der allerheiligisten Dreyfaltigkeit durch gegenwärtige Demüthigung Christi vergrösseret wird / sonderbar weilen zu gleicher Zeit alle jene Demüthigungen von ihme vorgestellet worden / welche auf dem Calvari-Berg vorbey gangen. So ist dann die Maß

zu einer Zeit das Original, und die Copy; sie ist gleichsamb ein beständiges Sigs-Zeichen / welches Christus aufgerichtet / nachdem er den Tod / den Teuffel / die Sünd überwunden. Ist also gantz billich / daß die Höll erzittere / und sich ihrer Niderlag erinnere / als offt die heilige Hosty geopffert wird. Gar billich wünschen die heilige Engel Christo alsdann Glück zu seinem so herzlichen Sig. Ja Christus selbst erfreuet sich von Hertzen / wann er sihet / daß sein Leyden und Sterben / von welchem er einstens so offt geredet / nunmehr zu allen Stunden erneuret werde. Urtheile jetzt selbsten / lieber Leser / was erst ein Mensch thun solle / deme zu Nutzen dises über-himmlische Freuden-Fest angestellet ist.

Dritter Absatz.

In wem daß Opffer der H. Meß daß Creutz-Opffer übertreffe.

BEtrachte / daß die H. Meß auch auff gewisse Weiß daß Opffer deß Creutzes übertreffe. Erstlich zwar wegen dem Orth und wegen der Zeit. Auff dem

Calvari Berg ist der Erlöser nur ein eintziges mahl geopfferet worden / und hat dises Opffer drey Stund gewähret / dann so lang blibe er an dem Creutz hangen. Aber in der H. Meß wird er an allen Orthen der Welt / und an allen Stunden deß Tags geopfferet: und ob er schon nit mehr an daß Holtz angeheftet ist / bleibt er doch gleichsam angeheftet an die Gestalten deß Brodts und Weins / und wird als ein beständiger Mittler zwischen GOtt und den Menschen in die Höhe erhebet.

Ferners hat dises Opffer den Vorzug wegen Heiligkeit der jenigen / so darzu helffen. Zu dem Opffer deß Creutz haben die Henckers-Knecht mitgewürcket durch die Gröste auß allen Sünden / nemblich durch einen GOttes-Mord. Zu dem Opffer der H. Meß helffen die Priester und die Kirchen mit der Ubung aller vornembsten Tugenden deß Glaubens / Demuth / Hoffnung / Liebe / Anbettung. Widerumb hat ein grosser Theil deren / so dem blutigen Creutz-Offer beygewohnet / seine Schulden nur vermehret / weilen sie bey ihrer Gegenwart den HErrn / ein-

weders gelästeret / oder geschmächet; wenigist haben ihn die Meiste für einen Sohn GOttes nit erkennet: hingegen bey der H. Meß bedienet sich ein grosser Theil der Herumbstehenden diser Gegenwarth zur Ablegung der Sünden / die sie einstens begangen / und zur Genugthuung für die Schulden / welche sie bey der Göttlichen Gerechtigkeit angemacht haben. Alle erkennen JEsum Christum / der durch die Händ der Priester in die Höhe erhoben wird / und betten ihn an als einen wahren GOtt. Mithin sichest du / daß die H. Meß gleichsam ein Verbesserung seye jenes Opffers an dem Creutz / dieweilen der Heyland bey Einsetzung der H. Meß ihme vorgenommen / von disem Göttlichen Opffer alles daß jenige hinweg zuraumen / was immer schlimmes die menschliche Boßheit darbey eingemischet / hingegen durch die jenige / so dises verrichten / alle Ubungen der außerlesnisten Tugenden beyzusetzen / folgends der heiligisten Dreyfaltigkeit ein pur lautere Freud zumachen / welche durch kein Sünden-Schuld verderbet wurde / gemäß deme /
was

was der weise Mann verlanget: (a) **in seiner Freud wird sich kein Frembder einmengen.**

Nun disem Göttlichen Vorhaben setzet sich stracks zuwider, wer bey Verrichtung oder Anhörung diser heiligisten Geheimnussen GOtts-rauberische Sünden oder andere ungebühr begehet. Dann wann die Boßheit an allen Orthen unanständig ist / wer will außsprechen können / wie abscheulich sie herauß komme bey einem so Göttlichen Werck / als da ist die Heil. Meß. Sie ist ein lauteres Werck GOttes / weilen sie GOtt allein kan aufgeopfferet werden; weilen sie von GOtt allein kunte erfunden werden; weilen sie von GOtt allein kan bewerckstelliget werden. So seye dann vermaledeyt der jenige / der sich nit scheuhet unter das Wort GOttes seine eygne Dück und Betrüg einzumischen. Sage noch einmahl mit dem Propheten / **verflucht seye / der deß HErrn Werck fahrlessig (oder untreulich) thut.** (b)

(a) Prov. 14. 10.
(b) Jerem. 48. 10.

Der Andere Theil.

Es wird erkläret die Weiß und Manier die H. Meß mit Andacht anzuhören.

WEnig und in geringer Zahl seynd die Früchten / welche der Palmen Baum freywillig fallen lasset / in Vergleich der grossen Menge / so derselbige dem jenigen darbietet / der hinaufsteiget / umb daroben abzubrocken. Dahero ist die fromme Braut in den hohen Liederen (a) so lang nit vergnüget / biß sie hinauf steiget sich darvon zuersättigen. **Ich will auf den Palmen-Baum hinaufsteigen / und seine Früchten sammlen.** Nun diser Palmen-Baum ist das Creutz Christi / wie es (b) Cornelius à Lapide außleget : und folgends ist er auch die H. Meß / welche / wie

wir

(a) *Cant. 7. 8.*
(b) *Cornel. à Lapide hîc.*

wir gesehen haben / in Warheit mit jenem Opffer an dem Creutz gantz einerley. Auf disen Palmen-Baum steiget man hinauf / umb davon die Früchten zubrocken / wann ein Christliche Seel / nachdem sie eine Zeitlang darunter gesessen / und seine Fürtefflichkeit betrachtet hat / alsdann zur Sach selbsten schreittet / und sich der rechten Kunst bedienet / wardurch sie sich seiner Früchten theilhafftig mache; welche dann gleichfals uns nit in geringer Anzahl freywillig in die Schooß fallen / wann man einen Vergleich anstellet mit den jenigen / die man durch eine auffmercksame Mitwürckung / und andächtige Gegenwart samlet. **Ich will seine Früchten samlen.**

Nun zukommen auff dise Ubung / muß man vorhinein wissen / daß die Gegenwart bey der H. Meß nit bloß in deme bestehe / daß man sich bey disem Göttlichen Opffer einfinde / sondern daß man auch selbiges zugleich mit dem Priester opffere. Also berichtet uns an mehrern Orthen deß Canonis die heilige Kirchen / welche dem Priester solche Wort in den Mund leget /

auß denen leicht erhellet / daß er als ein offentlicher Abgesandter auch in dem Namen der Herumstehenden rede. Dann weilen das Opffer die vornembste Schuldigkeit deß wahren GOttes-Diensts ist / Zugleich die höchste Ehr / so wir GOTT erweisen sollen / ware nit billich / daß ein eintzige Persohn solte außgeschlossen bleiben / welche nit GOtt dises Opffer durch die Händ eines anderen verrichtete. Derowegen wird die beste Weiß seyn die Meß recht anzuhören / wann man übereins stimmet mit denen Tugend-Ubungen / welche dem Priester eygentlich seynd / und so vil es seyn kan / ihme Gesellschafft laistet / sonderbar bey der guten Meynung / die er haben muß / wann er Meß haltet. So wird aber die H. Meß gar füglich in fünff Theil außgetheilet: in die Vorbereittung / Unterweisung / Aufopfferung / Communion / und Dancksagung. Wer also in disen fünff Theilen dem Priester recht nachfolgen wird / wird eben darumb die H. Meß andächtig anhören.

Was man zuthun habe in dem ersten Theil der H. Meß/so die Vorbereittung genennet wird.

VOr allem/ so bald der Priester zu dem Altar ist kommen / demüthiget er sich/ und bittet GOtt umb Verzeyhung seiner Sünden / damit er erfülle den Rath deß H. Geists / daß nemblich der Gerechte anfange sich selbst anzuklagen. **Der Gerechte ist forderist Ankläger seiner selbsten**/ (a) und weilen er das gantze Menschliche Geschlecht vorstellet / begehret er auch Verzeyhung für aller Sünden; und diser Theil wird genennet die Vorbereittung. Du/ mein Christlicher Leser / folge dem Priester nach in Ubung einer wahren Reu und Layd/ und wann die Wort deß Confiteor oder offnen Schuld / weilen du sie nit recht hörest / oder nit genugsamb verstehest / nit erklecken solten in deinem Hertzen ein wahre Reu zuerwecken / will ich dir ein andere Form an die Hand geben.

Ubung

(a) *Prov.* 18. 17.

Ubung einer vollkommenen Reu.

WEr hätte jemahlen geglaubet / daß sich ein schlechtistes Erd-Würmlein / wie ich bin / erkühnen solte mit einem Allmögenden GOtt / wie du bist / so übel zuverfahren. Und dannoch hab ich dich mit meinen Sünden so offtermahlen sehr übel geplaget ; und dises mit so grosser Frechheit / als wann du mich eintweders nit sehen thätest / oder aber nit kuntest urplötzlich abstraffen. Ich bekenne vor deinem Göttlichen Angesicht meine Missethat / und bekenne selbige in Gegenwart aller deiner Heiligen / welche dir so treu verbliben : Bekenne selbe in Gegenwart der seeligisten Jungfrauen / dero Sohn ich gecreutziget hab : Bekenne selbe in Gegenwart der fürnehmsten Fürsten von deinem himmlischen Hoff / dem H. Michael / dem H. Joann Baptista / dem H. Petro / dem H. Paulo / welche mir so herzliches Beyspill hinderlassen / wie ich deinen heiligisten Willen erfüllen solle. Darumb erkenne ich / daß ich voll seye der

Sün-

Sünden / und zwar der schwäristen Sünden; und verfluche selbige mehr dann alles Ubel / allein der Ursachen / weilen sie dir mißfallen: bezeuge zugleich offentlich / daß ich wolte selbige niemahls begangen zuhaben / nur damit ich dir kein so grosses Mißfallen verursachet hätte. Du / mein GOtt / vermagst alles; so zeige dann die Stärcke deines Armbs in disem / daß du alle meine bißhero begangne Sünden vernichtest / und disen armseeligen Sünder seelig machest: Verleyhe mir die Gnad / daß ich dich forthin nimmermehr belaydige / und also vil liebe / als fast ich dich belaydiget habe. Umb dise Gnad wollen bey dir meine Fürsprecher seyn eben dise heiligiste Jungfrau sambt allen deinen Außerwöhlten / damit ich ihnen nachfolge in vollkommner Haltung deines heiligen Gesatzs / und also würdig werde ihr Gesell zu seyn im Himmel / und mit ihnen deiner allzeit zugeniessen. Amen.

Was man zuthun habe in dem anderen Theil der H. Meß/ welcher die Unterweisung genennet wird.

NAch der offnen Schuld gehet der Priester zu dem Altar; und wird diser Theil der H. Meß biß zu der Auffopfferung genennet die Unterweisung: massen er meisten Theils in sich haltet die Glaubens-Lehr/ welche uns durch die Propheten/ Apostlen/ und den Sohn GOttes in dem Evangelio erkläret worden. Wann du den Verstand der Wort begreiffest/ und hörest/ was der Priester saget/ wirst du die beste Gelegenheit haben verschidene Tugenden zuüben/ und Warheiten von gröster Nutzbarkeit zuerkennen. Sonsten aber wirst du dich können auffhalten in Lesung und Betrachtung einer der jenigen Warheiten/ die wir in dem ersten Theil dises Büchleins von den Fürtrefflichkeiten der H. Meß gesetzet/ und zu disem End auff alle Tag der Wochen außgetheilet haben.

Was zuthun seye in dem dritten Theil der H. Meß / welcher die Opfferung genennet wird.

Auff die Unterweisung folget alsobald die Auffopfferung/welche vor disem genennet wurde die Meß der Glaubigen; dann diser allein haben selbiger beygewohnet; die jenige aber / so man noch mündlich in dem Glauben unterweisete / seynd entlassen worden. Diser Theil hat den Anfang bey Opfferung deß Brods und Weins / und kommet zur Vollkommenheit bey der Wandlung / warin die Eygentliche Weesenheit deß Göttlichen Opffers bestehet. Nun von diser Zeit an biß zu dem Agnus Dei, da sich der Priester mehr und mehr zur H. Commmunion bereittet/ wirst du ihme können Gesellschafft leisten / und die H. Meß auch auffopfferen zu dem vierfachen Zihl und End / warzu es Christus JEsus eingesetzet hat / so von mir wie oben gemeldet / und von der H. Kirchen angedeutet wird in jenen vier unterschidlichen Formen der Opfferung / deren sich der Priester gebrauchet /

bevor er dises Opffer vollendet. Erstlich in dem Gebett / welches anfanget / Suscipe Sancte Pater, das ist / Nimme auff O heiliger Vatter / Offeret er Insonderheit für die Sünden: in dem Gebett / Suscipe Sancta Trinitas, das ist / nimme auff / O heilige Dreyfaltigkeit / Opfferet er zur Dancksagung für alle Gutthaten: in dem dritten Gebett / Te igitur Clementissime Pater, das ist / dich dann O gütigister Vatter / Opfferet er zur Erlangung aller Gütter: und endlich in dem letzten Gebett / welches er kurtz vor der Wandlung verrichtet / Hanc igitur oblationem, das ist / dises Opffer dann / Opfferet er es als ein Brand-Opffer zur höchsten Ehr GOttes / und haltet sich in dergleichen Ubungen biß nach dem Pater Noster auff. Gantz auff disen Schlag wirst du es auch machen / in einer Weiß und Form / die ich gleich beysetzen wird / doch mit etwas mehrerer Freyheit / damit dein Andacht nit gar zu eng eingeschrancket werde. Dann wann es bey Auffwandlung der H. Hostiy oder deß Kelchs sich etwann gebühren will / daß du eines auß

disen Auffopfferungs-Gebetteren unterbrechest / so wird solches deine Andachts-Ubungen gantz nit verwirren / sonderen ihnen neuen Geist und Krafft geben.

Auffopfferung der H. Meß / als eines Versöhn-Opffer für die Sünden.

WIe kunte ich dir wohl / O grosser GOtt / ohne gröste Frechheit unter dein Angesicht kommen / wann es nit darumb geschehete / bey dir umb Verzeyhung anzuhalten. Sihe / von dem Last meiner Sünden beschwäret / wirffe ich mich vor dir nider / und bekenne / daß meine Missethaten ohne Zahl seyn / und daß du selbige zuübertragen / weniger nit dann ein unendliche Gedult haben müssest. Aber gedulde dich nur ein wenig / O HErr / dann ich hab wohl ein Weeg gefunden / wie ich dir möge Genugthuung laisten. Habe Gedult in mir / und ich wird dir alles zahlen. (a) Dein Eingebohrner Sohn bietet mir alle Schätz seiner Verdiensten dar / daß ich darmit meine Schulden zahle; und verlanget auff ein neues gleich-

(a) *Matth.* 18. 26.

sam auff disem Altar zusterben / nur damit ich durch ihme Lebe. Disen Tod dann / und dise Verdienst Opffere ich dir auff / O Göttliche Gerechtigkeit / für die Sünden der gantzen Welt / und insonderheit für meine Sünden / welche mich weit mehr trucken. Ich bereue sie von gantzem Hertzen / und verfluche sie über alles Übel / gleichwie du selbige unentlich hassest. Ich wünsche / daß ich dir allzeit Treu verbliben wäre: Ich wünsche / daß ich allzeit auff dem Weeg deiner Gebotten gewandlet wäre. Allein weilen ich je darvon abgewichen / weilen ich je dir so grosse Unbild zugefüget / als da ist / meinen schändlichen Willen deinem Göttlichen Willen vorzuziehen / sihe / O ewiger Vatter / wie dir für mich alle Ehr erstatte mein Erlöser / welcher dir so vollkomentlich gehorsamet hat; und jetzt auff ein neues auß Liebe gegen dir auff die Stimm eines Priesters so weit gehorchet / daß er sich auffopfferet für Genugthuung der Schmachen / die wir armseelige Geschöpff deiner Göttlichen Majestätt angethan haben. Auff dises Opffer Verlasse ich mich sicherlich / und hoffe nit allein die Verzeichung / son-

sonderen hoffe / und bitte auch umb die kräfftige Gnaden / daß ich nimmermehr zuruckkehre / und einen so güttigen GOtt beleydige / der / ob er schon beleydiget worden / auß den anderen seines Sohns einen Schatz der Verdiensten herraußnimmet / damit ich ihne bezahlen könne. Eben dise Hand begehre ich auch für alle Sünder / damit sie einmahl daß grosse Ubel erkennen / welches sie begehen / wann sie dich verachten; und damit sie von deiner Lieb eingenommen sich zu dir wenden / ohne daß sie sich jemahls mehr von dir absönderen. Amen.

Auffopfferung der H. Meß als eines Fridens-Opffer zur Dancksagung.

ACh mein GOtt und HErr / der du ein unerschöpfflicher Brunnen aller Gütter bist! Wer wird doch jemahls abmessen können die Höhe / die Tieffe / die Länge und Braite deiner Göttlichen Gutthätigkeit / die du gegen uns zeigest? wann wir auch die mindeste auß deinen Gaben nach Würdigkeit nit schätzen mögen / wie

werden wir nach Würdigkeit schätzen können jenen unermässenen hauffen der Gnaden / mit welchen du uns von allen seithen überhäuffest? deßwegen erfreue ich mich / weilen du zu so grossen Gutthaten auch dise hinzu gesetzet / daß du uns in der Heil. Meß ein Fridens-Opffer und vollkommne Dancksagung an die Hand gibest / wardurch wir uns für alle Gutthaten nach ihren Verdienst erkantlich einstellen mögen: weilen ich dann über alle massen undanckbar wäre / wann ich mich dises vortheils nit bedienen wolte / sihe / so komme ich zu dir mit allen Verdiensten meines Erlösers / und mit allen schätzen seines Göttlichen Bluts / und opffere dises alles durch die Hand deß Priesters zur Dancksagung und Vergeltung wegen so grossen uns bißhero verlyhenen / und noch weiters vor die gantze Ewigkeit versprochenen Gütteren.

Insonderheit Danck ich dir wegen den unentlichen Reichthumben / welche du mir in der heiligisten Menschheit deines eingebohrnen Sohns hinderleget hast / und daß du mir disen für einen Erlöser / Lehrmeister /

ster / Beyspill / und Fürsprecher gegeben. Ich bedancke mich bey dir wegen den unzahlbaren Gaben / welche du der heiligisten Jungfrauen verlyhen / und daß du selbige erkisen hast für ein Mutter GOttes / und auch für unsere Mutter; ich dancke für alle Gnaden / die du mitgetheilet allen Englen und allen Heiligen deß Himmels / und insonderheit meinem H. Schutz-Engel / und allen meinen H. Fürsprecheren.

Ich dancke dir wegen allen Gutthaten / die du allen Verworffenen erwisen / und vornemblich wegen den jenigen / für welche sie sich bißhero niemahlen erkanntlich eingestellet / und auch sich anjetzo noch bey dir nit bedancken.

Ich bedancke mich bey dir wegen deiner unermessenen Güttigkeit gegen mir / daß du mich mit so grosser Macht erschaffen / mich mit so grosser Vorsichtigkeit erhalten und bewahret / mich zu dem H. Glauben beruffen / mich nach der Sünd mit so grosser Gedult erwartet / mich durch die H. Sacramenten gerechtfertiget / mich mit deinen Gnaden zu der Glory deß Pa-

radeyß angeführet / und zu allen disen Gütthaten auch jene noch / welche auß allen die schätzbariste ist / nemblich dein Lieb hinzugesetzet hast. Für dise Gnaden und für andere unzahlbare / welche ich weder danckbarlich zuerkennen / weder zuschätzen waiß. Wolle dises heligiste Opffer alles ersetzen / die für meine Undanckbarkeit vollkommne Genugthuung laisten / und erstatten jene Erkanntlichkeit / welche man dir alle Augenblick und durch die gantze Ewigkeit schuldig bleibet / alldieweilen sich deine Barmhertzigkeit ohne Anfang und ohne End außbraitet. **Von Ewigkeit in Ewigkeit ist dein Barmhertzigkeit.** Amen.

Aufopfferung der H. Meß / als eines Opffers der Erlangung.

WAnn je meine Nothdürfften kein Zahl haben / so hat doch auch dein Güttigkeit kein End / O Vatter der Barmhertzigkeiten! In disen bist du wahrhafftig reich / weilen du uns deinen eingebohrnen

nen Sohn in der H. Meß hinderlassen zu einem Pfand deiner Liebe / und als ein Mittl alle Gnaden zuerlangen. Und diser ist der jenige / den ich dir anjetzo aufopffere / mein HErr JEsus Christus / damit ich durch ihne alle Gütter erlange. Sihe / daß seine Schmertzen noch lang nit nach Vergnügen seynd vergolten worden / und dahero gibe mir / O Himmlischer Vatter / das jenige / was JEsus für mich mit so grossen Trangsalen gewunnen / und mache / daß der Frucht seines bitteren Leydens überflüßig erscheine / welchen ich dir auf ein Neues für mein Heyl / und für das Heyl der gantzen Welt / durch die Händ deß Priesters aufopffere. Wirst du uns dann wollen das jenige versagen / was du uns schon längsten gegeben hast? Schon da du uns deinen Göttlichen Sohn gegeben / hast du mit ihme alle Ding geschencket. **Alles hast du uns mit ihme geschencket.** (a) Und wann dises nit genug seyn solte / daß du uns erhörest / so hat er dich darumb gebetten / und bittet dich noch zur Stund auf dem Altar darumb

(a) *Ad Rom.* 8. 32.

umb; mithin wann du mein Gebett erhörest/ erhörest du auch das seinige/ und wann du mir Barmhertzigkeit mitfahren lassest/ übest du gegen ihme die Gerechtigkeit. Derohalben durch disen Glauben gantz behertzt/ trage ich dir alle meine Armseeligkeiten vor/ auch alle deß gantzen Menschlichen Geschlechts so wohl der Seelen als deß Leibs/ so wohl sonderbahre als allgemeine/ und bitte dich/ du wollest dich würdigen uns darvon abzuhelffen. Erbarme dich über so vil Unglaubige/ so vil Ketzer/ so vil Sünder/ so vil Unrechte/ welche dir so kaltsinnig dienen. Verleyhe den Unschuldigen die Gnad/ daß sie ihr Glück erkennen/ und dasselbig starckmüthig behaupten: denen Versuchten/ daß sie Mannhafft widerstehen: denen Büessenden/ daß sie nit mehr zu den alten Sünden zuruck kehren: allen deinen Dieneren/ daß sie dich immerdar inbrünstiger lieben/ und dein Göttliche Ehr immerdar reiner und vollkommner suchen. Gedencke doch so viler Armen/ und so viler Krancken/ so viler Sterbenden/ so viler Gefangnen/ so viler

ler Betrübten. Für alle dise bitte ich dich umb Trost und Hilff; und liebe ich sie alle als meine Nächste / und deine Ebenbilder / welche mit so grosser Macht erschaffen / und mit so grossen Schmertzen und vilen Bluet erneuert worden. Heilige dein Kirchen / stehe bey dem höchsten Priester Römischen Stadthalter: laythe die Bischöff und Priester / erhalte fest in dem Friden die Christliche Fürsten: erweise Guts allen den jenigen / welche uns hassen: beschütze alle deine Glaubige / strecke deine Barmhertzigkeit biß in das Fegfeur hinab / und komme jenen heiligen Seelen in ihren Flammen zu hilft. Vor allem reiche dein Hilff diser meiner armen Seel / welche ich in deine Händ als meines Vattern / und auf deß Vatters meines HErrn JESU Christi hineinlege: nimme fort von ihr alles das jenige / was dir daran mißfallet: Vermehre in mir den Glauben / die Hoffnung / die Liebe. Gibe mir / daß ich dich erkenne / und mich erkenne: erwecke in meinem Hertzen ein grosse Anmuthung der wahren Reu / und gestatte nit mehr / daß ich dich forthin

jemahlen belaydige / sonder daß ich mich gegen dir allzeit gehorsamb verhalte / und also dahin gelange / wo ich dich lieben und geniessen möge in Ewigkeit. Amen.

Ich bilde mir ein / dise drey Auffopfferungen werden dich genugsam beschäfftigen zu der jenigen Zeit / welche der Priester von der Opfferung biß zu der Wandlung anwendet. Dahero will ich zwey kurtze Gebettlein beysetzen / eines bey Erhebung der H. Hosty / daß andere bey Erhebung deß Kelchs: Nach disem wird ich setzen die vierdte Auffopfferung der Meß / als eines Brand-Opffers zur Glory GOttes.

Bey Erhebung der H. Hosty.

Gebett.

Du bist der Sohn deß lebendigen GOttes / verborgen unter denen Gestalten deß Brodts: Du bist Christus der Sohn deß lebendigen GOTTS.

Da-

Darumb bette ich dich an mit allen den jenigen / welche dich anbetten; und bette dich an an statt aller der jenigen / welche dich nit erkennen. Verleyhe mir doch deine unendliche Verdienst die Gnad / daß ich dich in dem Himmel einmahl von Angesicht zu Angesicht durch die gantze Ewigkeit anschauen möge. Amen.

Bey Erhebung deß Kelchs.

Gebett.

O Göttliches Bluet / du Werth unserer Erlösung / du Artzney unserer Wunden / du Schatz unserer Seelen / ich bette dich an von gantzem Hertzen / und Opffere dich für mein / und der gantzen Welt Hayl eben dem jenigen auf / welcher dich mit so hertzlicher Lieb für uns vergossen hat. O HErr JEsu

komme zu hilff deinen Dieneren/ welche du mit deinem kostbarlichen Bluet erlöset hast. Amen.

Auffopfferung der H. Meß als eines Brand-Opffers zur Glory der Göttlichen Majestät.

O GOtt/ der du einfach in der Weesenheit/ und dreyfach in den Persohnen bist/ ein HERR von unbegreifflicher Grösse und Hochheit/ Heilig/ Heilig/ Heilig/ und würdig einer unendlichen Ehr. Gar zu arm und gering ist die Menschliche Natur/ dir jene Ehr zugeben/ welche du verdienst. So seye dann mein HErr JESUS CHristus zu tausend/ und tausendmahlen gebenedeyet/ daß er sich in der H. Meß für ein Opffer hinderlassen/ damit wir dir einen Dienst erweisen mögen/ wel-

welcher deiner Majestät gleich / und dir vollkommen anständig ist. Dahero vereinige ich mich mit eben disem meinen Erlöser / bette dich in meinem und aller Geschöpffen Nahmen an / von allen Kräfften meiner Seelen ; und obwohlen ich das Armseeligiste auß allen bin / opffere ich dir doch auf dises Opffer deß Leibs und deß Bluets Christi / mit allen seinen unendlichen Verdiensten / mit allen seinen Göttlichen Demüthigungen / und Ubertragungen / einer offentlichen Bekanntnuß deß höchsten Gewalts / welchen du über uns hast / als der erste Anfang und letztes Zihl aller erschaffnen Ding. Ich wolte / daß ich sehen möchte / wie dich anbetten alle Völcker / ich wolte / daß dir alle vollkommentlich gehorsameten / und alle Recht erkenneten / wie so gar sie an dir hangen / und was grosse Unterthänigkeit sie dir schuldig seyen. Allein weilen dises nit geschehen

kan/ so ersetze gleichwohl dise H. Meß/ welche ich dir aufopffere / alle meine / und aller Menschen Nachlässigkeiten: Sie ersetze alle Unehrenbietigkeiten / alle Gottslästerungen/ alle Entunehrungen deines H. Nahmens / welche nit allein auf Erden/ sondern auch in der Höllen bey allen Verdambten geschehen. Die H. Meß ersetze meinem HErren JEsu Christo die jenige Ehr / dero er sich freywillig beraubet hat / damit er gehorsam biß in den Tod / und anjetzo noch biß zu End der Welt verborgen bleiben möchte in disem heiligisten Sacrament. Amen.

Was man zuthun habe in dem vierdten Theil der H. Meß / welchen die Communion genenuet wird.

BEy dem Agnus DEI, fanget der Priester an sich je mehr und näher zu der H. Communion zubereiten. In disem

muſt

must auch du dem Priester nachfolgen / auf daß du die Meß mit desto grösserem Frucht anhörest. Und weilen dir nit allzeit zugelassen ist / den HErren Sacramentalischer Weiß zuempfangen / must du es durch dises ersetzen / daß du Geistlicher Weiß comunicierest. Dise geistliche Communion / wie auß dem H. Kirchen-Rath zu Trient leicht abzunemmen (a) ist den Seelen übermassen nutzlich / und bestehet in einer eyffrigen Ubung der jenigen Tugenden / durch welche wir / ob wir schon das Sacrament nit würcklich empfangen / der Früchten deß Sacraments theilhafftig werden / das ist / der Vereinigung mit Christo / welchen wir durch lebhaffte Begürden gleichsam umbhalsen / und erhalten auch durch ihne die Gnaden / welche er zuerweisen pfleget den Seelen / wann er sie gegenwärtig besuchet. Und dise Tugend-Ubungen seynd vornemblich die Ubung deß Glaubens / der Demuth / der Hoffnung / der Liebe ; welches dir auch dienen kan für ein gute Vorbereitung / wann du dich würcklich zu dem Tisch deß

(a) Sess. 13. c. 8.

HErrn verfügest. Nun von disen Tugend-Ubungen will ich dir allhier ein kurtze Form an die Hand geben / und damit sie dir desto eyffriger von Hertzen gehe / will ich solche für alle Täg der Wochen änderen nach Unterschid der Aembter / welche bey uns der Heyland verrichtet / wann er sich uns zu einer Speiß gibet. Dise unterschidliche Aembter können abgenommen werden auß den siben Bitten deß Vatter unser ; Auß der ersten das Ambt eines Heiligmachers der Seelen ; Auß der anderen das Ambt eines Königs ; Auß der dritten / das Ambt eines Bräutigambs ; Auß der vierdten / das Ambt eines Hirten ; auß der fünfften / das Ambt eines Richters ; auß der sechsten / das Ambt eines Erlösers ; auß der sibenden / das Ambt eines mitleydigen Artztens.

An dem Sonntag.

Seufftzer zu JESU als einem Heiligmacher der Seelen.

O Unendlich heiliger GOtt / der du dich / damit du uns armseeligen Geschöpffen dein Heiligkeit mittheilen kundtest / dich vor disem zu unserem Beyspil gemachet / und anheut dich zu unser Speiß machest. Wie solte sich wohl ein Seel / welche so unsauber ist / als die meinige / getrauen ihre Augen zu dir zuerheben. Ich verdiene / daß alle deine Göttliche Tugenden wider mich auffstehen / massen ich sie alle durch mein boßhafftes Leben in den Harnisch gebracht. Aber du / der du die Güttigkeit selbsten bist / kanst in einem Augenblick mein Boßheit überwinden / und gar leicht richten / daß ich dir ins künfftig so fleißig nachfolge / als weit ich

mi-

mich bißhero von dir entfernet hab. Daß dises alles geschehe/ braucht es mehr nit/ als einen Anblick deiner Göttlichen Augen. Und wirst du mir wohl disen Anblick versagen können / da du doch für mich auf dem Altar all dein heiligistes Bluet mit so grosser Lieb aufopfferest? Ach Geliebter meiner Seelen/ komme doch/ und besuche dises armseelige Hertz/ wo nit mit deiner Gegenwart / wenigist mit deinen Tugenden/ und deiner Gnad. Du/ der du mir dise Begird eingibest / erhöre auch/ und erfülle dieselbige. Gedencke/ daß du in der H. Meß durch die Hand deß Priesters zu disem End seyest geopfferet worden/ damit du in dir unser gantze Natur heilig machest. So würcke dann das jenige/ darumb du von dem Himmel herabgestigen bist/ wasche mein Seel allzeit mehr und mehr ab: Mache sie weiß über den Schnee; auf daß ich tauglich werde zuempfangen das jenige/

was versprochen ist denen / so eines reinen Hertzens seynd / nemblich dich anzusehen in alle Ewigkeit. Amen.

Montag.

Seufftzer zu JESU als einem König.

O König meiner Seelen / der du nit zufriden gewesen / daß du dich vormahlen in deinem Leyden wegen mir so weit ernidriget / und für einen Opffer-König hast wollen gehalten werden / sonderen anjetzo auf ein neues deine Hochheit so weit herunterlassest / und in Gestalt eines Brodts erscheinest; fürwahr es will sich nit gezimmen / daß ich dich so offt empfange. Seitemahlen / wann du in mein Hertz kommest / in ein unsaubere Hütten hineinsehest; und der jenige / der dich beherberget / ist ein unhöflicher Baur / der sich nit waist eines anständi-

gen Worts zugebrauchen. Jedoch Erlaube mir dises/ daß ich zu dir als meinem höchsten Gut seufftze; und mir ist es genug. Du bist mein HErr allzeit liebreich/ allzeit güttig/ allzeit freygebig gegen mir; und darumb kanst du mir auch von weitem befehlen/ und ich wird dir Gehorsam laisten. Erzeige dich den jenigen zuseyn/ der du bist/ zu deiner Ehr: Mache mich deinen getreuen Diener jetzt und allzeit/ so daß ich niemahlen mehr zuruck gehe dich zuverachten. O Mein HErr/ der du bist alleinig unser König/ hülffe mir einigen/ welcher keinen anderen Helffer hat dann dich. (a) Der du mit dreyen Fingeren gantz unbeweglich dise Erd-Kugel aufhaltest/ kanst gar leicht auch dise so unbeständige Seel in Guttem befestigen: Und wann du dir die Herrschafft der Hertzen vorbehalten/ kanst du anjetzo dises an dem jenigen üben/ damit dir dises niemah-

(a) *Esth.* 14. 3.

mahlen mehr untreu werde/ sonderen von jenen Englen / so dich unsichtbarlicher Weiß umbgeben / endlich erlehrnen dir biß in den Todt gehorsam zuseyn. O heilige Engel / die ihr meinen und Euren HErren bedienet / bittet für mich. Durch euer Vorbitt solle in meinem Hertzen sein heiliges Gesatz gesteiffet werden: Sein Reich solle mir zukommen/ damit wann ich anjetzo euch Gesellschafft laiste / Ihne mit euch bediene/ und liebe/ auch zu seiner Zeit euer Mitgesell in dem Himmel werde/und mit euch seiner ewig geniesse. Amen.

Auf den Erchtag.

Zu JESU als einem Gespons.

O GOtt aller Reinigkeit/ vor welchem so gar auch die Sterne nit rein genug seyn/ wird ich wohl so unbedachtsam seyn/ daß ich mit einem so unreinen Hertzen

tzen zu dir hinzue nahe/da ich doch waiß/ daß du nur allein unter den Lilgen waydest? Ich getraue mir nit dises zuthun; sonder nur von weitem erhebe ich die Augen auß der Tieffen meiner Armseeligligkeiten/und erinnere dich/daß wann ich unrein bin/du mich reinigen könnest; und wann mein Seel die Treu gebrochen/ du mich von neuem auf ein solche Weiß bekehren könnest / daß sie anjetzo gegen dir so grosse Lieb in sich erwecke / so grosse Untreu zuvor sie gegen dir verübet. Die Sünden mögen nit verhinderen/ daß du nit alzeit ihr Gespons seyest; und wann sie deiner Gnad/ welche sie als ein Morgengab in dem H. Tauff empfangen/liederlicher weiß verschwendet / hat sie darumb dein Barmhertzigkeit nit also erschöpffet/daß selbe nit wie zuvor auf eine unendliche Weiß gegen mir mitleydig seye. Sihe/da hab ich den offnen Brunnen in disem Göttlichen Sacrament/allwo

wo mein Hertz gantz begirig ist geträncket zuwerden. Wolan dann mein liebreichister HErr/ mein eintziges und höchstes Gut/ versage mir nit dein Gnad: Halte dein Hand nit mehr zusammen/ sonderen eröffne sie über mich: Sihe mich an mit deinen liebs-vollen Augen: Rede mir zu Hertzen: **Dein Stimm erschalle in meinen Ohren.** (a) Das maiste hast du längst an dem Creutz gethan; anjetzo thue das wenigere/ und weilen ich gantz reumüthig wegen meiner begangnen Untreu zu dir zuruck kehre/ richte mit mir widerumb auf einen neuen Fridents-Bund/ eine neue Vermählung deß Glaubens und der Liebe/ damit ich dieselbe niemahlen mehr in Ewigkeit zertrenne.

Amen.

Auf

(a) *Cant. 2. 14.*

Auf den Mittwoch.

Seufftzer zu JESU als einem Hirten.

O Hirt unserer Seelen / der du allein der wahre GOTT bist; wäre es dann nit ein unermessene Gütigkeit gewesen / wann du auch nur ein eintziges mahl von dem Himmel in die Einöde diser Welt herunter gestigen wärest / umb uns verlohrne Schäfflein aufzusuchen / und widerumb zu deinem Schaaff-Stall zuruck zuführen? Und dannoch steigest du so offt / alle Tag bey der heiligen Meß von dem Himmel herab; und damit du das Ambt / welches du auf dich genommen / auf das vollkommniste verrichten möchtest / speisest du uns mit deinem heiligisten Leib / und tränckest uns mit deinem heiligisten Bluet. Darumb lobe dich dein Liebe / welche dich allein nach Genügen kan preysen; und die Vorsichtigkeit / welche du für un-

unsere Seelen hast / ehre dich nach deinem Verdienst. O daß auch ich ein unendliche Lieb hätte / umb darmit dir gebührend zubegegnen! Fürwahr ob ich schon das schlechtiste auß allen Geschöpffen bin / verlange ich doch dise Lieb zuhaben / damit ich verdiene zuempfangen die Speiß deß Lebens / welche mir auf dem Altar dein allerreinister Leib anerbietet / oder wann wir je dises nit zugelassen ist / so lasse doch nit zu / daß ich aller Erquickung beraubet bleibe / dann du kanst mir dise mit deiner Gnad mittheilen / ohne daß ich zu dir hinzugehe. So bist du dann allein der Jenige / den ich verlange / mein liebreichister / süßister / reichister HErr / eintzige Brunnquell aller meiner Gütter. Verstosse mich nit anjetzo vor dir / da ich dich suche / der du mich mit so grosser Mühe auffgesuchet / da ich von dir entfernet ware. Ein gutter Hirt gibt das Leben für seine Schäflein / und hast du es schon längst an dem Creutz gethan: anjetzo wende mir darvon die Krafft an: führe mich an / damit ich nit irrgehe: Laithe mich / damit ich von dem

rechten

rechten Weeg nit abweiche: straffe mich vätterlich / wann ich darvon abgewichen: gibe mir dein Lieb; und mit diser bin ich reich genug / verlange mir auch anderes nichts mehr / als daß ich selbige ewig erhalte. Amen.

Auff den Donnerstag.

Seufftzer zu JESU als einem Richter.

O HErr einer Schröck-vollen Majestät / der du uns wegen unseren Mißethaten rechtmässiger Weiß verdammest; und uns durch dein milde Gütigkeit seelig machest / wie wird es wohl mir ergehen / wann du mich nach aller schärffe wirst richten wollen? wiewohlen du unter den gestalten deß Brodts verborgen stehest / hast du doch mein Boßheit beobachtet; du waist darvon die Zahl; erkennest die Schwäre derselben / und dahero wo wird ich endlich hinflühen können / daß ich mein Hayl finde? Ich kan zu keinem anderen als zu dir mein Zuflucht nemmen / der du allein alle meine Verbrechen

brechen verzeyhen kanst. Erinnere dich/ daß du das Ambt eines Richters noch nit angetretten habest / sonder immerdar noch ein Fürsprecher bey dem Vatter seyest. Wohlan dann/ zeige ihm deine Wunden; dann zu disen beruffe ich mich / und lebe gantz sicher / wann dise die jenige seynd / welche für meinen Handel das Urtheil sprechen. Seye du mir nit zu einem Schröcken: du bist mein Hoffnung an dem Tag der Trangsahl. (a) Mein JESU / du Pfand meiner Erlösung / der du mir schon in deinem Namen das Hayl verheissest: wann du für mich bist / wer wird mehr wider mich seyn? So wolte ich dann dich von Hertzen gern empfangen / damit deine Verdienst mir möchten die Unschuld bringen; aber ich förchte mir/ dich zuempfangen/ massen ich mich schuldig waiß; bleibt mir dann nichts anderes über / als die Begird eben jene Würckungen deiner Barmhertzigkeit zuerfahren/ als wann ich dich schon würcklich empfangen hätte. Komme zu mir mit der Völle deines

(a) Jerem. 17 17.

Liechts und deiner Liebe / zernichte gantz und gar die Schuld / und mache seelig den Schuldigen / welcher jetzt und die gantze Lebens Zeit hindurch auff dich allein vertrauet. Amen.

Auff den Freytag.

Seufftzer zu JESU als einem Erlöser.

O mein liebreichister Heyland / mit was für einer Ubermaß der Liebe hast du mein Seel geliebt / indeme du / umb selbe wider an dich zulösen / all dein Bluet an dem Creutz hergegeben hast! Und mit disem nit zufriden / anjetzo auff ein neues eben disen Werth auff den Altar mir anerbiethest / damit ich alle meine Schulden der Göttlichen Gerechtigkeit bezahle / und für meine Sünden vollkommene Genugthuung laiste. Dahero seye du in Ewigkeit geprisen von eben disen deinen Erbärmnussen / welche allein dir nach deinem Verdienst Danck erstatten können. Wilst du dann widerumb in die Händ der Sün-

Sünder überlifferet werden / daß du zu mir kommest? oder wilst du auff ein neues in das Grab geleget werden / daß du eingehest in ein so unsauberes Hertz? Es gebühret sich nit / daß du dises so offt thust. Mir ist anheut genug / daß du mit der Stärcke deiner Macht zu mir kommest / und die böse eingewurtzlete Gewohnheiten / welche mich gefangen halten / auff einmahl abreissest. So komme dann zu mir / der ich dich durch die Seufftzer meiner armseeligsten Seel einlade; ich umbarme dich mit meinen Begürden; würffe mich zu den Göttlichen Füessen / die für mich ein Altar der Zuflucht seynd / und bitte dich / du wollest machen / daß du allzeit lebest in mir / und daß ich allzeit lebe in dir. Du erkennest gantz wol / was für ein Hindernus seye / die mich von einem so grossen Gut abhaltet / als da ist / mit dir durch die Liebe vollkommentlich vereiniget werden. Dise Hindernus hast du auß dem Weeg zu raumen / damit du dein Ehr beförderest / und dich völlig zu meinem Heyland machest. Gedencke / daß ich der Frucht meiner Ar-

heit/ und das jenige seye/ was du eroberet hast; und mithin zweyerley Ursachen halber dein seye/ nemblich weilen du mich erschaffen hast/ und weilen du mich erlöset hast. So hast du mich dann forthin als dein Eigenthumb anzusehen; als dein Eigenthumb hast du mich zubeschützen; und ich habe dir/ als meinem GOtt/ als meinem höchsten Guet/ zudienen/ und ewig zulieben/ ohne daß ich mich jemahlen mehr von dir absöndere. Amen.

Auff den Sambstag.

Seufftzer zu JESU/ als einem Artzten.

O Mein JESU/ der du bist der Weeg/ die Warheit/ und das Leben diser sündhafften Seel/ wie ist es möglich/ daß mir/ nachdem du mein Artzt worden bist/ noch so grosse Schwachheiten auff dem Fueß nachfolgen/ und sehr übel zurichten? daß du so offt zu mir kommest/ mich in dem Krancken-Beth meiner Armseeligkeiten besuchest/ mir für

ein Artzney-Mittel deinen heiligisten Leib darreichest / und das kostbahriste Tränck-lein auß deiner heiligisten Seyten herauß-flüssen lassest: und dannoch bin ich noch niemahlen recht gesund worden? Ach wie hartnäckig ist dise mein Schwachheit / welche von meinem verkehrten Willen ge-stärcket wird / und darumb so lang auch einer Göttlichen kur sich widersetzen kan? Aber dein Gnad ist allmögend / und kan gar leicht alle Kranckheit überwünden / so schwär und eraltet sie immer sein mag / so will ich auch gantz nit verliehren die Hoff-nung / welche ich auff dich gesetzet hab. Komme dann umb mich zuhailen / so wird ich gesund seyn: mache mich seelig / so wird ich seelig seyn. Für dises alles ist übrigs genug / wann du ein eintziges Wörtlein redest: seitemahlen ich anderer seiths gantz unwürdig bin / daß ich dich auff ein neues in diser armen Hütten be-herberge. **Sag es nur mit einem Wort: so wird mein Seel gesund werden.** (a) Sprich zu meiner Seelen / **ich bin dein Heyl.** (b) Dises eintzige

(a) *Luc.* 7. 7.
(b) *Psalm.* 34. 3.

Wort ist / umb welches ich bitte / damit ich auff einmahl von so vilen Schwachheiten genesen möge. Und dises ist auch das jenige / was ich von einem so reichen HErrn hoffe / der da nichts verliehret / wann er uns schon mit allen seinen Güttern anfüllet. Wann du alle einladest / daß sie zu dir kommen / kan ich mir leicht einbilden / daß du dise armseelige Creatur / welche nach dir verlanget / nit verwerffen werdest: und wann du uns befilchest / daß mir umb alle Gnaden / so uns zu unserem Heyl vonnöthen seyn / bey dir anhalten / alle Gnaden waiß ich wol / daß du jene Bittschrifft / welche ich dir anjetzo darreiche / nit verwerffen werdest. Dise Hoffnung tröstet mich unter so vilen Schwachheiten meines Geists: und dise wird machen / daß ich in Ewigkeit nie beschämet werde.

Amen.

(†)

Was

Was man zuthun habe in dem letzten Theil der H. Meß/ welche die Dancksagung genennet wird.

WEr alle massen unhöflich wurde es seyn / wann der Priester / nach dem er bey einer Himmlischen Mahl-Zeit/ als da ist das Göttliche Abendmahl / so stattlich gespeiset worden/ darvon gehen solte / ohne daß er seinem Gutthäter schuldigen Danck erstattete. Derohalben nach empfangner H. Communion sagen sowohl der Priester als durch seinen Mund die H. Kirchen dem HErrn wegen so grosser Gutthaten andächtigen Danck / und setzen zu diser Dancksagung neue Bitten hinzu / umb andere neue Gnaden zuerhalten / gantz gemäß dem Rath deß Apostels. **In allen Dingen last euer Bitten im Gebett und Flehen mit Danck sagen kund werden vor GOtt.** (a) Eben also wirst auch du es machen auff die Weiß/ wie folget.

(a) *Ad Philip. 4. 6.*

Ge-

Gebett.

Zur Dancksagung für empfangne Gnaden.

O Mein HErr JESU Christe/ mein Hoffnung/mein Schatz/ mein höchster Gutthäter / was grosses Glück wurde es gewesen seyn/ wann ich zur Zeit jenes grossen Opffers / hätte bey den Füessen deines Creutz mit lebhafftem Glauben dastehen können/umb dein kostbahres Bluet / dessen ein eintziger Tropfen allein tausend Welt kan seelig machen/ über mein Seel zuempfangen! und jedoch ist es ein gleiches Glück/ können beywohnen den Göttlichen Geheimbnussen der H. Meß/ allwo du durch einen Liebs-Fund dein heiliges Leyden erneuerest. Allein meine Undanckbarkeit nimbt darauß Gelegenheit desto unverschämbter zuseyn/

desto freygebiger du bist in Außspendung deiner Gnaden. Die grosse Mänge der H. Messen / die leichte Weiß sich derselben theilhafftig zu machen / wiewohlen sie uns dein Lieb desto schätzbahrer machen solte / scheint doch / daß sie uns selbige als eine gantz gemeine Lieb vorstelle; also hab ich es bißhero gethan: aber ich schäme mich dessen / und reuet mich von Hertzen: ins künfftig will ich es nit mehr also machen. Ich sage dir anjetzo Danck umb das jenige / warumb ich dir bißhero noch niemahlen gedancket habe; und wünsche / daß ich bey allen H. Messen / welche bißhero auff Erden gelesen worden / gegenwärtig gewesen wäre mit der jenigen Demuth / mit welcher sich die Engel deß Paradeiß zu deiner grösseren Ehr eingefunden. Du / das Leben und Liecht meiner

Seelen / du ein lautere Liebe / ein lautere Gütte / ersetze / was ich versaumet hab / stelle in Vergessenheit alle meine bißhero verübte ungebühr: erzeige Barmhertzigkeit über Barmhertzigkeit / und verleyhe mir alle Gnaden / umb welche die heilige Kirchen durch Beyhilff der Priester in deinem Namen flehentlich anhaltet / damit / wann ich dich auff Erden in dem Geist und Warheit anbette / hernach deiner in dem Himmel allzeit geniessen möge. Amen.

Beschluß.

UBer das empfange den Segen von dem Priester nit anderest / als wann er Christus der HERR selbsten wäre / da er sich von der Welt beurlauben wolte / umb darauß in dem Himmel auffzusteigen. Und weilen in dem letzten Evangelio deß H. Joannis Meldung geschicht von der Hochheit deß Sohn GOttes / deß ewigen

Worts /

Worts / und seiner gleichen Wesenheit mit dem Vatter: widerumb weilen darinn erzehlet werden die fürnehmere Guttha- ten / die er uns durch die Menschwer- dung / durch die Gab deß Glaubens und seiner heiligmachenden Gnad erwisen / will auch freylich gezühmen / daß du mit möglicher Andacht dastehest. Wann der Priester dahin kommt / **das Wort ist Fleisch worden** / neige dich tieff zur Erden / und bette es an: alsdann gehe auß der Kirchen mit dem Leib / das Hertz aber lasse darinnen; oder wann es doch die Zeit zulasset / gehe hin ein andere Meß anzuhören / mit lebhaffter Be- gürd / derselbigen mit grösserer Auff- mercksambkeit beyzuwohnen / und darauß mehreren Frucht zu- schöpffen.

Alles zu grösserer Ehr GOttes und deß eingefleischten Worts.

Der wichtigiste Gedancken
Das ist:
Zwölff sehr nutzliche Betrachtungen von der Würde/ Schönheit / und anderen Gaaben.

Der Menschlichen Seel

Erstlich
In Welscher Sprach beschriben
Von
P. JOANNE PETRO PINAMONTI,
Soc. JESU.
Alsdann in Lateinischer den Herren Sodalibus der grösseren Academischen Congregation zu Ingolstadt für ein neue
Jahrs-Schanckung
Zu allgemeinen Nutzen in das Teutsche übersetzet.

Cum Facultate Superiorum, & Privilegio.
Ingolstadt/
In Verlegung Johann Andreas de la Haye, Academischen Buchhandlers.

München/ gedruckt bey Maria Magdalena Riedlin/ Wittib / Anno 1723.

Eines ist nothwendig. Luc. 10. v. 24.

Vorred.

Die heilige Seraphische Mutter Theresia pflegte zu sagen / es wurde fürwahr ein sehr grosse Unwissenheit seyn / wann man einen von seinem Stand / Freunden / und Vatterland fragen solte / er aber weder von seinem Vatter / noch von seiner Mutter / noch von seinem Herkommen einige Nachricht geben kundte. Weit schädlicher ist die Unwissenheit jener Christen / welche / ob sie schon wissen / daß sie ein Seel haben / doch kein Sorg tragen / sich von ihrem Herkommen / Vatterland / Schön-

heit / Adel / und Zweck zu erkun-
digen / worzu sie erschaffen ist.
Lieber! was hilfft es dich / so müh-
sam zu erforschen / was für Krafft in
denen Kräutern / Pflantzen / und
Erd-Gewächsen verborgen lige?
was hilfft es dich / verschidenen ei-
sernen Werck-Zeug gebrauchen /
damit man auch den mindesten
Theil deß Leibs zerlegen / und die
Beschaffenheit der Pulß-Aderen /
der Spann-Adern / ja jedes ande-
ren auch kleinsten Aederlein erkun-
dige? was sage ich / hilfft dich di-
ses / wann indessen dein Seel in
Vergessenheit bleibet / welche es an
Adel und Fürtrefflichkeit / nicht
allein dem Leib / sondern dem gan-
tzen übrigen Hauffen aller erschaffe-
nen Dingen weit bevor thut.

O dann menschliche Seel / wel-

che du alles übrige erkennest / erkenne endlich auch dich sebsten / und wann du mit deinen weitschichtigen Gedancken in der gantzen Welt herumb fahrest / schencke auch dir einen darvon / und bedencke ein wenig / wie du seyest! Hast du nit gelesen / was in den hohen Liederen geschriben stehet? Wann du dich nit erkennest du Allerschönste unter denen Frauen-Bildern / so gehe hinauß / und gehe den Fuß-Stapfen deiner Schaafen nach. Ist so vil geredt: wann du dich nit erkennest / O Schönste / wer du seyest / wohin du gehest / wohin du kommest / so bist du von dem Vich nit entschiden / und denen unvernünfftigen Thieren gleich! wie sich dann der Königliche Prophet mit folgenden

Worten verlauten last. Der Mensch der in Ehren war / hat es nit erkennt: darumb ist er dem unvernünfftigen Vich verglichen / und ihme gleich worden.

Nun die Finsternus diser höchstschädlichen Unwissenheit zu vertreiben / will ich in disen wenigen Betrachtungen der menschlichen Seel vor Augen legen / was die Seel seye. Zu diser Betrachtung hat uns der heilige Augustinus eingeladen / da er geschriben: Gehe in dich selbsten / und erwege das innerste deiner Seelen. Gleichfals hat Bernardus Eugenio dem Römischen Pabsten die Betrachtung seiner Seel / als den wichtigisten Gedancken auß

allen anderen Gedancken gantz sorg-fältig eingebunden. Seine Wort seynd folgende: Dein Gedancken / und Betrachtung soll bey dir selbsten anfangen. Dann umbsonsten betrachtest du andere Sachen / wann du dich verabsaumest.

Ist aber deme also / verhoffe ich / liebster Leser / du werdest mir nit in ungut nehmen / daß ich jene zwölff außerlesene Betrachtungen / so anfänglich von dem gottseligen P. Joañe Petro Pinnamonti der Gesellschafft JEsu in welscher Sprach beschriben / nachmahlen in Lateinis. Sprach den Herren Sodalibus der grösseren Academischen Congregation zu Ingolstadt für eine neue Jahrs-Schanckung außgetheilt worden / nun-

mehro in das Teutsche übersetzt/ und zu allgemeinem Nutzen in den Druck verfertiget habe. Unter anderen Bewög-Ursachen ist leicht die Vornehmste jener ernsthafft/ und wohlbedenckliche Spruch CHristi deß HErrn bey dem heiligen Evangelisten Luca: Eines ist nothwendig. Dises allein nemlich ist nothwendig/ daß du dein Seel in den Himmel bringest. Du hast ein eintzige/ und ewige Seel! verliehrest du dise/ ist keine mehr übrig. Hast du sie einmahl verlohren/ ist sie ewig verlohren. Zur Belohnung meiner Müh und Arbeit begehre ich von dir nichts anders/ als daß du dir so vil Zeit nehmest/ und dises kleine Büchlein durchblätterest. Glaube mir darumb/ niemahlen wird es ohne Frucht ablauffen. Wer weist

es/

es / ob nit dise wenige Zeilen der Anfang seynd deiner ewigen Gnaden-Wahl zur Glory ! Die Göttliche Güte wolle mich und dich durch dise Betrachtungen also erleuchten / damit wir beede das eintzige Geschäfft unserer Seelen / woran die Glückseelige / oder unglückseelige Ewigkeit hafftet / eintzig und allein vor Augen haben.

Erste Betrachtung.

Die Seel ist eintzig.

Erster Absatz.

BEtrachte/ O Christen-Mensch! wie vil dir daran gelegen seye/ daß du dein Seel in den Himmel bringest/ auß Ursachen/ weilen du nur ein eintzige Seel hast. Die alte Manichæer hatten unter anderen auch folgenden Irrwohn/ daß sie glaubten / der Mensch habe zwey Seelen. Solte dise Einbildung wahr seyn / wurde es nit ein so grosse Thorheit seyn; eine von disen beeden Seelen in die Schantz schlagen/ massen die ander noch überblibe / wormit der ersten Verlurst ersetzt kundte werden. Weilen du aber nur ein eintzige Seel hast / was wird es dich helffen/ wann du schon die gantze Welt gewinnest/und indessen dise dein eintzige Seel ver-

verliehrest? Was nutzet es den Menschen (also fraget dich die ewige Warheit bey dem heiligen Evangelisten Matthæo) wann er die gantze Welt gewinnet / an seiner Seelen aber Verlurst leydet? Ach GOtt! eben darumb / daß die Seel eintzig / solte sie auch unser eintziger Gedancken unser eintzige Sorg / der eintzige Mittel-Punct all unserer Wercken / der eintzige Zweck unseres Gebetts seyn. Für dise mein Eintzige (saget der Psalmist) hab ich den HErrn gebetten: und anderstwo: Mein Eintzige / O HErr / errette von dem Gewalt der Hund.

Anderer Absatz.

ERwege doch / ich bitte dich / die grosse Sorgfalt / welche wir gebrauchen in Bewahrung derjenigen Sachen / die wir nur einmahl haben. Das eintzige Söhnlein einer hochadelichen Familie kommet der liebsten Frau Mutter niemahls auß den Augen. In dem Zimmer der Mutter geniesset es die Ruhe: Zur Seyten der Mut-

ter nemmet es die Speiß: die gantze Kindheit bringt es in Angesicht der Mutter zu. Gleichfals haben die Diener/ Mägd/ und Hofmeister sorgsames Aug/ damit nit etwann das kleine Herrlein mit Gefahr durch die Zimmer lauffe: damit es nit die Stiegen auf-oder absteige/ es seye dann jemand zugegen/ der es bey den Handen führe: damit es nit zu nahe an das Fenster komme/ und etwann hinab falle: damit es nit dem Feuer zugehe/ und etwann verbrenne. Allzeit ist jenes Mütterliche Aug wachtbar: allzeit klopft das Angst-volle Hertz/ und saget gleichsamb: Ach GOtt! ach GOtt! dises mein Söhnlein ist eintzig/ stirbet dises/ gehet Namen uud Stammen auf einmahl zu grund. Ach lieber Christ! soltest du dein eintzige Seel verliehren/ wurdest du mit vil besserem Fug sagen können: **Auf einmahl haben wir alles verlohren.**

Dritter Absatz.

UNd was sage ich von den Kinderen? wohl schlechtere Sachen werden mit hun-

hundert Augen bewahret/ wann si eintzig und allein seynd. Du hast etwann ein Buch/ so in der gantzen Welt nit mehr zu bekommen ist: du hast das erste Stuck von einem schönen kunstreichen Gemähl: du hast was anderes/ das einsam und seltsam ist: ja wohl/ daß du dise Sachen frembden Händen anvertrauest/ wann sie auch schon deine beste Freund wären. So groß ist die Schätzung und Lieb/ hätt schier gesagt/ die Eyffersucht für die jenige Stuck/ die wir nur einmahl haben. Jetzt sage mir her/ wie vil Seelen hast du wohl/ daß eine gleichsam einen Wag-Halß abgeben/ und die Tieffe deß Wassers außspähen könne/ damit er den anderen einen sicheren Weeg zeige? gelt aber/ der weise Salomon hat recht: **Eine ist mein Taube/ eine ist sie.** Haben wir aber nur ein eintzige Seel/ werden wir dann auch dise eintzige verwahrlosen/ gleich als ob wir noch vil andere Seelen hätten/ die wir leichter Dingen halber hinwerffen/ und nach Gewonheit thorrechter Handels-Leuth für ein Kinder-Spiel ihren Feinden in die Händ lifferen könnten: Hörest du nit/ wie wehemüthig

Jeremias sich beklaget? Dise Thorrechte spihlen ihr liebwerthiste Seel denen Feinden in die Hände.

Andere Betrachtung.

Die Seel ist dein.

Erster Absatz.

BEtrachte/ O Christen-Mensch! daß dein Seel/ um welche es zu thun ist/ eintzig und alleinig dir zugehöre. Sonsten sagen wir in gemeinem Sprüch-Wort: Ein jeder seye verpflicht/ daß er auf sein Schantz acht gebe: und gefallet mir dise Weiß zu reden/ wann es nur zuvor ein richtiges hat/ was man mit Warheit sagen könne/ daß es unser seye. Die Palläst und Häuser seynd nit unser: die Schlösser und Mayr-Höff seynd nit unser/ der Reichthum ist nit unser: das wirst du in kurtzem Sonnen-klar erfahren/ wann dich alle zeitliche Gütter auf einmahl verlassen/ und sich umb einen andern Herrn

umsehen werden/ welchen sie forthin / nit mehr dich / bedienen werden. Der Tod ist so gar weit nit mehr entfernet/diser wird dir sothane Warheit handgreifflich machen: massen er dich glatt außrauben/ und sauber alles benehmen wird / was du bißhero zu Erhalung deines Lebens Lehenweiß empfangen hast: er wird dich allein lassen/ und dir nichts anders überlassen / als was allein dein ist/nemblich dein Seel. Und zwar dise wird gantz entblöst / und Schröcken-voll da stehen / weilen sie ohne allen Verzug vor dem Göttlichen Richter-Sthul erscheinen/und jenes entsetzliche Urtheil wird anhören müssen/worbey der letzte Außspruch ergehen wird; ob sie nemblich mit denen Englen ewig herrschen in dem Himmel / oder mit den Teufflen ewig in der Höllen leyden solle. Was machest du dann? warumb versorgest nit besser das Deinige? Warumb bewahrest du nit dein Seel/ sonder setzest selbige in augenscheinliche Gefahr deß ewigen Untergangs / ob du schon weist / daß weder Mittel / noch Hoffnung seye / solche jemahlen mehr zu erhalten?

Anderer Absatz.

MEin! warumb liebest du den Reichthum/ ligende Gütter/ Hauß/ Kinder/und den Leib/als weilen sie dein seynd? nur darum bist du in deiner Meynung so halßstärig/ weilen sie dein ist. Nur darumb bist du so unbeweglich in deinem Willen/weilen er dein ist. Wie kan es dann seyn/daß/der du auch die Laster liebest/wañ sie deine Laster seynd / nit lieben wollest die Seel/welche nit nur eintzig dein ist/sonder du selbsten ist? Hörest du nit die vätterliche Ermahnung/ welche GOtt der HErr an dich ergehen lasset: Bewahre sorgfältig dein Seel: Es erklecket nit fleissig seyn /wann an einem Geschäfft unendlich vil gelegen ist: sondern ist vonnöthen/ daß auß dem Fleiß ein immerwährende Sorgfältigkeit werde/ welche sich in allen deinen Gedancken/allen deinen Gemüths-Regungen / allen deinen Geschäfften verspühren lasse: ja diser Gedancken solle über alle deine Begürden alle deine Werck nit anderst nach sich ziehen / als wie die oberste Himmels-Bewegung alle andere

Him-

Himmel nach sich ziehet. Verlangest du dessen die Ursach? vernehme sie mit kurtzem: Wer seine Seel in den Himmel bringt/ hat alles erhalten: wer dise verliehret/ hat alles verlohren.

Dritter Absatz.

WJe lauffest du nit/ wie machest du nit die Rechts-Gelehrte studieren/ wann dir jemand ein kleines Stuck Erden strittig machet/ daß du dermahlen besitzest/ und für das Deinige haltest? wie vil Bitt-Schrifften müssen nit denen Richteren überreichet werden/ damit du das wenige/ was du jetzt hast/ behalten mögest? Wer ist wohl irgends wo in seinen Sachen so nachlässig/ daß er auf das erste Anhalten auch nur ein Hand voll Erden abtrette/ die er vermeynt/ ihm zugehörig zu seyn? jetzt mercke mich wohl: dein Seel/ welche gewiß dein ist/ und also dein ist/ daß sie mit dir eines ist. Dise dein Seel machen dir alle Tag strittig/ jetzt der Teuffel/ jetzt die Welt/ jetzt die Sinnlichkeit/ alle drey verschworne Feind deines Heyls. Und warum

rumb trittest du so leichter Dingen das Recht und die Herrschafft deiner Seelen ab? was noch mehr: zu Bestättigung deines so unbesonnen Verkauffens richtest du so vil Sigel und Brieff auff/ so vil der Sünden seynd/ welche du begehest. Hat es ja Christus schon längsten bey Matthæo solchen Kauff-Leuthen verwisen? Was für einen Tausch wird der Mensch für sein Seel treffen?

Vierdter Absatz.

IN dem Buch/ genannt Numeri an dem 22. Cap. lesen wir/ daß Baalam der Prophet beruffen worden/ damit er dem Volck GOttes Fluch/ und Vermaledeyung sprechen solte. Da er nun auff der Reiß begriffen ware/ tratte der Engel deß HErren in den Weeg/ und stellte sich der Eselin/ worauff der Prophet gesessen/ in sichtbarlicher Gestalt dar: Das Thier erschracke darob/ und sprange zuruck: ja desto öffter es der Prophet mit Streichen antribe für sich zu kehren/ und den Weeg fortzugehen/ desto mehr ist es zuruck gangen. End-

lich zürnete der Reitter: und weilen er es für ein Halßstärrigkeit gehalten/ hat er ohne alle Bescheidenheit mit beyden Händen darein geschlagen. Da meldet jetzt der Göttliche Text / daß die Eselin/ auf dero Zungen der Engel die Wort geformet / mit gantz deutlicher Stimm den Propheten angeredt / und zu ihme gesagt habe: was hab ich dir Leyds gethan? warumb schlagst du mich und zwar zum drittenmahl? bin ich dann nit dein Thier? Ach Sünder! höre doch die Wort / welche gewiß alles Mitleyden verdienen / und dir nit von einem unvernünfftigen Vich/ sonder von deiner selbst eignen Seelen ohne Unterlaß zugeruffen werden: höre / sage ich/ dise Wort / wer du immer sündigest? bin ich dann nit: (also redet sie dir zu dem Hertzen;) bin ich dann nit dein Seel? was hab ich dir Leyds gethan? warumb schlagst du mich/ und zwar mit so grausammen unbarmhertzigen Streichen? warum versetzest du mir lauter tödtliche Wunden/ und dises nit nur drey= sondern wohl hundertmahl? bin ich dann nit dein Seel? wann du die Seel eines Pferds in deinem

Leib herum tragetest kuntest du wohl auch mit ihr grausamer / und unbarmhertziger verfahren?

Dritte Betrachtung.

Die Seel ist überauß schön.

Erster Absatz.

WAnn die Schönheit ein Lob-Brieff oder Recommendations-Schreiben ist / welches der Schöpffer selbst auf denen Stirnen etlichen Geschöpffen geschriben / damit sie sich gleich bey dem ersten Anblick könnten beliebt machen / hat gewiß die menschliche Seel an diser außerlesenen / und Englische Zierde keinen Mangel. Tertullianus bezeugt / die Schönheit deß Leibs seye nichts anders / als ein zärtester Schleyer / wordurch die Schönheit der innwohnenden Seelen durchscheinet. Jetzt mache selbst die Rechnung / wie schön muß nit jener Geist seyn / von deme allein die liebliche Gestalt deß Angesichts / die

die Lebhafftigkeit der Augen / die gantze Krafft und Bewögung in dem menschlichen Leib herrühret? halte nur einen todten Cörper gegen einem beseelten Leib/ so wirst du leicht schliessen können/ wie außbündig schön die Seel seye / als welche das Leben/ und den Geist dem Leib mittheilet.

Und diß alles ist nur die natürliche Schönheit / mit welcher GOtt auch ein sündhaffte Seel begnadet. Was soll ich erst sagen von der übernatürlichen Holdseeligkeit einer bey GOtt geliebten Seelen? dise ist ein so annehmliche Strahlen deß reinesten Liechts/ daß die heilige Catharina von Senis einstens zu ihrem Beicht-Vatter gesprochen: Ach Pater! wann du mit leiblichen Augen sehen kuntest / wie außerlesen schön ein Seel seye / die bey GOtt in Gnaden stehet / so wurdest du tausend / und aber tausend Tod freudenvoll außstehen / damit du ein eintzige Seel sicher stellen / und zur Seeligkeit bringen möchtest. Was solte der Glantz der Sonnen seyn? was das Liecht der Sternen/und schimmerten Diamanten? kaum

wur-

wurden sie den Namen einer schwartzen Kohlen verdienen / wann sie mit der menschlichen Seel in Vergleich kommen. Was braucht es vil Wort? hat ja Christus auß eignem Mund zu der heiligen Brigitta gesprochen! soltest du die fürtrefliche Schönheit einer gerechten Seel zu Gesicht bekommen / wurdest du ihren unvergleichlichen Glantz nit ertragen können / sonder gleich denen Schnee-Flocken von der hellstrahlenden Sonnen zerschmeltzen. So erbarme dich dann deiner so außbündig schönen Seel / und vergünstige ihr wenigist einen Theil jener allgemeinen Lieb / welche du gantz verschwenderisch unter die Schönheiten der irrdischen Cörper außtheilest; da doch dise nur von aussen her glantzen / und wie die Frembdlingen schnell vorüber gehen. Was hüpsch und holdseeligers an denen Leiberen haben sie alles von der Seelen. Demetrius der König / als er die Stadt Rhodus zu Aschen verbrennen wolte / hat nach Zeugnus Plinij seinen gefasten Schluß verändert / allein der Ursach / damit die schöne Bildnus deß Kunstreichen Protogenis, so gegen

der Maur übergestanden/von dem Rauch nit verschwärtzet / und verderbet wurde. Ach Lieber! der Feur-Ofen unzimblicher Begürlichkeiten machet nit nur schwartz/ sonder verstaltet gäntzlich die Wunderschöne/Englische Bildnus deiner Seelen/ welche auch eben darum bey dir umb Gnad und Barmhertzigkeit anhaltet.

Anderer Absatz.

BIlde dir ein die schöne Sonn / wie sie mit der Völle ihrer Strahlen / in einen glatten/sauber palierten Spiegel falle. Das gantze Crystall schimmert dermassen vom Liecht / daß es ein sterbliches Aug nit ertragen kan. Doch gedencke beynebens / wie die Sonn so weit nit gelange/daß sie mit dem Crystall vereinbahret werde: so wohnet sie auch nit in dem Crystall; ja sie theilet demselbigen nit das Mindeste von seinem Weesen mit.

Aber GOtt kommet darumben zu einer Seel / welche mit der heilig-machenden Gnad begaabet / damit er in ihr sein Wohnung nemme: er kommet / damit er

ihr von seiner unerschaffnen Schönheit mittheile. Dahero ist in einer solchen Seel die Holdseeligkeit so groß / daß sie das gantze Paradeyß ergötzet: widerum die Schönheit so vollkommen / daß der kleinste Particul, wann er biß in die Höllen durchtringen solt / nur verdrüßliche abscheuliche Keuchen der Freud und Glory veränderen wurde. Die heilige edle Römerin Francisca hatte einsten das Glück gehabt und mit Augen gesehen die Schönheit eines Englischen Geists / der einen menschlichen Leib an sich genommen / und ihr in Gestalt eines wunder-hüpschen Jünglings erschinen ist. Von diser Schönheit sagte sie / daß die Sonn / wann sie in vollem Mittag / nur eine finstere Wolcken seye / wann sie mit der Klarheit eines solchen Geists verglichen werde. Und der heilige Bonaventura hat betheuret / daß der Mindeste auß den Seeligen / wann ihne GOtt an statt der Sonnen an das Firmament setzen solte / um also den gantzen Erd-Kraiß zu erleuchten / tausendmahl mehr Liecht und Helle der Welt mittheilen wurde /

de / als dermahlen von der Sonnen geschihet.

Dritter Absatz.

SOlang wir auf diser Welt herum wandern / wird unser Seel mit der Haut eines sterblichen Cörpers bedecket / und gehet daher / wie ein adeliche Persohn / die mit einem schlechten Sack beklaydet: oder wie ein außbündig schönes Gesicht / das mit Kreyden überstrichen ist. Darumb muß jetzt das Aug deß Glaubens das beste thun / und gleichwol die Seel sich selbsten betrachten / sich selbsten erkennen. Bey den Welt-Weisen ist es ein altes Sprichwort gewesen / daß auch die Sittliche / und natürliche Tugend / über alle massen angenehm seye / und ein so hüpsches Gesicht habe / welches jederman zur Lieg bezwingen solle. Wie groß wird dann erst die Schönheit in den übernatürlichen Tugenden seyn / mit welchen allen die Seel / so lang sie in der Gnad GOttes lebet / beständig gezieret ist? fallet sie nachmahlen in eine Sünd / verändert sich alles / und kan nichts abscheulichers weder

mit dem Verstand begreiffen / noch mit Worten außgesprochen werden. Der erste Unform und Häßlichkeit bestehet in Verlurst der Gnad / und sicht die Seel in solchem Stand nit anderst auß/ als wie ein Leib/der noch Händ/ noch Augen/ noch eine andere Gestalt hat. Der andere Unform bestehet in dem Greul / welchen die Sünd / so unter Himmel und Erden das schändlichiste / und häßlichiste Ding ist / in der Seelen verursachet. Ein eintzige Sünd hat die adelichiste Himmels-Burger in die abscheulichiste Abentheur veränderet / und die schönste Engel in die schandlichiste Teuffel verstaltet: von welchen Christus der HErr einer heiligen Birgittæ folgenden Nachricht geben: wann du sehen soltest die höllische Geister/wie sie in sich selbsten seynd / so wurdest du entweders in den allergrösten Schmertzen leben:oder aber wegen ihrem entsetzlichem Anblick deß gähen Todts dahin sterben. So gehe dann jetzt in dich selbsten/O mein Seel! betrachte/ wer du seyest/ und wann du dich schämest mit einem russigen Angesicht vor den Augen der Menschen zu erscheinen: wie getrauest dir doch gantz häß-

lich

lich / und außsätzig vor den Augen aller Außerwöhlten herumzugehen? ja wie kanst du in so grosser Abscheulichkeit gantze Monath / und Jahr leben? Erbarme dich deiner Seelen / und befleisse dich GOtt zugefallen.

Vierdte Betrachtung.

Die Seel ist ewig.

Erster Absatz.

BEtrachte / O Christen-Mensch! daß die Seel / welche du eintzig hast / und eintzig dein ist / ewig leben müsse / ohne daß jemahlen ein End seyn werde. Nein! was wird nach hundert Jahren mit deinem Stammen / Anverwandten und Befreundten seyn? was wird nach tausend Jahren mit ihnen geschehen? wie wird es gehen nach zehen tausend Jahren / ja nach zehen Millionen der Jahren? was grosse Neuigkeiten / Abwechslungen / Veränderungen hat nit bißhero die Zeit in der Welt verursachet? da

doch von Erschaffung der Welt noch nit gar sechs tausend Jahr verstrichen seynd: Mache jetzt den Schluß / was man von dir/und deinen Sachen für ein Angedencken haben werde / nachdem zehen tausend und nachdem zehen Millionen der Jahren werden verloffen seyn? wie wenig waist du von deinen Vor-Elteren/ welche doch auß deinem Geschlecht seynd / und mehr nit / als zwey oder drey hundert Jahr lang vor dir gelebet haben? das gantz / was von ihnen noch übrig / bestehet in deme / daß du ungefehr in einer alten Scharteken ihren blosen Namen gefunden. Also vergehen die Geschlechter / Häuser / Gedenck-Zeichen/ Bilder/ Säulen/so gar die Grab-Stätt: Alles / alles raubet die Zeit / und erbeutet der Tod.

Anderer Absatz.

ABer die Seel wird nach hundert tausend/ und nach hundert Millionen der Jahren / eben so frisch / und so weit noch von dem Untergang entfernet seyn/als sie heutiges Tags ist. Die Seel ist denen Veränderungen deß Alters nit unterworffen/

sen / wie der Leib / in welchem wir jetzt die Kindheit / bald die Jugend / hernach das männliche / endlich das graue Alter zu sehen bekommen. Die Seel bleibt allzeit in der ersten Blühe ihres Lebens und Kräfften. Lasse mir dann diß ein Thorheit seyn / dergleichen keine auff der gantzen Welt zu finden: Allzeit gedencken an das / so geschwind vergehet / und niemahls gedencken an das / was sich niemahlen enden wird! Wann dein Seel tausend Jahr / dein Leib aber nur hundert Jahr zu leben hätte / wurdest du ja selbst bekennen / daß es sich zweiffels ohne gebühre / zehenmahl mehr Fleiß und Sorg für die Seel / als für den Leib zu tragen? und ist das gantz gewiß. Indessen doch / da dein Seel ewig leben wird / schlaffest du nit allein / und wendest keinen Fleiß an / damit du dein Seel in Sicherheit bringest / sondern was noch närrischer / du schlaffest auf dem Spitz eines gähen Bergs: fallest du / so wird ja in Ewigkeit niemand mehr seyn / der dich wider auffhebe. Du wirst iñerhalb wenig Jahren und villeicht innerhalb wenig Monath oder Täg vor dem erschröcklichen Richterstuhl Gottes

erscheinen müssen: wann du alsdann (das GOTT verhütten wolle) auß dem Mund deß strengen Richters hören sollest: **Gehe hin du Vermaledeyter in das ewige Feuer.** Ach! wann wurde es dir widerum einmahl wohl ergehen? niemahlen/ niemahlen/ niemahlen.

Dritter Absatz.

Es werden vergehen so vil Jahr-hundert/ so vil seynd der Sand-Körnlein an dem Ufer deß Meers/ der Blätter an den Bäumen/ oder Stäublein in dem Lufft: aber von deiner Ewigkeit wird darum noch kein Augenblick vergangen seyn. Stelle dir vor deine Gemüths-Augen jenen grossen Wasser-Hauffen/ der einstens die gantze Welt ersäuffet: schütte hinzu alles Wasser/ so von selber Zeit an biß auff heutigen Tag von dem Himmel geregnet: setze beynebens/ daß ein jedes Wasser-Tröpflein so vil Millionen der Jahr-hundert außmache/ als vil wir erst eben gemeldet haben. Und wann dises alles geschehen/ sage mir hernach/ ob wohl ein erschaffener Verstand dise so lange Zeit genau auß-

außrechnen/ und die Zahl wissen könne/ so darauß entsprungen? nichts desto weniger ist nur gar zu wahr/ daß dise so lange Zeit vergehen werde/ und unzahlbar offt vergehen werde/ohne daß einer verdamten Seel auch nur das mindiste Pünctlein von ihrer Peyn vergehe. Glaubest du das alles mit lebhafften Glauben? wann du es nicht glaubest? bist du fast zu fromm/ und lebest besser/als man von einem Unglaubigen erwarten soll. Glaubest du es aber / und zwar kräfftig / so lebest du einmahl zu schlecht und liederlich: dann wie kanst du mit dem wenigen zufriden seyn / was du bißhero zu Erhaltung einer glückseeligen Ewigkeit gethan hast? Ach lieber! ergreiffe doch den vätterlichen Rath deß H. Apostels Petri: Unterlasse nichts / und spahre keinen Fleiß / auf daß du das Heyl deiner Seelen in Sicherheit stellest. **Arbeitet und bemühet euch noch mehr** (lauten die Wort deß obbemeldten Apostels) **damit ihr durch gute Werck eure Gnaden-Wahl zur ewigen Glory sicher machet.**

Fünffte Betrachtung.

Die Seel ist vom besten Adel.

Erster Absatz.

BEtrachte/ O Christen-Mensch! was grosse Schätzung fast alle Menschen von dem Adel haben. Noch junge und kleine Herrlein werden wegen adelichen Herkommen geehret / ob sie schon mit keiner Lobwürdigen That ihr Geschlecht berühmt gemacht / oder zu Nutzen deß Vatterlands etwas ansehnliches gewürcket haben. So gar das gemeine Volck traget / waiß nit was für eine Ehrenbiethigkeit gegen adeliche Kinder; und pfleget auß den jungen Zweiglein die wundersame Krafft deß Stammen-Baum zu erkennen. Jetzt erwege mein Seel / ob wohl ein höcherer / und preyßwürdiger Stammen seyn könne / als der Deinige seye. Du bist ein Tochter GOttes: dein Anfang ist GOtt: deine Vor-Elteren seynd die drey Persohnen auß der hochheiligen Dreyfaltigkeit: für deine Brüder hast du die Engel. Ein läre Schmeichlerey

rey ist jenes Lob gewesen / welches vor Zeiten einige Hoff-Katzen dem Cæsari zugeeignet: daß Er nemlich von dem Geblüth der Götter entsprossen seye. Aber von dir / O mein Seel! kan man mit aller Warheit sagen / daß du von GOtt selbsten herstammest. Wann nun unter anderen bewöglichen / wormit man Adeliche Kinder zur Holdseeligkeit / und anständigen Sitten anzutreiben pfleget / auch dises eines ist / daß man ihnen die Vortrefflichkeit ihres Geschlechts zu Gemüth führe: So erkenne / O Mensch! dein Würde (also rede ich dich mit dem heiligen Pabsten Leone an) Und weilen du ein Mitgenoß bist der Göttlichen Natur / gibe acht / damit du dir durch unartigen Wandel in den alten Wandel / in den alten verächtlichen Stand zuruck kehrest. Du bist unsterblich: warumb vertieffest dich dann nur in das zergängliche? du bist ein Geist: warum folgest du dann dem unvernünfftigen Vich nach / und gehen alle deine Gedancken nur auf den Leib? du hast GOtt selbsten für deinen Vatter: warum machest du dann die Hochheit deines Stammes mit

so vilen Unflätterеyen gantz verächtlich? wisse/schreibet Rabanus, das der jenige seine Seel beschimpffe / wer dieselbige mit Sünden bemacklet.

Anderer Absatz.

Betrachte hingegen / wie unachtbar / schlecht / und verächtlich der Ursprung deines Leibs seye. Es hat GOtt von dem Laim der Erden den Menschen gestaltet. Auß einem wenigen Koth dann hat GOtt disen deinen armseeligen Leib zu sammen gepappet: und zwar mit diser Bedingnus / daß er eine Zeitlang auf der Erden lebe / alsdann widerumb zu Staub und Aschen werden solte. Du bist ein Staub / und wirst widerum zu Staub werden. Bedencke nur selbst / wie vil schädliche Feuchtigkeiten sich in disem zerbrechlichen Leib versammlen: was für Wust und Unflath von Catharen / Schweiß / und Fäulungen darvon fliesse: daß also gar recht der Menschliche Leib ein Aufenthalt der Würm / ein Schwind-Gruben alles Unrath / eines von aussen her abgeweißtes Grab benambset worden.

Der

der heilige Geist vergleichet ihn dem Heu, Alles Fleisch ist Heu : alles Fleisch. Auch der Leib eines hoch-adelichen Jünglings / eines Lob- und hertzhafften Printzen ist Laim / Erden und Heu. Ist aber disem also / sage mir her / im Vergleich dises so verächtlichen Cörpels / wie haltest / und tractirest du dein so adeliche Seel? Ich schäme mich / es zu sagen ; ist doch die gründliche Warheit. Alle deine ernsthaffte Gedancken gehen auf den Leib : deine beste blühende Jahr werden dem Leib zu lieb verzehret: wann es dem Leib übel ist / fallet es dir gantz nit schwär / die Speiß zu mäßigen / bittere Träncklein zu nehmen / sengen / brennen / und Bein-schneiden zu übertragen : und soll wohl die Seel mit allem ihrem Adel / Hochheit / Würden / Schönheit / und Unsterblichkeit nit verdienen / daß man ihr wenigist den tausenden Theil von dem jenigen anwende / was man sich für den Leib kosten lasset. O Unwissenheit! O Blindheit! O Ungerechtigkeit! alles dem Leib geben / nichts der Seelen / schreyet voll der Verwunderung auf der Heil: Augustinus. Aber seye es: frage nur / weilen wir so vil dem Leib zu lieb

thun / ob er auch wohl / wann er kranck ist / dardurch geheylet werde / oder wann er gesund worden / ob die Gesundheit lebenlang daure? da hingegen das Leben der Seelen lang nit so vil Mühe und Arbeit kostet; noch darzu die gantze Ewigkeit hindurch dauret. Hat also der heilige Augustinus gantz recht geschriben: **Wann die Menschen so grosse Sorg anwenden / damit sie nit so geschwind sterben: wie vilmehr solten sie sorgfältig seyn / damit sie niemahl sterben?**

Sechste Betrachtung.

Die Seel ist erschaffen zu dem Ebenbild GOttes.

Erster Absatz.

BEtrachte / O Christen-Mensch! daß GOtt dem HErrn / als dein Seel vor wenig Jahren noch nichts ware / will sagen / unvergleichlich minder / als ein Stäublein im Lufft / so freylich ja etwas

etwas ist/beliebet habe/dieselbige auß dem Abgrund herauß zu ziehen / wo sie bißhero durch die gantze Ewigkeit vergraben lage. Auß unzahlbar dann vilen anderen/die er alle hätte erschaffen können / hat er dein Seel außerkisen/auß ihrem Nichts hervorgezogen/und ihr die Bildnus seines schönsten Göttlichen Angesichts eingedrucket. Erwege da mit reiffem Verstand/wie hoch du deinem HErrn verpflichtet seyest / allldieweilen er sein unendliche Macht zu deinem Nutzen gebrauchet hat. Erachte gleichfals die Würde deiner Seelen/welche der Schöpffer mit seinen selbst eignen Händen gantz unmittelbar gestaltet / und in dise Welt gesetzet/damit sie ein lebhaffte Bildnus der GOttheit / und wahre Copey seyn solte jenes schönsten und vollkomnesten Muster/ welches alle Außerwöhlte zur Lieb zwinget.

Anderer Absatz.

NUn wurde es ja ein grosse Unthat seyn/ wann der meiste Theil der Christen sich nit allein nit befleissen wurde / dise Göttliche Bildnus durch Ubung der Tu-

genden mehr und mehr vollkommen zu machen / sondern wohl auch sich erkühnen dörffte / dieselbe täglich mit neuen Unflätereyen zu bemacklen / und folgends mit allem Fleiß die von dem Schöpffer eingedruckte Gleichheit zu vertilgen? Dises scheinet zwar unglaublich / doch gehet es also zu / und ist dises das gröste Geschäfft bey einem grossen Theil der Rechtglaubigen. Wann aber die Gesatz den jenigen abstraffen / welcher sich unterstehet die Bildnus seines Fürsten mit Bäurischer Grobheit zu bemailigen: was für ein Straff vermeynest du wohl verdienen die jenige / welche die lebhaffte Bildnus GOttes an sich selbsten mit neuen Sünden so offt besudlen / und dannoch findet man nit leicht einen / der dise Frechheit recht zu Gemüth führet. Vor Jahren ist wohl einer gewesen / der sich / da ein grosse Kirchen in vollem Brand steckte / gewagt hat mitten durch das Feur hinein zu tringen / auf daß er ein kostbare Bildnus / welche allgemach die Flammen ergreiffen wolten / auß der Brunst erretten möchte. Heut zu Tag aber sehen wir gar vil mit truckenen Augen / welche nit allein nit beraitet seynd in

das

das Feuer zu gehen/ damit sie ihr Seel/ dise Bildnus deß Allerhöchsten in Sicherheit bringen/ sondern vilmehr / damit sie ein kurtze Freud geniessen mögen/ fast entschlossen seynd/ ihr Seel in eine Brunst zu stürtzen/ wo uns der Glauben lehret / daß sie ewig brinnen müsse.

Dritter Absatz.

SO gibe dann nit zu/ daß du dein Seel ausser acht lassest/ und gleichsamb auff den Rucken hinwerffest: oder daß dieselbige zu Boden lige/ und mit Füssen getretten werde; sondern lege und trage sie auf deinen Händen daher/ wie es der Königliche Prophet gethan/ der von sich selbsten also bezeuget: **Mein Seel ist allzeit in meinen Händen.** Sihe sie recht an / betrachte sie aufmercksamb / und frage zu weilen dich selbsten: **Wessen ist dise Bildnus?** Wann dir darauf der heilige Glauben/ und die Vernunfft zur Antwort geben/ daß sie seye die Bildnus GOttes/ was braucht es sich lang mehr besinnen. Gibe der Erden/ was der Erden zugehörig/ nemblich den Leib: und gibe GOTT/ was

was GOtt zugehörig / nemblich die Seel. Gebet dem Kayser / was deß Kaysers ist / und GOtt / was GOttes ist.

Vierdter Absatz.

JNsonderheit betrachte nur / was grosse Gleichheit zwischen GOTT und der Seelen seye. GOtt übersteiget mit seiner Fürtrefflichkeit alles Leibliche; gleichfals übertriffet alles die Seel. GOtt ist gantz in der gantzen Welt / und gantz in jedem Theil der Welt: Auch die Seel ist gantz in dem gantzen Leib / und gantz in jedem Theil deß Leibs. GOtt verstehet / und die Seel verstehet. GOtt ist unsterblich / und die Seel ist unsterblich. GOtt ist ein Leben und Geist: die Seel ist auch ein Leben und Geist. Die Seel ist von GOtt erschaffen: Das Leben von dem Leben: das Einfache von dem Einfachen: das Unsterbliche von dem Unsterblichen: die grosse Seel ist erschaffen von dem Grossen / das Gute von dem Guten: Also redet der heilige Augustinus. Diser so weitschichtige Himmel / dise so hell-glantzende

Son-

Sonnen / dises so ordentlich aufgeführte Welt-Gebäu / seynd keine so schöne Bildnussen GOttes / wie die menschliche Seel. Höre einen heiligen Ambrosium, er redet also: Der Himmel ist nit erschaffen zur Gleichheit / aber der Mensch ist zur Gleichheit GOttes erschaffen worden. Aber wo ist bey vilen dise so schöne Gleichheit / wo ist sie? sie seynd in vil Gattungen abscheulicher Wunder-Thier verstaltet worden / als vil Gattungen der Sünden / welche sie begangen haben. Ihr Angesicht ist weit über die Kohlen verschwärtzet worden / seufftzet Jeremias.

Sibende Betrachtung.

Unser Seel ist Christi JESU.

Erster Absatz.

BEtrachte / Christen-Mensch! wie das ewige Wort / so die Bildnus deß Vatters ist / nachdem unser Seel / dises schönste Ebenbild GOttes verlohren

lohren gangen/ sich anerbotten habe/ dasselbige widerum zu erkauffen hat: deßwegen die menschliche Natur an sich genommen/ und all sein Blut darfür hergegeben. Dahero wann wir die Warheit reden wollen/ gehöret dein Seel nit dir/ sondern Christo dem HErrn zu. Höre den Apostel: **Wist ihr dann nit/ daß ihr nit euer seyt? dann ihr seyt erkauffet worden mit einem grossen Werth.** Mercke mir wohl dise zwey Wörtlein/ mit einem **grossen Werth**/ welche unsere Pflicht gegen JEsum tausendfältig vergrösseren. Wann einer um ein Sach doppelt mehr außgibet/ als selbige werth ist/ pflegten wir zu sagen/ daß er zweymahl gekaufft habe: wie offt werden wir dann erst sagen müssen/ daß Christus der HErr unser Seel erkaufft habe/ der für dieselbe einen gantzen Wasser-Guß der grausamisten Peynen und Schmachen/ ja sein Göttliches Leben hat hergeben wollen/ da doch zu disem Kauff ein eintziges Zäherlein überflüssig genug gewesen wäre. Wann ein leibeigner Knecht gantz seinem Herrn zugehörig ist/ weilen ihn der Herr umb ein weniges Geldlein erkauffet; wie

wird

D 613 O D

wird dann nit dein Seel Christo dem HErrn gantz zugehören / als von deme sie mit unendlichem Unkosten erkauffet worden?

Anderer Absatz.

NEmme nur ein Waag-Schalen in die Hand / lege auff einer Seiten das Creutz / die Nägel / die Dörner / die Geisel / allen Schweiß / und heiligistes Blut JEsu / setze auff die andere Seiten dein Seel / und sihe / wie dise allein auch einen unendlichen Werth gewogen habe. Frage nur Christum / warum er von dem Himmel herab gestigen seye / warum er die schmertzhaffte Beschneidung außgestanden: alle seine Zäher / alle seine Bluts-Tropffen werden dir zur Antwort geben: **So vil bist du werth / O Seel / so vil bist du Werth!** Wegen diser deiner Seelen ist Christus ein Lehrmister / ein Obrist / ein Leib-Artzt / ein Speiß und Tranck worden. Man haltet es für ein grosse Gnad / wann ein König seinem eignen Leib-Artzten Befelch ertheilet / einen gewisen

wisen Krancken zu besuchen/oder ihm etli-che Quint-Essentzen (wie wir zu sagen pfle-gen) auß seinem innersten Cabinet zuschi-cket: was ist dann das für ein Gnad/daß GOtt selbsten/von dem Himmel herabge-stigen/nur damit er deiner Seelen zugleich einen Artzten/ und Artzney/ zugleich einen Hirten/ und ein Waid abgeben möge.

Dritter Absatz.

ACh dann mein Seel/welche du von dir selbsten so kostbar bist/ und noch darzu durch das Blut deines HErrn an dem Werth so hoch gestigen/ warumb haltest doch eben du so wenig auf dich/ daß du dich dem Teuffel um ein Kinderspihl verkauffen wilst? wann du zweifflest/ wie vil du gel-test/ wie hoch dein Werth seye/ stelle dich nur widerum unter die Creutz-Waag/ da kanst du die Warheit mit Augen sehen/ und Händen greiffen. Indessen wer sich seinem GOtt entziehen will/ wer nit fol-gen will seiner Stimm/ wer die Geschöpff mehr lieben will/ als den Schöpffer/ der suche ihm ein andere Seel/ und sehe sich um ein anderes Hertz um/ dann die Seel/

und

und das Hertz/ welches wir dermahlen haben/ gehöret auß zweyerley Ursachen Christo zu: Erstens/ daß er uns gemachet/ als ein Schöpffer; andertens/ daß er uns erkauffet/ als ein Erlöser. Wann du villeicht deinem Schöpffer nit glaubest/ wie köstbar du seyest (seynd die schöne Wort Eucherij) so frage nur deinen Erlöser darum. Wehe dann dem jenigen/ wehe/ der einen so schändlichen Diebstahl begehet/ und GOtt das ienige entziehet/ was auß zweyfachen so strengen Recht und Titel/ nemlich der Erschaffung und Erlösung gantz und gar GOtt dem HErrn zugehörig ist! Wehe/ wehe/ den Ketzereyen/ und erlösten Stadt! seufftzet der Prophet Sophonias.

Achte Betrachtung.

Die Seel ist ein Tochter GOttes durch die Gnad.

Erster Absatz.

BEtrachte/ O Christen-Mensch! was grosses Mitleyden du gegen einer

hohen/

hohen Fürstin tragen wurdest / wann sie zu ihrem grösten Unglück mit einem liederlichen verächtlichen Tropffen wäre vermählet worden/der mit ihr gantz unbillich/ und grausam verfahrte; also und dergestalten / daß sie gleich einer Kuchel-Magd schlechte Kleyder anlegen / schmutzige Arbeit und verächtliche Dienst verrichten/ nach und nach vor Hunger verschmachten müste. Wann ihr noch über das verbotten wäre/eine Gemeinschafft mehr mit ihren Bluts-Verwandten zu haben/ eine Kundtschafft mehr von ihrem Vatterland einzuhollen: ja ihres adelichen Stammen forthin mehr zugedencken. Ach! ich waiß es schon/du wurdest so grosses Elend einer so hochadelichen/und best-verdienten Matron ohne Zäher nit anhören können. Frage jetz die Seelen viler Menschen/und unter disen villeicht auch dein Seel / wie sie vor dem verächtlichen Leib/ an welchen sie vertrauet worden/ gehalten werde. Es wäre noch zu verschmertzen / wann sie ohne Unterlaß mit irrdischen Sachen umgehen/ zergängliche Schätz sammlen/ nichts werthe Geschäfft verrichten müste / das freylich alles für so hohen Adel weit zu schlecht ist.

ist. Das schlimmste ist / daß sie mit tausend Unflätereyen / worab die Teuffel einen Grausen haben / täglich besudlet werde: dan sie elendiglich vor Hunger verschmachten müste / weilen sie ihrer Speiß / welche die heiligiste Sacramenten / und das Gebett seynd / beraubet wird: ja daß ihr nit mehr gestattet werde / einige Kundschafft von ihrem Vatterland zu haben / weilen ihr GOtt-seelige Bücher / heilige Gespräch / geistliche Persohnen / verständige Beicht-Vätter niemahls zu gelassen werden: da doch die Seel nit nur ein lebhafftes Ebenbild GOttes wegen den Gaaben der Natur / sondern auch ein angenehme Tochter GOttes ist / wegen der Gaaben der Gnad.

Anderer Absatz.

ERwege / in wem dise Anwünschung bestehe: Vor etlich Jahr-hundert ist es bey vilen Hauß-Vättern gantz gemein / und gebräuchlich gewesen / daß sie etliche wohl gesittete / und von der Natur best außstaffierte Jüngling / für ihre eigene Söhn angewunschen / welche sie nachmahlen

len durch offentliche Erklärung/unter ihre Hauß-Genossene auffgenommen / und gleich anderen Brüderen/ der Erbschafft und vätterliche Güter theilhafftig gemacht haben. Solcher Gestalten hat Trajanus, ob er schon ein Außländer gewesen/das Römische Reich für ein Erbschafft bekommen/ weilen er von Nerva für einen Sohn angewunschen worden. Gleichfals haben durch Gutthat solcher Anwünschung die Kayser Augustus, Tiberius, Claudius, und andere König und Fürsten/die Regierung gantzer Länder/ und weitschichtigen Provintzien angetretten. Eben dise Gutthat hat der höchste GOtt auch deiner Seelen erwisen/ deme beliebet hat/weilen er unendlich reich ware/und keinen andern Sohn dann JEsum hatte/die menschliche Seelen für seine Töchter / und Schwesteren seines eingebohrnen anzuwünschen. Und dises hat er nit durch äusserliche Erklärung gethan/ wie es unter den Menschen der Gebrauch mit sich bringet / sondern hat es verrichtet durch innerliche Heiligmachung der Seelen/ mit welcher der heilige Geist durch die Gnad vereinbahret/ und die göttliche Natur selbsten mitgetheilet wird.

Dan-

Dannenhero/ wann es geschehen kunte (wir wollen etwas unmögliches setzen/ damit wir die Warheit leichter erkennen) wann es geschehen kunte/ daß die GOttheit absterben solte/ wurde die Herrschafft der gantzen Welt auf ein gerechte Seel/ als auf eine Tochter und Erbin GOttes fallen. Also lehret uns mit außdrucklichen Worten der heilige Paulus. **Wann sie Söhn/ seynd sie auch Erben? Erben zwar GOttes/ aber Mit-Erben Christi:** Aber auch sonsten/ ohne daß wir etwas unmögliches dichten/ ist ein jede gerechte Seel ein wahre eigentliche Schwester JEsu/ ein wahre Tochter Gottes/ ein wahre Erbin deß Himmels. Und dise Kindschafft/ dise Anwünschung bringet so grossen Reichthum/ so nahe Verwandtnus/ so hohen Adel mit sich/ daß ein eintzige Seel mit einem eintzigen Grad der heiligmachenden Gnad weit mehr gelte/ als unzahlbar vil Welt/ mit all erdencklichen Gaaben und Zierden der Natur gelten mögen.

Dritter Absatz.

NIchts destoweniger betrachte nur widerum/ wie schlecht die Tochter GOttes/ die Schwester JEsu/ die Fürstin deß Paradeyß gehalten werde. Sie wird wie ein Hinwurff / und schlechtiste Sach von der Welt gehalten: Man waget sie wegen einem jeden Kinder-Werck in alle Gefahren: man würffet sie hin/wegen einem geringen Geldlein: man spihlet sie freywillig ihren Feinden in die Händ / als wann man sie mit allem Fleiß ewig verliehren wolte. Sie lifferen ihr liebwerthiste Seel in die Händ ihrer Feinden / seufftzet Jeremias: Mercke es wohl: er saget / ihre Seel. Es wäre halt ein Zäher-würdige Boßheit / wann jemand mit einer frembden Seel so übel verfahren solte: was wird es dann erst für ein unbesonnener Muthwillen seyn / wann einer sein eigene Seel so übel tractieret! Damit dise allein sicher bleibe/ und seelig werde / soll man alles anders in die Schantz schlagen. Alles was der Mensch hat/ soll er für seine Seel hergeben / ermahnet

mahnet uns Job: Und dannoch findet man so vil/ welche auf kein Sach minder acht haben/als auf ihr Heyl: Ja villeicht haben sie nichts/was sie so gewiß/und freywillig verliehren wollen/ dann eben ihre Seel.

Neundte Betrachtung.

Die Seel ist ein Braut Gottes.

Erster Absatz.

BEtrachte/ O Christen-Mensch! daß unter anderen Zeichen/ wordurch GOtt frommen/gerechten Seelen seine Leibs-Neigung erwisen/ auch dises gewesen seye/daß er sich mit ihnen sichtbarlicher Weiß vermählet habe. Also hat sich JESUS in Gegenwart der seeligisten Jungfrauen Maria/ mit Catharina auß Arragonien vermählet. Also haben Lucia Narniensis, die heilige Catharina Alexandrina, die heilige Catharina von Senis/und andere mehr/ von JESU einen Braut-Ring/zum Zeichen einer heiligen und unzertrennlichen Verbündnus der Hertzen

und Willen empfangen. Dise wunderbarliche Vermählung wird von allen gerechten Seelen mit GOtt in geheim vollzogen: Zu einer jeden auß disen saget er / was bey dem Propheten Osea geschriben stehet: **Ich will dich mit mir vermählen in Gerechtigkeit / im Gericht / in Barmhertzigkeit.** Gleichwie nun bey menschlichen Hochzeiten der Stand der Brauth / mag sie hernach von Herkommen so schlecht seyn als sie woll / zu wachsen pfleget / und ihro alle Ehren-Titel / und grosse Nämen deß Bräutigams zugeeignet werden / also / und dergestalten / daß wann der Bräutigam ein Fürst / ein König / ein Kayser ist / auch die Braut ein Fürstin / ein Königin ein Kayserin benambset werde: Eben also wird die menschliche Seel / wann sie mit GOtt vermählet wird / zu einer Fürstin deß Himmels / und Königin deß Paradeyß erhoben; Sie wird geheiliget / und auf gewisse Weiß gleichsam in GOtt verwandlet / wie der Englische Lehrer Thomas von Aquin schreibet: **GOtt machet den Menschen durch die Gnad zu einem GOtt.** Disen göttlichen Gnuß hat GOtt auch deiner Seelen

erwisen. Er hat gesehen/ wie verächtlich sie in dem schlechten Stand und Amt ein Leibeignin lebe; wie schändlich sie von der Erb-Sünd bemacklet/ und darum würdig seye/ auf ewig von seinem Angesicht verstossen zu werden; diß hat er gesehen/ und dein Seel auß lauter Barmhertzigkeit von der Dienstbarkeit zu dem Thron/ von der Schuld zu der Gnad erhoben. Die kurtz zuvor ein Leibeigne deß Sathans gewesen/ hat er für eine Braut erkisen deß höchsten Königs Himmels und der Erden. Aber/ ach undanckbare! was hast du gethan? du hast verrathen deinen Bräutigam; auff alle andere ehender/ als auf disen hast du deine Augen und Hertz gewendet. Er hat dir öffters deine Untreu nachgesehen/ und du hast seine Güte mißbrauchet; bist nur boßhaffter worden/ und hast dich gleich einem verschreyten Schleppsack/ an alle verächtliche Buhler ergeben. Höre doch/ was ein heiliger Lehrer Augustinus einwendet: **Ein jede Seel/ spricht er/ ist eintweders ein Brauth Christi/ oder eine Ehebrecherin deß Teuffels.** Was antwortest du darauff?

Anderer Absatz.

BEtrachte/ wie hefftig jener Zorn seye/ welchen die Ehe-Männer fassen/ wann si eintweders auß Eyffersucht argwohnische Gedancken schöpffen/ oder aber an ihrer Ehe-Liebstin eine Untreu erfahren; Dergleichen Fehler heben nit allein alle Freundschafft und Vertrauen auf/ sondern verletzen auch das Recht/ und die Ehr; darum wird ein solche Mackel mit Blut außgewaschen/ und das Verbrechen der Ehebrecherin mit dem Tod abgestraffet. Alle dise Unbilden haltet GOTT seiner menschlichen Seel/ diser untreuen Gespannin vor. Höre nur wie wehemütig er sich durch den Mund deß Propheten Ezechiel beklage. **Du warest bloß/ und voll der Schand: und ich bin bey dir fürüber gangen/ und hab dich gesehen:** Als wolte er sagen: Da du gebohren worden/ warest du beraubet der Gnad/ schändlich bemacklet von der Erb-Sünd/ und ein Greuel vor den Augen der Englen. Ich hab gesehen/ wie dich die grausame Höllen-Geister mit Ketten feßleten/ und gwaltthätig

tig in den Abgrund fortrissen: und sihe. Ich hab mein Kleyd über dich außgebreitet / und deine Blösse bedeckt: als wolt er sagen: Ich habe über dich den Armb meiner Barmhertzigkeit außgestrecket; hab dich abgewaschen mit dem Wasser deß heiligen Tauffs; hab dir angelegt das Kleyd meiner Gnad. Und ich hab dir geschworen / und mit dir einen Bund gemachet / sagt der HERR / und du bist mein eigen worden. Als wolte er sagen: Ich hab dich mein eigen gemacht/und dich für meine Braut außerkisen. Ich hab dir eine Cron auff dein Haupt gesetzt / und du bist zu einer Königin worden. Als wolte er sagen: Ich hab dich zu einer Königin gecrönet / und dich für eine Erbin deß Himmelreichs erkläret. Und hab hingegen zur Vergeltung so grosser Gnaden/nichts anders von dir verlanget/als daß meiner Lieb mit Gegen-Lieb begegnetest. Aber was hast du gethan? du hast alle Ungebühr getriben / und dein Hertz auff das verächtlichiste Geschöpff gewendet: Mit disem hast du dich zu meinem grösten Nachtheil und Spott vermählet/gleich als

wann dises dein GOTT wäre. Ich hab dich öffters auß der Dienstbarkeit erlöset / meine Barmhertzigkeit dir angetragen / und zu mir eingeladen ; aber du hast dich an einen jeden / der nur vorbey gangen / schändlich ergeben / und seines Willen gepflogen. Du hast dich in allen Unfläthereyen herum gewältzet / alles anderes geliebet / geschätzet / angebettet: Dein Gesponß allein ist dir zu schlecht gewesen. Ach du Meineydige! was soll ich dann mit dir anfangen / waist du was? Ich werde dich urtheilen / wie eine Ehebrecherin / ich will dein Blut auß Grimmen und Eyfer vergiessen : ich will dich in ihre Händ lifferen. Ist so vil geredet : Es ist Zeit / daß du meinen Grimmen erfahrest / weilen du mir so offt den Korb geben / und meine Liebe verachtet hast. So werde ich dich dann halten und tractieren wie eine Ehebrecherin / und meineydige Gesponß. Du hast lieber gewolt der höllischen Geisteren / als meine Brauth seyn : bleibt darbey; ich will dich den Teufflen in die Händ lifferen / damit sie deine Peyniger seynd.

Dritter Absatz.

BEtrachte/wie nachtheilig und schmertzhafft deiner Seel fallen werde dise Ehe-Scheydung mit ihrem himmlischen Gespons/aber bedencke beynebens/wie billich und gerecht dise Straff seye. Wann ich dir dann zu einem Rath gut bin/mache den ernstlichen Schluß/ daß du die Treu auf das vollkomniste halten/ die Lieb mit hertzlicher Gegen-Lieb beständig vergelten/und ein grosse Fruchtbarkeit von guten und heiligen Wercken zeigen wollest/ welche der gantze Trost und Frucht seyn deß geistlichen Ehe-Bands einer Seelen mit ihrem GOtt: damit du solcher Gestalten hie in disem kurtzen/ und dort in dem ewigen Leben/mit Warheit sagen mögest/was in den hohen Liederen zu lesen: mein Geliebter ist mein/ und ich bin sein.

Zehende Betrachtung.

Die Seel ist kostbarer/ als alle Güter diser Welt.

Erster Absatz.

BEtrachte/ O Christen-Mensch! daß die Seel eben darum/ daß sie ein

Geist/und unsterblich ist/alle leibliche Ding und zergängliche Sachen/ an Würde und Hochheit weit übertreffe. Lege auf einen Hauffen zusammen alle Schätz/welche entweders in den Gold- und Silber-Aderen vergraben seynd/oder in den Schätz-Kämmern der Fürsten aufbehalten werden: diß alles ist nur Erden: die Seel allein ist ihrer Natur nach ein Geist / und übersteiget an der Vollkommenheit alle materialische Ding. Nenne/ und nimme zugleich alle hohe Würden/so wol Geistliche als Weltliche: dise alle seynd nur zergängliche/kurtze/ geliehene Güter: die Seel allein streittet an Länge mit allen Zeiten / und gehet gleiches Schritts mit der Ewigkeit fort. Alles begreifft mit wenig Worten der Englische Lehrer / da er sagt: **Der Werth einer eintzigen Seelen ist weit grösser / dann der Werth unzahlbar viler Länder.** Worauß dann erfolget/daß du auch um der gantzen Welt willen / deine Seel nit soltest in Gefahr setzen; ja du soltest dises um unendliche Welt nit wagen / wann anderst so vil wären erschaffen worden. Was ungemeine Verschwenderey / ja was grosse Thorheit wird es dann seyn / sel-

selbige in das Verderben stürtzen wegen einem kleinen Gewinn / wegen kurtzen Genuß einer ungezämten Anmuthung / wegen einem so elenden armseeligen Ding / daß einem billich zum Mitleyden beweget / wann man nur daran gedencket?

Anderer Absatz.

GEdenck / wie kostbar seye das zeitliche Leben grosser HErren und Fürsten / weilen man so vil Waffen schmidet / so grosse Kriegs-Heer anführet / so veste Burg-Schlösser erbauet / damit man ihr Leben beschützen und erhalten möge. Jetzt bild dir ein / als ob sich alle Fürsten der Erden / alle König / alle Käyser / alle Päbst / so dem heiligen Petro auf dem Römischen Stul nachgefolget / in augenscheinlicher Gefahr deß zeitlichen Lebens befindeten / und der Tod / der ihnen schon auff dem Rucken ist / durch Verlurst einer eintzigen Seel kunte verhinderet werden: aber wisse beynebens / daß so vil Leben grosser Herren / Fürsten / und König lang nit so vil gelten / als da giltet jene Seel allein. Warum das / die Ursach ligt klar am Tag: alle dise Leben werden

endlich dem Tod zu theil werden / und für einen Raub dienen; aber die Seel hat kein End / keinen Tod zu förchten / als nur den jenigen / welchen die Todsünd mit sich bringet / und die gantze Ewigkeit durch allzeit dauren wird. Um GOttes willen! was wird dann dein Seel darzu sagen / wann sie einstens sehen wird / daß sie an den Teuffel verkauffet worden um ein so schlechtes Ding / welches man ohne Zäher nit nennen / und daran ohne Mitleyden nit gedencken kan? ja was wird der Teuffel sagen / wañ er sehen wird / daß er um etliche Kreutzer / um einen augenblicklichen Wollust / in seine Händ überkommen habe jene Seel / für welche er einstes die gantze Welt anerbotten? **Diß alles will ich dir geben / wann du zur Erden fallen / und mich anbetten wirst.**

Dritter Absatz.

KUrtz zu sagen: nur allein das Leben JEsU Christi haltet dem unschätzbaren Werth deiner Seelen das Gewicht; Damit der Heyland dise erhaltete / hat er sein kostbaristes Blut darfür hergegeben: weilen er nun beydes zum Besten zu schätzen

waisi/muß man freylich bekennen/ daß der Werth mit dem Kauff überein stimme. So erhebe dich dann/ erhebe dich/ O Seel! so vil kostest du! JEsus/ da er in dem Krippelein waynet/unter der Beschneydung leydet/ in dem Garten Blut schwitzet/unter den Geißel-Streichen seufftzet/ an dem Creutz hanget/ zeiget dir alle und jede Tropffen seiner Zäher / seines Schwaiß/seines Bluts/und redet dich mit folgenden Worten an: sihest du es: so vil kostest du! warum wilst du dann wegen einem nichts werthen Ding dich in das Verderben stürtzen? Der Heil: Franciscus Xaverius pflegte bißweilen seine Beicht-Kinder / Verwandte / und Bekandte mit beyden Armben hart zu umfassen/ freundlich zu schüttlen / eng an sein Hertz zu drucken/und mit sehr nachdrucklichen Worten eines Apostolischen Geists/ dise Wort in die Ohren zu sagen: Erhaltet doch dise Seel: Erhaltet doch dise Seel: dann sie kostet über alle massen vil. Der heilige Joannes Chrysostomus hat gantz recht: Ach die gantze Welt erklecket nit für den Werth deiner Seelen.

Eylffte Betrachtung.

Die Seel wird von allen Weisen hoch geschätzt.

Erster Absatz.

BEtrachte/O Christen-Mensch! wañ ein erfahrner Jubilier einen Diamant hoch schätzet/ findet man keinen/der sich nit dem Urtheil dises berühmten Schätzers unterwerffe. Gantz recht; wann nur auch du/ lieber Christ/ der du villeicht von deiner Seel ein schlechte Schätzung hast/ dich ein wenig befragest/ was die jenige von deiner Seelen halten/ welche den Werth dises Kleinods am besten verstehen. So gar die Heydnische Welt-Weisen/ denen doch das Liecht deß heiligen Glaubens nit geschinen/ haben die menschliche Seel benambset das Beste auß allen Elementen/ ein gantz himmlisches Weesen/die Quint-Essentz der reinisten Geister/ einen Partickel/ der von dem Himmel kommen/ damit er auff Erden wohne. Die Heilige aber/die von GOtt sonders erleuchtet gewesen/haben die Seel so hoch geachtet/daß sie ungezweifflet dar-

für gehalten/das Heyl der Seelen seye alles werth/und werde gantz billich auch der höchste Kosten darfür angewendet. Ich lasse an statt aller den heiligen Chrysostomum reden / der also schreibet: **Wann du schon unzahlbar vil Geld unter die Arme außtheilen sollest / wirst du doch weit mehrer gethan und außgericht haben / wann du ein eintzige Seel gewinnen / und bekehren wirst.** Betrachte mir nur die heilige Apostel / wie sie in die gantze Welt vertheilet werden / und gar biß in das entlegene Indien durchtringen / damit sie alldorten die Seelen auffsuchen. Auff die Apostel seynd in einem jeden Jahr-hundert vil berühmte Apostolische Seelen-Eyfferer gefolget / welche noch Mühe / noch Arbeit / noch Fleiß / noch Gefahren / noch dem Leben selbst verschonet haben / damit sie die Seelen gewinnen möchten. Werffe dann deine Gemüths Augen auf einen heiligen Antonium von Padua / einen heiligen Vincentium Ferrerium, einen heiligen Franciscum Xaverium, und tausend andere / die sehr grosse gefährliche Reisen durch Berg und Thal/durch dicke Wälder/ und

heiß-brennende Sand-Böden / unter frembden Himmel/bey ungesundem Lufft/ allein der Ursachen auf sich genommen/damit sie ein Seel Christo dem HErrn zu führen möchten. Ein heiliger Ignatius/ ob er schon einen Fuß in den Himmel gesetzt hatte / wurde denselben widerum von dannen zuruck gezogen haben / wann er noch ein eintzige Seel hätte in Sicherheit stellen können: hätte sich auch nichts hinderen lassen / ob er schon kein Gewißheit bekommen / daß er widerum in den Himmel zuruck kommen werde. So vil geschihet / so vil ist bißhero für ein frembde Seel geschehen: und was hast du für dein eigne Seel bißhero gethan? was nimmest dir für / das du forthin für selbige thun wollest?

Anderer Absatz.

ERwege/wie Christus selbsten gantz Judenland durchloffen / geprediget / gelehret/ und aller Orthen die Seelen zu seiner Nachfolg eingeladen habe. Jetzt stehet er in dem Tempel/damit er die Seelen unterweise; jetzt sitzet er gantz ermattet bey

dem Brunnen / und wartet auf das Samaritanische Weiblein: bald findet er sich auf ofentlichen Gassen und Strassen ein: jetzt inner- jetzt ausser Jerusalem. Wohl recht / sagt der heilige Bernardus: **Er hat vil geredet / vil Wunder gethan / vil Ungemach übertragen zu Nutzen der Seelen.** Die Wunder / so er gewürcket / die Gutthaten / so er denen Leiberen erwisen / war alles zum Heyl der Seelen angesehen. Bey dem heiligen Evangelisten Matthæo vergleichet er die Seel einem Schatz / der in dem Acker verborgen liget / für welchen ein verständiger Handelsmann alles verkauffet / was er hat / nur damit er disen Acker einhandle. Bey dem heiligen Luca vergleichet er die Seel einem Edelgestein / welches / wann es verlohren worden / so wird das gantze Hauß unter- und übersich gekehret / nur damit man das verlohrne Edelgestein finde. **Man zündet das Liecht an / kehret das Hauß auß / und suchet es fleissig.** Abermahl bey dem heiligen Matthæo vergleichet er die Seel einem Schäflein: wann dises verlohren gangen / lasset der Hirt die gantze Heerd stehen / suchet das irrende

rende Schäflein auf / und wann er es gefunden / erfreuet er sich von Hertzen / und machet dem Frolocken kein End. Jetzt sage mir her: wer verstehet sich besser auff den Werth der Seelen? entweders Christus die ewige Warheit / welcher den Werth der Seelen mit so nachdrucklichen Gleichnussen erkläret / und das Heyl der Seelen mit so mühsamen Arbeiten beförderet? oder aber du / der du villeicht nichts so wolfail als dein Seel verkauffest?

Dritter Absatz.

BEtrachte / wie hoch der Teuffel die Seelen schätze; wie sorgfältig suchet er nit boßhaffte Rath-Geber / verführerische Gesellen / schändliche und schädliche Bücher auff? was verborgene Fall-Strick und Versuchungen richtet er nit aller Orthen zu / damit er die Seelen fange? obwohlen ein jede Seel / wann sie verlohren gehet / ein zufällige Peyn (wie die Gotts-Gelehrte reden) dem Teuffel verursachet / leydet er doch alles / nur damit er die Seelen erhalte. Ja er hat es schon öffters auff verschidene Weiß zu verstehen geben / daß

er gantz willig und bereit seye / noch mehr zu übertragen / wann er nur auch einen grössern Seelen-Raub machen könne. Wiewolen er der König deß Hochmuths / und Rädl-Führer aller Hoffärtigen ist / schämet er sich doch nit / die schlechtiste / verächtlichste Dienst zu verrichten: bald vertrettet er die Stell eines Leibeignen: bald eines Pferdt: bald dienet er den Hexen für einen Bock / damit sie ihme hingegen zu einem Lohn ihre Seelen verpfänden. Jetzt frage ich / ob der eyfrige Bischoff Salvianus nit Ursach habe nach allen Kräfften zu schreyen? Was ist doch diß für ein Tobsucht / daß wir unsere Seelen so wenig schätzen / welche doch auch der Teuffel erkennet / und bekennet kostbar zu seyn.

Zwölffte Betrachtung.

Die Seel ist für das Paradeyß verordnet.

Erster Absatz.

BEtrachte / O Christen-Mensch! die Fürtrefflichkeit der Seelen / welche dahin erschaffen ist: damit sie einstens

stens in dem Himmel ohne End das ewige Reich mit GOtt besitze. Fürwahr wann schon die Seel an sich selbsten wenig zuschätzen wäre / wurde sie alle Ehr / und grosse Achtung verdienen allein wegen das / was sie in kurtzer Zeit werden kan? wie hoch wird nit der Erstgebohrne eines grossen Fürsten schon in kindlichen Jahren geachtet / ob er schon damahlen weder an Klugheit / weder an Wissenschafft / weder an Kunst zu regieren fürtrefflich ist. Er wird halt darum geschätzet / weilen er ein Erb deß Reichs ist / und zu seiner Zeit dessen Herr / und Regent werden kan. Jetzt sage mir her; ist dann nit unser Seel ein Erbin deß Paradeyß? kan sie dann nit / wann sie anderst will / regieren und herrschen: und zwar nicht nur etlich wenig Täg auf diser müheseeligen Erden / sonder durch alle Ewigkeit in Gesellschafft der heiligen Englen und Gegenwart der seeligisten Junfrau Mariæ? ja sie wird eben die jenige Freud geniessen / welche GOtt selbsten hat; weilen er auß unendlicher Lieb beschlossen / daß er ohne die Seel nit glückseelig seyn wolle / wann anderst dise ein solche Gnad annimmet. Und dises ist die Hoffnung / welche

uns

uns reich machet. Dises ist die Einstallierung (damit ich mich der gemeinen Weiß zu reden gebrauche) welche uns der Sohn GOttes durch den Werth seines kostbaren Bluts zu wegen gebracht: dises ist die Erbschafft / welche schon von dem heiligen Tauff her auf uns wartet. Ich widerholle die Wort deß grossen Welt-Apostels: Seynd wir Söhn / so seynd wir auch Erben; Erben zwar GOttes.

Anderer Absatz.

BEdencke nur ein wenig/und obenhin / was dises für ein Reich/für ein Erbschafft seye / so einer Christlichen Seel bestimmet ist. Nach Zeugnus deß heiligen Augustini übersteiget es weit unsere Begierden / und Wünsch: Es kan zwar erhalten werden: aber nach Genügen kan es nit geschätzet werden: dann was ist anders unser Zihl und End / als gelangen zu dem Reich / dessen kein End ist? Also ist es / mein Seel! dort wirst du GOTT haben/ du wirst GOtt sehen / du wirst GOtt lieben /

ben/ du wirst GOtt loben / du wirst GOtt geniessen / du wirst glückseelig seyn mit jener Glückseeligkeit/mit der GOtt selbsten glückseelig ist. Aber/was nutzet es/daß die Erbschafft so groß/und ansehlich seye/was so vil Sünder unverständiger/dann Esau/ handlen/und das Recht zu diser Göttlichen Erst-Geburt / will nit sagen umb ein Linsen Muß/sonder gar umb ein Nichts vertauschen? **Sie haben die so annehmliche/und erwünschte Erden für nichts geachtet.** Und wie lang werden dann noch die Christen ob diser Erden eingebogen dahergehen? wie lang werden sie noch nit ihre Augen gegen Himmel erheben/dessen die Seel/ wann sie nur will/ ein Frau/ und Regentin seyn kan? **Wie lang werden sie noch eines so schwären Hertzens seyn?** Ach lieber! handle wenigist du nicht so thorrecht / sonder erweise deiner Seelen die jenige Ehr / welche sie verdienet; und trage Sorg/damit du ihre Hoffnung durch gute Werck allezeit mehr/und mehr in Sicherheit stellest. Folge dem weisen Rath deß Ecclesiastici. **Mein Sohn! erhalte dein Seel/ und gibe ihr die Ehr nach ihrem Verdienst.**

Drit-

Dritter Absatz.

BEdencke/daß es nit allein zu thun seye/ wie du ein unendliches Gut in dem Himmel erlangest / sondern zugleich auch zu thun seye/ wie du einem unendlichen Ubel in der Höllen entgehest. Du stehest zwischen zweyen Ewigkeiten / eine der Frommen/die andere der Bösen. **Die Höll ist offen/ das Paradeyß ist offen / und der Christ ist in der Mitten:** pflegte öffters zu sagen/und zu seufftzen ein heiliger Seraphischer Vatter Franciscus. Entweders wirst du immer und ewig mit den Außerwöhlten herrschen / oder aber immer und ewig leyden mit denen Verdammten. **Es gibt da kein Mitten: Es gibt da kein Mitten.** Gedencke/daß unser Leben kurtz/ die Zeit unwiderrufflich / und das Leben / welches dorten auf uns wartet/ ewig seye. Gedencke/ gedencke/ daß der jenige gar zu närrisch seye / der nit alle Mühe und Fleiß anwendet sich in Sicherheit zu stellen / wo niemand kan genug sicher seyn. **Gedencke/daß wir von den Seelen reden/**welche/wann sie einmal verlohren/allzeit verlohren ist: und wann sie einmal in Sicherheit

heit gemacht / allezeit sicher ist. So erhalte dann dein Seel / und gib ihr die Ehr nach ihrem Verdienst. Ach! was wird es dich helffen / wann du schon die gantze Welt gewinnen / indessen aber dein Seel verliehren soltest?

ENDE.

Denckh ring der Ewigkeit.
B
C
A
Siehe unnd bsinn dich.

Denck-Ring
Der
Ewigkeit/
Auß vier Haupt-Lehren zusammen geflochten

Durch
R. P. Johann Baptist Manni/
Societatis JESU.

In Welscher Sprach vier vnnd zwaintzigmahl nachgetruckt.

Jetzund zu gemeinem Heyl der Seelen auß dem Lateinischen ins Teutsch übersetzt.

Permissu Superiorum.

Bey dem guldenen Allmosen
S. Joan. Bapt. zu
München/

Getruckt bey Johann Lucas Straub/
Im Jahr Christi/ 1725.

Erklärung beygefügter Figur.

DEr Römische Rath schickte einest seinen Abgesandten Cajum Fabricium / weiß nit mit was Begehren / zu Pyrrho (B) dem Epirothischen König. Als aber Pyrrhus sich widerig erzeigen / vnd erst mit seinen Hof-Räthen vil darüber besinnen vnd berathschlagen wolte / rechnete Fabricius solchen Verzug für ein Unehr seiner Obrigkeit. Machet derowegen mit seinem Stab / den er damahls in Händen hatte / auff den Boden einen (C) Ring vmb den König herumb / vnd sagt: Er soll nicht einen Fuß ausser deß Kreyß setzen / ehe er dann die endliche Antwort gegeben habe. Hie stehe / sprach Fabricius / vnd besinne dich!

Wie offt lieber Leser / wie offt schickt GOtt der Herr auch zu vns

seine Bottschaffter? begehret von vns vil / gebietet vns vil / vnd zwar alles nach höchster Billichkeit. Weilen wir aber / leyder! Uns mehrmahlen auff den bösen Rath vnserer Sinnlichkeiten / Begürden vnd Gelüsten bezrehen / vnnd mit jhnen erst vil Bedenckens darüber haben wollen / muß man vns im Kreyß der Ewigkeit einfangen / vnd allda einem jeden absonderlich zusprechen: Hie stehe / vnnd besinne dich! Besinn dich nemblich / ob du / was GOtt gebietet / thun oder nit thun wollest? Ob du vmb einen Augenblick wollest die ewige Seeligkeit verschertzen? Eines Augenblicks halber dich in ewige Armseeligkeit / in höllisches Feuer hinein stürtzen? Hie stehe / mein Mensch / vnd besinne dich!

Vor-

Vorred.

Der Mensch fahret hin in das Hauß/da er ewig bleibet.

Eccles. 12.

LJeber Leser/vnd deiner selbst getreuer Seelsorger/ich überreiche dir hiemit viererley Hauptlehren/ welche ich auß Betrachtung der Ewigkeit gezogen/ vnd mit wenigē doch nit lähren Worten verfasset habe. Glaub mir sicherlich darumb/wunder grosser Nutzen wird dir darauß erwachsen/ wann du sie etwas fleissigers erwögen wirst. Ich weiß zwar wol/ daß schon vil von diser Matery mit grossem Lob vnd viler Seelen Heyl geschriben haben? jedoch weil die Ewigkeit vnerschöpfflich/ vnd neben dem nit jedermann Zeit hat grosse Bücher zu lesen/bleibt meines Gedunckens auch mir noch etwas übrig/in Kürtze hiervon zu melden. Gleichwol die Warheit zubekennen/ hätt ich dannoch nicht getraut in die Ewigkeit/allwo der Außgang so wenig als in einem Irrgarten

kan gefunden werden / mich einzulassen/ wann nit der H. Augustinus mir die Hand gebotten/ vnd den Weeg geöffnet hätte / also anmahnend: Sag etwas von der Ewigkeit/ seye was es wöll/ vnd diß darumb/ damit du doch gedenckest / was nit kan außgesprochen werden.

Damit ich aber dir einen Lust mache/ muß ich allhie anfügen/ daß die Lehr in gegenwärtigem Büchlein/ als in einem kleinen Schüsselein die Speiß / zwar mit schlechten vnd einfältigen Worten vorgetragen werde/ jedoch sehr wol gewürtzt/ vnd nit übel gesaltzen seye. Ist erstens auß sonderbahrer Schickung GOttes zu Venedig ohne mein Wissen vnd Namen/ auff Befelch einer hohen Stands-Persohn getruckt; bald hernach in gantz Welschland vilmahls nachgetruckt worden; vilen durch die Händ/ auch nit wenigen tieff zu Hertzen gangen/ vnd sie zu heylsamber Buß entzündet; Also/ daß es scheinete / der liebe GOtt / dem sonsten gefällig zu erwöhlen / was schwach ist vor der

Welt /

Welt / daß er / was starck ist / zu schanden mache / vnd deme beliebig die starcke Mauren Jericho mit schwachen Trompetenschall vmbzublasen / habe auch dises wenig Tractätlein zu seiner Ehr vñ Glory zum öftern brauchen wollen. Die Beicht-Vätter bezeugen / daß sie dergleichen Krafft vnd ersprießliche Würckung vilfältig bey jhren Beichtkindern erfahren / indem sie jhnen zur Buß auferlegt nur etwas weniges hierauß abzulesen. Lasse dich demnach nit gereuen deiner Seelen zu gutem dises Büchlein öffters zu lesen / vnd etwann auch aufzulesen. Dann wol geschehen kan / daß du auß Ablesung etlicher wenig Zeilen auch vil erlehrnest / Wer weißt / ob nit villeicht dise oder jene kurtze Zeit ein Anfang oder Ursach seyn möchte deiner Ewig lang währenden Ewigkeit.

Ich begehre von dir nit vil / weil ich allein bitte / du wollest bißweilen die Augen in dises Büchlein schlagen. Dann obwolen es sehr kurtz / ists dannoch zu mehrer Verhütung aller Verdruß

druß in vier Theil abgetheilt / deren der Erste handlet von Ewigkeit der Seelen/der Ander von Ewigkeit deß Leibs: Der dritte von Ewigkeit deß Himmelreichs: Der vierdte von Ewigkeit der Höll. Bleibt beynebens nichts destoweniger deiner Willkur frey heimbgestellet / mehr gemeldtes Büchlein gantz/ oder nur eines Theils nach Belieben abzulesen. Halte nur bißweilen im Lesen still/vnd bedencke im Hertzen/was du mit Augen gelesen. Lise auff Weiß vnd Art/ wie die Vögelein trincken: welche/ so offt sie ein oder das andere Tröpfflein genommen/gleich das Köpfflein übersich vnd gen Himmel auffheben. Ein jedes Sprüchlein / wann mans recht betracht kan das Hertz berühren/vnd zu sonderbaren guten Anmuthungen bewögen.

Die Göttliche Gütigkeit wolle hiemit dich vnd mich in Betrachtung der Ewigkeit dermassen entzünden / daß wir vns selbst vollkommentlich absterben / GOtt dem HErrn hie vnd dort Ewig leben.

Ewig-

Ewigkeit der Seelen.

Was nutzet dem Menschen / wann er die gantze Welt gewinnt / aber an seiner Seelen Schaden leydet. Matth. 19.

DJe erste Haupt-Lehr / so auß Betrachtung der Ewigkeit gezogen wird / bestehet in dem / daß die Seel ihrer Würdigkeit nach hoch / vnnd in solchem Werth gehalten werde / daß ihr Heyl vnd Wolfahrt allem dem jenigen / so dem Leib wol thut / jederzeit weit vorgezogen werde. Dann weil wir nur ein einige / vnd zugleich auch vnsterbliche Seel haben / ist ihr Verlurst / wann er einmahl sich begeben solte / in alle Ewigkeit nicht

mehr zuerstatten ; Herentgegen auch / da sie einmahl in Sicherheit gestellt ist / in Ewigkeit nichts mehr zugefahren übrig hat.

So gehe dann der jenige / dem beliebet / dise wenige Blättlein zu überlesen / in sich selbst / vnnd lasse jhme in der Betrachtung nicht anderst seyn / als stehe er bey den zwey Thoren der Ewigkeit / deren das engere zum Himmel / das weitere zur erschröcklichen Höllen führet / vnd beyde offen seyn. Schaue mit seinem Verstand so wol zu einem / als zu dem andern hinein / vnd in deme er den vnermessenen Abgrund deß Himmels vnd der Höllen besichtiget / widerholle er zum öfftern dise drey Wort : Nimmer / Immer / Ewig. Alsdann kehre er wider zu seiner Seel / vnd schreye jhr / damits auß dem tieffen Schlaff der

Sün-

Sünden erwache / also in die Ohren: O mein Seel vergiß nicht / vergiß doch nicht / daß du vnsterblich vnd Ewigwährend seyest; daß du eintweders in ewiger Freud / oder in ewigem Leyd wirst leben müssen. Ey! so richte dich dann zu der Ewigkeit: Streitte vmb die Ewigkeit: Leyde vmb die Ewigkeit / dann alles Streitten vnd Leyden / dessen keiner in gegenwärtigem Leben befreyet seyn kan / eines zur ewigen Freud / oder zu ewigen Leyd außschlagen wird.

Unnd zwar die Thür zur Ewigkeit ist der Todt. O aber dich armseeligen / vnd in Ewigkeit armseeligen Menschen! wann du durch dise nicht in Himmel fahren / sondern in die Höll hinunder fahren soltest. Alsdann wurdest du / wie Heinricus der Achte / König in Engelland

mit Verzweifflung schreyen vnnd häulen müssen: Ach! Alles ist hin vnd verlohren. Dann wann du die Seel selbst verliehrest/ ist nichts mehr übrig / daß du zuverliehren / oder zugewinnen habest.

Wann du nun dann also vor der Porten der Ewigkeit bist / so gehe fein allgemach weiter hinein / vnd gedencke/obwolen die Ewigkeit ohn alles End / vnd vnendtliche Jahr / vnendtliche Monat / vnendtliche Täg / Stundt vnd Augenblick in sich begreiffe; Ja alle Augenblick / Stund / Monat / vnnd Jahr vnendtliche Zeiten seyen / köndte sie doch mit disen zweyen Wörtlein: Immer vnd Nimmer / Nimmer vnnd Immer / als mit zweyen Schrancken eingefangen vnnd beschlossen werden.

O süssester JEsu! was für ein vner-

vnergründtliches vnd vnbegreiffliches Meer ist das? Ach! an Händ vnd Füssen zittere ich / gantz ertattere ich / so offt ich auff dise so gefährliche Zwerckweeg der Ewigkeit Immer vnd Nimmer stosse. Ach! Immer / das nimmer sich endet. Ach! Nimmer / das immerzu währet. O Immer / deiner sollen wir nimmermehr vergessen. O Nimmer / deiner sollen wir immer gedencken. O Immer / du zweyschneidendes Schwerdt der Gottlosen; O Nimmer / du Stachel vnd Antrib der Gerechten; O Immer / du erschröckest die rebellische Himmel-Stürmer! O Nimmer / du erschüttest die Saulen der Kirchen GOttes. O Immer / wie vil Menschen treibest auß den Stätten in die Wüsten! O Nimmer / wie vil ziehest du auß der Welt in

die

die Clöster! O Immer / du erhaltest den Jungfrauen ihr Reinigkeit: O Nimmer / du gibest den Martyrern die Beständigkeit. O Immer! O Nimmer! Ihr machet uns heylig / und bewahret uns in der Unschuld.

O Nimmer! O Immer!
O Immer! O Nimmer!

Nimmer wird sündigen / welcher betracht das Immer.

Immer wird frömmer / welcher bedenckt das Nimmer.

Nimmer / Immer / Ewig.

NUn jetzt mein Seel sihest / daß / obwolen die Ewigkeit weder Anfang noch End hat / du dannoch mitten darinn stehest.

Fra-

Fragest aber villeicht eben dessent-
halben in Forcht vnd Zittern / was
doch dann die Ewigkeit seye? Wie
lang sie wäre? Antwort. Die E-
wigkeit ist ein Zeit / die niemahl
verfliesset / die jmmerdar stehet / ein
jmmerwährendes vnnd vnzergäng-
liches Heut. Die Ewigkeit ist ein
vnendtlicher Würbel / in welchem
auß vnzahlbaren Jahren jmmer-
dar eines in das ander lauffet vnnd
schlaget. Ist ein Circkel / dessen
Mittel allenthalben / der Umkreiß
nirgend. Ist ein beständige Un-
beständigkeit / vnd ein vnbeständige
Beständigkeit. Ist ein Kugel / in
welcher weder Anfang noch End
gefunden wird. Ist ein Rad / das
alleweil gehet / niemahlen stehet. Ist
ein vnerschöpfflicher Brunnen / in
welchem gleichsamb durch vnzahl-
bare Röhrlein / so vil Jahr hinein
so

so vil herauß fliessen / damit deß Fliessens niemahl kein End seye. Ist die reiche Quell-Ader / auß welcher der Hönigsüsse Fluß ewiger Seeligkeit / oder Gall-bittere Strohm ewiger Verdambnuß herfür springet. Ist ein Schlang / die Circkelweiß herumb gewunden / jhren Schweiff im Maul haltet / zubedeuten / daß / wo man ein End hoffet / erst der Anfang seye / vnnd also anfange / daß sie nie auffhöre / ohne alles Mittel / ohne alles End.

Aber sihe da / der du hast wissen wollen / was die Ewigkeit seye / jetzt hasts vernommen / doch noch nicht verstanden. Gedachte Gleichnussen vnnd Beschreibungen scheinen zwar / als zeigten sie in etwas die Beschaffenheit der Ewigkeit / zeigen doch in der Sach selbsten gar nichts. Ein Mucken mit einem

Ele-

Elephanten verglichen / ist vnge-
reimbt ; Aber das Unendtliche
durch Gleichnuß endtlicher Din-
gen fürstellen / ist weit vngereimb-
ter. Was ist aber vnendtlicher /
als die Ewigkeit / welche jhrem gan-
tzen Weesen nach vnendtlich / ja die
Unendtlichkeit selbst ist. Nach tau-
sent Jahren / nach hundert tausent /
nach tausent Million Jahren /
nach tausent Million / Million ist
noch kein End / ist noch nicht die
Helffte / ja scheinet noch gar kein
Anfang der Ewigkeit. So lang
die Erden / so lang der Himmel
wird stehen? So lang GOtt (O
GOtt! was sage ich ? Es ist doch
vnfehlbar wahr / was sag ich) so
lang GOtt wird GOtt seyn / so
lang werden die Ausserwöhlten
glückseelig / die Verdambten elend
vnnd armseelig seyn. Gleich wie
dann

dann GOtt Nimmer wird auffhören/ GOtt zu seyn / also werden die Seeligen Immer seelig / vnnd die Verdambten Immer verdambt bleiben / vnnd gleich wie der Verdambten Verdambnuß / also der Seeligen Seeligkeit Nimmer ein End haben.

O wann wir öffter an dises Immer vnd Nimmer gedenckten / wie leicht vnd ring wurde vns fallen alle gegenwärtige Beschwärnuß! Wie süß vnnd lieblich alle Mühe vnd Arbeit / vmb welche die ewige Seeligkeit / vnnd seelige Ewigkeit feil gebotten ist: wie fleissig wurden wir vns von allem / was auch nun ein Schein hat einer Sünd enthalten! Was für ein Eyffer vnd Innbrunst wurde in vnserm Thun vnd Lassen erscheinen! Wie wurden wir den letzten Augenblick vnsers

zeit:

zeitlichen Lebens / an deme doch die lange Ewigkeit hanget / so vollkommen / so heilig zubringen?

Thue dann auff / O ewiger GOtt! thue auff durch dein unendliche Gütigkeit die Augen unserer Seel / daß wir besser erkennen / wie unbegreifflich / wie unermessen / wie glück- oder armseelig sey die Ewigkeit. Verleyhe gnädiglich / daß wir dises augenblickliche Leben / dessen wir auß deiner Barmhertzigkeit geniessen / also anwenden / daß wir darvon in alle Ewigkeit uns zuerfreuen haben.

Das / das solle man allen unnd jeden fleissig zu Gemüth führen: das solle man absonderlich allen denjenigen wol zu Ohren schreyen / welche auff den Zwerch-Weeg der Ewigkeit von der rechten Seyten zur Lincken und ewigen Verderben eylen.

eylen. Höret dann! Ach! höret alle / die ihr euch inner = oder ausser der Christlichen Kirchen befindet! Höret alle Innwohner der gantzen weiten Welt! Vernemmet dise drey Wort: Nimmer / Immer / Ewig. O wie seelig seynd die jenige / die deiner / O ewiger GOTT / im Himmelreich geniessen: Seelig seynd sie / sprich ich / weilen jhnen jhr Freud in Ewigkeit Nimmer wird genommen werden. O Ewigkeit / wie vnendtlich ist dein Länge / Breyte vnd Tieffe! O Ewigkeit / wie vnendtlich erstreckest dich / übersich / vndersich / vnd auff alle Seyten. O Mensch! fassest es noch nicht? An gegenwärtigem kurtzen Leben / so nur ein Augenblick ist / hanget das ewige Leben / der ewige Todt. Zum ewigen Leben gelangest / wann du Christo

sto dem Heyland mit dem Creutz folgest. In ewigen Todt fallest/ wann du der blinden Welt nachlauffest. Erwöhle nun nach deinem freyen Willen / was dir gefallet/ Feuer oder Wasser / Leben oder Sterben. Gedencke doch allezeit darbey/ Leben vnd Sterben seyen beyde Ewig.

Wann du nun so weit mit deinen Gedancken in die Ewigkeit hinein gangen / halte ein wenig still / vnd antworte auff die Frag/welche zu Bezähmung deiner vnbändigen Begürlichkeiten der heilige Chrysostomus auffgibt. Lieber/ sag her! spricht er / wievil hat dir GOTT vnnd die Natur Händ zur Arbeit geben? Zwo / sagest: Und GOtt behüte dirs beyde. Warumb aber seynd dir zwo gegeben worden? damit / wann du villeicht eine durch

Un-

Unglück verliehrest/ noch der anderen Hülff dich bedienen köndtest. Wievil hast aber Füß empfangen? Du sagst auch zween: recht; vnd GOTT erhalts. Wann du aber vmb einen kämest/ hättest noch den anderen übrig. Unnd wievil hast Ohren? Du sagst wider zwey: Auch recht/ vnd GOTT bewahre beyde vnverletzt. Wann aber das rechte Ohr einest verderbt wurde/ hättest zum wenigisten das Lincke noch zum besten. Wie vil hast dann Augen? Sprichst abermahl zwey: Und ich wünsche/ daß auch dir dise GOTT behüte. Wann aber ein schädlicher Fluß dir eins verderbte/ hättest doch deß andern dich noch zu trösten. Sag nun endlich auch an/ wievil hast Seelen? Wann du zwo hast/ so kanst du villeicht wol eine in die Schantz

schla-

schlagen / wann nur die ander darvon kombt. Aber / Ach GOTT! du hast nur ein eintzige / gleichwol Ewigwährende Seel / wann dise einmahl verlohren ist / hast keine mehr übrig. Dise eintzige soll dir seyn / als wie Hundert / wie Tausent. Ist sie einmahl verspilt / ists Ewig verspilt; Ist sie einmahl gewunnen / ists Ewig gewunnen. Hat sie einmahl das Himmelreich erreichet / hat sie in Ewigkeit nichts mehr zu förchten; Hat sie einmahl deß Himmelreichs verfählt / hat sie in Ewigkeit nichts mehr zu hoffen.

O mein Christen-Mensch / wo ist dein Glaub? Wo ist dein Witz vnnd Verstand? Halt nur ein wenig / ich will dich kürtzlich besprachen. Was gilts / ich will dich ins Garn treiben. Glaubst die Ewigkeit / oder glaubst nicht? Wanns

nicht glaubst / so bemühest dich vil zu vil: Wanns aber glaubst; Ach! so thust vmb so vil / vnd vmb gar vil zu wenig. Ey wie soltest sonst einen kaum spanweiten Fleck von der Erden! Einen eytlen lähren Dampff der Ehren; Ein augenblickliches Freudlein; Ein oder anders Hällerlein; Einen Außwurff von Meer-Müschlein können höher achten / als dein eygne Seel / dein eintzige Seel / dein jmmerwährende / vnsterbliche Seel. Glaube! mehr begehre ich nicht! mehr erwarte ich nicht.

Wann aber dich / dem sein Seel vmb ein jedes / auch allerschlechtestes Ding feil ist / noch zu vil geduncken will / bin ich zufriden / ziehe die drey Wort in zwey zusammen / vnd gewöhne dich offt mit seufftzendem Hertzen zu sagen: O mein Seel:

Seel: O mein jmmerwährende Seel! Dise zwey Wort seynd an statt eines vnüberwindlichen Schildts / mit welchem du so wol die scharpffspitzige Spieß der Widerwärtigkeiten / als feurige Pfeil deß Wollusts vnnd Sinnlichkeiten aufffangen vnd außschlagen kanst. Ein Exempel haben wir an einem Kayser / welcher auß tieffer Betrachtung der Ewigkeit alles Zeitliches verworffen. Als aber jhme deßwegen ein gottloser Atheist mit allerhand beygebrachten Politischen Grifflein überauß starck zusetzte / hat er gedachten Schild fürgeworffen / vnd mit disem einzigen Wort: Wie wirds aber meiner Seel gehen? Alles außgeschlagen / vnd vmbgestossen.

O wann du halt auch dir selbst

zum öfftern also zusprächest: Ach! wie wirds meiner Seel gehen! wie meiner eintzigen Seel! wie meiner jmmer- vnnd Ewigwährenden Seel! Dann gesetzt / du seyest berühmbter als Alexander / glückseeliger als Augustus / reicher als Crœsus / schöner als Absolon / holdseeliger als Jonathas. Gesetzt du habest Geldt vnd Gut genug / du seyest in grösten Ehren / du stehest in hohen Würden vnnd Aembtern / du sitzest mitten im Rosen-Garten / du habest das Glück am Schnürlein / alles nach Wunsch vnnd Begehren. Wird nicht der grimmig bittere Todt innerhalb wenig Tägen dir alles diß mit Gewalt nemmen / vnd auß den Zähnen reissen? Ach lieber! wie meynest / daß es dann mit deiner Seel gehen wird? Wie mit deiner eintzigen /

gen / vnsterblichen / Ewigwährenden Seel?

Mit einem Wort / es bleibt bey dem / was ich gesagt hab / dann es ist wahr / vnd wolte GOtt / es wäre anderst. Wann du bey diser Lehr dannoch sündigest / bist du eintweders so Gottloß / vnd glaubst nicht; Oder / so vnverständig / vnnd fasſets nit; oder so vergessen / vnd gedenckſts nit.

Die Seel ist eintzig / vnsterblich.
Nimmer / Immer / Ewig.

Errette / O GOTT! mein Seel vom Schwerdt / vnnd auß der Hand der Hund mein eintzige. Ps. 21.

Errette mein Seel. Gen. 19.

DEin Seel / O Mensch! diß doch recht faß /
Dein Seel / Ach! thue bewahren:
Was nichts als Staub vnd brechlichs Glaß
Laß brechen / vnd laß fahren.
Den Staub nimbt hin ein Windlein klein /
Das Glaß wie bald gibts Scherben!
Die Seel diß köstlich Edlgstein
Bleibt Ewig! kan nit sterben.
Ey lend / vnd meyd gantz vnbeschwärt /
Gedult laß dir nit zrinnen /
Die Ewigkeit ist alles werth /
Nichts hänge deinen Sinnen.
Dein Arbeit vnd dein sauren Schweiß
Gib willig GOtt zu Ehren /
Ein grössern Gwinn trau disem Gheiß /
Kan je niemand begehrn.

Ewig.

Ewigkeit deß Leibs.

Wer sein Seel will erhalten / der wirds verliehren; wer aber sein Seel verliehrt umb meinetwillen / der wirds finden. Matth. am 16.

DJe andere Haupt-Lehr / so auß Betrachtung der Ewigkeit gemacht wird / weiset uns zu ernstlichem Fürsatz / den Leib hart zu halten / daß jhm wol seye: den Leib zu peynigen / daß er nit gepeyniget werde. Es seynd zwar dises wunderliche Sprüch / unnd scheinet / ein jeder seye jhm selbst entgegen; jedoch wann mans durch den Glauben recht erwigt / seynds unfehl-

vnfehlbare vnnd überauß taugliche Reglen / zur Ubung der Tugenden / vnnd deiner völligen Bekehrung: Leyden / damit du nit leyden; Dich hart halten / damit dir wol seye. Dann eben der H. Glauben / der dich lehret / daß ein Aufferstehung deß Fleisches seye / lehret dich auch / daß dem Leib wird Ewiglich übel seyn / wann du jhme jetzt mit Verletzung GOttes lassest wol seyn: Herentgegen aber werde der Leib sich Ewig zu ergötzen haben / wann er jetzt zu Vermeydung der Sünden hart gehalten werde. Wer derohalben in disem Leben seinen Leib übel halt / der haltet jhn wol auff Erden; Und wer jhn in diser Sterblichkeit peyniget / der verhütet / daß er nit in der Unsterblichkeit gepeyniget werde.

Wann dann dich die Ewigkeit deß

deß Leibs / die ich im Titul diser Haupt-Regul gesetzt hab / wunderlich vnnd frembd gedunckt / mußt du dergleichen Befrembden abzuhelffen / wissen vnd gedencken / daß / obwolen der Leib von Würmen verzehrt / vnd innerhalb wenig Tägen zu Staub vnnd Aschen wird / nichts destoweniger am Jüngsten Tag eben diser wider aufferstehen / vnd mit der Seel durch vnaufflößliches ewiges Band verbunden werde. Und das ist die Lehr / welche / wann mans anderst recht fasset / die Frommen mit höchsten Freuden vnd Frolocken: die Gottlosen aber mit höchster Angst vnd Bitterkeit erfüllet. Dann ja freylich einem Frommen das Hertz im Leib auffspringt / in Bedenckung / daß er durch ein augenblickliche Creutztragung ein ewigen Lohn verdiene. Einem

Sünder aber gehet ein Stich ans Hertz / so offt er auch nur obenhin sich erjnnert / daß sein Leib / den er so vnsinnig liebt / wegen eines augenblicklichen Wollusts werde Ewig gepeyniget werden.

Wolte GOtt / daß wir Christen dergleichen Betrachtung der Ewigkeit stätts im Hertzen tragten! O wie bald wurde sich bey vns ein wunderliche / doch glückseelige Veränderung begeben. Erfahren hats jener eytle Jüngling / welcher erstlich vil in Lufft / vnd auff den Sand bauete; Hernach aber auß Betrachtung der Ewigkeit angefangen vmb das Heyl seiner Seelen sich besser zu bearbeiten. Er wußte selbst nit / wo er drinn wäre; Also gar verliehren sich die Welt-Kinder in zeitlichen Dingen. Er liesse sich von seinen Begürlichkeiten allent-

lenthalben jetzt da/jetzt dorthin ziehen vnd schleipffen. Machet jhme doch einest dise Rechnung vnd Gedancken. O wie lustiges Leben führe ich! In was guten Wolstand befinde ich mich: Ey/wanns also/wie bißhero/in Ewigkeit währete; Nemme nie ab/vnnd änderte sich nicht! Ey/daß man das Wolleben nicht auch wie die todten Leiber balsamiren/vnnd vom Verderben erhalten kan! Nichts gehet mir ab/weder an Haab vnd Gut/noch an Essen vnd Trincken/noch an lieben Freunden/vnnd guten Gesellen. Jedermann bewirbet sich reissend vmb mein Gunst vnnd Gnad; Jedermann wartet mir auff: Mit einem Wort/vmb vnnd vmb ist mir wol. Muß zwar gleichwol auch bekennen/auff so Zucker- vnd Hönigsüsses Wolleben/werde zu Zeiten

auch ein oder das andere Körnlein Saltz gesprenget. Das gröste aber ist / daß der bittere Todt allein disem Dienst ein End machen wird. O bitterer Todt! Ey / wann halt kein Todt mehr wäre! Ey / wann wir allzeit leben / allzeit der Welt / vnd weltlichen Gelüsten geniessen kundten!

In disen Gedancken schritte er weiter / vnd sprach ferrner bey jhm selbst: Wann ein Engel jetzt vom Himmel käm / vnd versicherte mich mit Göttlichen Brieff vnd Sigel / ich werde noch sechshundert Jahr leben / doch auff dise Weiß / daß ich eintweders 25. Jahr in einer Keichen allerley Peyn vnnd Marter müßte außstehen / hernach aber die übrige gantze Zeit in aller Freud vnnd Frölichkeit zubringen könne: Oder im Widerspil 25. Jahr mir

lasse

lasse wol seyn / vnnd folgende in Hunger vnnd Durst / in höchsten Schmertzen vnd Elend büsse / welchen Theil woltest vnd soltest / O mein Seel / in solcher Angst vnnd Noth erwöhlen? Ohne Zweiffel den Ersten / wann du anderst witzig wärest. Dann / vmb GOttes willen / was solten 25. Jährlein seyn / gegen etlich hundert? Was solten 25. Jährige Müheseeligkeiten gegen mehr dann 500. Jähriger Glückseeligkeit? 25. Jahr gienge es mir zwar übel / aber 575. Jahr nach dem allerbesten.

Da nun vorgemeldter Jüngling von disen Gedancken gleichsamb im Meer von starcken Wellen herumb getriben / hat jhm die Göttliche Gütigkeit die Hand gereicht / vnd das Hertz mit jnnerlicher Einsprechung / als mit einem scharpf-

sen Pfeil durchtrungen. In seiner Seel erschallete dise Stimm: Ach du armer elender Mensch! Sihest nicht / wie du selbst hiemit über dich das Urtheil gefällt / vnnd den Stab gebrochen hast. Gesetzt / du habest nicht nur 25. sonderen noch gantzer hundert Jahr zu leben; vnd gesetzt / sie seyen auch alle mit Hönig vnd Zucker überrunnen. Auff dergleichen hundert süsse Jährlein / aber wievil hundert andere vnd bitter-saure glaubest du / daß folgen werden. Warhafftig nit nur sechshundert / nicht nur sechshundert tausent / nicht nur tausentmahl tausent / sondern ein gantze lange vnendtliche Ewigkeit der Jahren / in denen allen du weit grössere Peyn wirst leyden müssen / als Menschen Verstand begreiffen kan. Leben wirst du in ewigen Sterben /

ster-

sterben / vnnd doch jmmerdar le-
ben.

O wie kan ein vernünfftiger Mensch ein solchen Tausch treffen! Ein so vnbillichen Kauff eingehen? Bey mehrgedachten Welt-Kind hat dise Rechnung vnd Uberschlag so vil gewürckt/daß er der Welt Urlaub geben/vnd alles/was Weltlich/ verlassen.

Ach! wie leicht vnd ring wurde vns alle Casteyung deß Leibs ankommen / wann wir die Ewigkeit niemahl auß dem Hertzen liessen / oder doch nur bißweilen ein wenig daran gedencken.

Wolan mein lieber Christ / ich bitte dich/so lieb/wo nit dein Seel / auffs wenigist dein Leib dir ist / bedencke doch zu Zeiten dise wenige Wörtlein.

O kur-

O kurtzes Leben! O ewiges Leben!

O kurtzes Leyd! O ewige Freud!

O kurtze Freud! O ewiges Leyd!

Beklaget sich nun etwann der Leib ab dem Fasten / so halte jhm / als einen hungerigen Hund vor die guten Bißlein der Himmlischen Mahlzeit. Sticht jhn das härine Kleyd / so vertröst jhn deß Kleyds der Glory vnnd Unsterblichkeit. Seufftzet vnd weinet er vor schmertzen / so geschweige jhn mit Vertröstung ewiger Freuden.

Zeuxes der berühmte vnd Kunstreiche Mahler führte den Pembsel mit grossem Bedacht / vnd also auch etwas langsambers. Da er dann dessen einest befragt / antwortet er: Ich

Ich mahle bedacht vnd langsamb / weil ich der Ewigkeit mahle. Wir seynd auch Mahler / vnd müssen in allen vnseren Wercken der Ewigkeit mahlen. Ein jedes wenigistes Ding / so wir auß Liebe GOttes leyden / ist ein Strich am Bild der ewigen Seeligkeit ; Ein jede Sünd aber / vnd böse Begürd ist ein Strich auff der schwartzen Taffel ewiger Verdambnuß.

Jetzt möcht ich nun wünschen / daß ein ewigwährende Bewögung / welche die Weltweisen in natürlichen Sachen noch nie erfinden können / auffs wenigist wir im Geistlichen Leben anstelleten / vnd so offt wir die Augen auff- oder zuthun / eben so offt mit innerlichen Hertzen-Seufftzer sagten : O Himmel! O Höll! O ewiges Liecht! O ewige Finsternuß! O Freud! O Leyd!

Leyd! O Leben! O Todt! O Todt ohne Hoffnung deß Lebens! O Leben ohne Forcht deß Todts! O Freud ohne Leyd! O Leyd ohne Freud! O Nacht ohne Tag! O Tag ohne Nacht! O ewiges Leyden! ewiges Freuen! Ewiges Leben! Ewiges Sterben!

Und das mein lieber Leser ist ein Sach/ darzu kein scharpffe Spitzfindigkeit vonnöthen. Kanst demnach dich auch nit billich beklagen/ dergleichen Ubungen seyen dir zu schwär/ und über deinen Verstand. Dann sihe/ hie allein von deinem Leib/ von deinem Fleisch und Blut/ von deinen fünff Sinnen und Gliederen deß Leibs gehandlet wird. Nemblich/ daß dein Leib/ dein Fleisch und Blut/ dem du jetzund also zärtlest/ werde über ein kleines ein ewigen

gen Tag / oder ewige Nacht / anfangen: Ein ewige Freud / oder ewiges Leyd; Ein ewiges Leben / oder ewiges Sterben; Ein ewige Seeligkeit im Himmel / oder ewige Verdambnuß in der Höllen antretten.

Ey / so spriche dann deinem Leib selber zum öfftern also zu: Wolan mein Leib / gedencke doch / du seyest auch Ewigwährend. Gedencke / dir seye die kurtze Zeit / die du hie zu leben hast / allein darumb vergunnet / daß du hernach Ewig glückseelig / oder Ewig armseelig seyest. O ihr meine Augen / sag weiter / verletzet doch GOtt den HErrn nicht mit verbottnen Anblick; dann ihr seyd Ewig. Ihr meine Händ arbeitet zu Ehren GOttes eines arbeitens / dann ihr auch Ewig. Ihr meine Füß lauffet den Weeg der

Ge-

Gebotten GOttes; Ihr währet gleichfahls Ewig. Ihr meine Ohren höret die Stimm deß HErrn/ dann auch jhr in Ewigkeit währet. Und du mein Fleisch befleisse dich/ in Bueß vnd Casteyen selbst abzutödten/ dann du wirst hierdurch Ewig zu leben haben.

Sollen demnach wie Christus zu seinen Jüngern/ also zu dem Hauffen vnserer Begürlichkeiten/ die Wort deß ewigen Lebens reden/ vnd insonderheit folgenden Spruch/ welchen man zwar nicht in heiliger Schrifft findet/ jedoch Clemens von Alexandria wol anziehet/ offt vorhalten: Führet euren Wechsel-Handel/ vnnd Kauffmannschafft recht. Schätzet ein jedes Ding/ gleich wie das Geld/ nicht nach dem Schein/ sonder nach seinem Werth. Gib deinen Leib als einen schlechten

Rufen-

Rufen-Haller vmb den verborgnen grossen Schatz ewiger Seeligkeit. Ich bin auch zufriden / halte auff deinen Leib vil / vnd mache jhn auß Koth zu lauterem Gold / wie es gar wol seyn kan. Dann wann du disen Leimbklotzen wirst hie mit Casteyen zu Pulver verstossen / wirst du einest in der andern Welt mit höchster Freud vnd Verwunderung sehen / daß er in purlauteres Gold verwandlet worden.

Dergleichen Wort sollen dir / wann du anderst nicht Steinhart bist / ja freylich wol tieff zu Hertzen gehen / vnd als spitzige Pfeil einen / doch nit tödtlichen / sondern heylsamben Stich geben. Dise machten / daß / da der Leib deß H. Laurentij auff dem Rost gebratten wurde / sein Seel zugleich vor Lieb zerschmoltze. Dise machten den edlen

Spruch

Spruch deß Heil. Hipponensischen Bischoffs Augustini: Die Seeligkeit köndten wir in diser Welt nicht besitzen / aber wol verdienen.

Ein Traydt-Körnlein / das in die Erden fallet / rc. Johan. 2.

EIn Tröpfflein Blut / ein Zäherlein /
Zu GOttes Ehr vergossen:
So köstlich ist / als Edlgstein /
Ach! wärens öffter gflossens.
Die rauhe Strick vnd Eysen Band
Seynd lauter gulden Ketten /
Ein Bettler-Sack / ein schlechtes Gwand
Den Purpur kan vertretten.
Der Bueß Ruth / vnd der Gaisel Lohn
Von wol geschärpfften Speerlein /
Wird Scepter seyn / vnd Königs-Cron /
Versetzt mit schönen Pelrein.
Deim Leib machs wie im Ackerbau /
Ein kleine Zeit musts leyden /
Hau / brich / säe auß / vnd GOtt vetrau /
Wirsts Himmelreich einschneiden.

Ewig-

Ewigkeit deß Himmelreichs.

Unser jetzige Trübsahl / die zeitlich vnd ring ist / schaffet vns ein Ewige / vnnd über alle massen wichtige Herrlichkeit. 2. Cor. 4.

DJe dritte Haupt-Lehr / welche die Betrachtung der Ewigkeit an die Hand gibt / bestehet in dem / daß wir doch endlich Nichts vmb alles / den Todt vmbs Leben / Gegenwärtigs vmbs Zukünfftig / Zeitliches vmbs Ewig / die Erden vmbs Himmelreich freywillig vnd gern dargeben. O wie wol hat Thomas Morus / aller Engelländer Ehren-Zierd gesagt: Vil wenden so grosse Mühe vnd Arbeit an /

an / die Höll zuverdienen / daß sie auch mit halbem Theil / oder noch weniger gar leicht die ewige Seeligkeit erlangen köndten. Jch will aber hie nit reden von den vnaußsprechlichem vnnd glückseeligem Wolstandt der Seeligkeit / sonder allein von jhrer Ewigkeit etwas melden. Begehre demnach allein lieber Leser / du wollest dich deß H. Augustini Spruchs erjnneren / der da sagt: Wann wir auch nur ein eintzigen Tag der Seeligkeit zugeniessen hätten / so wäre er doch werth / daß wir darumb alle Mühe vnd Arbeit / alles Creutz vnd Leyden solten gern auff vns nemmen.

Beynebens bedencke / was Alanus ein glaubwürdiger Scribent von einer GOtt geweyhten Jungfrauen erzehlet. Dise / als sie in schwären Kranckheiten vnnd höchsten

sten Schmertzen deß Leibs von gegenwärtigem Leben abgeschyden / ist sie hernach auß Schickung Gottes / mit dem Hochzeitlichen Kleyd der Außerwöhlten angethan/ einer jhr wol vertrauten Schwester erschinen/ vnd vnder andern auch also angeredt: O mein liebe Schwester wie groß/ O wie groß ist die Glory/ mit welcher GOtt mich im Himmel begnadet hat/ du solst wissen / wann mir erlaubt wäre wider in dise Welt zu kehren / wolte ich die erschröckliche Schmertzen / die grausambe Peyn vnd Marter/ so ich in letzten Tägen meines Lebens an Leib vnd Seel hab außgestanden / ohne Verzug von Hertzen gern alle wider auff mich nemmen / damit ich allein die jenige Gnad vnd Glory erlangen kundte / welche durch ein eintziges/ auch mit zerstreuten Gemüth

gesprochenes Ave Maria kan verdienet werden.

Wann die vnermessene Glory / so GOtt seinen Außerwöhlten vorbereyt / dergestalt beschaffen wäre / daß sie auch einmahl solte ein End nemmen / so kundte die Unsinnigkeit deren / die jhnen nicht ein Härlein wollen darumb grauen lassen / etwann noch ein Entschuldigung finden. Nun aber ist sie zugleich vnendtlich vnd Ewig. All irrdischer Wollust vnd Süssigkeit wird versaltzen vnd bitter / so offt wir nur gedencken / daß sie einmahl werden ein End haben. Herentgegen seynd die Himmlische Freuden eben darumb vnerschätzlich / weil sie niemahl geendet werden.

O GOTT / mit wie so kleinem Ding köndten wir das vnendtliche höchste Gut erwerben ! O ewiger GOtt !

GOtt! Mit was für Zäher-Bäch köndten wir doch genugsamb vnser Thorheit beweinen! Daß wir zwar erschaffen zur Himmlischen Glory / vnnd dannoch nach disem vnsern edlen Vatterland / in dem wir Ewig zu bleiben haben / eintweders gar nicht / oder doch wol selten vmbsehen.

Ich sag gut rund / wann die Menschen ewiger Seeligkeit / vnd seeliger Ewigkeit mehrer vnnd öfftere Gedächtnuß hätten / wurde die gantze Welt bald heilig vnd seelig seyn.

Was leydt nicht / was bemühet sich nicht mancher Mensch / daß er ein Geldtlein / das doch hin ist / ehe man vmbsihet / zusammen raffle? In was für Gefahr stürtzet sich mancher / daß er ein eintziges Hönig-Tröpfflein schändlichen Wol-

lusts erschnappe? Wievil schnauffens vnd schwitzens kosts manchen/ biß er sich ein wenig übersich schwinge zu einer Hochheit / von der er doch bald wider herab fallen / vnnd den Halß brechen wird.

So bestreicht über das GOTT der HERR dise vnd dergleichen Ding / in die wir so übel vernarret seyn / alle mit lauter Gall vnd bitteren Wermuth. So seynd auch alle vnsere Begürlichkeiten / gleich wie das wilde Meer / innerhalb einem engen Gestatt / vnnd kleinem Händlein voll Staub gäntzlich eingeschränckt. Was heut scheinet / ist Morgen schon hin vnd vergangen. Wievil seynd aber nichts destoweniger / die vngeacht dessen allem sich nit scheuhen/das Roß vmb ein Pfeiffen / das Himmlisch vmbs Irrdisch zuverkauffen.

Wann

Wann einer hievor geschribne Lehr mit den zierlichen Worten deß heiligen Eucherij solte vortragen / wurde sich ohne Zweiffel das Menschliche Hertz / als einen Gefangenen vnd Leibeygnen mit diser guldenen Ketten an die Ewigkeit / vnd dero Betrachtung willig anbinden lassen. Was? sagt er / vmb GOttes willen! Was für ein Gewinn kan jhme der jenige einbilden / der jhme mit allem Fleiß / gleichsamb vmb seinen eygenen Schweiß vnd Blut / die ewige Verdambnuß kaufft / vnnd die Ewigwährende Seeligkeit verschwendet? Ey / das heißt nicht gewinnen / sondern verliehren. Gewinnen ist wenig außgeben / vnd vil darumb einnemmen.

O wie seynd wir so thorrechte Haußhalter? Ey / wie nemmen wir in vnser Verwaltung jederzeit

das Hinder vor dem vordern! An das wir am meisten/ ja einig vnd allein dencken sollen/ dencken wir am allerwenigisten. Lieber/ liebe das Leben/ aber das Ewig. Suche das Leben/ aber das Ewig. Ihr Liebhaber deß Lebens/ dahin ermahne ich euch/ daß ihr liebet das ewige Leben.

Der Heil. Philippus Nerius ist nach seinem seeligen Absterben einem erschinen/ mit grosser Glory vmbgeben. Hinder jhm aber war ein Weeg voller Dörner/ auff selben hat er gedeut/ vnd gesagt: Da gehet man gen Himmel. Nemblich/ wer zu den Rosen in Himmel kommen will/ muß nothwendig in diser Welt durch Distel vnd Dorn lauffen.

Eben gemeldter grosser Heilige/ da man jhme den Cardinal-Huet ange-

angetragen / vnd auffsetzen wollen / begab er sich zuruck / vnnd schrye: Den Himmel! den Himmel! Bey disen vnd dergleichen Exempeln / sagt oben angezogner Lehrer Eucherius / sollen wir lehrnen / daß kein grössere Thorheit vnd Unsinnigkeit seye / als was groß ist / nichts achten / vnnd was nichts ist / hoch schätzen; Eines Augenblicks halber lange Sorg tragen / vnd vmb die lange Ewigkeit kaum einen Augenblick sorgen wollen.

Wir suchen ein bleibende Statt. 2. Corinth. 5.

O Vatterland! O Himmelreich!
Mit Freuden überrennet /
O grosse Freud! dir ist nichts gleich /
Wann man auch nur dich nennet.
Kein Unheyl in den Himmels-Saal /
Kein Todt / kein Krieg kan glangen:
Dahin auß disem Jammerthal /
Steht vnser höchsts verlangen.

Wann kombt die Stund/ wann kombt der
Tag/
Der vnsn Himmel auffschliesset;
Gnug hab ich glebt! mich diser Plag
Und gantzen Welt verdrüsset.
Gnug/ gnug hab ich der Sterblichkeit/
Und Todt vergleichten Lebens/
Tracht jetzt allein zur Seeligkeit/
O GOtt/ wann wirst mirs geben.

Ewigkeit der Höll.

Welcher vnder euch wird bey dem verzehrenden Feur wohnen mögen? Welcher vnder euch wird bey der wigen Hitz mögen bleiben? Isai. 33.

DJe vierdte vnd letzte Haupt-Lehr / so auß Betrachtung der Ewigkeit gezogen / vnd villeicht zu Zerknirschung steinharter Hertzen die fürnembste ist/bringt
mit

mit sich die Reyß in das Land deß Schatten vnd Todts / bestehet in dem / daß wir nemblich vor vnserem Absterben sollen in disen Abgrund der Peynen freywillig hinein gehen / damit wir nit nach dem Todt wider vnsern Willen von den höllischen Geistern dahin gezogen werden / vnnd Ewig darinnen verbleiben müssen.

O Höll ! O erschröckliches Wort! Beyde Ohren sollen einem saussen / so offt man nur die Höll nennet. Steiget hinab in die Höll (mahnet vns der Königliche Prophet) weil ihr noch lebt; Damit ihr wie der H. Bernardus sagt / nicht nach dem Todt müsset hinunder steigen.

Das ist die Artzney / welche / obwolen sie nur auß einem eintzigen Stuck gemacht ist / dannoch solche

 Krafft

Krafft vnd Würckung hat / daß sie auch allein erklecket / die gantze Welt von allen bösen Feuchtigkeiten der Sünden zu reinigen / vnd wider zu erwünschter Gesundheit zubringen. Ey / laßt vns offt / sagt der heilige Chrysostomus / gedencken an die Höllische Peyn. Warumb diß? Dieweil die Gedächtnuß der Höll niemand laßt kommen in die Höll. Ich setzte gern darzu / dermahlen wäre noch kein einiger Verdambter in der Höllen / wann sie in ihrem Leben öffter mit steiffem Glauben an die Höll gedenckt hätten. O mein GOtt / O lieber GOtt! die Höll wird mit Menschen erfüllet / weil der Höllen so wenig gedacht wird.

Einer mit Namen Drithelmus starbe in Northumber-Land. Disem war auß Göttlichen Gnaden

ver-

vergünstiget/ daß er biß zu der Höl-
len geführet / vnd aller Höllischen
Peynen erschröcklichen Augen-
schein einnemmen kundte. Wurde
hernach wider von Todten zu ge-
gewärtigem Leben aufferwecket.
Lebte aber alsdañ dergestalt streng /
daß leichtlich zuerachten / er seye zu
so harter Bueß durchs Höllische
Feuer entzündet worden. Dann
neben dem / daß er vil vnnd gantze
Täg in strenger Fasten zubrachte /
härine Kleyder antruge / mit eyse-
nen vnnd scharpffstehenden Ketten
sich vmbgürtete / biß auff das Blut
geißlete / allein auff harter Erden
lage ; Trachtete er mit grossem
Fleiß auff allerley andere Gelegen-
heit seinen Leib zu casteyen. Spran-
ge bißweilen in ein Eyßkaltes ge-
frohrnes Wasser / bißweilen in ein
heisses Feuer / vnd glüende Kohlen /

 vnd

vnd verblibe vil Stund lang darinnen. Dise vngewohnliche Weiß zu leben / wolte nicht jedermann allerdings gut heissen. Derowegen etliche gute Freund jhn ermahneten / er solle doch den außgemergleten halb todten Leib nicht so hart halten / jhme selbst auch nicht das Leben abkürtzen! Drithelmus aber seufftzete von innerestem tieffen Hertzen / vnnd gabe mit häuffigweinenden Augen allein dise Antwort: Ach! Ich hab vil andere vnd grössere Peyn gesehen.

O grosser GOtt! schreyet der H. Hieronymus auff / vnnd spricht den sündigen Menschen also zu: Ey / sagt her jhr verstockte Sünder / was gedencket jhr / Wie ist euch vmbs Hertz / wann jhr höret reden von Feuer / Hitz / Kälten / Schwefel / Bech / Gestanck / Würmen /

men / Schlangen / Peyn / Schmer-
tzen / Creutz / Folter / Teuffel / Höll?
Und zwar auch von Ewigwährender Höll? Was meynet ihr? was?
Haltet ihrs villeicht nur für ein
Gauggelspill / vnnd Spiegelfechtung? Villeicht nur für einen auff
Predigerische Art / gar zu hoch gespannten Anzug vnnd Uberschuß?
Villeicht nur für ein Fabelwerck /
Poëtisches Gedicht vnd Schertz?
Ey / da ist kein Schertz / wo man
mit so erstlicher Straff anhaltet.

Aber sagt weiter her vmb GOttes Willen? Seyd villeicht auß
Eysen geschmidet? Oder ist euer
Leib von Ertz gegossen? Gewißlich
müssen deine Glider / O Mensch!
in der andern Welt gantz verändert / vnd Stein- oder Eysenhart
werden. Dann wann du hie nicht
kanst ein halbe Viertl-Stund auff

 glüen-

glüenden Kohlen herumb gehen / wie kans möglich seyn / daß du nicht soltest förchten in der andern Welt mit dem reichen Mann in die Höll / vnd in das jenige Feuer geworffen zu werden / gegen dem das vnserige kein Feuer / sonder Eyßkaltes Wasser zu rechnen ist?

O Höll! O Höll! an die wenig gedencken / vnnd doch so vil darein fallen. Wol kan einer vnverhollen sagen / die Menschen seyen verstockter als die bösen Geister selbst. Dann wie der H. Cyrillus vermeynet / so offt dise die Höll hören nennen / so ertattern sie. Förchtet also der Teuffel die Höll / vnnd der Mensch ziehets in ein Gespött vnd Gelächter.

O! lieber Christ / der du mit völligem Lauff der Höllen zueylest; Ey! halte / so lieb du dich selber

hast /

hast/nur so lang still / biß wir fol-
genden kleinen Uberschlag mitein-
ander gemacht haben. Nimme
mein lieber Mensch/dem Sinn vnd
Verstand nach/von der vnzahlba-
ren Zahl vnendtlicher Zeiten hun-
dert tausent Jahr hinweg/ja tau-
sentmahl tausent; Und sag/ ob du
meynest hierdurch der Ewigkeit
auch eines Pünctleins groß entzo-
gen zu haben? Nimme dann aber-
mahl über die vorige Zahl alle
noch so vil tausent Millionen.
Was geduncket dich jetzt? Kanst dir
einbilden/ du seyest/ will nicht sa-
gen / auff das End / sondern auch
nur auff den ersten Anfang der E-
wigkeit gelanget. Wags noch ein-
mahl/vnd nimme von dem vnendt-
lichen Hauffen ewiger Zeiten so vil
Millionen Jahr / als Stern am
Himmel/als Tröpfflein im Meer/
als

als Sonnenstäublein im Lufft / als Sandkörnlein im gantzen weiten Erdboden begriffen seynd. Kanst villeicht jetzunder dir traumen lassen / durch disen so grossen Abzug seye die Ewigkeit vmb ein oder anderen Augenblick kürtzer gemacht worden? Ach! wie weit / wie weit wurde sich dergleichen Meynung jrren vnnd überrechnen. Dise Ewigkeit wurde hernach so gantz bleiben; So hoch / so weit / so tieff sich erstrecken? so vnermessen / so vnendtlich seyn / als sie zuvor jemahl gewesen ist.

Höre noch eins. Wann die Erden mit den allerkleinsten vnd wenigisten Sandkörnlein überschüttet / vnd biß an das hohe Firmament alles rund vmb- vnd eingefüllt wurde; GOtt aber mit den verdambten Seelen disen Pact vnd Vertrag

trag machte / daß allezeit nach hundert tausentmahl tausent Jahren solle ein Engel nur ein eintziges Sandkörnlein hinweg tragen / und wann diser unaußsprechliche Hauffen durch unbegreiffliche Zeiten werde völlig abgetragen seyn / solle alsdann das End ihrer Peyn herzu nahen. Was meynest du mein Christ / was die verdambte Seelen wurden zu so frölicher Bottschafft sagen? Was wurden sie thun? Seelig / und aber seelig wurden sie sich schätzen / und vor Freuden ihr Peyn unnd Marter nicht mehr empfinden. Aber / leyder GOtt / nach so vil / und aber so vil unerdencklichen Million Jahren ist noch kein End / nicht die Helffte / nicht ein Anfang.

O armseeliger Sünder! (schreyet ein Geistreicher Lehrer auff) du

wirst

wirst tausent Jahr gestrafft werden / vnd nach deren Verfliessung wider tausentmahl tausent Jahr / nach vollendtem tausentmahl tausend Jahren aber wird dein Peyn / gleichsamb hätte sie nie angefangen / noch vnzahlbare Jahr lang werden.

Niemand kan so grosse Jahrzahl erdencken / daß / wann dieselbe verflossen / nicht noch vnendtlich grössere übrig bleibe / durch welche du allezeit wirst gepeyniget werden.

Er wolte sagen / O vnglückhaffter armseeliger Sünder! wann du soltest in die Verdambnuß kommen / wird dein Weesen forthin sich so lang / als das Göttliche erstrecken / vnd gleich wie dises / also auch das deine vnendtlich vnd Ewig bleiben. GOtt wird Ewig leben: du

wirst

wirst Ewig sterben; Und in disem Sterben zu deiner Peyn Ewig leben. Gleich wie dann vnmöglich ist/ daß GOtt auffhöre GOtt zu seyn/ also ists auch vnmöglich/ daß die Seeligen im Himmel auffhören seelig/ vnd die Verdambten in der Höll auffhören verdambt zu seyn.

Zu Zeiten laß ich mich geduncken/ als sehe ich von einem hohen Thurn herab über die gantze Welt/ vnnd habe vor Augen alles Thun vnd Lassen der Menschen/ die Gott alle zu ewiger Glory erschaffen hat. Etlichen schlagt der Rauch eytler Ehren vnder die Augen/ vnnd machet sie weinend. Etliche werden von Sorgen zeitlichen Guts/ als wie von Dörneren/ so hart angefochten/ daß sie blüten möchten. Kaum einer oder der ander ist/ der

nach

nach den wahren vnd Ewigen vmbsihet. Die Porten der Höllen stehet entzwischen Angelweit offen. Der mehrere Theil Menschen gibt sich mit Freuden in Dienst deß Teuffels; Alles Fleisch verderbet seinen Weeg auff Erden: vnzahlbare Seelen/für deren Heyl Christus JEsus sein kostbarliches Rosenfarbes Blut so überflüssig vergossen / stürtzen sich muthwilliger Weiß in Abgrund der Höllen / auß dem sich doch nimmermehr in alle Ewigkeit werden herauß schwingen können. O ihr GOtt schuldigist verpflichte Seelen! Ist nicht daß das Elend / so einem jeden / der nicht gar zum Stein verhartet / die blutige Zäher solle billich auß den Augen treiben.

Glaube mir sicherlich darumb mein Mensch / wann du dise Ding recht

recht in Sinn / vnd zu Hertzen fas-
sen woltest / ehe vnnd zuvor du dich
in ein Sünd / vnd auff den Weeg
der Höllen zu begibest / wurde es
niemahl geschehen können / daß du
wegen einer so übel verbitterten
kleinen Süssigkeit / vnnd je wol
schlechten Freud wurdest die ewige
Peyn vnd Marter auff dich laden
wollen.

Wann jetzt durch Verhängnuß
GOttes solle vnder den teufflischen
Gespenstern Judas der armseelige
Jünger Christi von dem höllischen
Abgrund herfür gezogen / vnnd dir
vor Augen gestellet werden / mit
feurigen Ketten gebunden / mit glü-
enden Füß- vnd Armbbändern ge-
fäßlet / in Gestalt / wie er Ewig in
der Höllen verbleiben muß / gantz
erbleicht / verschwartzt / auffge-
schwollen / verfressen von Wür-
men /

men / voller Geschwär vnd Ayter / in vnleydentlichem Gestanck / vnd mit einem Wort / als ein vngeheures erschröckliches Wunder-Thier: O! wie wurdest dich darob entsetzen! Nun aber mein Mensch bilde dir zum wenigisten ein / Judas stehe in angezogner Gestalt vor dir / vnd du redest jhn also an: Sag her O Judas? was seynd das für Peyn / was für Schmertzen vnd Wehethumbs / die du das leydest? Wie lang / wievil Jahr brinnest vnd brattest du schon? Ja / sag vil mehr her / wie vil hundert Jahr hast du vnd deine Mitgesellen noch da zu leyden.

Hierauff wurde er also antworten: Ach! mein Peyn vnnd Qual ist überauß schmertzlich / ohne Absatz / ohne End / Ewig. Die kleinste

Peyn

Peyn ist grösser / als alle Marter / die der strenge vnd gerechte GOtt jemahl auff der Welt einem angethan / oder die Menschen mit Recht oder Unrecht haben erdencken können. Und obwolen wir elendiglich in dergleichen Schmertzen / als in scharpffspitzigen Dörneren stecken / wurde vns doch gedunckẽ / wir ligen mitten in Rosen / wann vnser Peyn auch nur einen eintzigen Augenblick nachlassen / oder doch ein Hoffnung zu künfftigem Nachlaß machen thäten. Aber alles ist vergebens / jetzt ist die Thür verschlossen / das Thor gesperret; alle Hoffnung diser Peyn zuentrinnen ist hin vnd abgeschnitten. Nicht ein Stund / nicht ein Minuten weder bey Tag noch Nacht wird fürüber gehen / daß nicht Leib vnd Seel von Finsternuß / Rauch / Schweffel /

Feuer /

Feuer / vnnd höllischen Geistern auffs grausambist gepeyniget werde. Ihr ligt vnnd schlafft auff linden Feder-Beth; Wir Ewig in Flammen. Bey euch gibts Gelächter vnd guten Muth; Bey vns nichts als Weinen vnd Zähnklappern. Ihr ergötzet euch im Essen vnd Trincken; Unser Speiß vnnd Tranck ist Schwefel vnnd Bech. Ihr spatzieret hin- vnnd wider im kühlen Thau; Uns schleppet man herumb auff heiß-brinnenden Kohlen. Ihr gehet euren Geschäfften nach; Wir ligen im angezündten Feur-Ofen gefangen vnd eingeschlossen. Ihr vertreibet die Zeit bey guten Freunden / vnd tragt mit jhnen eure Händel auß! Uns machen Zeit vnd Weil gar zu lang die abscheuliche Teuffel / mit denen wir vns niemahl betragen können. O

vns

vns allervnglückseeligiste Creaturen! Die wir die Göttliche Gerechtigkeit nicht so weit erweichen köndten / daß sie vns nur ein eintziges Viertl-Stündlein zu Rast vnd Ruhe vergunnete. Was brauchts vil; Unser Peyn vnd Marter währet Immer vnd Ewig. Ich lige an disem Orth in äussersten Todts-Nöthen schon über tausent / sibenhundert Jahr; Cain schon über fünff tausent / vnnd ist noch kein End / nicht die Helffte / nicht ein Anfang. So lang GOtt wird GOtt seyn / so lang wird Judas in Verdambnuß / Cain in höllischer Peyn / alle verlohrne Menschen in Qual vnd Marter seyn.

Demnach dann mein lieber Christlicher Leser (dann mit dir / vnd nicht mit Heyden hab ich bißhero gehandlet) bitte ich dich durch

die Barmhertzigkeit vnsers Heylands JEsu Christi / vnnd dein Ewigwährende Seel / lise vnd überlise offt / dencke vnd bedencke offt / was ich da hie vorgeschriben hab. Sprich deinem Leib / deiner Seelen / deinen fünff Sinnen / vnd allen deinen Kräfften immerdar zu / vnnd frag: Wer wird bleiben können bey der ewigen Hitz? Wer wohnen bey dem verzehrenden Feur? Wie wird ich / der ich ein solcher Zärtling / daß ich im Beth / auch nicht ein Falten am Leylach / nicht ein Floh-Biß gedulten kan; Ach! wie wird ich wohnen können in der Hitz / in Feuer vnd Flammen / in Peyn vnd Marter / die kein Menschlicher Verstand fassen / vnd durch die lange Ewigkeit nit zehlen kan.

Ein

Ein frommer Gottseeliger Priester hat vergangene Jahr einem vnverschambten lasterhafften Weib mit disen wenigen Worten zugesprochen: O Höll / vnnd Ewig! O Höll / vnnd Ewig! Sihe aber / hierdurch so vil vermöcht / daß dise Sünderin alsbald sich zu vollkommener Bueß bekehrt / vnd ernstliche Besserung ihres Lebens vorgenommen.

Nun dann / wolan mein lieber Mensch / höre doch auch einmahl die Stimm deines GOTTES: O Höll / vnd Ewig! O Himmel / vnnd Ewig! Wirst du einmahl den Himmel erlangt haben / so darffst dir nimmer förchten / daß du jhn wider verliehren werdest / wirst ihn sicher in Ewigkeit besitzen. Sollest du aber deß Himmels verfählen / vnd einmahl in die

Höll gestürtzt werden / so wirst du in alle Ewigkeit nimmer darauß kommen. O Höll / vnnd Ewig! O Himmel / vnnd Ewig ! Wer auff dergleichen Donners-Klapff nicht auffwachet / der schlaffet nit / sondern ist schon gestorben. Thue was der heilige Augustinus rathet / vnd

Wäge ab die Schwäre deß Feurs. Eßdr. 4. Cap. 4.

DAs grausamb Orth / die finstere Höll /
Hab ich bloß vorgerissen:
Außmahlen wirds kein Meister, Gsell /
Wie fast er sey beflissen.
Solls noch nit schwartz / nit heiß gnug seyn /
Thust nur darüber lachen!
Stellst schier dich an / als wolst hinein /
Selb drin dein Wohnung machen.
Ey nicht! Ey nicht! du fählst gar weit /
Thust übel dich betrügen /
Kehr vmb / thue Buß / jetzt ists noch Zeit /
Wird zwar auch bald entfliegen.
Doch in der Höll / wann dise Gnad
GOtt einem solte geben /

Ach!

Ach! in was Buß / vnd Zäher-Bad
Wurd er hinfüro leben.

Guldener Himmels-Schlüßl /

Das ist:

Reu vnd Leyd / so auß Betrachtung der Ewigkeit zur Seelen Heyl kan geschöpfft werden.

O Gütiger barmhertziger Gott! nun seynd mir endlich einmahl die Gnaden-Strahlen Göttlichen Liechts / von den Bergen der Ewigkeit / in mein verblendtes Hertz eingefallen. Jetzt erkenne ich dein vnendtliche Majestät / vnnd mein vnbegreiffliche Nichtigkeit; Ja auch mein höchst-vnverschambte Vermessenheit / indeme ich mich

 nicht

nicht gescheuhet / dich das höchste Gut / so ich über alles lieben solte / zuverletzen. Ich armer Sünder / ein Abgrund aller Boßheit dörffte jetzunder die Augen nicht gen Himmel auffheben / vnd vmb Verzeyhung anhalten / wann ich in Betrachtung der Ewigkeit / neben deiner erschröcklichen Gerechtigkeit nit auch dein Wundergrosse Barmhertzigkeit gegen zerknirschten vnd demütigen Hertzen gesehen hätte.

O ewiger GOtt ! dein Barmhertzigkeit will ich wol Ewiglich loben vnd preysen / weilen allein vmb deiner vnendlichen Gütigkeit willen / du mich armseeligistes Geschöpff hast bißhero nicht verdammen wollen. Was hab ich jemahlen guts gethan / oder was hast du an mir / der ich voller Boßheit gesteckt / jemahls guts gesehen / daß du mir

mir so gnädiglich verschonet / unnd annoch Zeit zur Buß vergonnet hast / da du doch schon so vil tausent auß gerechtem unnd unveränderlichem Urtheil in die Höll gestossen und verworffen.

Jch hab zwar unzahlbar vil Ursachen / meine begangene Sünden zu beweinen ; Aber vor allen anderen solle mich dein unendliche Lieb / mit welcher du mich von der ewigen Verdambnuß erretten wollen / am allermeisten hier zu bewögen. O mein GOtt / O mein liebreichister GOtt / ich erfreue mich ob allen Gütern / deren du geniessest / unnd in alle Ewigkeit geniessen wirst. Erfreue mich aber nicht darumb / daß du mich auch derselben einest theilhafftig machen wilst / sondern allein / weil du selbige besitzest / unnd sie dein eygen seynd.

Ich/als dem sein Nichtigkeit gnugsamb bekandt / wünsche vnd begehre nichts anders / als daß ich / vnd alle Welt einem so grossen HErrn doch recht vollkommentlich dienen köndte. Dahin hab ich mein Absehen / ist auch mein eintziger Will / daß in Bedenckung der Ewigkeit diß allein vor allen anderen mich jederzeit schmertze / daß ich meinen GOtt jemahl beleydiget vnnd verletzet hab. Groß ist die Glory O GOtt! (wer kans verneinen?) welche du denen / so dich lieben / bereytet hast. Erschröcklich ist die Höll / auß deren Rachen du mich vor so vilen andern herauß gerissen hast. Nichts destoweniger begehre ich dise Glory nicht / als damit du hierdurch in Ewigkeit glorificiert werdest. Fliehe auch vnnd scheuhe die Höll nicht / als allein / damit

damit du von mir deinem vnwürdigisten Knecht mehr verehret werdest. Das ist mein Wunsch / daß dir O ewiger GOtt! wir alle mit allen Kräfften jederzeit dienen. Förchte auch keiner anderen Ursachen halber die Höll / als daß ich nicht einer auß den jenigen seye / die deinen gebenedeyten Namen in Ewigkeit lästern. O höchstes Gut / mir ist am meisten leyd / daß auß allen Verdambten ein einiger seyn soll / der dein allerheiligisten Namen verfluche.

Wann ich dann schon solte / O gütigister GOtt! in die Höll verstossen / vnd allerley Peynen vnderworffen werden / bezeuge ich doch hiemit / vnnd mache disen festen Schluß / ich wolle mich nimmermehr lassen von dir / vnnd deiner Göttlichen Gnad absöndern / al-

lein

lein darumb / weil du das allerhöch-
ste Gut bist / vnnd mich (O Grösse
der Barmhertzigkeit ! Ach / mich
einen todten Hund / ein elendes
Erd-Würmlein / dannoch hast der-
massen lieben / vnd so liebreich vmb-
fangen wollen.

Dich liebe ich dann / O grosser
GOtt / vnd weils dir also gefällig /
will ich dich auch lieben in Ewig-
keit / vnd ausser deiner nichts anders
jemahl begehren.

O GOtt / dich liebe ich in Ange-
sicht Himmels vnd der Erden / vnd
suche durch dise Lieb nichts anders /
als dich von deinetwegen O All-
mächtiger GOTT ! Reuet mich /
Ach ! es reuet mich / daß ich dich
das höchste Gut verlassen hab. Es
reuet mich / daß ich mich einmahl
hab lassen von dir / O mein ewiges
Heyl ! abwendig machen. Wolte
GOtt /

GOtt / ich hätte dich / dem ich alle Lieb vnd Ehr schuldig / niemahl beleydiget!

Von nun an lasse ich dann alles Zeitliches fahren. Wann ich allein meinen GOtt hab / hab ich genug. GOtt ist das höchste Gut; andere Ding alle seynd nichts. Will mich derohalben mit Beystand deiner Göttlichen Gnad jederzeit hinfüran dahin befleissen / daß ich keines deiner Gebotten nimmermehr übertrette / vnnd weil zu disem End die Betrachtung der Ewigkeit sehr kräfftig ist / bitte ich dich / du wollest mir die Gedächtnuß der Ewigkeit tieff in mein Hertz eintrucken; Unnd zugleich mich hierdurch bewögen / die Zeit meines Lebens vnabläßlich zubeweinen / daß ich Ewigwähren-

de

de Creatur / mich mit meinen Sünden vermessentlich in Gefahr gestürtzt hab / dich meinen ewigen GOTT in Ewigkeit zuverliehren.

E N D E.

Heylsame
Bueß-Wochen/
Von
Den letzten Dingen/
umb ein seeliges End
Durch rechtschaffne Be-
kehrung zu erlangen.

Mit Erlaubnus der Oberen.
In Verlag deß guldenen Allmosen
S. Joan. Bapt. zu
München.

Gedruckt bey Maria Magdalena
Riedlin Wittib/ Anno 1722.

Am Sonntag.

Von den letzten Dingen in gemein.

Gedenck deine letzte Ding / so wirst du nimmermehr sündigen. Eccli. 7.

I.

O Bittrer Todt! O strengs Gericht!
O Höllen-Peyn! O Himmels-Licht!
O Ewigkeit! wer euch besicht /
Der lebet fromm / und sündigt nicht.

2.

Die Hoffart schwellt ; der Neyd ist arg /

Die Gailheit stinckt; der Geitz ist karg!
Die Trägheit fault; der Zorn ergrimmt;
Die Füllerey im Unflat schwimmt.

3.

Was folgt darauf? nach kleiner Zeit/
Vergeht im Rauch die Eytelkeit.
Es folgt der Todt; und nach dem Todt
Da richtet mich der strenge GOtt.

4.

Wann uns der HErr das Urtheil spricht/

In-

Im Augenblick der Schluß
geschicht;
Daß einer komm und ewig
bleib/
Wo er zu seyn verdient im
Leib.

5.

Der Fromme komt zum Him-
melreich;
Der Böse kommt zum Fewer-
Teich.
Doch sündigt man so vil und
schwär/
Als wann kein Höll/ noch
Himmel wär.

Gebett.

HGOtt/ der du uns durch
den Mund deß Prophe-

ten befohlen hast / das Zeitliche zu verlassen / und dem Ewigen nachzueylen / verleyhe deinen Dienern / damit wir deinen Befehl / welchen du uns zu erkennen geben hast / auch durch himlische Einsprechung vollziehen mögen. Durch Christum unsern HERRN / Amen.

GOtt / verleyhe uns eine glückseelige Stund / zu leben / und zu sterben / Amen.

Aller Christglaubigē Seelen lasse / O HErr / durch dein Barmhertzigkeit im Friden ruhen / Amen.

Am Montag.

Vom Todt.

Dem Menschen ist gesetzt einmahl zu sterben. Hebr. 9.

1.

O Bittrer Todt! ich muß
ins Grab!
Wem bleibet das / was ich
jetzt hab?
Was bleibet mir? was fiel
mir ein /
Wann ich jetzt solt im
Todtbeth seyn?

2.

Es fiel mir ein: O wehe der
Zeit!

Daß ich mich nit zum Todt
bereit!
Die Zeit ist auß / das Grab
bestellt /
Was hilfft mir jetzt die
gantze Welt.

3.

Es fiel mir ein: was hilfft die
Kunst!
Die Stärck und Ehr: und
Herren-Gunst?
Was hilfft das Gut? und
gailer Lust?
Wann du darvon / und
sterben must?

4.

Es fiel mir ein: ich wandre
fort /

Und waiß noch nit / an
welches Ort?
Wo komm ich hin? wie wird
es gehn?
Wie werd ich dort vor
GOtt bestehn?

5.

Hätt ich so vil auff GOtt ge-
dacht /
Als ich nach Guet / und
Muth getracht?
Daß hätt ich / dort nit helf-
fen kan /
Thus jetzt / und sag: ich
habs gethan.

Gebett.

O HErr JEsu Christe / du
Sohn deß lebendigen

GOttes/ stelle dein Leyden/ Creutz und Todt / zwischen deinem Gericht/ und meiner Seel/ jetzt/ und in der Stund meines Todts; und verleyhe mir deine Gnad und Barmhertzigkeit / den Lebendigen und Abgestorbnen Ruhe und Vergebung / deiner Kirchen Frid und Einigkeit / und uns Sündern die ewige Glory und Herrlichkeit. Der du mit dem Vatter unnd H. Geist lebest und regierest in alle Ewigkeit/ Amen.

GOtt verleyhe uns eine glückseelige Stund/ zu leben/ und zu sterben/ Amen.

Al-

Aller Christglaubigē Seelen lasse/ O HErr/ durch dein Barmhertzigkeit im Friden ruhen/ Amen.

Am Erchtag.

Vom Gericht.

Wir müssen alle offenbahr werden vor dem Richter-Stuhl Christi. 2. Cor. 5.

I.

O Strengs Gericht! ich
muß doch hin!
Was folgt/wann ich gestor-
ben bin?
Die Rechenschafft; Was fiel
mir ein/
Wann ich solt jetzt gerich-
tet seyn?

2.

Es fiel mir ein: O spate Buß!
Mein Urtheil ich verhören muß!
Was ich gethan! geredt / gedacht!
Wie ich die Zeit hab zugebracht!

3.

Was unbekandt / und heimblich war /
Vor aller Welt wird offenbar.
Auch frembde Sünd wirfft man mir für /
Nun ist versperrt die Gnaden-Thür!

4.

Gib Rechenschafft! da steh ich bloß!
Die Müntz ist klein! die Schuld ist groß!
Der böse Feind klagt für Gericht!
Und niemand ist / der für mich spricht!

5.

Ach hätt ich GOtt allein gesucht!
Ach hätt ich nur die Sünd verflucht!
Ach hätt ich doch nur recht gebeicht!
Wie wäre mein Gericht so leicht!

Ge-

Gebett.

HErr JESU Christe / der du auß der Schoß deß Vatters vom Himmel auff die Erden gestigen / und dein theures Blut zur Vergebung unserer Sünden vergossen hast. Wir bitten dich demütiglich / verleyhe / daß wir am jüngsten Tag zu deiner Rechten hören mögen / Kommt her ihr Gebenedeyte. Der du mit dem Vatter und Heil. Geist lebest / und regierest in alle Ewigkeit / Amen.

GOtt / verleyhe uns eine

glück-

glückseelige Stund/ zu leben/ und zu sterben / Amen.

Aller Christglaubigē Seelen lasse/ O HErr/ durch dein Barmhertzigkeit im Friden ruhen / Amen.

Am Mittwoch.

Von der Höllen.

Geht hin von mir ihr Vermaledeyten in das ewige Feur. Matth 25.

I.

O Höllen-Peyn! O Bitterkeit!
Gehe hin/ du bist vermaledeyt!
Wer wird verdammt; was fiel mir ein/
Wann ich solt jetzt im Fewer seyn!

2.

Es fiel mir ein: Ach! Wehe und Ach!
Jetzt sih ich erst die schwäre Rach!

Das

Das höchste Gut hab ich ver-
schertzt!
Das Fewer mich unmensch-
lich schmertzt.

3.

Da lig ich auff der Fewer-
Strew!
Da martert mich die spate
Rew.
O Fleisch! O Zorn! O Geitz!
O Pracht!
Das Fewer-Beth habt ihr
gemacht.

4.

Ach! wär ich nur noch einmal
frey/
Von diser Qual und Hen-
ckerey!

Jetzt

Jetzt wißt ich / was ich meyden solt!
Jetzt wißt ich / was ich leyden wolt!

5.

Wie leicht war mir von diser Peyn /
Durch kleine Buß befreyt zu seyn!
Ach vor der Buß hat mir gegraust!
Jetzt wolt ichs thun / es ist verhaust.

Gebett.

WIr bitten dich / HERR / du wollest deine Gnad in unsere Hertzen gütiglich ein-

eingiessen / damit wir unsere Sünden durch freywillige Casteyung zämen/und lieber zeitlich abgemerglet / als der ewigen Marter vorbehalten werden. Durch Christum unsern HErrn / Amen.

GOtt / verleyhe uns eine glückseelige Stund / zu leben und zu sterben / Amen.

Aller Christglaubigē Seelen lasse / O HErr / durch dein Barmhertzigkeit im Friden ruhen / Amen.

Am-

Am Donnerstag.

Vom Himmel.

Kommt her ihr Gebenedeyte meines Vatters / besitzet das Reich: Matth. 25.

I.

O Himels Liecht! O Süssigkeit!
Komm her / du bist gebenedeyt?
Wer wird gerufft? was fiel mir ein /
Wann ich solt jetzt im Himmel seyn?

2. Es

2.

Es fiel mir ein: O schöner Blick!
O werther Schatz! O tausend Glück!
Ach von der Höll bin ich erlößt/
Und bleib ohn Ende mit getröst!

3.

Ich lebe nun im Himmels-Heer!
Ich schwebe nun im Freuden-Meer!
Das Creutz ist auß/das Leyd ist hin/
Mit GOtt/ in GOtt ich seelig bin.

4.

O kleiner Streitt! O schö-
ne Cron!
O schlechter Dienst! O
grosser Lohn /
O reicher Gott! nun bist du
mein /
O lieber GOtt! nun bin
ich dein.

5.

Ach hätt ich dich nur mehr ge-
kennt!
Ach hätt ich mehr vor Lieb
gebrennt!
O Creutz / wie gut ist deine
Frucht!
Acht hätt ich dich nur mehr
versucht,

Gebett.

HErr JEsu Christe / du Sohn deß lebendigen GOttes/der du umb die sechste Stund für die Erlösung der Welt den Galgen deß Creutzes bestigen / und dein theures Blut zur Vergebung unserer Sünden vergossen hast. Wir bitten dich demütiglich / daß du uns nach unserm Absterben durch die Thür deß Paradeyß mit Freuden einlassen wollest. Der du mit dem Vatter und Heiligen Geist lebest / und regierest in alle Ewigkeit / Amen.

GOtt

GOtt / verleyhe uns ein glückseelige Stund zu leben / und zu sterben / Amen.

Aller Christglaubigē Seelen lasse / O HErr / durch dein Barmhertzigkeit im Friden ruhen / Amen.

Am Freytag.

Von der Ewigkeit.

Der Mensch fährt hin in das Hauß/ da er ewig bleibet. Eccles. 12.

1.

O Ewigkeit! O festes
Hauß!
Man kommt hinein/ und
nit herauß!
Dort ist die Frewd/ dort ist
die Peyn/
In einem muß ich ewig
seyn.

2.

In einem: Wehe! Ach ewig
Weh!
Wann ich von GOtt zur
Lincken geh!

In

In einem! Wol! Ach ewig
wol/
Wann ich vor GOtt zur
Rechten sol!

3.

Ach rechne nur vor jedes
Laub/
Vor jeden Thau/ vor ie-
den Staub/
Vil Million mahl tausend
Jahr/
Die Ewigkeit ist niemal
gar.

4.

Unendlich ist der Höllen
Glut!
Unendlich ist deß Himels-
Gut!

Der Mensch / der diß / und
jens erwirbt/
Wird aufferweckt / und
nimmer stirbt.

5.

O Ewigkeit! ich muß zu dir!
Recht oder Linck? das steht
bey mir!
O Ewigkeit! O grosser Ring!
Durch welchen ich mich
GOtt verding.

Gebett.

O GOtt! du Beschirmer aller deren / die auff dich vertrauen/ohne welchē nichts beständig / noch heilig ist; vermehre über uns deine Barmhertzigkeit / damit wir
von

von dir geführt / und gelai-
tet/also durchwandern/ durch
die zeitliche Güter / daß wir
die Ewige nicht verliehren.
Durch Chr stum unsern
HErrn / Amen.

GOtt / verleyhe uns ein
glückseelige Stund zu leben /
und zu sterben/ Amen.

Aller Christglaubigē See-
len lasse/ O HErr / durch dei-
ne Barmhertzigkeit im Fri-
den ruhen/Amen.

Am Sambstag.

Beschluß.

Ich hab euch Leben und Todt/Seegen und Fluch fürgelegt: darumb so erwöhle du das Leben. Deut. 30.

I.

O Letzte Ding! O grosses Buch!
Da steht das Heyl/dort ist der Fluch!
Was kommt auff mich? Es folgt der Schluß!
Daß ich mir eins erwöhlen muß.

2.

Mehr als gewiß ist mir der
Todt!
Es mahnet mich schon
mancher Bott!
Jetzt mach ich / was ich ma-
chen wolt /
Wañ ich noch heut erster-
ben solt.

3.

Mehr als gewiß ist mein Ge-
richt!
Was dort nit gilt / das thu
ich nicht!
Ich richte mich im Gnaden-
Tag /
Daß ich wol dort bestehen
mag.

4.

Mehr als gewiß bekenn ich frey!
Das dort ein Höll und Himmel sey.
Ich mercke was zur Höllen tringt/
Ich leyde was zum Himmel bringt.

5.

GOtt schertzet nit! jetzt hab ich Zeit/
O Todt! Gericht! O Ewigkeit!
Gut oder böß/ die Wahl ist mein/
So will ich fromm und seelig seyn.

Gebett.

Gebett.

O GOTT / der du denen / die dich lieben / unsichtbare Güter bereitet hast / giesse ein in unsere Hertzen / die inbrunst deiner Liebe / auff daß wir dich in allem / und über alles lieben / und deine Verheissungen / welche alle Begierden übertreffen / erlangen. Durch Christum unseren HErrn / Amen.

GOtt / verleyhe uns eine glückseelige Stund / zu leben und zu sterben / Amen.

Aller

Aller Chriſtglaubigē Seelen laſſe / O HErr / durch dein Barmhertzigkeit im Friden ruhen / Amen.

E N D E.

Heylsambe Betracht-Wochen

Von

Der Ewigkeit / vnnd Höllenflucht /

Das ist:

Sorgfältiges Nachsinnen /

Wie man mit dem Feur der Göttlichen Liebe die Höllen außlöschen, vnd hergegen mit den höllischen Flammen die Liebe GOttes anzünden möge.

Von

R. P. JOANNE NADASI,

der Societet JESU in Latein / hernach von einem anderen der Soc. J. ins Teutsch verfaßt;

Verlegt vom guldenen Allmosen S. Joan. Bapt. in München.

Mit Bewilligung der Oberen.

Getruckt bey Johann Lucas Straub / Anno 1729.

S. Augustinus Tomo 9. de diligendo Deo:

ES gezimmet sich, daß wir mit höchstem Fleiß nachforschen, durch welchen Weeg wir der höllischen Peyn entrinnen, vnd die Himmlische Freud gewinnen. Wer ist auff disem Weeg? der GOtt liebet.

Betrachtung
Von der Höllenflucht
Am Sonntag.

O Strenge Waag der Ewigkeit!
Wohin wilst du mich kehren?
O Meisterin der Heiligkeit!
Was wilst du mich noch lehren?
Ach ewig/ ewig ist der GOtt/
Der mich noch kan verdammen/
Ach ewig ist der ander Todt Apoc. 21.
Im Teich der Schwefel-Flammen.
O Ewigkeit! O strenges Wort!
Mit Keichen außzusprechen/
O finstre Nacht! O wildes Orth!
Du kanst den Willen brechen.
Was hilffts/ daß man die kurtze Zeit
Mit Kurtzweil noch verkürtzet?
Wann man nach schnöder Uppigkeit
Zur Höllen wird gestürtzet?

Was ist die weite Ewigkeit?
Den Wolstand ewig meyden.
Was ist die breyte Ewigkeit?
Den Wehstand ewig leyden.
Ach GOtt! das höchste Him̄el-Gut/
Das muß man ewig meyden.
Ach Noth! die höchste Höllen-Glut/
Die muß man ewig leyden.
Weh Zärtlinge! weh über euch!
Weh zornigen Gemüthern!
Weh denen/ so die volle Bäuch
In Wollust überfüttern!
Weh schnöden Spil/ weh gailer Hand!
Weh jenem Hertz vnd Zungen/
So von der Unzucht/ Sünd vnnd Schand
Gedacht/ geredt/ gesungen/
Weh euch ihr Schlem̄er bey der Zech
Offt voll/ vnd selten nüchtern/
Dort wird man euch zerlassen Bech/
Bley/ Schwefel/ Hartz eintrichtern.
Weh denen/ die mit Mahlerey/
Mit Wüncken vnd Gebärden/
Mit Schertzen/ Stertzen/ Schreiberey
Zu Seelen-Mördern werden/
O Ewi-

O Ewigkeit! wer dich betracht/
An dir sich gantz vergaffet:
O Ewigkeit! O harte Nacht
Die alle Ruh abschaffet.
O Himmel/ schönes Vatterland!
Mit Gold belegte Strassen!
O Krufft/ wo man in Höllen-Brandt
Auff ewig wird verlassen.
Ach/ ach/ was bist du Ewigkeit!
O Ewigkeit in Freuden!
Ach lange Zeit ohn alle Zeit!
O Ewigkeit im Leyden!
Wie mancher wird durch deine Tück/
O schnödes Fleisch bethöret!
Wie mancher wird im höchsten Glück
Durch einen Blick gestöhret!
Die Welt macht eine lange Naß/
Mit Trost das Müthlein kühlet;
Trinckt süsses zu - - auß schönen Glaß/
Am End das Gifft man fühlet.
O Ewigkeit im Himmelreich!
Daß vns zur Tugend ladet/
O Ewigkeit im Flammen-Teich/
Darinn man feurig badet.

Wach auff mein Hertz / was bist du
taub?
Es ist Zeit / daß man wache /
Daß Zeitlich ist ein Laub vnd Staub /
Komb / auß dem Staub dich mache.
Wie mancher in der Schlaffens-Zeit
Vom Todt wird auffgeraffet /
Drumb haltet / was die Ewigkeit
Durch ihre Lehrstuck schaffet.
O strenge Waag der Ewigkeit!
Wohin wilst du mich kehren?
O Meisterin der Heiligkeiit!
Was wilst du mich doch lehren?
Ach ewig / ewig ist der GOtt /
Der mich noch kan verdammen!
Ach ewig ist der ander Todt
Im Teich der Schwefel-Flammen.

Gebett.

O GOtt, der du den Menschen wunderbahrlich erschaffen, vnd wunderbahrlicher erlöset hast, wir bitten dich, verleyhe, daß wir durch die Vernunfft vnseres Gemüths also streit-

streitten wider die Belustigung der Sünden, damit wir zu den ewigen Freuden gelangen mögen. Durch unsern HErrn JEsum Christum, deinen Sohnen, der mit dir lebet und regieret, in Einigkeit deß H. Geistes, ein GOtt in alle Ewigkeit, Amen.

Betrachtung

Am Montag.

WIe lang werd ich ohn wahre Buß
Die Ewigkeit erwögen?
Wann mach ich dann den rechten Schluß
Der Seeligkeit zu pflegen?
Der Greuel schnöder Uppigkeit
Hat uns den Kopff verrucket;
Unnd Morgen / ach! villeicht noch heut /
Der Richter uns entzucket.
Schieb ichs noch auff die lange Banck
Die Rechnung wol zu machen?

Die Höll entzwischen/ weil ich wanck/
Eröffnet jhren Rachen.
Man wincket mir nur mit dem Kopff/
Ohn Zwang laß ich mich zwingen/
Wie lang werd ich im Zweifelsknopf
Mit mir/ ohn Außspruch ringen?
O Welt / ich widersage dir !
Du machst mir schwäre Schulden/
O Ewigkeit ! was schaffst du mir ?
Dir fang ich an zu hulden.
Ich folge dir im Liebes-Gang/
Und Lieb als neugebohren ;
Wann ich beharrlich an dir hang/
Ist nichts an mir verlohren.
O tieffer Grund/ O breyter Teich !
O Würbel! Strand! vnd Wellen!
O Grab! darein der Sünden Leich/
Sambt allem Pracht zustellen.
O Welt-Kind! dises ist dein Sold /
Dir grabt man dise Gruben;
Der du dem Fleisch vnd Wollust hold/
Dir heitzt man dise Stuben.
Damit mir dise gute Lehr
Ohn End im Sinn verbleibe/

Du

Du Seraphin/ sie mehr vnd mehr
Ins Hertz mit Feuer schreibe:
Ein angeglümbte Feuer-Kohl/
Für einen Pensel brauche;
Und mahle mir die Höll fein wol/
Wie starck sie brenn' vnd rauche.
Wie jener auff den Rost gestreckt;
Der siedend in der Wannen!
Der auff der Folter wird gereckt;
Der schmeltzet in der Pfannen.
Mahl' ab die Krotten/ Schlangen-Zöpff/
Die Bech vnd Schwefel speyen;
Mahl' ab vil tausent Drachen-Köpf/
Die ewigs Weh einpleyen.
Kein Ziegl-Ofen ist so heiß/
Kein angeglümte Platten/
Das Glaßgeschmeltz/ die Glockenspeiß
Ist alles nur ein Schatten.
Wann feurig auß den Oefen fließt
Das Eysen/ Aertzt/ vnd Schlacken/
Ists gegen dem/ was drunten ist/
Ein abgekühlte Lacken.
O ewig festes Ratzen-Nest!
Das voll/ vnd doch x erwüstet!

O Statt! wo Hunger / Durst vnnd
Pest/
Und alles Unheyl nistet.
O Ewigkeit! O grosser Todt!
Der Sünder / vnd der Sünden /
O Abgrund aller Angst vnd Noth!
So niemand kan ergründen.
Ihr Sünder / wer kan vnder euch
Im Höllen-Feuer wohnen?
Wer will sich lassen in der Keich
Mit solcher Hitz belohnen?
Ich glaub / ich glaub / O Ewigkeit!
Dem Ach vnd Rach / vnd Wütten.
Ich hoff auff GOttes Gütigkeit /
Mich wol darfür zu hüten.
O strenge Waag der Ewigkeit!
Wohin wilst du mich kehren?
O Meisterin der Heiligkeit!
Was wilst du mich doch lehren?
Ach ewig / ewig ist der GOtt /
Der mich noch kan verdammen!
Ach ewig ist der ander Todt
Im Teich der Schwefel-Flammen.

Gebett.

Gebett.

O GOtt, der du über die, so auff dich hoffen, dich lieber erbarmest, als zürnest, gib uns, daß wir das Ubel, so wir begangen, würdiglich beweinen, und die Gnad deiner Tröstung finden mögen. Durch unsern HErrn JEsum Christum deinen Sohn, 2c.

Betrachtung

Am Erchtag.

WIe lang wehrt diser Donnerschlag?
Ach immer! immer! immer!
Wann endet sich die Höllen-Plag?
Ach Nimmer! nimmer! nimmer!
Ihr Sünder! sagt wie lange Zeit
Müßt ihr das Höll-Rad treiben?
Ach ohne Zeit/in Ewigkeit!
So lang GOtt GOtt wird bleiben.

Die Täge/ Monat/ vnd die Jahr/
Ablauffen/ vnd verschwinden;
Wir aber/ wann das Leyden gar/
Kein End/ kein Hoffnung finden.
Ein tausent Jahr auffs andre fließt/
Und GOttes Zorn wird brinnen/
Kein Stillstand/ Labung/ Henckerfrist/
Ist ewig zugewinnen.
Ach Lieben/ vnd geliebt zu seyn/
Uns niemahl wird erlaubet;
Deß höchsten Guts in höchster Peyn
Wir ewig seynd beraubet/
Es hungert vns? die Feuer-Speiß
Wir ewig schlingen müssen.
Es dürstet vns/ in Flammenschweiß
Den Durst wir ewig büssen.
Wir sehen/ aber schwartzen Dunst/
Gespenster vns erschröcken.
Wir ligen; aber Feuer-Brunst
Ist vnser Beth/ vnd Decken.
Mehr als die Stern/ mehr als das
Laub/
Mehr als der Sündflut Regen/
Mehr als der kleinste Soñen-Staub/
Seynd Marter hie zugegen.

Diß

Diß aber ist die gröste Quall /
Die alle überwindet /
Daß man der Peynen End vnd Zahl /
In Ewigkeit nit findet.
Diß ist das alte Höll-Geschrey:
Hätt ich noch eine Weile!
Es ist verhaust. Hie steht es frey /
Zur Buß / O Sünder eyle.
Ach! Immer sterben in der Peyn!
Und Nimmer gantz ersterben!
Ach! Immer gantz verdorben seyn!
Und Nimmer gantz verderben!
Ach! Immer stirbt das Hertz in Reu!
Und Nimmer Abgang fühlet!
Ach! Immer wird die Höll-Brunst neu!
Und Nimmer sich erkühlet!
Ach immer Donner! immer Blitz!
Die Sonn dort Nimmer leuchtet!
Ach immer Feuer! immer Hitz!
Kein Thau / kein Wasser feuchtet!
Was heißt dann Nimmer? O du Stimm!
Die wenig recht betrachten!

Was heißt das Wörtlein: Immer
glimm?
Ach! wer kans recht erachten?
Zwey Wörtlein auff die Waag ver-
leg;
Hie Nimmer / vnd dort Immer.
Im Hertzen beyde wol erwög' /
Jetzt Immer/vnd bald Nimmer.
Ach Immer! wie wirst du genennt?
Im Feuer Immer sterben.
Ach Nimmer! wie wirst du erkennt?
Den Himmel Nimmer erben.
Ach! Ach! was ist das? Nimmer-
mehr
Gedencken sich zu quicken?
Und Nimmer hoffen dise Ehr;
GOtt auch nur an zublicken.
Ach! Immer! Immer! was ist das?
Zwey Wörtlein gehn zu Hertzen/
Zur Buß seynd sie die rechte Maaß/
Es ist fürwahr kein Schertzen.
O strenge Waag der Ewigkeit!
Wohin wilst du mich kehren?
O Meisterin der Heiligkeit!
Was wilst du mich doch lehren?

Ach!

Ach! ewig/ ewig ist der GOtt/
Der mich noch kan verdammen/
Ach ewig ist der ander Todt
Im Teich der Schwefel-Flammen.

Gebett.

O HErr JEsu Christe, der du auß der Schoß deß Vatters vom Himmel auff die Erden gestigen, vnd dein theures Blut zur Vergebung vnserer Sünden vergossen hast, wir bitten dich demütiglich, verleyhe, daß wir am Jüngsten Tag zu der Rechten hören mögen: Kombt her ihr Gebenedeyten. Der du lebest vnd regierest mit GOtt dem Vatter in Einigkeit deß H. Geistes, ein GOtt in alle Ewigkeit, Amen.

Betrachtung
Am Mittwoch.

WAs ist dann jmmer wohnen bey
 Dem Feuer-vollen Dracken?
Und jmmer auff der Kohlen Streu
 Im Schmertz vnd Elend wachen?
Die Wollust kombt nur Tröpffelweiß/
 Dardurch wir GOtt verkauffen;
Ein gantzes Meer von Glockenspeiß
 Muß man dort ewig sauffen;
Was ist doch der Verdambten Peyn?
 GOtt nimmermehr gefallen/
Vom Hönigsaim verwisen seyn
 Zur ewig bittern Gallen.
Mit Ketten in dem tieffen Grund
 Stätts angeschmidet bleiben;
Im Dracken-Halß vnd Höllenschlund
 Ein ewigs Häulen treiben.
O Glaub! O truck vns kräfftig ein/
 Wie GOtt die Frommen liebe;
Wie GOtt in vnermeßne Peyn
 Die Bösen von sich schiebe.
Die droben in dem Freuden-Saal
 Den Kelch der Wollüst trincken;

Die

Die drunten in dem Jammerthal
Im Todten-See versincken.
Was wird nicht von der Süssigkeit
Gelesen vnd geschriben /
Die GOtt den Seinen hat bereyt /
Die hier vnd dort jhn lieben?
Und alle dise Freud vnd Wohn
Auff ewig müssen meyden /
Die den verdienten Sünden-Lohn
Auff ewig müssen leyden.
Der vor in Purpur-Seyden prangt /
Der arme Reiche Prasser
Ligt in der Höll / vnd nie erlangt
Ein eintzigs Tröpfflein Wasser;
Und Lazarus der arm vnd bloß
Von Hunden sich ließ lecken /
In Abrahams liebreicher Schoß
Den Himmel jhm laßt schmecken.
Der Judas hat durch bösen Kauff
Sein Heyl am End verschwendet.
Am End nimbt GOtt den Schächer auff /
Der sich zu jhm gewendet.
So wend' auch ich mich zu dem Heyl /
O HErr! gedenck auch meiner /

Auch

Auch schencke mir den Gnadentheil/
Dann ohne dich hilfft keiner.
Schabab du schnöde Eytelkeit!
Dem Traum ich nimmer traue/
Wach auff O. Seel/ es ist schon Zeit/
Was ewig ist/ beschaue/
Hab' acht/ es folgt ein strengs Gericht/
Genau wird man dich fragen;
Gib Rechenschafft/ bestehst du nicht/
Wird man dich nunter jagen.
Ach ewig! ewig! ewig weh!
Ach jmmer! jmmer! jmmer!
Sag' an/ wann dises Weh vergeh?
Ach nimmer! nimmer! nimmer!
Wie lang an einem dürren Ast
Die Ewigkeit soll hangen?
Deß Todtes-Bogen auff vns past/
Schon vil voran seynd gangen.
Ach halte fest/ O Ewigkeit!
Wann ich zum Fall mich biege:
Heb' auff/ heb' auff/ O Ewigkeit/
Wann ich zu Boden lige.
Ich will O GOtt! ich will/ ich will
Dich lieben/ vnd dich loben.

Deß Harrens ist nur gar zu vil;
Genug/ genug verschoben.
O strenge Waag der Ewigkeit/
Wohin wilst du mich kehren?
O Meisterin der Heiligkeit!
Was wilst du mich doch lehren?
Ach ewig! ewig ist der GOtt/
Der mich noch kan verdammen/
Ach ewig ist der ander Todt/
Im Teich der Schwefel-Flammen.

Gebett.

O GOtt, von welchem der Judas die Bestraffung seines Verbrechens, vnd der Schächer die Vergeltung seiner Bekanntnuß empfangen hat, verleyhe vns die Frucht deiner Erbarmnuß, damit vnser HErr JEsus Christus, gleich wie Er sie beyde nach ihren Bediensten vnderschidlich belohnet hat in seinem Leyden, also vns den alten Irrthumb benemme, vnd die Genad seiner Aufferstehung ver-

verleyhe. Der mit dir lebet, vnd regieret in Einigkeit deß H. Geistes, ein GOtt in alle Ewigkeit, Amen.

Betrachtung
Am Donnerstag.

WAnn manche auß der Höllen-Nacht
Ans Tag-Liecht wider kämen/
Wie wurden sie mit aller Macht
Deß Leibs Begürden zämen?
Was Eyfer liessen sie nicht spühren/
Jm Abbruch/ Betten/ Wachen?
Wie wurden sie die Gaysel rühren/
Den Fleisch-Lust abzuschlachten.
Ja wann ich schon verdammet wär/
Und widerumb wurd entlassen/
Wie wurd ich selber dise Lehr
Die Höll zu meyden fassen?
Ach mit was Lieb vmbfieng ich dich/
Von eygner Lieb entblösset?
O schönster Heyland/ weil du mich
Von solcher Peyn erlöset?

Ach!

Ach! mehr Lieb ich jetzt schuldig bin/
Daß du mich vorbehalten/
Wohin wend' ich die Lieb? wohin?
Soll mir mein Hertz erkalten?
Herr/dich lieb ich von Hertzengrund/
Von nun an ich dir lebe/
Und dir zu lieb zu diser Stund
Nach deinem Willen strebe.
Hab ich das Kleyd der Unschuld an/
Von wem hab ichs empfangen?
Bin ich verführt? wer hats gethan/
Daß ich der Höll entgangen?
Wer machts / daß ich im Sünden-Lett
Nicht noch verhafftet stecke?
Wer machts/ daß ich im Feuer-Beth
Der Höllen mich nit strecke?
Ach! tausent/tausent/ vnd vil mehr
Im See der Flammen wallen/
Warumb bin ich/wie die/ vnd der /
Nit auch hinab gefallen?
Wer machts/daß ich nit auch zur Buß
In dises Joch gerathen?
Wer machts/daß ich nit eben muß
In disem Ofen bratten?

Der

Der grosse HErr der Ewigkeit
Hat mir Genad gegeben/
Der König aller Gütigkeit
Hat mich noch lassen leben.
GOtt/ als ich mich von ihm gekehrt/
Das Lieben mit mir trübe:
Verschaff' O GOtt (du bist es werth)
Daß ich dich wider liebe.
Verschaffe/ daß ich dise Kunst
Zu lieben besser lehrne:
Und mich von diser Liebes-Brunst
Durch keine Frost entferrne.
Du liebste Lieb/ du grosser GOtt/
Du hast mich so begütet/
Du hast mich von der Feuers-Noth
Durch deine Lieb behütet.
Nicht hör jetzt auff zu lieben mich/
Weil ich die Lieb anfange:
Erhöre mich/ weil ich durch dich/
Die rechte Lieb verlange.
Mit Höllen-Funcken auff mich spritz'/
Auff daß ich nie erkalte;
Auff daß mein Hertz die Liebes-Hitz
In voller Glut erhalte.

O Höll!

O Höll! wie starck in deiner Peyn
Dein Feuer ist entzündet/
So starck soll jetzt mein Feuer seyn/
In GOttes Lieb gegründet.
Und also wird der Höllen-Dunst
Die Liebes-Brunst erwecken/
Und also wird die Liebes-Brunst
Den Höllen-Dunst erstecken.
O strenge Waag der Ewigkeit!
Wohin wilst du mich kehren?
O Meisterin der Heiligkeit/
Was wilst du mich noch lehren?
Ach! ewig/ ewig ist der GOtt/
Der mich noch kan verdammen/
Ach! ewig ist der ander Todt
Im Teich der Schwefel-Flammen.

Gebett.

WIr bitten dich HErr, du wöllest deine Gnad in unsere Hertzen gnädiglich eingiessen, damit wir unsere Sünden durch freywillige Casteyung abtödten, unnd lieber zeitlich abgemerglet, als der ewigen Marter vorbehal-

behalten werden. Durch unsern HErrn JEsum Christum, 2c.

Betrachtung
Am Freytag.

MIt Forcht und Lieb ich Gott umbfang/
Doch wird die Forcht getriben;
Wañ Gottes Lieb mit freyen Zwang/
Mich treibet/ GOtt zu lieben.
Wie lang bleibt man im schnöden Schaum
Der falschen Lieb vernarret?
Wie lang ligt man im schwärē Traum
Der eytlen Sorg verstarret?
Was schröcket uns mit voller Forcht?
Ein Traum/ ein Rauch/ ein Schatten/
Ach liebet GOtt! und jhm gehorcht/
Er kan die Lieb erstatten.
Wann ich nun dise grosse Ding/
O grosser GOtt/ betrachte/
So schenck ich dir den Liebes-Ring/
Mein Hertz zum Opffer schlachte.

Dir danck ichs/daß im Feuer-Ertz
Ich mich nit ewig weltze:
Verleyhe nun/daß mir mein Hertz
Im Liebes-Ofen schmeltze.
Durch dises Feuer wird bereyt
Ein Lathwerck meiner Seelen;
Daß mich nit kan die Ewigkeit
In ihrem Feuer quälen.
Ach! wann ich so vil Feuer hätt
Im Hertzen zu ernähren/
Wie vil auch alle Feuer-Stätt.
In aller Welt verzehren!
Wie sehr in jener Höllen-Qual
Die Schmertzen-Flam̃ ergrimmet/
So sehr in meinem Seelen-Saal
Die Hertzen-Flamm erglimmet.
Wolan O Welt! wolan O Höll!
Gießt euer' Hitz zusammen:
Gebt mir zugleich auff eine Stell
Der Welt- vnd Höllen-Flammen.
So ist doch alle Flamm zu klein/
Noch mehr zusammen füget!
Das Feuer muß weit grösser seyn/
Daß mir mein Hertz vergnüget.

Mehr Hitz und Liebs-Brunst sich gebührt/
O GOtt/ dir vorzustellen/
Auff beyderseyts ist angeschürt/
Auff Erden/ in der Höllen.
O GOtt! dir wird mein Hertz geröst/
O Lieb/ auff deinen Kohlen:
Ich will/ durch dise Lieb getröst/
Mich mehr und mehr erhollen.
O schöne Lieb/ mein Hertz berühr/
Und mich zu GOtt bekehre.
Dein Schuler bin ich/ schreibe für/
Die Höllen-Flucht mich lehre:
Vertilge/ was mich hindern kan/
Die Höllen-Flucht zu fassen:
Verleyhe/ was mich treibet an/
Den Höllen-Weeg zu hassen.
Ein Feuer hat der Höllen-Teich
Deß Leydens ohne Freuden;
Ein Feuer hat das Himmel-Reich
Deß Liebens ohne Leyden.
O Wunder-Lieb! O Ehren-Gunst!
Wormit mich GOtt begnadet;
O Hertzen-Hitz! O Seelen-Brunst!
Die mich zum Lieben ladet.

Das

Das Höllen-Feuer ewig zehrt/
Vor dem ich mich so scheuhe:
Das Hertzen-Feuer ewig wehrt/
In dem ich mich so freue.
O Lieb besitze mich doch gantz/
Und mir dich einverleibe/
Die Hertzen-Vestung wol verschantz/
Auff daß ich dein verbleibe.
O strenge Waag der Ewigkeit!
Wohin wilst du mich kehren?
O Meisterin der Heiligkeit!
Was wilst du mich doch lehren!
Ach! ewig/ewig ist der GOtt
Der mich noch kan verdammen/
Ach ewig ist der ander Todt
Im Teich der Schwefel-Flamen.

Gebett.

HErr JEsu Christe, du Sohn deß lebendigen GOttes, der du umb die sechste Stund, für die Erlösung der Welt, den Galgen deß Creutzes bestigen, und dein theures Blut, zur Vergebung unserer Sünden vergos-

sen hast, wir bitten dich demütiglich, daß du vns nach vnserem Absterben durch die Thür deß Paradeyß mit Freuden einlassen wollest. Der du lebest, vnd regierest mit GOtt dem Vatter in Einigkeit deß H. Geistes, ein GOtt in alle Ewigkeit, Amen.

Betrachtung
Am Sambstag.

HJe straff O Lieb/ich zahl in dir/
Die Schuld/ die ich versessen;
Hie brenn'/O Lieb/ vertilg' in mir/
Was dort die Höll solt fressen.
Hab' acht/ ob was im Hertzen heckt/
Das Böß/vnd außzureutten;
Hab' acht/ ob was im Hertzen steckt/
Das Gut/ vnd außzubreyten.
O Lieb/ dem Bösen baue für/
Und solches bald bekehre;
Jst etwas guts/gib' jhm die Zier/
Und solches noch vermehre.
GOtt will ich lieben/ wie ich kan;
GOtt meine Bitt erhöre;

O Gött-

O Göttlichs Feuer! mich zünde an/
Die Lauigkeit zerstöhre:
O lieber GOtt/ ich liebe dich/
Und wolte stärcker lieben.
Dein' Hand streck auß / vnd stärcke mich
Die liebe Lieb zu üben.
Ich will/ ich will nun aufferstehn /
GOtt mehre meine Kräfften;
Das Hertz vor Lieb soll übergehn/
An GOtt sich ewig hefften.
Die Lieb zu dir will ich in mir
So hoch / als möglich schwingen;
Bin ich zu schwach / will ich zu dir
Ein Bettler-Liedlein singen.
Mit tieffen Seufftzern will ich mich /
Vor dir/ O GOtt außschütten;
Mit heissen Thränen will ich dich
Umb Gnad zu lieben bitten.
Ich werde mich vmb dise Kunst
Auff alle Weiß bewerben/
In deiner Lieb/ in deiner Gunst
Zu leben/ vnd zu sterben.
Ihr Himmels-Burger / ich will euch
In meinem Hertzen haben:

Ich bin bedürfftig/ ihr seyd reich/
Mein' Armuth köndt ihr laben.
In meinem Hertzen liebet ihr/
Ja mein Hertz sey nun euer:
Mein kalte Lieb entzündet mir
Mit eurem Liebes-Feuer;
O schöne Hertzen/ voller Glantz
Mein Hertz mit Lieb ernähret;
Ihr habt verdient den Liebes-Krantz/
Auch mich recht lieben lehret.
Gib jeder nur ein Tröpffelein/
Es kombt ein Meer von allen;
Gib jeder nur ein Fünckelein/
So wird mein Hertz gantz wallen.
MARIA du Gebährerin/
Und Nährerin der Liebe/
MARIA schönste Lehrerin/
Die Lieb-Kunst nicht verschiebe.
O lieber GOtt/ jetzt bin ich dein/
Und dein zu seyn verlange/
Im Unflat will ich nimmer seyn/
Mit Lieb ich dich umbfange.
Zünd' an im Reden meine Zung/
Dich stätts mit Lieb zu nennen;

Zünd'

Zünd' an im Schweigen meine Lung/
Daß alle Seufftzer brennen.
Mein Reden sey dahin gericht/
Wie GOttes Lieb zu lehren:
Mein Schweigen sey ein stätts Gedicht/
Wie GOttes Lieb zu mehren.
Ach! gib/O GOtt/daß jede Stund
Die Lieb sich gantz ergiesse/
Daß ich nur immer neue Fund
Dich mehr zu lieben wisse.
O strenge Waag der Ewigkeit!
Wohin wilst du mich kehren?
O Meisterin der Heiligkeit!
Was wilst du mich doch lehren?
Ach! ewig/ewig ist der GOtt
Der mich noch kan verdammen/
Ach! ewig ist der ander Todt
Im Teich der Schwefel-Flammen.

Gebett.

O GOtt, du Beschirmer aller, die auff dich vertrauen, ohne welchen nichts fest, nichts heilig ist, vermehre

über vns deine Barmhertzigkeit, damit wir von dir geführet, vnd geleytet, also durchgehen durch die zeitliche Güter, daß wir die Ewige nicht verliehren. Durch vnsern HErrn JEsum Christum, 2c.

Christus hat der Heil. Brigittæ gesagt: Lib. 4. Revel. cap. 4.

WEr GOTT liebet über alles / der kombt nicht in die Höllen; Wer aber GOtt nicht liebet / der kombt nit in den Himmel.

Kir-

Kurtzer Begriff
Etlicher guten Mittlen die Höllen zuentfliehen.

I.

SIch selbsten / vnd andere mit der Göttlichen Lieb anfeuren / vnd also das Höllen-Feur außlöschen.

2. Offt vnd jnnbrünstig die Anmuthungen der Göttlichen Liebe erwecken.

3. Die allerseeligiste Jungfrau / vnnd Mutter GOttes lebhafft lieben.

4. Gegen den Lebendigen vnd Todten die Werck der Barmhertzigkeit üben.

5. Geistreiche Predigen gern vnnd fleissig anhören.

6. Auß Liebe GOttes die Sünden bereuen / vnd offt beichten.

7. Das

7. Das Gewissen täglich mit gebührendem Fleiß erforschen.

8. Alle Jahr denen Geistlichen Ubungen deß heiligen Ignatij obligen.

9. Die Festtäg vnd Heilige/Gottseelig verehren.

10. Böse Gemeinschafften / vnnd schädliche Gesellschafften vermeyden.

11. Die Unmässigkeit übermeistern/ auch vnderweilen bey den Mahlzeiten auff die Höllen gedencken.

12. Sich der Demut befleissen.

13. Die Bildnuß der Höllen bedachtsamb anschauen.

14. Göttlichen Einsprechungen gehorchen.

15. Geistliche Bücher fleissig vnd beständig ablesen.

16. In zweiffelhafftigen Dingen vnd Versuchungen gedencken / was wir im Todt wolten wünschen / gethan zu haben.

17 Zu stätter Abtödtung seiner selbsten sich gewöhnen.

18. Die Nahmens Bedeutungen der Höllen wol erwögen.
19. Auß rechtem Antrib der Liebe GOttes dem Gebett embsig ergeben seyn.
20. Die sonderbahre Erforschung deß Gewissens / vnd Außreuttung eines gewissen Lasters vnd Mängels / oder Einpflantzung einer besonderen Tugend fleissig vnd beständig verrichten.
21. Die Widerwärtigkeiten vmb der Liebe GOttes willen gedultig leyden.
22. Sich befleissen / nach Gelegenheit / die Gedächtnuß der Höllen in das Gespräch einzuführen.
23. In Ubung deß Guten / vnd Meydung deß Bösen / das Menschliche Ansehen nit achten.
24. Das Hochwürdigiste Sacrament zum öfftern eyfferig empfahen.
25 Der Zeit sich wol vnnd nutzlich gebrauchen.
26. Die Lauigkeit vermeyden.

27. Die

27. Die Anfechtungen auß Lieb zu GOtt überwinden/ vnd sich darwider mit etlichen Schuß-Gebettlein bewaffnen.

28. Läßliche Sünden meyden.

29. Den eygenen Willen vnd Sinnlichkeit vndertrucken.

30. Alle Tag ein Crucifix-Bild auffmercksamb anschauen.

31. Auß GOtt-liebenden Eyffer die Höllen offt betrachten / vnd nach der Liebe GOttes vmb die Höllen-Flucht/ mit ausserlesenen Schuß-Gebettlein erseufftzen.

E N D E.

Pars mea Deus in æternum.

Göttliches
Gnaden-Liecht
Durch
Heylsame Gedancken
Von Sinn-Geistreichen
Grab-Schrifften/
Und
Todten-Gemähl/
Angezündt
Mit einer Parabel oder
Gleichnuß vorgestellt.
In Truck verfertiget

Permissu Superiorum.

München/
Getruckt bey Matthias Riedl/
Anno 1708.

Erleuchte meine Augen / daß ich niemahlen entschlaffe in den Todt: daß nit ainstens mein Feind sagen möge / ich hab jhn übergwältiget Psalm. 12.

Erzehlung Der Parabel oder Gleichnuß.

1. ES ware auff ein Zeit ein Adeliche Damen / der äusserlichen Gestalt nach schön vnd holdseelig (derentwegen sie auch Pulcheria genannt war) aber sehr häßlich vnd abscheulich vor den Augen Gottes: Reich an zeitlichen Gütern / aber sehr arm an Verdiensten / vnd guten Wercken: Adelich von Geschlecht vnd Herkom̃en deß Bluts / aber sehr schlecht an dem wahren Adel / der seinen Vrsprung auß der Tugend empfanget: Hoch von Verstand vnd andern natürlichen Gaben / aber sehr verächtlich an guten Sitten: starck vnd gesund von Leib / aber sehr schwach vnd kranck an der Seel / seitemal sie GOtt vnd jhres Heyls vergessen / allein den weltlichen Vppigkeiten vnd fleischlichen Wollüsten abwartete.

2. Nun dise Damen hatte auff ein Zeit gehört / daß durch Hilff vnd Mitwürckung eines eyfferigen Seelen-Sorgers auff vnd bey den Gräbern eines Gottsackers allerley schöne vnd nutzliche Reimen wären auffgezeich-

zeichnet worden. Dahero dann mehr auß Fürwitz / als anderer guter Ursach / sie sich auff gemelten Gottsacker zur Zeit / da sie vermeinte / alldort allein zu seyn / mit ihrer Magd verfügte. Aber / O Pulcheria / wie gar weist du nicht / wohin du gehest! wie gar weist du nicht / was GOtt der HErr für ein Spil mit dir spilen wölle! Du vermeinst zwar / du wöllest deinen Fürwitz büssen / aber nicht den Fürwitz / sonder deine vilfältige schwere Sünden wirst du allda abbüssen müssen. Du vermeinest / du gehest auff einen gemeinen Gottsacker / aber nicht auff den Gottsacker / sonder auff den Schau-Platz bist du getretten / auff welchem du von GOtt so lang durch seine himmlische Einsprechungen wirst hin- und wider gejagt werden / biß daß du gäntzlich abgematt dich in seine Göttliche Händ gefangen geben wirst. Du vermeinest / du wöllest auff den Gräbern herumb gehen / und ihren Todt betrachten / aber du selbst must noch heut / noch dise Stund / deinen Begirden absterben / und sie allda vergraben. O wunderliche Krafft der Weißheit und Allmacht Gottes! Ach lieber Leser / mercke doch fleissig alles / was sich mit Pulcheria zugetragen / und lehrne darauß / wie weißlich der Allmächtige GOtt das jenige / was der Mensch zu seinem Schaden hat für

ge-

genommen / zu seinem höchsten Nutz und Heyl wenden / vnd verändern könne.

3. Als nun Pulcheria in den Gottsacker hinein getretten / hat sie gleich anfangs auff einem Grab nachfolgende zwey Reimen gelesen.

I. Grab-Schrifft.

Hie lig ich! vnd schrey über sich /
Geh nicht fürüber / bett für mich!

Welche Wort sie also bewegt haben / daß / wiewol sie deß betten vnd Knyens nicht gewohnt ware / doch alsbald sich auff die Knye nidergeworffen / vnd ein Vatter vnser vnd Englischen Gruß für die Abgestorbene gebettet hat.

4. Als sie aber hernach weitter fortgangen / kame sie zu einem anderen Grab / auff welchem sie nachfolgende sehr kräfftige vnd heylsamme Reymen gelesen hat.

II. Grab-Schrifft.

O Mensch / wañ d'wißtest / was ich weiß /
Ach wie wurd werden dir so heiß!
Wañ du nun vor Gott wol bstehn wilt /
Nimb gutes Leben für dein Schilt.

Ob disen Worten hatte sich Pulcheria nicht nur ein wenig entsetzt / seitemal sie / als ein verständige Damen / wol merckte / wohin sie gemeint wären / nemblich daß der ver-

storbne Mensch hierdurch andeutten wölle / wie erschröcklich seye das unvermeydenliche Gericht Gottes / und wie sehr sich ein jeder Mensch vor demselben förchten solle. Zu dessen bekräfftigung ihr in die Gedächtnuß kam / was sie zum öfftern in dem Catholischen Klaglied mit nachfolgenden Worten singen gehört hatte: Quantus tremor est futurus, quando Iudex est venturus, cuncta strictè discussurus.

Das ist:

Ach was wird für ein Zittern seyn /
Wann GOtt wird Richter kommen /
Die Rechnung streng zu nemmen ein /
Von Bösen und von Frommen /

Dahero sie dann gezwungen wurde jene Wort deß gemelten Klag-Lieds außzusprechen: Quid sum miser tunc dicturus, quem Patronum rogaturus, cum vix justus sit securus?

Das ist:

Ach wen wird ich dort ruffen an /
Was wird ich Arme sagen?
Wann der Gerecht kaum bstehen kan /
Und möcht vor Forcht verzagen?

Nun wolan so will ich mich / so bald ich ein höhers Alter erlangen wird / ernstlich zu GOtt bekehren. O GOtt / habe doch ein klei-

kleine Zeit mit mir Gedult/ vnd ich will alles / was ich jetzt versaumbt / vnd gesündiget hab / ernstlich verbessern / vnd herein bringen.

5. Nach solchen Worten gienge sie weiter/ vermeint / sie hätte sich gar wol entschuldiget / sie wäre dem Allmächtigen Gott schon entrunnen; aber sie ist sehr betrogen worden/ seitemal sie bald einen kräfftigern Fang oder Stich empfangen/ in dem sie zu eines achtzig-jährigen Manns Grab kommen / vnd allda dise gleichfalls sehr nutzliche Reimen gelesen hat:

III. Grab-Schrifft.

O Mensch/betrachte wol mein Todt/
Er ist dein Warner vnd Vorbott/
Bereit dich / du must bald hernach/
Darumb noch heut guts Lebn anfach.

Wiewol sie nun durch dise Reimen sehr erschröckt ware worden / hat sie doch solchen Schröcken bald vertriben / in deme sie ihr blühendes vnd frisches Alter zu Gemüth führete: Was / sagte sie / was? solle ich / die ich noch so frisch/ so gesund/ so starck bin mir von dem Todt traumen lassen? Weit sey solches von mir. Nach zwaintzig / dreissig / oder noch mehr Jahren/ alsdann will ich anfangen von dem Todt zugedencken / alsdann

dann will ich zu dem Creutz kriechen / vnd mich auff die Gottesforcht begeben.

6. Mit disen Gedancken gienge sie weiter / vnd kame zu einem Grab eines Kinds / vnd sahe auff dem Creutz deß Grabs ein Kind gemahlen / welches mit dem lincken Armlein sich auff einen Todten-Kopff leinete / in dem rechten Händlein aber ein verschwelchtes Blümlein hielte. Vnder diser Bildnuß waren nachfolgende Reimen geschriben:

IV. Grab-Schrifft (eines Kinds.)

O Mensch / schaw an diß Blůmelein /
Wie es schon gantz verschmachet.
Daß dich vor mit seim Můndelein.
So freundlich angelachet.
Also nemblich der grimmig Todt
Kein vnderschid thut machen.
Darumb bey Zeit versöhne GOtt /
Vnd sich zu deinen Sachen.

Wie Pulcheria disen Spruch gelesen / ist sie gantz erbleichet / vnd mit der Forcht deß Todts erfüllt worden / sonderlich weil ihr beyfiele / was der Heyland Luc. c. 12. gesagt: Seyet bereit / dann zur Stund / da ihr nicht vermeint / wird deß Menschen Sohn kommen. Sie erinnerte sich auch deß gemeinen Sprůchworts / durch welches man

zu

zu sagen pflegt/ man trage eben so vil Kälber-als Kühe-Häut auff den Marckt. Ja es erschallete jhr noch in den Ohren / was sie selbst zum öfftern in dem sehr anmühtigen Gesang deß Schnitters gesungen hatte:

Es ist ein Schnitter / heist der Todt/
Hat Gewalt vom grossen GOtt/
Heut wetzt er das Messer/
Es ghet schon vil besser/
Bald wird er drein schneiden/
Wir müssens nur leyden /
Hüt dich schöns Blümelein!
Was heüt noch grün vnd frisch da steht /
Wird Morgen hinweck gemeht/
Roth Rosen/weiß Lilgen/
Beyd pflegt er auß tilgen /
Vnd Ihr Keysers-Cronen/
Man wird euch nicht schonen/
Hüt dich schöns Blümelein!

Letztlich kamen jhr zu gemüth / wie vil sie auß den Kindern / vnd andern jungen Personen hätte zu Grab tragen sehen/oder selbst begleitet. Wie offt sie gehört hätte / das jener vnversehens erstickt/der ander versoffen/ der dritte sich zu todt gefallen/ der vierdte auff ein andere weiß / da er es zum wenigi-

ren gehorcht/ von disem Leben abgefordert worden seye. Wurde also durch dergleichen Gedancken gantz verwirt/ vnd wuste nicht/ was sie anfangen / oder wohin sie sich wenden solte;

7. Biß daß sie gleichwol weiter fortgangen / vnd auff einem gantz neuen Grab dise Uberschrifft gelesen.

V. Grab-Schrifft.

O Mensch/steh still/vnd merck mich wol/
Dir wenig Wort ich reden soll.
Heut wars an mir/ morgen an dir/
Darumb bey Zeiten sihe für.
Verachte der Welt Eitelkeit/
Betrachte offt die Ewigkeit/
Vermeid die Sünd / vnd liebe GOtt/
Gut Leben folgt ein guter Todt /
Ich b'schließ mein Red/vnd bitte dich/
Ach niderknye / vnd bett für mich!

Durch welche Wort sie also bewegt worden ist/daß sie gäntzlich entschlossen war/sich Gott dem Herrn zuergeben/ vnd ein anders Leben anzufangen. Schrye derohalben mit dem H. David auff / vnd sprach: O HErr/ gedencke nit an meine alte Missethaten/sonder lasse eylends dein Barmhertzigkeit über mich kommen. Hilff mir/ O GOtt mein Heyland/

land / vnd erlöse mich/vnd sey meinen Sünden gnädig/vmb deines Namens willen. Weil aber durch so vil widerwärtige / vnd hertztringende Gedancken sie etwas abgematt worden ware / wolte sie der gütigiste GOtt etwas verschnauffen/vñ ruhen lassen.

8. Als sie derohalben schier mitten auff den Freydhoff kommen/vnd alldort ein schöne/ nicht längst aufferbaute Capellen sahe / gienge sie mit schnellem Gang hinein / vnd traffe gleich bey dem Eingang ein Grab eines Priesters an/auff dessen Grabstein dise sehr denckwürdieg vnd lobreiche Grab-Schrifft zu lesen war.

VI. Grab-Schrifft.

Siste gradum Viator,
R. D. Christianus Gottlieb
Hîc situs est,
Qui vixit, ut dixit,
Obiit, ut vixit,
Vivit, ut obiit,
id est,
In & cum Domino,
Aspice, & fac secundùm Exemplar, quod tibi ab Eo monstratum est.

Zu Teutsch.

Steh still/ O Wanderer/

Der Ehrwürdig Herr Christian Gottlieb
Ligt allhie begraben.
Welcher gelebt/ wie er geredt/
Gestorben ist/ wie er gelebt/
Lebet/ wie er gestorben/
Das ist/
In vnd mit dem HErrn.
Schau an/ vnd mache es nach dem
Ebenbild/ daß dir von jhme ist gezeigt
worden.

Welche Grab-Schrifft wiewol sie jhr wolgefallen/ hat sie doch/ weil sie vermeinte/ es gehe sie nicht an/ sich darbey nicht auffgehalten/ allein haben sie ein wenig jene Wort geirret: (Er ist gestorben/ wie er gelebt) Seitemahlen jhr auß Gelegenheit derselben diser Gedancken in dem Gemüht auffstige: Ach wann ich jetzt sterben müste/ wie ich gelebt hab/ Ach! wie wurde ich ein vnglückseligen Todt nemen! O GOtt/ ich bitte abermal/ habe doch mit mir ein wenig Gedult/ ich will dir alles bezahlen.

9. Darauff verfügte sie sich zu dem Altar/ welcher jhr sehr wolgefallen/ weil er sehr anmüthig gemahlen/ vnd gantz auff die Hilff der Abgestorbnen gericht war. Vnd erstlich zwar in dem mittern Blat ware oben ein

Altar / vnd vor ihme ein grosse Anzahl deß Volcks / zu vnderst aber ein grosses Fegfeur mit Seelen angefüllt gemahlen / vnd darunder nachfolgende Reimen geschriben.

Armer Seelen Bitt.

Erbarmet euch / erbarmet euch /
O liebe Christen all zu gleich.
Getroffen hat vns Gottes Hand /
Ach helfft vns in das Vatterland!
Mit was für Maß jhr hie auß meßt /
Mit der man wider dort einmeßt.

Auff der Seiten waren zwo Säulen gesetzt / deren ein jede drey kleine Schiltlein / vnd darin gemahlne Figurē mit jhrer Uberschrifft hangend hätte. Die erste Figur stellete für / wie etliche Manns- vnd Weibs-Personen Rosenkräntz vnd Bettbüchlein den armen Seelen reichen / mit diser Uberschrifft:

1. Seelen-Hilff.

Secht / wie es vns so übel geht?
Ach helfft vns doch mit vil Gebett!

In dem andern waren gleichfalls vnderschidliche Personen gemahlen / welche den armen Seelen Gelt zuwarffen / mit diser Schrifft: II. Seelen-Hilff.

Secht / wie die Flamen schlagen auß?
Ach durch Allmusen helfft vns drauß!

In dem dritten ware ein Altar gemahlen/ vor welchem etliche communicierten / und darunder dise Schrifft: III. Seelen-Hilff.

Wir leyden grosse Hungers-Noth/
Ach speißt uns mit dem Engel-Brodt!

In dem vierdten ware ein Priester gemahlen/ welcher ob dem Altar den Kelch auffhebte/ mit diser Schrifft: IV. Seelen-Hilff.

Sehr durstig macht uns dise Glut.
Ach träncket uns mit Christi Blut!

In dem fünfften wahren gemahlen etliche Personen / welche den armen Seelen einen Ablaß-Brieff reicheten mit diser Schrifft:

V. Seelen-Hilff.

Der Peynen Grösse ihr nit faßt.
Ach uns ein Ablaß überlaßt!

In dem sechsten waren abermal underschidliche Personen gemahlen/ deren die eine ein Geisel / die andere ein härinen Gürtel/ die dritte ein Creutz/ die vierdte ein Werck-Zeug / die fünffte ein Feder / andere etwas anders reichten/ mit diser Schrifft:

VI. Seelen-Hilff.

Nach Gottes Angsicht seufftzen wir/
Ach durch gut Werck macht auff die Thür!

Welche alle Bilder/ wie gesagt/ nit wenig

sie

sie erfreueten/ vnd verursachten/ daß sie beschlossen/ zu seiner Zeit auch mit dergleichen Wercken den armen Seelen zuhilff zukommen. Begabe sich darauff mit disem Fürsatz hinweg / vnd besichtigte / was noch für Grab-Schrifften in der Capellen zu finden wären: Weil sie aber schier alle Lateinisch waren / vnd für die Priester gehörten / hat sie dieselbe nicht also hoch geschätzt / vnd also zu der Capellen hinauß gangen.

10. Allwo sie nicht weit darvon ein Grab eines Bettlers gesehen mit diser Uberschrifft.

VII. Grab-Schrifft (eines Bettlers.)

Ein Bettler decket dise Erd/
Das Bettlen hat er gwohnet.
Darumb er jetzt auch Hilff begehrt/
Ach jhm sein Bitt belohnet!

Darauff sie (wie sie etwann in der Jugend gelehrnt hatte/ wann ein armer Mensch etwas von jhr begehrte) gesprochen:

Helff dir GOtt auß aller Noth.

11. Als sie aber dem Creutzgang zugienge/ ersahe sie vorher ein schönes Creutz eines Kauff-Manns/ auff welchem sie dise Uberschrifft lasse:

VIII. Grab-Schrifft (eines Kauffmanns.)

Ein Kauffmann ligt begraben hie/
Vil Reichtumb hat er gwunnen.

Jetzt hat ein End sein g'habte Mühe/
 Jetzt ist all Gwinn zerrunnen.
Ach lerne du/ dein Kauffmannschafft
 Mit besserm Fortel treiben:
Kauff/ vnd verkauff/ was ewig hafft/
 Allein diß wird dir bleiben.

Welche Reimen jhr widerumb jhren vorgeschöpfften Fürsatz in die Gedächtnuß brächten/ an welchem sie derohalben gantz traurig zu kochen anhebte. Dann wie wol sie gäntzlich entschlossen ware/ sich zubesseren / ist jhr doch begegnet/ was der H. Augustin vor Zeiten in gleicher Gelegenheit erfahren hat/ sprechend: Jch sagte bey mir selber: jetzt/ jetzt muß es geschehē. Vnd mit disem Wort thate ich es schier/ vnd thate es doch nicht. Es hielten mich noch auff die Eitelkeiten meiner alten Freundin/ kitzelten mein Fleisch/ vnd sprachen zu mir: Wirst du vns also verlassen? Werden wir von disem Augenblick an in Ewigkeit nicht mehr bey dir seyn? Wird dir dises in Ewigkeit nicht mehr erlaubt seyn? Also / sag ich / stritte auch die Pulcheria mit jhr selbst/ vnd sprach: wie ? soltest du dann dein adeliches Geschlecht also lassen zu grund

gehn?

gehn? Soltest du dein holdseelige Gestalt also den Augen deiner Liebhaber entziehen? Soltest du die Würdigkeit/ in der du allbereit stehest/ vnd die du hinfüran noch zu erlangen verhoffst/ beyseit setzen/ vnd dich freywillig in die schlechte Dienstbarkeit begeben? Soltest du vmbsonst so vil Reichthumben gesamblet/ so vil Leibs-Zier bereittet/ deinen Leib also geschmuckt haben? Ach! daß kan vnd wird nicht geschehen. GOtt begehrt nichts vnmügliches von dir. Wird zufriden seyn/ wann du in die alte vnd so schwere Sünden nicht mehr fallest. Also zwar hat sich Pulcheria gewunden/ vnd bemühet/ daß sie dem Gewalt deß Allmächtigen Gottes entrinnen möchte; aber er hat jhr an allen Orthen den Weeg abgerent/ vnd jhr Entschuldigung vernichtet.

12. Dann als sie mit solchen Gedancken geängstiget fortgienge/ kame sie zu einem Grab eines fürnemmē Herren/ auff welchem zween Todten-Cörper/ einer mit einem Purpermantel/ der ander mit Lumpen vmbgeben/ abgemahlen waren. Auff der rechten Seiten stunde ein Jüngling mit einem Schilt/ in welchem dise Wort geschriben stunden: Omnia Mors æquat. Auff der andern Seiten aber stunde ein anderer Jüngling auch mit einem Schilt/ vnd diser Uberschrifft:

IX. Grab-Schrifft.

Also der Todt macht Arm vnd Reich/
Bettler vnd grosse Herren gleich.

Vnder diser Bildnuß ware nachfolgende Grabschrifft zu lesen:

X. Grab Schrifft (eines Graffen)

Steh still/ O Mensch/ sih an das Grab/
Schau/ wer da Wohnung gnum̃en hab.
Ich war ein Graff/ ein grosser Herr/
Jetzt hat ein End mein Pracht vnnd Ehr.
Jetzt heißt es/ einem andern weich/
Jetzt seynd mir alle Bauren gleich.
Also ist alles Eytelkeit.
Allein was bleibt in Ewigkeit.
Vmb dises dann bewürbe dich.
Leb wol/ vnd bitte GOtt für mich.

Auß welchen Worten sie leichtlich abgenommen/ wie wenig auff die Ehr vnd menschliches Ansehen zubauen seye; wurde also jhr die erste Außflucht wegen deß Geschlechts abgeschnitten. Nicht minder aber wurde auch die andere Außflucht wegen der schönen Gestalt deß Leibs verhinderet.

13. Seitemahl sie gleich neben dem vorigen Grab deß Graffen auch ein anders Grab seiner Frauen sahe/ bey welchem die todte

Frau auff der Erden ligt vnd gemahlen war Neben jhr stunden gleichfalls zween Jüngling in einer Hand ein Fackel/ in der andern einen Schilt tragendt mit diser Uberschrifft: Fallax gratia, & vana est pulchritudo. Mulier timens Dominum ipsa laudabitur. Prov. 31.

Betrüglich ist der Menschen Gunst/
Leibs Schönheit ist ein blauer Dunst.
Allein das Weib/ daß förchtet GOtt/
Zu loben ist im Lebn vnd Todt.

Vnder der Bildnuß aber ware nachfolgende Grabschrifft zu lesen:

XI Grab-Schrifft (einer Edel-Frauen.)

Steh still/ O Mensch/ diß Grab beschau/
Es wohnt darin ein edle Frau.
Sie ware reich vnd wolgestalt/
Darumb sie liebten Jung vnd Alt.
Jetzt hat ihr schöne Gstalt ein End.
Jetzt ist all Lieb vnd Gunst zertrennt.
Ach trau der eytlen Schönheit nicht/
Sonst hast mit Fleisch ein ewign Stritt.
Laß dir gefalln der Seelen Gstalt/
Die ist allein/ die nicht veralt.

Die Wort durchtrungen das Hertz

Pulcheriæ

cheriæ vmb so vilmehr / je mehr sie auff ihr Schönheit gebauet hatte. Fiele ihr zugleich bey / was sie auß obgedeüttem Schnitter-Gesang offt gesungen hatte.

Du Nägelein / mein Edler Schatz /
Findst auch beym Schnitter kein Platz.
Ich nieß dein nit mehr /
Jetzt kombt er daher /
Bald wirst du verbleichen /
All Schöne muß weichen /
Hüt dich schöns Blümelein!

Entschlosse sich also / sie wolte sich hinfüran gantz auff die inwendige Schönheit der Seelen begeben / vnd sprache derowegen mit dem H. David Psalm 50. O Gott / wasche mich mehr vnd mehr von meiner Vngerechtigkeit / vnd reinige mich von meiner Sünd. Erschaffe in mir ein reines Hertz / vnd erneuere in mir einen auffrechten Geist. Allein ware noch schwer / daß sie so vil Arbeit in Zierung ihres Leibs solte umb sonst angewendt haben. Aber auch dise Beschwernuß ist ihr durch nachfolgende zwo Grabschrifften hinweck genommen worden.

14. Seitemahl sie bald hernach zu einem Grab eines Handwercks-Manns kommen ist / vnd alldort dise Grab-Schrifft gelesen:

XII. Grab-

XII Grab-Schrifft (eines Handwercksmañ)

O Mensch/ schau dises Grab wol an/
Es ligt darin ein Handwercksmann.
Er hat gearbeit Tag und Nacht/
Aber wenig darvon gebracht.
Allein/ was er hat guts gethon/
Ist jhme bliben für sein Lohn.
Ach du dein Arbeit GOtt verkauff!
Er schlagt zum allermeisten drauff.

Nicht lang hernach lase sie ein andere Grab-Schrifft/ welche eben zu diser Matery taugte/ und also lautete:

XIII. Grab-Schrifft.

O Mensch/ wilst wissen was mich reut?
Nichts/ als die Sünd und edle Zeit.
Ach dein Nutz besser du betracht/
Flieh d'Sünd/ und nimb die Zeit in Acht.

Wie sehr dise Wort das Hertz Pulcheriæ durchtrungen haben/ ist schwerlich außzusprechen/ seitemahl sie zu Gemüthführte/ wie übel sie die Zeit angelegt/ wie sie den meisten theil derselben der Welt/ den wenigern theil aber GOtt dem Herren geschänckt hätte. Seüfftzte derohalben von Hertzen/ und sprach abermal mit dem H. David Psal. 24.

O

O HErr/gedenck nicht an die Sünd meiner Jugend/vnd an mein Vnwissenheit. Sey meiner ingedenck nach deiner Barmhertzigkeit/ vmb deiner Gütigkeit willen.

15. Dieweil ihr aber noch schwer fiele/ ihren Adel vnd Stand zuverlassen/ vnd eines andern Willen sich zu vnterwerffen / hat GOtt der HErr ihr geholffen / daß sie auch dise Beschwernuß durch nachfolgende Grab-Schrifft eines Burgermeisters überwunden hat:

XIV. Grab-Schrifft eines Burger-Meister.

O Mensch / fragst mich / wer wohnt
hierin?
Ein Burg-Meister ich gwesen bin.
Ich hatt groß Gwalt/hatt vil geschafft.
Jetzt bleibt mir schwere Rechenschafft.
Ach trachte nicht nach Würdigkeit /
Sie bringt dir nichts als ängstigkeit.

Durch welche Wort sie erinneret wurde/ was sie von Johanne einem König der Arragonier gehört hätte/ daß er nemblich in dem Todtbeth mit seüfftzen bekennet/es wäre jhm tausend mahl besser/er wäre kein König/sonder ein armer Baur gewesen/ seitemahl er förchte / also werde in jhm erfüllt

wer-

werden/ was GOtt der HErr/ durch den Salomon Sap. c. 6. vorgesagt hat/ sprechend: Es wird ein sehr hartes Urtheyl über die ergehn/ welche andern vorstehn: Einem Geringen widerfahrt die Barmhertzigkeit/ aber die Gewaltige werden grosse Straff leyden. Wurde also auff dise Weiß auch die Begird zu Ehren und Würdigkeit in Pulcheriæ Hertzen gemindert/ sonderlich weil sie bald hernach auff dem Grab eines Bauren nachfolgende Reymen gelesen hätte:

XV. Grab-Schrifft (eines Bauren.)

Hie ligt ein armer Bauers-Mann/
Veracht/ und druckt von jedermann.
Jetzt ist er worden groß und reich/
Jetzt bsitzt ers höchste Königreich.
Wilst mit jhm fahren übersich?
Vorher mit ihm demüthig dich.

16. Nun ware Pulcheria durch disen Streit abermahl sehr abgematt/ und müste jhr also widerumb ein Ruhe gelassen werden/ damit sie zu dem letzten Streit desto tauglicher wäre. Als sie derohalben fortgienge/ hat sie etliche Grabschrifften angetroffen/ welche vilmehr jhr Gemüth etwas erlustigen/ als ängstigen können. Dann erstlich hat sie eines Rechts-Gelehrten Grab gefunden/

den/ welches also gemahlet war: Es stunde vor dem Richterstul Gottes ein Rechts-Gelehrter mit einer Waag in der Hand/vnd darbey geschriben dise zween Reimen:

Auff dise recht gebrauchte Waag
Ich jetzt all mein Vertrauen trag.

Vnder diser Bildnuß waren zwey Grab-Schrifften/eine mit Lateinischen/die andere mit Teutschen Wörtern verfaßt; Die Lateinische lauttet also:

XVI. Grab-Schrifft (eines Rechts-Gelehrt.)

Sta Viator,
Et à Legum Patrono disce speratos
è Legibus fructus legere.
Causidicus hîc jacet,
Qui alienas Causas defendit feliciter;
Quia Dei ac Salutis suæ Causam
omnibus prætulit,
Hinc ut Patrocinio suo prodesse
Pluribus posset, ad supremam
Cœli Curiam evocatus est.
Fruere Patrono tanto, & Vale.

Die Teutsche Uberschrifft ware also verfast.

Ein weitberühmter Rechtsgelehrt
Wohnt vnder diser kleinen Erd.
Das Geistlich vnd das Weltlich Recht
Hat

Hat er mit aller Macht verfecht.
Zur Hilff war er allzeit bereit/
Niemand von jhm gieng ohne Freud.
Darumb er auch Lieb/Gunst/vnnd
Gnad/
Bey GOtt vnd Menschen gfunden
hat.
Wilst gniessen gleiche Ehr vnd Freud?
Mit jhm beschütz die Grechtigkeit.

16. Nach disem traffe sie eines Schreibers Grab Schrifft an/ mit solchen Worten für gestellt:

XVII. Grab-Schrifft (eines Schreibers.)

Ein Schreiber wohnt in disem Hauß/
Hat d'Feder glücklich gführet.
Hat nichts geschribn/vnd gfertigt auß/
Als was jhms Recht dictieret.
Jetzt/leyder/rasten beyde Händ/
Die Feder ist zerbrochen/
Papir vnd Schrifft hat nun ein End/
Die Dinten ist außgrochen.
Jetzt muß er hörn/was Gott von jhm
In seinem Buch hat gschriben/
Jetzt wart er/ was für ein Gewin
Für ghabte Müh sey bliben.

O Schreiber/ lehrne wol die weiß/
Mit Lieb vnd Recht zu schreiben/
So wird dir Trost/ Lob/ Ehr vnd Preiß
Allhie vnd dort verbleiben.

17. Nicht weit von diser Begräbnuß er-
sahe sie eines Leib-Artzten Grab / welches
zwo Feldungen hatte/ vnd auff der ersten
zwar fürstellete/ wie der Todt den Leib-Artz-
ten bey der Hand ergriffe/ vnd zu dem Beth
herauß führte/ sprechend :

Komm Doctor/ du must nur mit mir/
Jetzt kein Krauth mehr kan helffen dir.

Darunder dise lateinische Grab-Schrifft
zu lesen war.

XVIII. Grab-Schrifft (eines Artzten)

Sta Viator,
Et Machaonem tuum piis
Lacrymis deplora,
Qui dum alios Morti eripere studet,
Ipsemet succubuit,
Et parvo Nominis incremento
EX MEDICO MENDICVS
factus,
Opem, quam tibi, aliisque sæpe tulit.
Ipse nunc petit.
Succurre Misero, & ubi oratam

St-

Stipem porrexeris, mutuas
Olim Vices exspecta.

In der andern Feldung ware ein Leib-Artzt in dem Beth ligend gemahlen/ also sprechend:

Es ist nit in deß Doctors Gwalt/
Das man allzeit den Gsund erhalt.

Under diser Bildnuß waren nachfolgende Reimen verzeichnet:

XIX. Grab-Schrifft (eines Artzten)

O Mensch/ schau wol/ wer ligt hiebey/
Ich war ein Doctor der Artzney.
Hab manchem gholffen auß der Noth/
Und jhn errettet von dem Todt.
Jetzt mich die Noth hat griffen an/
Jetzt ich mir selbst nicht helffen kan/
Darumb ich von dir Hilff begehr/
Ach meiner Bitt mich gschwind gewehr!

18. Nach dem sie nun wider durch Ablesung diser Schrifften ein gut weil außgerast hatte/ da ware der letzte und schwereste Streit angangen/ dann als sie auff einer Seiten deß vorgeschehenen Versprechens der Besserung/ auff der andern aber der vorhergeübten Laster/ und darauß erwachßnen Gewohnheit sich erinnerte/ fiele jhr bey/ was GOtt durch den Propheten Jeremiam c. 13. vor zeiten

gesagt hätte/ daß nemblich so hart der Mohr sein schwartze Farb / vnd das Panterthier sein gespregglete Haut verendert / also schwerlich der jenige / welcher sein Leben in Lastern hat zugebracht / guts thun werde. Hebte derohalben an wanckelmüthig zu werden/vnd an der Besserung zuverzweifflen. Begegnete jhr also / was der H. Augustin l. 8. Con. c. 5. von sich bekennt hat / sprechend: Ich seufftzete/ als der nit mit frembden Ketten / sonder mit meinem eysenen Willen gebunden war. Mein Willen hatte in seinem Gewalt der Feind/ vnd hatte mir darauß ein Ketten gemacht/ vnd darmit mich gebunden. Dann auß dem verkehrten Willen ist ein Begird entsprungen / vnd da ich der Begird pflegte/ist ein Gewonheit darauß worden/ vnd da ich der Gewonheit mich nicht widersetzte / ist ein Noth darauß erwachsen / auß welchen Stucken / als mit etlichen in einander geflochten Glidern/ ein Ketten gemacht worden/mit welcher mich die Dienstbarkeit gefangen hielte. Vnd wiewol ich schon einen guten neuen Willen hätte/ dich O einige/ vnnd warhaffte

Süßig-

Süssigkeit/ zugeniessen/ vnd zu verehren/ ware er doch nicht starck genug/ die eingewurtzelte Gewonheit zu überwinden. Aber der Barmhertzige GOtt hat sich über sie erbarmet / vnd das jenige / was ihrer Schwachheit abgienge / durch sein Göttliche Allmacht ersetzet. Zu welchem Zihl er sie zu einem Grab geführt / bey welchem sie dise sehr denckwürdige/ vnd wider die gegenwertige Versuchung sehr bequembliche Reymen gelesen:

O Mensch/ betracht die letste Ding/
Die ewig Peyn/ vnd Freuden/
So wird dir werden leicht vnd ring/
Die Sünden zu vermeyden.

Welche Wort sie erinnerten deß jenigen/ was sie noch in der Jugend zu End deß Catechismi gebettet hat: **Gedenck/ O Mensch/ in allen deinen Wercken deiner letzten Ding/ so wirst du ewiglich nit sündigen.** Durch welche Lehr der Zweiffel/ welchen sie von der Müglichkeit ihrer Besserung geschöpfft / zwar etwas gemindert / aber doch nicht gar genommen worden; seytemal ihr ohn vnderlaß die vorhergeschöpffe Wollüst vor den Augen schwebten / vnd also für vnmüglich hielte / dieselbe zuverlassen. Als sie derohalben also mit ihr selbsten stritte /

ersahe sie ein gar schönes vergultes Creutz / vnd da sie mit Begird hinzugangen / lase sie disen mit guldenen Buchstaben geschribnen Spruch.

O Mensch/warumb liebst Eytelkeit?
Warumb suchst hie dein Seeligkeit?
Was wol thut / wehrt ein kleine Zeit,
Was weh thut/ wehrt in Ewigkeit.

Ob welchen Worten sie abermal sehr erschrocken; weil sie ingedenck ware / was sie einmal von einem Geistlichen gehört/welcher von einer schweren Versuchung deß Fleischs versucht/ den Finger über das Feur gehebt/ vnd zu jhme selbst gesprochen hat: Da versuche/ ob du das ewige Feur der Höllen gedulten könnest. Darauff sie dann bey jhr disen Schluß gemacht: Welcher Wollust ist so groß/ den du geniessen woltest / wann du wüßtest/ daß du derentwegen ein Stund in einem feurigen Offen braten müßtest? Warumb scheühest du dann nicht den jenigen Wollust zugebrauchen/ dessentwegen du ewig wirst gepeinigt werden?

Ach dise Reu ist ein sehr theurer Kauff! Ich schlage nicht so vil darauff.

19. Nun hatte sich Pulcheria schier gantz ergeben/aber doch hat sie noch ein Außflucht gefunden/in dem sie jhr eingebildet/es wurde jhr das bußfertige Leben gar zu schwer fallen/vnd also darinnen nit verharzen könne n

nen/ seye derohalben besser/ daß sie die Hand niemahls an den Pflug lege/ als mit Spott vnd Schand wider darvon lasse. Aber auch alldort ist jhr der Weeg abgerennt worden/ seitemal sie nit weit von dem vorigen Grab abermal ein vergultes Creütz ersehen/ vnd darauff dise sehr heylsame Schrifft gelesen:

O Mensch/ wilst werden fromb vnnd gscheid/
Betrachte offt die Ewigkeit.
Jm Himmel hast Freud ohne Leyd/
In der Höll hast Leyd ohne Freud.
Ach/ leyd vnd meyd ein kleine Zeit!
Diß als ist werth die Ewigkeit.

Welcher Spruch jhr den letzten Truck gegeben/ seitemal sie ingedenck ware/ was sie zum öfftern auß dem H. Paulo/ Rom. 8. gehört/ daß nemblich alles Leyden diser Welt gering zuschätzen sey/ wann man es mit der zukünfftigen Glory vergleichen will. Dahero sie dann bey sich selbst disen Schluß gemacht: Was ist in dem bußfertigen Leben so schwer/ daß nicht vil tausend Menschen in diser Welt eintweders auß Noth oder Hoffnung deß zeitlichen Lohns außstehen/ vnd überwinden. Können dann sie dises auß Noth überstehen/ warumb soltest du dises auß Liebe Gottes vnd Begird der ewigen Seeligkeit nicht ertragen können? Vermag

 bey

bey jhnen so vil die Hoffnung eines zeitlichen Lohns/wie vilmehr solte bey mir vermögen die Hoffnung eines ewigen/und zwar so grossen Lohns/daß ihne weder ein Aug gesehen/weder einiges Ohr gehört/noch in deß Menschen Hertz gestigen ist? Schrye also auf mit den Worten deß Abbts Guarrici: Du hast überwunden / O Herr/ du hast überwunden meinen widerspännigen Willen. Sihe/ ich gib mich gefangen/ und underwirffe mich deinem Joch. Du allein würdige dich/mich zu deinem Dienst anzunemmen. Lasse zu/daß ich dir arbeite. Nimme mich auff zu einer ewigen Dienerin.

20. Also ware derohalben Pulcheria von GOtt überwunden/und entschloße sich / seinem Dienst sich zuergebē/aber auf was Weiß dasselbe geschehen solte/in dem Ehe-oder Ledigen Stand/ ausser oder innerhalb eines Closters/daß ware noch nit beschlossen. Aber auch diser Schluß/ damit der Sig gantz vollkomen wäre / müste noch an disem Orth geschehen. Darzu dann sehr kräfftig geholffen haben die noch übrige drey Grab-Schrifften einer Tochter/Mutter/und Groß-Mutter (die ein Wittfrau gestorben ware) gleich beysamen geschriben. Und zwar auff der Mutter als einer Ehefrau Grab lase sie dise Schrifft:

XX. Grab-Schrifft (einer Ehefrau)

Hör an/ O Ehefrau/ vnd steh still/
Dein Ambt ich dir anzeigen will:
Lieb GOtt/ so vil dein Hertz vermag/
Groß Hoffnung zu MARIA trag/
Die Sünd mit allem Fleiß vermeyd/
Was GOtt verhengt/ gedultig leyd/
Der Armen sey offt ingedenck/
Vmb nichts als vmb die Sünd dich kränck;
Dein Mañ vmbfang mit keuscher Lieb;
Jhn mit Unghorsamb nicht betrüb/
Kinder in Gottsforcht aufferzieh/
All Zanck vnd Haß mit Nachbaurn flieh/
Dein Haußgesind halt nicht zu streng/
Dann was man zwingt/ wehrt nit in d'Läng.
Glaub mir darumb/ auff dise Weiß
Findst hie vnd dort das Paradeyß.

Dise Lehren wiewol sie der Pulcheriæ sehr wolgefielen/ ware sie doch ingedenck/ was sie auß dem H. Paulo in einer Predig außlegen gehört: Wann ein Jungfrau ein Mann nimmet so sündiget sie nicht/ doch aber werden sie solche Trübsal deß

Fleischs haben; widerumb: Ich sage den Unverheurathen und Wittwen: Es ist jhnen gut/ wann sie also bleiben. Wolte also nicht ohne bessern Bedacht in die Dienstbarkeit deß Ehestands verwilligen.

21. Hat derohalben angefangen die andere Grab-Schrifft der Wittfrauen zulesen/ welche also lautete:

XXI. Grab-Schrifft (einer Wittfrauen)

Ein fromme Wittfrau allda ruht/
Mit Tugend wol gezieret/
Darumb sie GOtt nam in sein Hut/
Trutz dem/ der sie anrühret?
Sie hat sich/nach jhrs Eheherrn Todt/
Der Andacht gantz ergeben/
Ihr Freud allein gesucht in GOtt/
Und Tugendreichem Leben:
Die armen hat sie höchst geliebt/
Die Krancken und Gesunden:
Bey jhr/ wer jmmer war betrübt/
Hat Hilff und Trost gefunden.
Ach Wittfrau/ lehrne auch die Kunst/
Was kan dir besser werden?
Durch dise findst du Trost und Gunst
Im Himmel und auff Erden.

22. Auch ab dise Sprüchē hatte sie ein sonderes

deres Wolgefallen empfunden. Weil sie aber noch weit von disem Stand zusein sich geduncktte/ hat sie fort geeilet / vnd mit grosser Begird der Tochter Grab-Schrifft in nachfolgenden Reymen zulesen angefangen:

XXII. Grab-Schrifft (einer Jungfrau)

Ein Jungfrau hie begraben ist/
Die keinen Mann erfahren.
Ihr Bräutigamb war JEsus Christ/
Zu jhm ist sie gefahren.
Den für dein Gspons auch du erwöhl/
Er kan dich heyln von Sünden/
Er kan allein erfülln dein Seel/
In jhm wirst alles finden.

Welche Wort nicht allein sie in dem übrigen Fürsatz bekräfftiget/ sonder auch bewegt haben/ daß sie beschlossen/ sich in ein Closter zubegeben/ vnd Christum für jhren Bräutigam zuerwöhlen. Dann was kan ich doch/ sagte sie bey jhr selbst in einem Bräutigam wünschen/ daß ich nicht tausendmal besser in Ihme finde? Will ich einen von gutem vnd altem Geschlecht? Er ist von GOtt/ vnd zwar von Ewigkeit/ geboren. Will ich ein schönen vnd holdseeligen? Er ist schön/ weiß vnd roth/ außerwöhlt auß tausenden/ dessen Angesicht anzuschauen die Engel verlangen. Will ich einen Reichen? Jhm gehört zu Himmel vnd

Erden/vnd alles/was darinnen ist. Will ich einen Frommen? Er ist die Heyligkeit/ vnd Sanfftmuth selbst. Will ich einen Verständigen? Er ist die ewige Weißheit. Will ich einen Gesunden? Er ist vnsterblich/ vnd von aller Kranckheit befreyt. Sprache derohalben letztlich mit dem H. David. Psalm. 72. **Was hab ich in dem Himmel? Vnd was hab ich ausser dir auff Erden? O GOtt meines Hertzens/vnd mein Theil in Ewigkeit! Ich bin meines Geliebten/vnd er wendet sich zu mir.**

23. Gieng darauff widerumb in die Capellen/ sagte GOtt dem HErren schuldigen Danck vmb die erzeigte Gutthat der Erleuchtung vnd jnnerlichen Bewegung/ batte vmb verzeyhung deß vorher geführten bösen Wandels/ versprache desselben ernstliche Besserung/ opfferte sich/ vnd alles was sie hatte/ auff zu seinem Dienst/vnd bittete demühtig/er wölle das jenige/ was er in jhr gewürckt hat/ bekräfftigen/ vnd zu Vollziehung deß geschöpfften Fürsatz häuffige Gnad verleihen. Dieweil sie aber auch vnder disen Ubungen sich erinnerte/daß einmal ein Geistlicher jhr auff ein Bild etliche sehr anmühtige/vnd zu disem Zihl fast taugliche Seufftzer geschriben hatte/begehrte sie von der Magd jhr Bettbuch/nahme dasselbe Bild herfür/

vnd

vnd sprache mit sonderbarem Trost vnd Eyffer nachfolgendes Gebett:

JEsu/ was will ich ausser dir?
Du bist der alleeliebste mir.
Auß allen du der Schönste bist/
Auß allen der Adelichist/
An Weißheit niemandt dir ist gleich/
Niemandt an Gütern ist so reich.
Du liebst dein Braut biß in den Todt.
Du kanst jhr helffen auß der Noth:
Du bist vnd bleibst allzeit bey mir/
Mich niemand scheiden kan von dir/
Dich für mein Gspons erwöhle ich/
Du für dein Braut erkenne mich.
Nimb hin mein Hertz/ gib mir das dein/
Daß beyde Hertzen ein Hertz seyn.
Diß ist mein beste Morgen gaab.
Diß ist dein beste Widergab:
Lieb mich/ gleich wie ich liebe dich/
Vnd zieh mich zu dir übersich/
Daß ich bey dir bleib allezeit/
Vnd in dir such allein mein Freud/
Daß ich dich lieb in Freud vnd Leyd/
Daß ich dich lieb in Ewigkeit.
JEsu/ was will ich ausser dir?
Vor allen du gefallest mir.

Darauff kehrte sie sich zu der allerheiligisten Himmel-Königin/und anderen ihren Patronen/ batte dieselbe auch/ sie wolten nicht allein dises ihres Fürsatzs Zeugen zu seyn sich würdigen/sonder auch das Ambt eines Fürsprechers auff sich nemmen / und dises so wichtigen Wercks einen glücklichen Außgang erlangen. Und weil sie dise so grosse Gutthat eines theils auch den Abgestorbnen dises Orths/ wie billich/ zuschribe/ bettet sie jetzt zwar etwas wenigs für sie / versprache aber beynebens/ sie wolle zu Trost und Hilff derselben ein namhaffte Anzahl der HH. Messen/für sie lesen lassen.

24. Verfügte sich also widerumb nach Hauß / allwo jhr erste Sorg ware/ daß sie die obangedeute Reymen abschreiben liesse/ damit sie dieselbe öffter und besser betrachten/unnd die jenige Fürsatz/ welche sie auß erster Ablesung derselben geschöpfft / durch deren öfftere Betrachtung erhalten / und mehren könnte. Begibet sich hernach nicht ohne Verwunderung aller deren / denen zu vor jhr freches Leben und Wandel bekant ware / mit höchster Beständigkeit / auff die Vollziehung jhres Fürsatzs / raumete alle Verhindernussen starckmüthig auß dem Weeg / ordnete alles / was zu solchem Zihl vonnöthen ware/ nahme Urlaub von den Gefreünden/und von der schnöden Welt. und

ge-

gebrauchte sich zu disem Zihl noch einmahl deß jenigen anmütigen Gesängleins / welches sie in der Jugend gelernt hatte.

1. Sag/ was hilfft alle Welt/
Mit allem Gut vnd Gelt?
Alles verschwindt geschwindt/
Gleich wie der Rauch im Wind.

2. Was hilfft der Ehren-Thron?
Der Scepter vnd die Cron?
Scepter vnd Regiment/
Hat alles bald ein End.

3. Was hilfft/ sein hübsch vnd fein?
Schön wie die Engel seyn?
Schönheit vergeht im Grab/
Wie Rosen fallet ab.

4. Was hilfft ein goldgelbs Haar?
Christall der Augen-klar?
Lefftzen Corallen-roth?
Alles vergeht im Todt.

5. Was ist das gulden Stuck/
Von Gold/ Zier/ vnd Geschmuck?
Gold ist nur rothe Erd/
Die Erd ist nit vil werth.

6. Was ist das roth Gewandt/
Das purpur wird genannt?

Von

Von Schnecken auß dem Meer
Kombt aller Purpur her.
7. Was ist der Seyden-Pracht/
Den man so schätzt/ vnd acht?
Es haben Würm gmacht
Den gantzen Seyden-Pracht.
8. Was ist dann/ was vns ziert?
Was vil Seelen verführt?
Erd / Würm/ Kott / Schnecken-Blut/
Ist / daß vns zieren thut.
9. Fahr hin/ O Welt/ fahr hin/
Bey dir find ich kein Gwinn/
Was ewig/ achtest nit/
Allein hast hie dein Schnitt.
10. Fahr hin/ leb/ wie du wilt/
Hast gnug mit mir gespilt.
Die Ewigkeit ist nach/
Frombs Leben ich anfach.
11. Ade/ ich reyse fort/
Ich such ein sichern Port.
Wer jhm will sehen für/
Der eyl/ vnd komm mit mir.
12. Ade/ O liebe Schaar
Ich eyle auß der Gfahr/

Ich flieh der Seelen Todt/
Ade/ behüt euch GOtt.

Daß ware jhr letzte Urlaub/ begabe sich darauff in das Closter/ vermählete sich alldort jhrem himmlischen Bräutigam/ vnd beflisse sich / jhne vmb so vil mehr zulieben/ je mehr sie (leyder !) jhn vorher beleidiget hatte.

Appendix
Besinnuß
Einer in Todtsnöthen begriffnen
Welt-Dama.

1. NEulich ein Jungfräulein zart /
Reich vnd Adelich von art/
Mit dem Todt gerungen/
Allerblaich/ vnd vngestalt/
Mercke diß wol Jung vnd Alt/
Kläglich hat gesungen.

2. Also recht/ mein schöne Welt/
Du/ vnd dein betrüglichs Gelt/
Du/ vnd dein Zusagen/
Vil hab ich getrauet dir/
Wenig hast du ghalten mir /
Laßt mich jetzt verzagen.

3. Mei-

3. Meiner Augen eytler Wunsch/
Endret sich in blauen Tunsch/
Gleich eim Regenbogen/
Was ich auff geblümbten Schein/
Glaubt die Pure Warheit seyn/
Findt sich gantz verlogen.

4. Zaigtest mir groß Berg von Gold/
Hieltest mich/ als werest Hold/
Hönigsüeß mit Worten/
Hönlich aber lachest mein/
Da ich mich soll stellen ein/
An deß Todtes Porten.

5. Ewigkeit/ vnd Himmelreich/
Danckte mich den Mährlen gleich/
Ließ mich nit abwenden/
Bildte mir Torrächtig ein/
Alle Freud/ vnd alle Pein/
Thüe sich im Todt enden/

6. Wer mich an das Grab gemahnt/
Widerwillen bey mir Fand/
Pflegt jhm selten dancken/
Wolte gern vnsterblich seyn/
Ob der Himmel were mein/
Braucht es nit vil Zancken/

7. Weh mir in der letsten noth/

Daß ich hab verzürnet Gott/
Durch so üppigs Leben/
Muth vnd Sinn stund auff den Pracht/
Tugent hab ich schlecht geacht/
Nichts vmb Prædig geben.

8. Springen/ Tantzen/ Ubermueth/
Liebt ich für das Höchste Gut.
Prangen/ vnd Pravieren/
Miessig im Lustgarten gehn/
Freudig auff der Gassen stehn/
Ließ kein Zeit verliehren.

9. Allamodisch an Geberd/
Doller als ein Dummelpferd/
Ruchbar aller Orthen/
Vil nam ich durch Lächlen ein/
Wo es nit wol kundte seyn
Mit Polierten Worten.

10. Reden auff der Liebe schrott/
War bey mir das Täglich Brot/
Junge Leuth zufeßlen/
Dann hät ich ein gwunnen Spil/
Wann mich jhrer liebten vil/
So mein jetz vergessen.

11. Dises Kindisch Affenspil/
Hat nunmehr sein End vnd zihl/

Fange

Fangt mir an verlaiden/
Weil man mich noch dise Stund
Scharren wird zur Erdengrund/
Vnd mit Lumpen klaiden.

12. Meine gelbe Locken-Krauß
Sehen aller Heßlich auß/
Ligen auff eim Hauffen/
Tantzen sicht mich wenig an/
Schwach vnd ran/ der Todtenban
Haißt man mich zulauffen.

13. Sündenlast/vnd Todtenschweiß/
Machet mir im Gwissen heiß
Uber allemassen/
Vnvorsehens ziech ich hin/
(Blinde Welt/ diß ist dein gwin/)
Vnbekannte Strassen.

14. Dessen ich vor eygen war/
Sperrt mich in ein enge Bar/
Bschließt vor mir die Nasen/
An statt aller Freundtlichkeit
Gibt er mir das letzte Glait/
Biß zum Grünen Wasen.

15. Die nie kundten ohn mich seyn/
Bieten mir den Rucken fein/
Scheuhen meinen Schatten/

Schi-

Schicken mich dem Richter zu/
Wünschen mir die ewig Ruh/
Bald geths an ein Lachen.

16. Arme Seel/ wo wilt hinauß!
Laster machet Gott ein grauß/
Sperret auff die Höllen/
Gibt er dir verdienten Lohn/
Wirstu Laider übel bstohn/
Du vnd deine Gsellen.

17. Jetzt fahr ich/ waist Gott/ wie wol/
Aller Forcht vnd Trauren voll/
Hüetet euch jhr Gspilen/
Wöllt jhr nit ein solches End/
Euer Hertz gen Himmel wendt/
Dorthin soll man zilen.

18. Disen Abschid von der Welt/
Von Liebhabern/ Gut/ vnd Gelt/
Hat die Dama gnommen/
Wer nit will jhr Glaitßmann seyn/
Stell sich bey der Tugent ein/
Gselle sich zun Frommen.

E N D E.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Der Reumüthige Christ, Das ist: Fünffzehen außerlesene Betrachtungen, Zu wahrer Erkandtnus, und Bereuung der Sünd

Ingolstadt 1723

Asc. 1067
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10261205-0
VD18 12187356